

# Vergleichende Untersuchungen zu den Bestattungssitten Mittel- und Osteuropas seit der frühen Bronzezeit

ALEXANDER HÄUSLER

## Einführung in die Thematik

Die Gräberfelder vieler archäologischer Kulturen vom Frühneolithikum bis zur Bronzezeit stellen durchaus kein zufälliges Konglomerat von Gräbern dar, deren Bestattungen beziehungslos ohne Befolgung jeglicher Regeln der Grablegung nebeneinanderliegen. Hinter den Bestattungssitten dieser Kulturen verbergen sich vielmehr bestimmte Regeln und Strukturen. Unter »Regel« versteht man nach G. Wahrig, Deutsches Wörterbuch (1968) »Richtlinie, Richtschnur; Vorschrift, das allgemein übliche; Norm«, von lat. *regula*, ›Richtholz, Richtschnur, Maßstab, Regel‹, wobei der Gegensatz »regellos, ohne Regel (bestehend, verlaufend), ungleichmäßig, unordentlich, ungeregelt« ist. Dementsprechend heißt es in Band 18 der Brockhaus-Enzyklopädie (19. Aufl. 1992, 185): »Regel (aus mlat. *regula* ›Ordensregel‹, von lat. *regula* ›Richtholz‹, ›Richtschnur‹). Regel 1. allg.: Richtschnur, Norm, Vorschrift.« Desgleichen kennt die deutsche Grammatik Regeln, was natürlich nicht ausschließt, dass gleichzeitig eine wechselnd große, mitunter recht erhebliche Anzahl von Ausnahmen von diesen Regeln vorkommt.

Manche Autoren scheinen den Terminus »Regel«, welcher die Existenz von Ausnahmen von der Regel einschließt, mit Ausnahmslosigkeit, mit einem mathematischen Gesetz zu verwechseln. Um es nochmals zu verdeutlichen: In der Grammatik versteht man unter »Regel« allein die Tatsache, dass sich eine große Zahl von Einzelbelegen durch spezifische Übereinstimmungen, die Regeln, auszeichnet, während ein weiterer Teil der Beispiele bestimmte Abweichungen, Besonderheiten aufweisen kann. In dieser Hinsicht wurden bei den Bestattungssitten der neolithischen und bronzezeitlichen Gräberfelder Eurasiens bestimmte Regeln weit konsequenter befolgt, als es in der deutschen Grammatik der Fall ist.

In den ur- und frühgeschichtlichen Nekropolen werden wir bei der Grablegung der Toten in den meisten Fällen mit einem Zusammenspiel von Regeln und (besonders motivierten) Ausnahmen, Sonderbestattungen, konfrontiert. Der qualitative und quantitative Anteil von Regeln und Ausnahmen kann von Gräberfeld zu Gräberfeld, von Kultur zu Kultur, von Zeitabschnitt zu Zeitabschnitt variieren; statistische Erhebungen fehlen zurzeit allerdings noch.

Unter Regel, der Struktur einer Bestattungssitte, versteht der Verfasser bei einer Bestattung in der Hocklage die oft kulturspezifische Korrelation zwischen der Orientierung der Toten und der rechten bzw. linken Hocklage. Nach dem Schema Abbildung 1 ergeben sich, geht man von Einzelbestattungen im Grab aus, 52 verschiedene Möglichkeiten (Strukturen). Bei der Bestattung in der gestreckten Rückenlage sind es, wenn wir

♂ ♀ rechte Hocker Seitenlage geschlechts- indifferent Orientierung monopolar						
♂ ♀ linke Hocker Seitenlage geschlechts- indifferent Orientierung monopolar						
♂ ♀ rechte Hocker Seitenlage geschlechts- indifferent Orientierung bipolar						
♂ ♀ linke Hocker Seitenlage geschlechts- indifferent Orientierung bipolar						
♂ rechte ♀ linke Hocker Seitenlage geschlechts- differenziert Orientierung monopolar						
♂ linke ♀ rechte Hocker Seitenlage geschlechts- differenziert Orientierung monopolar						
♂ rechte ♀ linke Hocker Seitenlage geschlechts- differenziert Orientierung bipolar						
♂ linke ♀ rechte Hocker Seitenlage geschlechts- differenziert Orientierung bipolar						

Abb. 1 Schema der möglichen Systeme (Strukturen) der Bestattungssitten unter Berücksichtigung der liegenden Hocklage in Einzelgräbern nach den vier Haupthimmelsrichtungen (52 Möglichkeiten).

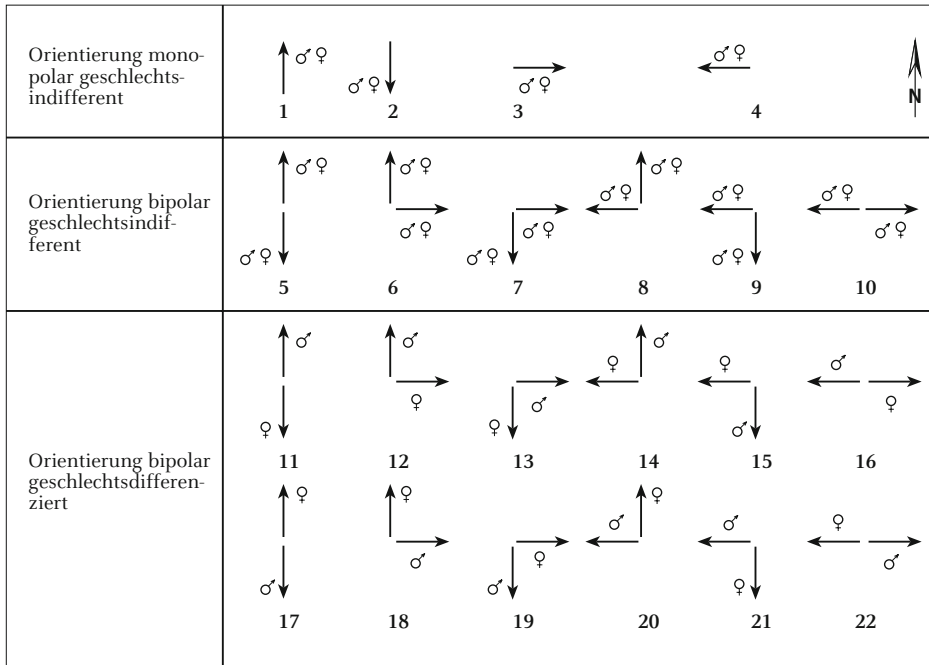


Abb. 2 Schema der möglichen Systeme (Strukturen) der Bestattungssitten unter Berücksichtigung der gestreckten Rückenlage der Toten in Einzelgräbern nach den vier Haupthimmelsrichtungen (22 Möglichkeiten).

Einzelbestattungen in Gräbern berücksichtigen, 22 verschiedene mögliche Systeme (Strukturen) (Abb. 2). Bei Bestattungen in der gestreckten Rückenlage wird als Blickrichtung die Achse von der Lage des Schädels zur Fußrichtung angenommen. Bei einer Bestattung in der rechten bzw. linken Hocklage kann die (rituell beabsichtigte) Blickrichtung (nach Fischer 1953, 51) die »allgemeine Blickrichtung der Toten«, auch als eine Funktion der Orientierung gewertet werden. Sie ergibt sich, ungeachtet einer bei der Dekomposition des Körpers eventuell stattgefundenen Verlagerung des Schädels, jeweils senkrecht zur Orientierung des Toten. Nach U. Fischer (1953, 50) kommt es nur auf die »ungefähre Orientierung«, »auf die allgemeine Richtung, die rituell beabsichtigt war«, an. »Unter Orientierung eines Toten im Grab ist die Richtung zu verstehen, in der der Kopf zu einer Linie zw. Schädel und Beckenzentrum liegt« (Alt 1998, 509). Dementsprechend geht der Verfasser bei der Orientierung eines Toten stets von der Richtung des Schädels im Grab (z. B. NW) und nicht von derjenigen der Füße (z. B. SO) oder der Achsenrichtung des betreffenden Grabes (z. B. NW/SO) aus. Verfasser unterscheidet zwischen der Hauptorientierung der Toten innerhalb eines Gräberfeldes, einer Kultur, also der prozentual am häufigsten auftretenden Orientierung (z. B. nach O), und einem jeweils wechselnden, geringeren Anteil von Bestattungen in der antipodischen Nebenorientierung (z. B. nach W). Der Ausdruck »Vorzugsrichtung« (der Toten in einem Gräberfeld, einer Kultur) (Schlosser/Cierny 1996) dürfte dem Terminus »Hauptorientierung der Toten« entsprechen.

Wenn von kulturspezifischen Orientierungsregeln der Bestattungssitten die Rede ist, fällt auf, dass vielfach als Hauptorientierung der Toten in einem Gräberfeld, einer Kultur, gleichzeitig O und NO, S und SO usw. genannt werden. Die Erklärung liegt darin, dass in vielen neolithischen und bronzezeitlichen Kulturen bei der Grablegung der Toten von der präzisen Bestimmung des Sonnenaufgangs im Osten ausgegangen wurde (Schlosser/Cierny 1996, 74f.). Dabei hat man sich allem Anschein nach der Methode des Indischen Kreises bedient, welche bereits die Kenntnis bestimmter astronomischer und geometrischer Grundkenntnisse voraussetzt (Schlosser/Cierny 1996, 62f.; 75f., Abb. 4,8). Dies ermöglichte eine hohe Messgenauigkeit; die Genauigkeit dieser Methode liegt bei einem Grad. Die Schwankungsbreite der Orientierung der Skelette in den Gräberfeldern zwischen O und NO, S und SO usw. ist auf den wechselnden Sonnenstand im Laufe der Jahreszeiten zurückzuführen. Darauf hatten z. B. schon Holter (1925, 5ff.) in Bezug auf den Bestattungsritus der Merowinger und Bognár-Kutzián (1963) hinsichtlich der Tiszapolgár- und Bodrogresztúr-Kultur Ungarns hingewiesen. Daraus ergeben sich jahreszeitliche Orientierungsunterschiede der Bestattungen zwischen Sommer- und Wintergräbern (Primas 1977, 35, mit weiterer Lit.; Randsborg/Nybo 1984). Somit kann bei hinreichend genauen Beobachtungen bei einer »beabsichtigten Orientierung« der Toten auf den Zeitpunkt der Bestattung geschlossen werden, bei einem statistisch ausreichenden Ausgangsmaterial auch auf den prozentualen Anteil der Todesfälle im Laufe der Jahreszeiten.

In der Literatur wird bisweilen von der Ausrichtung einer Bestattung gesprochen. Ist damit die Achsenrichtung des Grabes, die Richtung des Schädels oder die der Füße gemeint? Versteht ein Verfasser unter einer nach N (bzw. N/S) ausgerichteten Bestattung in der gestreckten Rückenlage ein nach N oder ein nach S orientiertes Skelett? Soll man unter einem nach N (bzw. N/S) ausgerichteten Hocker einen nach N orientierten rechten Hocker (mit Blick nach W), einen nach N orientierten linken Hocker (mit Blick nach O), einen nach S (bzw. S/N) orientierten rechten Hocker (mit Blick nach W) oder einen nach S orientierten linken Hocker (mit Blick nach O) verstehen? Handelt es sich bei Bestattungen mit nach N ausgerichteten Streckern um Gräber mit einer monopolaren oder bipolaren Bestattungssitte, um geschlechtsindifferente oder um geschlechtsdifferenzierte Strukturen der Grablegung (Abb. 2, Typ 1; 2; 5; 11; 17)? Bei den nach N ausgerichteten Hockern könnte es sich um monopolare oder bipolare, geschlechtsneutrale oder geschlechtsdifferenzierte Systeme handeln, wobei 14 verschiedene Möglichkeiten zu unterscheiden sind (Abb. 1, Typ 1; 2; 5; 6; 9; 15; 21; 25; 29; 32; 41; 44). Wenn ein Verfasser nicht definiert, was er unter Ausrichtung eines Skeletts versteht (Richtung des Schädels oder der Füße?), ergeben sich, insbesondere bei fehlenden Abbildungen, somit vielerlei Möglichkeiten von Missverständnissen, die eine Vergleichbarkeit der Bestattungen verschiedener Gräberfelder bzw. Kulturen erschweren oder gar unmöglich machen.

Auf die kulturgeschichtliche Bedeutung der Orientierung der Toten in Gräbern des Neolithikums hatte U. Fischer (1953) aufmerksam gemacht (vgl. auch Fischer 1956). Bei einer oft zu verzeichnenden Unterbewertung dieses Parameters ist es nicht verwunderlich, dass die Grabzeichnungen und -fotos häufig nicht nach wissenschaftlichen Gesichtspunkten genordet, sondern aus ästhetischen Gründen so angeordnet werden, dass der Schädel möglichst oben liegt. Bisweilen ist auch hinsichtlich Orientierung, Seitenlage und Blickrichtung eines Toten eine Diskrepanz zwischen dem Nordpfeil einer Grabzeichnung (eines Grabfotos) und der Textbeschreibung festzustellen. Ferner ist zu beachten,

dass besonders in älteren Publikationen häufig nicht zwischen der Achsenrichtung eines Grabes und der Orientierung der Toten unterschieden wurde. Bei einer Auswertung älterer Fundberichte – und nicht nur dieser! – ist damit erhöhte Vorsicht geboten.

Das Verhältnis von Regel und Ausnahme war ebenfalls bereits Gegenstand von Untersuchungen<sup>1</sup>. Neben Orientierung, Seitenlage und Blickrichtung der Toten können auch andere Gesichtspunkte wie die Totenhaltung (Rückenhocker, Seitenhocker; der Grad der Anwinkelung der Gliedmaßen: eine schwache, mittlere, starke, extreme Hocklage, unterschiedliche Varianten der Armhaltung) (Häusler 2004, Abb. 10) eine kulturspezifische Rolle spielen. Ferner sind geschlechts- und altersspezifische Regeln der Ausstattung der Toten (Beigabensitten) zu berücksichtigen. Auch sie können bei regelkonform und regelwidrig vorgenommenen Bestattungen (Sonderbestattungen) erheblich variieren. Bei den Beigabensitten spielte auch die soziale Stellung der Individuen in der Gemeinschaft (Primas 2008, 75 ff.) eine erhebliche Rolle. Der Grabform (einfache Grabgrube, Grabgrube mit Holz- oder Steineinbau, Steinkiste usw.), gewissermaßen »die Verpackung des toten Körpers«, wird demgegenüber weniger Beachtung geschenkt. »Die Bestattung ist im Totenkult das Zentrale, das Grab tritt als der äußere Behälter der Bestattung hinzu« (Fischer 1956, 250).

Im Folgenden soll untersucht werden, ob in Mittel- und Osteuropa seit der frühen Bronzezeit in der Struktur der Bestattungssitten, im Aufbau der Gräberfelder und der sich darin manifestierenden Vorstellungen über ein Leben im Jenseits gemeinsame Entwicklungstendenzen vorliegen. Lassen sich großräumige Areale der Bestattungssitten, wie sie für das Neolithikum und die frühe Bronzezeit des Untersuchungsgebietes belegt sind (Häusler 2004, Abb. 9; 13; Häusler 2007, Abb. 6; 11), auch in der Folgezeit feststellen? Zeichnet sich eine Kontinuität der bisherigen Großareale der Bestattungssitten ab oder kommt es zu einer räumlichen Zersplitterung? Falls ja, wo verlaufen die Grenzen? Gibt es Anhaltspunkte für eine Erklärung der Ursachen? Angesichts des regional unterschiedlichen Forschungs- und Publikationsstandes ist eine lückenlose Analyse der Bestattungssitten des Arbeitsgebietes seit der frühen Bronzezeit nicht möglich. Deshalb wird schwerpunktmäßig auf bestimmte Gräberfelder bzw. Regionen eingegangen. Dabei wird angestrebt, den zeitlichen Rahmen von der frühen Bronzezeit bis zur Hallstattzeit (etwa 1400 Jahre; 2200–800 v. Chr.) zu spannen. Da der Schwerpunkt des Beitrags auf Fragen der Kontinuität und Diskontinuität von Strukturen der Bestattungssitten abzielt, spielen die genaue Datierung des Eintretens bestimmter Innovationen im Bereich der Bestattungssitten und ihre konkrete zeitliche Dauer nur eine nebengeordnete Rolle. In vorliegendem Beitrag geht es hauptsächlich um Strukturen der Bestattungssitten in Kulturen mit einer Dominanz der Körperbestattung<sup>2</sup>.

1 Peschel 1992; Wiermann 1997; Wiermann 2002; Häusler 1999. Zu wesentlichen Kriterien, von denen der Verfasser bei seinen Analysen der Bestattungssitten ausgeht, vgl. Häusler 1999; Häusler 2004; Häusler 2007.

2 Zu den Regionen, in denen die Brandbestattung dominiert, vgl. Primas (2008, 47 ff.). Für die Chronologie der Bronzezeit sei ebenfalls auf Primas (2008) verwiesen.

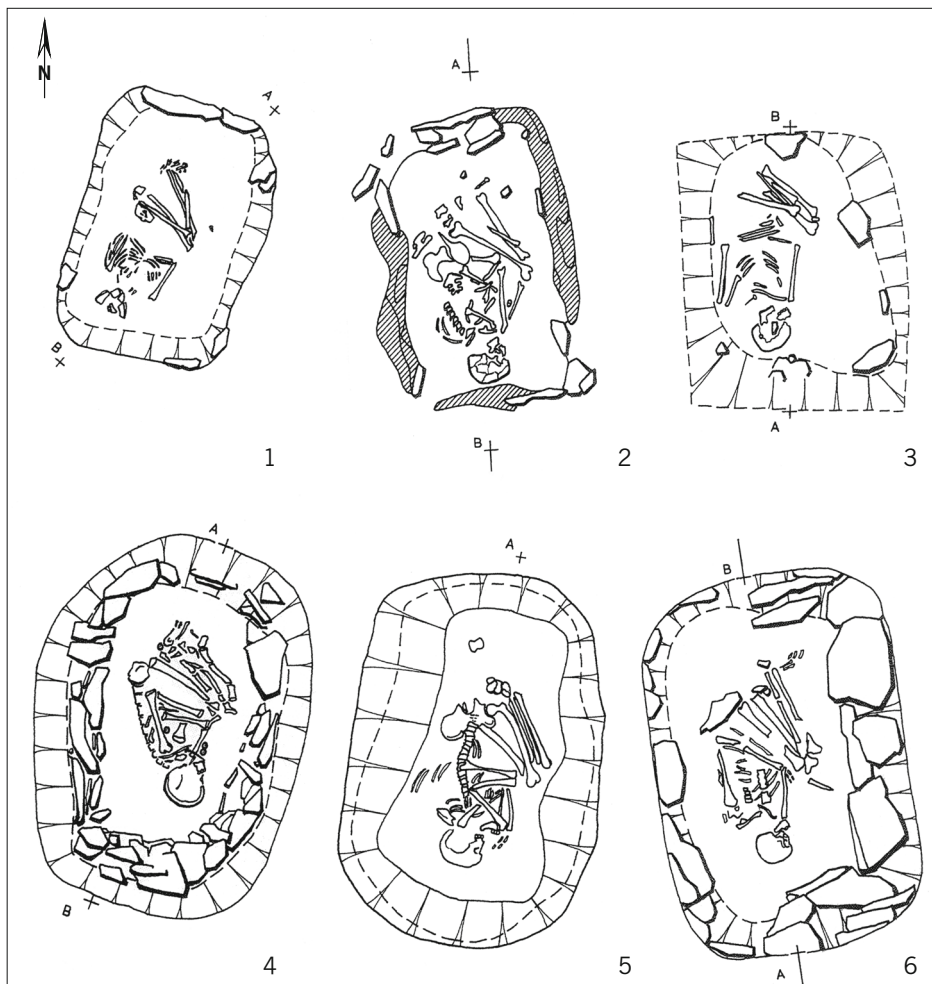


Abb. 3 Gräber der Aunjetitzer Kultur von Vepřek, Bez. Mělník. Nach S (SW) orientierte rechte Hocker.

### Zur Situation in der frühen Bronzezeit

Ausgangspunkt der Betrachtungen soll die Situation in der frühen Bronzezeit, insbesondere in der Aunjetitzer Kultur, sein. In der Aunjetitzer Kultur wurde ein monopolares, geschlechtsindifferentes Prinzip der Bestattungssitten befolgt. Männer und Frauen wurden in Flachgräberfeldern in der Regel unterschiedslos als nach S (SO, SW) orientierte rechte Hocker mit dem Blick nach O (NO, SO) beigesetzt (Abb. 1, Typ 2; Häusler 2011, Abb. 16). Als Beispiel für eine Nekropole der Aunjetitzer Kultur sei das aus der klassischen Phase der Kultur stammende Gräberfeld von Vepřek, Bez. Mělník, Mittelböhmen, angeführt (Lička/Lutovský 2006, Abb. 21). Es wurden 35 Gräber mit den Überresten von 52 Individuen freigelegt. Die Toten wurden als nach S orientierte rechte Hocker, seltener als nach SO orientierte rechte Hocker beigesetzt (Abb. 3). Einige Doppel-

bestattungen enthielten Skelettreste von Erwachsenen und Kindern. Mehrere Kollektivgräber entstanden im Laufe der Zeit durch Nachbestattungen. Ein gestörtes Kollektivgrab mit Überresten von neun Individuen (Erwachsene und Kinder) lag am Westrand der Grabungsfläche. Die beigabenlose Steinkiste Grab 111 (1,20 m x 0,80 m) dürfte als Kenotaph zu werten sein; sie wurde am Nordostrand der Grabungsfläche angetroffen. Dort befand sich auch Grab 15A, welches die Pithosbestattung eines Neugeborenen enthielt. Das oben angeführte Prinzip der Bestattungssitten der Aunjetitzer Kultur ist bereits in der Protoaunjetitzer Kultur, so im niederösterreichischen Prinzendorf an der Zaya, gut ausgeprägt (Abb. 4; Lauermaun 2001). Als Analogie für dieses Gräberfeld sei noch die Nekropole von Pavlov in Südmähren (fast ausschließlich nach S orientierte rechte Hocker) erwähnt (Peška 2009, Abb. 9). Bei einem kleineren Teil der Toten, insbesondere den oft regelwidrig vorgenommenen Siedlungsbestattungen, häufig bei getöteten Individuen, tritt in der Aunjetitzer Kultur demgegenüber die Bestattung in der gestreckten Rückenlage auf. In der Aunjetitzer Kultur wurde ein Teil der Ausnahmen von der Regel in der Nebenseitenlage (hier also als linke Hocker) und mit der für diese Kultur regelwidrigen Blickrichtung nach W (NW, SW) beigesetzt (Häusler 2011, Abb. 21; 22). Die regelwidrig deponierten Bestattungen hatte man insbesondere in die westlichen Bereiche der Nekropolen verbannt.

Zunächst zu den Bestattungen der Aunjetitzer Kultur in der gestreckten Rückenlage. Es handelt sich häufig um Skelette aus Siedlungsbestattungen. Hier fallen getötete Individuen, oft aus Doppelbestattungen, bzw. Skelette mit einer Schädelverletzung auf (Häusler 2011, Abb. 21). Ferner sind Beispiele bekannt, in denen einem regelkonform als rechter Hocker bestatteten Toten ein »Nebentoter« in der gestreckten Rückenlage ins Grab folgte. Das ist z. B. in Ammern, Gemeinde Unstruttal, Unstrut-Hainich-Kreis (Häusler 2011, Abb. 21,2), der Fall. In einigen Fällen dürfte sich die Strecklage der Toten in der Aunjetitzer Kultur eher als Fehlinterpretation infolge des schlechten Erhaltungszustandes der Skelette erweisen. Dazu gehören die zwei Skelette aus dem »Fürstengrab« von Helmsdorf, Stadt Gerbstedt, Lkr. Mansfeld-Südharz, und das reich ausgestattete Kindergrab von Apolda (Thüringen). Hier geht es um Fundberichte bzw. um Mitteilungen aus dem 19. Jahrhundert bzw. vom Beginn des 20. Jahrhunderts (vgl. Häusler 2011). Damit dürfte die bisweilen vertretene Ansicht, die gestreckte Rückenlage der Toten würde in der Aunjetitzer Kultur zu den Kennzeichen einer in den »Fürstengräbern« bestatteten Oberschicht gehören (so Hinz 2009, 89f.), zu revidieren sein.

Anschließend weitere Beispiele für Sonderbestattungen. In Ditfurt bei Quedlinburg, Lkr. Harz, wurden westlich und nördlich eines Bereiches mit Siedlungsresten der Aunjetitzer Kultur fünf Gräber, darunter das Pithosgrab eines Kindes, freigelegt (Selent 2009, Anlage 1). Die Körpergräber enthielten nach S (SW) orientierte rechte Hocker. Grab 3 lag weit abseits im SW. Die NW/SO orientierte Grabgrube dürfte einen nach NW orientierten Strecker enthalten haben (Selent 2009, 211ff. Abb. 11; 12). Bei dem nur teilweise erhaltenen Skelett (ein Unterarm mit dem oberen Teil der Hand) wurde lediglich eine große Silexklinge gefunden. Alles spricht für ein gestörtes Grab oder eine Teilbestattung. Grab 3 zeichnet sich somit durch folgende Besonderheiten aus: regelwidrige Orientierung des Toten nach NW, unübliche gestreckte Rückenlage, abseitige Lokalisierung im SW. Dazu liegen aus der Aunjetitzer Kultur verschiedene Parallelen vor (Häusler 2011). Dabei geht es vorwiegend um nach W (SW, NW) orientierte Skelette. Solche Gräber enthalten keine

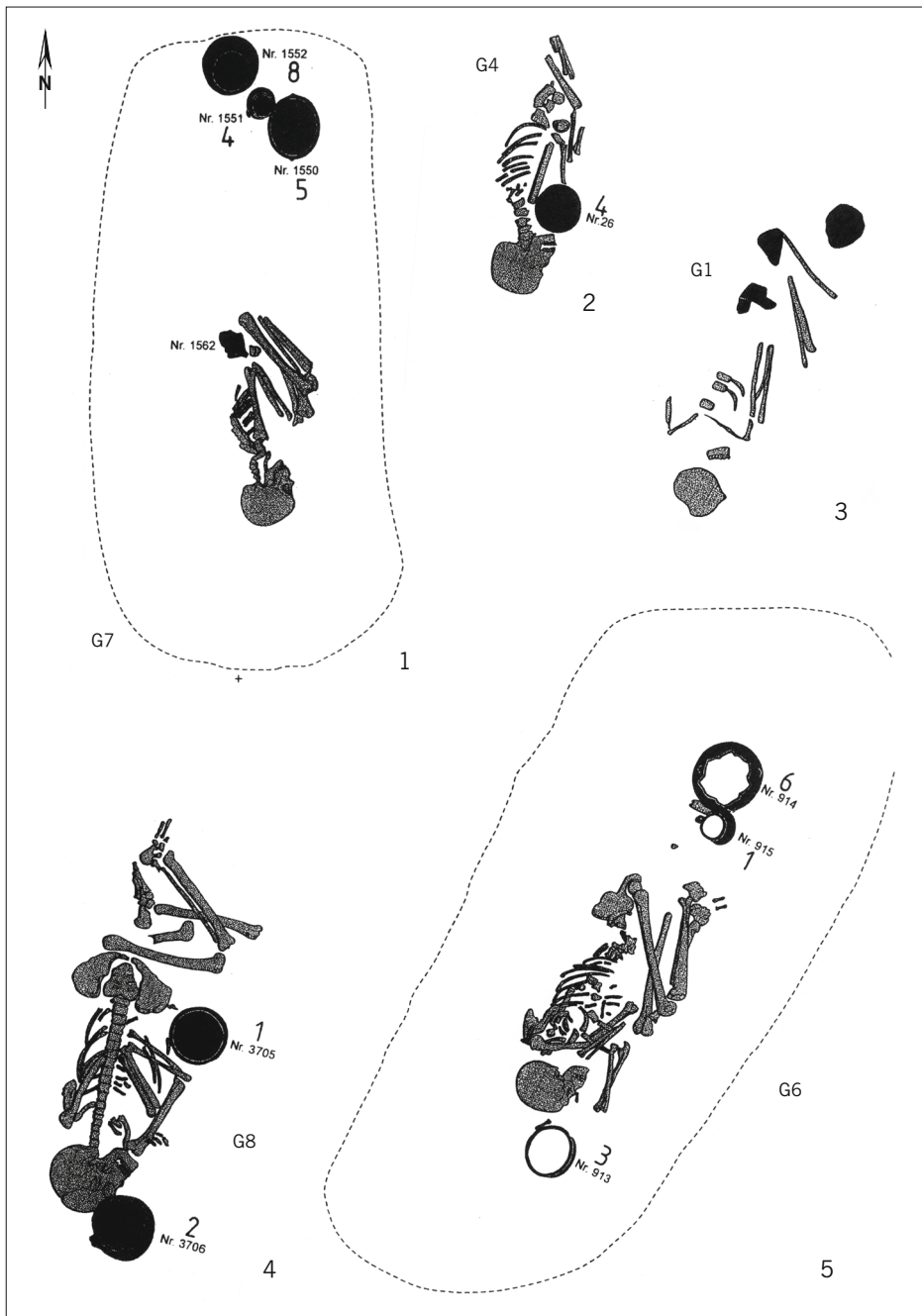


Abb. 4 Gräber der Protoaunjetitzer Kultur von Prinzendorf an der Zaya, Gde. Hauskirchen. Bez. Gänserndorf, Niederösterreich. Nach SW (S) orientierte rechte Hocker.



für die Aunjetitzer Kultur typischen Beigefäße, sondern oft nur Silexklingen. Sie scheinen ebenfalls in den westlichen Abschnitten der Nekropolen konzentriert zu sein.

Die Nekropole der Aunjetitzer Kultur von Zwingendorf, Bez. Mistelbach, Niederösterreich (Wewerka 1982), bestand vorwiegend aus nach S (SW) orientierten rechten Hockern. Am Nordwestrand der Nekropole wurde eine gestörte, nur leicht eingetiefte Grabgrube festgestellt. Sie dürfte den regelwidrig nach W orientierten rechten Hocker eines Jugendlichen enthalten haben (Wewerka 1982, Abb. 2). Der erhaltene Teil der Grabgrube wies keine Beigaben auf. Die regelwidrige Orientierung des Toten nach W ist mit der ungewöhnlichen Blickrichtung nach S korreliert. Ferner sind die seichte Grabgrube, das Fehlen von Beigaben im erhaltenen Teil der Grabgrube und die abseitige Lage des Grabes im Nordwesten der Nekropole zu beachten.

In Dresden-Gostritz wurden auf engem Raum drei SSO/NNW orientierte Steingräber untersucht. Sie enthielten anscheinend nach S und SO orientierte rechte Hocker (Kemnitz/Simon 1984, Taf. 1–3; Simon 1985, Abb. 2). An Grab 2 schloss sich das WSW/ONO orientierte Grab 1 an (Simon 1985, Abb. 4). Es wies im Westteil eine trapezförmige Erweiterung auf; in diesem Bereich wurde eine Schale gefunden. Simon (1985, 58ff.) nimmt insbesondere aufgrund der langtrapezförmigen Form der Grabgrube an, dass es eine Bestattung in der gestreckten Rückenlage, also anscheinend einen nach WSW orientierten Strecker enthalten hat (Kemnitz/Simon 1984, 14 Taf. 1a). Auch hier sind die normwidrige Orientierung nach SW und die gestreckte Rückenlage miteinander korreliert. In Dresden-Nickern, etwa 1 km von Dresden-Gostritz entfernt, wurde eine kompakte Gräbergruppe der Aunjetitzer Kultur mit sechs SW/NO orientierten Erdgräbern freigelegt (Klemet 2002, Abb. 3). Die Skelette waren vergangen. Im Westteil dieser Gräbergruppe lag das abweichend SO/NW orientierte Grab A5. Die Grabgrube erwies sich als ungewöhnlich schmal. Es liegt nahe, an eine Bestattung in der gestreckten Rückenlage, an einen nach NW orientierten Strecker, zu denken.

In Herbsleben, Unstrut-Hainich-Kreis, ist ein nach O orientierter Strecker in Bauchlage wahrscheinlich der Aunjetitzer Kultur zuzuordnen (Walter 1983, 231). Hier sind die für die Aunjetitzer Kultur ungewöhnliche Orientierung nach O, die gestreckte Rückenlage sowie Bauchlage eines Toten korreliert. In Erfurt-Gispersleben wurden mehrere Gräber der Aunjetitzer Kultur untersucht. Eine Grabgrube ergab einen nach S orientierten linken Hocker, mit Blick nach W. Das Grab enthielt einen zerscherbten Rautopf, ein tönernes Webgewicht und zwei Tondüsen (Abb. 5; Müller 1982). Es handelt sich offensichtlich um das Grab eines Bronze gießers. Er wurde entgegengesetzt zu den üblichen Normen als linker Hocker, also auf der »falschen« Seite, mit der regelwidrigen Blickrichtung nach W, ins Grab gelegt und mit Gefäßscherben bedeckt. Diese Maßnahmen waren anscheinend erforderlich, weil der Tote als besonders gefährlich galt. Es sei daran erinnert, dass in der Nekropole der Aunjetitzer Kultur von Mušov, Bez. Břeslav, Südmähren, das weit abseits im Südteil des Gräberfeldes situierte Grab 58 einen regelwidrig nach SW orientierten linken Hocker, also in der regelwidrigen linken Hocklage und dem regelwidrigen Blick nach NW, enthielt. Die Grabgrube war mit Steinen verfüllt, die ein Gesamtgewicht von 20 Tonnen erreichten (Stuchlík 1987, 22 Abb. 14).

In Wanzleben, Stadt Wanzleben-Börde, Lkr. Börde, wurden 19 Gräber der Aunjetitzer Kultur freigelegt. Die Toten wurden gemäß der für die Aunjetitzer Kultur typischen jahreszeitlichen Oszillation der Orientierung als nach S (SW, SO) orientierte rechte Hocker

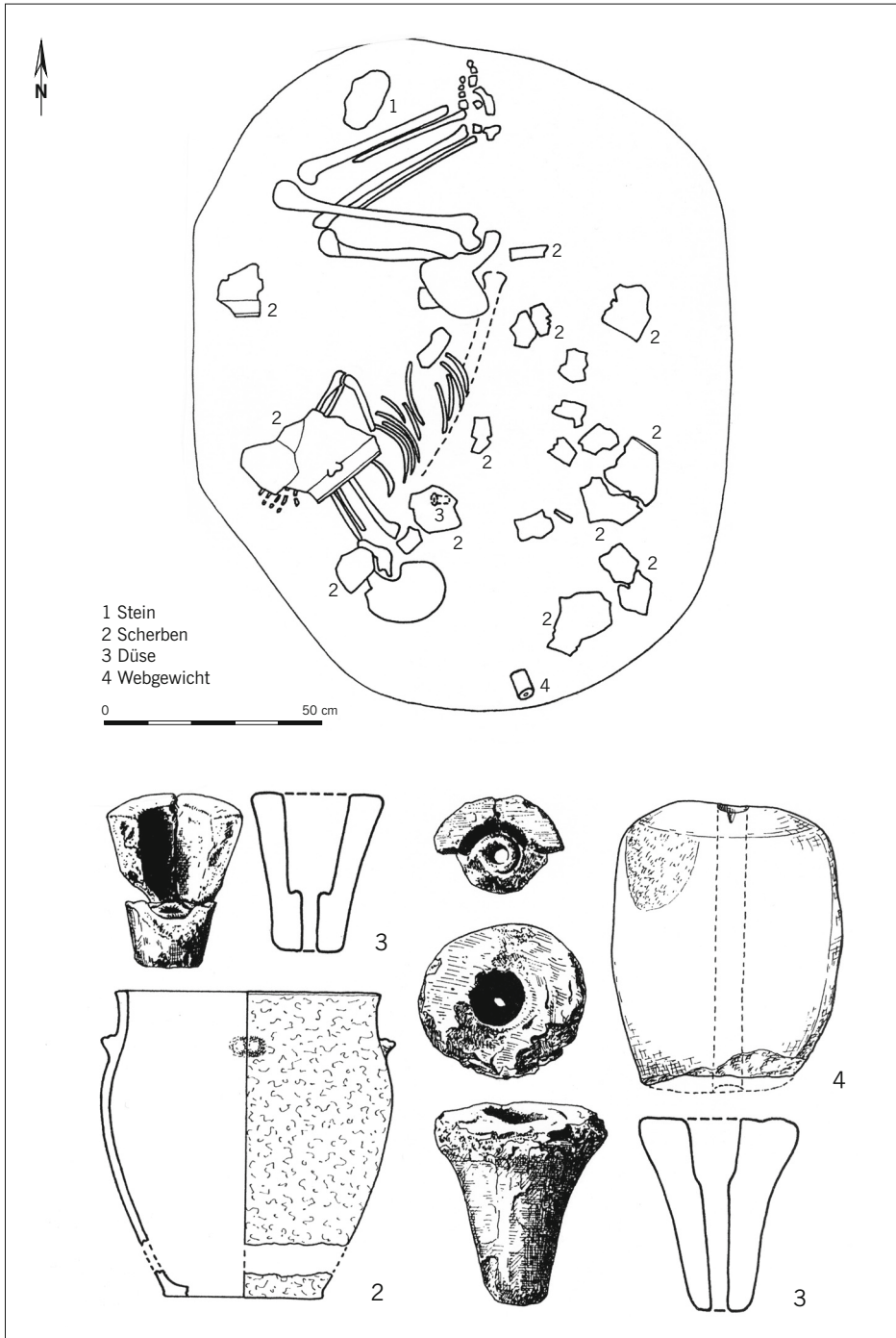


Abb. 5 Bestattung der Aunjetitzer Kultur von Erfurt-Gispersleben. Nach S orientierter linker Hocker.

bestattet (Schmidt 2009, Abb. 6). Hier fallen zwei Dreifachbestattungen auf. Grab 6 enthielt zwei normgerecht nach SO orientierte rechte Hocker (Erwachsener und Kind), anscheinend übereinander liegend (Schmidt 2009, Abb. 16). Dem Erwachsenen können zwei Beigefäße zugeordnet werden. Quer zu Füßen dieser Toten wurde ein nach W orientierter linker Hocker eines Kindes mit einer für die Aunjetitzer Kultur »falschen« Orientierung, Seitenlage und der normwidrigen Blickrichtung nach N niedergelegt. Im Westteil der Gräbergruppe kam eine weitere, schlecht erhaltene Dreifachbestattung (Grab 10) zutage (Schmidt 2009, 148 Abb. 17). In der Mitte der Grabgrube befand sich der nach SO orientierte rechte Hocker eines Erwachsenen (mit Beigefäß), seitlich neben ihm lag jeweils das Skelett eines Kindes. Hinter seinem Rücken wurde ein nach SO orientierter rechter Hocker mit der gleichen Blickrichtung wie der Erwachsene beobachtet. Vor dem Erwachsenen lag ein weiteres Kind, ein nach SO orientierter linker Hocker mit der für die Aunjetitzer Kultur unüblichen linken Hocklage und der »falschen« Blickrichtung nach SW, mit Blickkontakt zum Erwachsenen.

Der gemeinsame Nenner der beiden Dreifachbestattungen liegt darin, dass einem Erwachsenen jeweils zwei Kinder ins Grab folgten. Dabei wurde eines der Kinder mit einer für die Aunjetitzer Kultur unüblichen Orientierung/Seitenlage/Blickrichtung ins Grab gebettet. Für die Skelette von Wanzleben liegen bisher noch keine anthropologischen Bestimmungen vor. Wir werden aber an zahlreiche Befunde der Aunjetitzer Kultur erinnert, in denen einem normkonform bestatteten erwachsenen Mann jeweils halbwüchsige Kinder, insbesondere Kinder im Alter von fünf bis zehn Jahren, vorzugsweise Mädchen, oft mit einer regelwidrigen Orientierung/Seitenlage/Blickrichtung zugeordnet wurden (vgl. Häusler 2011, Abb. 21; 22). In derartigen Fällen kam es häufig auf den Blickkontakt zwischen dem »Haupttoten« und dem untergeordneten »Nebentoten« (Frau oder Kind) an. Die Beisetzung eines »Nebentoten« quer zu Füßen des oder der »Haupttoten« ist in der Aunjetitzer Kultur nicht singulär. Eine ähnliche Konstellation liegt u. a. in Hollabrunn, Niederösterreich, vor (Häusler 2011, Abb. 21,7). Die Grabgrube enthielt hier den nach S orientierten rechten Hocker eines Mannes und zu Füßen, quer dazu, anscheinend mit Blickkontakt, den nach W orientierten rechten Hocker einer Frau.

Als gutes Beispiel einer Nekropole der Aunjetitzer Kultur mit einer großen Zahl normgerecht (als nach SO orientierte rechte Hocker) liegender Toter sei noch das Gräberfeld von Schloßvippach, Lkr. Sömmerda, erwähnt (Walter u. a. 2008, Abb. 24). Eine Ausnahme stellt Grab 34 mit einem nach S orientierten linken Hocker dar, der in einer flachen, ovalen Grabgrube ohne Beigaben niedergelegt wurde. Es handelt sich um einen Mann (Alter 40–50 Jahre) mit einer verheilten Schädelverletzung und einem Bruch am Unterarm. Hier sind zahlreiche Merkmale einer Sonderbestattung miteinander korreliert: regelwidrige Seitenlage/Blickrichtung, flache Grabgrube, Schädelverletzung, fehlende Beigaben.

### **Zum Aufbau weiterer Nekropolen der frühen Bronzezeit**

Anschließend wollen wir uns der Situation in weiteren Gräberfeldern bzw. Kulturen der frühen Bronzezeit zuwenden. In der Straubinger Kultur Bayerns wurde die bipolare geschlechtsdifferenzierte Struktur der Bestattungssitten vom Glockenbecher-Prinzip (Abb. 1, Typ 44) befolgt (Ruckdeschel 1978). Das bestätigten neuere Ausgrabungen. So ergaben die Nekropolen von München-Engschalking (Winghart 1989) und Poing, Lkr.

Ebersberg (von Quillfeldt 1989), nach N (NO) orientierte linke sowie nach S (SW) orientierte rechte Hocker, jeweils mit dem Blick nach O (SO). In der frühbronzezeitlichen Gruppe Singen (Krause 1988; Bertemes 1992) lagen, wie das Beispiel aus Singen (Hohentwiel), Lkr. Konstanz, zeigt, Männer vorwiegend als nach NO orientierte linke Hocker, Frauen als nach SW (S) orientierte rechte Hocker (vgl. Häusler 2011, Abb. 11).

Als Beispiel aus der Straubinger Kultur sei die Nekropole von Mintraching, Lkr. Regensburg, näher betrachtet. Hier wurden 57 Gräber freigelegt (Schröter 1973; Ruckdeschel 1985, Abb. 2). Es wird vermutet, dass die Nekropole ursprünglich aus vier Belegungsgruppen bestand. Ein Teil der Gräber dürfte bereits vor der Ausgrabung zerstört gewesen sein bzw. harret noch der Untersuchung. Geht man von den Orientierungsregeln der Straubinger Kultur und von den Gräbern mit typisch männlichen oder weiblichen Beigaben aus (Ruckdeschel 1985, 159 Tab. 1), ergibt sich auch für Mintraching: Männer wurden als nach NO orientierte linke Hocker, Frauen als nach SW orientierte rechte Hocker beigesetzt (Häusler 2011, Abb. 10).

Nun zu einigen Sonderfällen. Die Doppelbestattung Grab 11 (Ruckdeschel 1985, Abb. 3D) fällt aus dem Rahmen des Üblichen. Sie enthielt den nach NNW orientierten linken Hocker eines Mannes, also mit einer für Männergräber ungewöhnlichen Orientierung und der ebenso ungewöhnlichen Blickrichtung nach NO. Hinter dem Rücken des Toten hatte man ein kleineres Individuum, einen nach SO orientierten Hocker (Frau oder Kind) platziert. Hier ist Grab 12 anzuschließen. Es enthielt einen nach NW orientierten rechten Hocker, vermutlich eine Frau, mit ungewöhnlich reichen Beigaben und der hier für Frauen unüblichen Orientierung nach NW sowie der ebenso unüblichen Blickrichtung nach SW (Ruckdeschel 1985, Abb. 8B). Dieser Bestattung scheinen, allerdings in getrennten Grabgruben, zwei Kleinkinder zugeordnet gewesen zu sein: Grab 16 mit einem nach O orientierten rechten Hocker ohne Beigaben, aber anscheinend mit Blickkontakt zu der Frau aus Grab 12, sowie der weiblichen Bestattung vorgelagert das Grab 18 mit einem nach S orientierten rechten Hocker ohne Beigaben. Vor den Knien der Frau aus Grab 12 wurde ferner das Pithosgrab 17 mit einem Neugeborenen angetroffen. Die oben angeführten Gräber zeichnen sich durch viele Regelwidrigkeiten aus. Die Beispiele belegen, dass in Doppelbestattungen bzw. in einander zugeordneten Gräbern einer Nekropole häufig von den sonst üblichen Normen der Bestattungssitte abgewichen wird.

In der Straubinger Kultur wurden Männer in der Regel als linke, Frauen als rechte Hocker beigesetzt. Umso mehr fällt auf, dass in Mintraching das Verhältnis von linken zu rechten Hockern, also von Männern zu Frauen, 24:10 beträgt, wie eine Auszählung der Skelette mit überlieferter Orientierung und Seitenlage ergab. Auf besonders extreme Fälle der Disproportion zwischen der Anzahl der in den Nekropolen bestatteten Männer und Frauen wurde bereits hingewiesen (Häusler 2007, 99f.; Häusler 2011, Anm. 4). Auf weitere Beispiele dieser Art wird weiter unten eingegangen.

Im Gräberfeld der Straubinger Kultur von Nähermemmingen, Stadt Nördlingen (Lkr. Donau-Ries)<sup>3</sup>, wurden die Toten nach dem Glockenbecher-Prinzip beigesetzt. Ausnahmen von der Regel betreffen Kinder, welche in Mehrfachbestattungen rechtwinklig zur Grabachse der Erwachsenen diesen zu Füßen deponiert waren (Altersstufen Infans I und II).

3 Gallay 1972; Breiting 1939, Abb. 1; Ruckdeschel 1978, Abb. 26; Häusler 1977, 19f.

Bei dem einzigen nach NW orientierten rechten Hocker (Grab 21) handelt es sich um das regelwidrig nach »Frauenart« auf der rechten Seite liegende Skelett eines alten Mannes (Altersgruppe Senil; Blickrichtung nach SW), auf dessen Unterschenkeln drei große Steine lagen. Dieses beigabenlose Grab wurde am Südrand der Nekropole angetroffen.

Gehen wir ein Stück weiter nach dem Süden. In der Nekropole A der Unterwölbling-Gruppe von Gemeinlebarn, Bez. St. Pölten, Niederösterreich (Stein 1970; Bertemes 1989), wurden die Toten gemäß dem Glockenbecher-Prinzip bestattet (Häusler 2011, Abb. 12), d. h. Männer als nach N (NO) orientierte linke Hocker und Frauen nach S (SW) orientierte rechte Seitenhocker, jeweils mit dem Blick nach O (SO). Nun zu einigen Ausnahmen. Die »falsch« orientierten Skelette (nach N orientierte rechte Hocker, nach S orientierte linke Hocker; elf Beispiele, etwa 6% aller Gräber) (Bertemes 1989, 41f. Abb. 13) lagen im Nordwestteil der Nekropole. Grab 267 barg einen nach S orientierten linken Hocker (Mann mit Axt) (Bertemes 1989, Taf. 64). Ausnahmen stellen ferner die Kindergräber 39 und B25 mit nach O orientierten rechten Hockern (Blick nach N; im NW der Nekropole) und Grab 261 mit einem anscheinend nach W orientierten Strecker (im NW der Nekropole) dar. In der 1889 und 1922 ausgegrabenen Nekropole (Bertemes 1989, Abb. 1–2) war eine durchgehende Freilegung der Grabstätte leider nicht möglich.

In der Nekropole F von Gemeinlebarn<sup>4</sup> wurden die Toten (Abb. 6) gemäß dem Glockenbecher-Prinzip der Bestattungssitten beigesetzt: Männer als nach N und NO orientierte linke, Frauen als nach S und SW orientierte rechte Hocker (Abb. 1, Typ 44; Neugebauer 1991, Abb. 18). Es treten einige Ausnahmen auf (Neugebauer 1991, 86ff.). Die weiblichen Individuen in Grab 56 und Grab 58 (Neugebauer 1991, 435ff. Taf. 26; 27) lagen am Ostrand der Nekropole und wurden als nach N orientierte rechte Hocker mit der Männern vorbehaltenen Orientierung nach N und der regelwidrigen Blickrichtung nach W beigesetzt. Bestattungen in der gestreckten Rückenlage kommen vereinzelt vor (Grab 36, 99 und 136 im S und SO der Nekropole) (Neugebauer 1991, 79f. Abb. 16 D). Eine Ausnahme bildet ferner Grab 61, der nach S orientierte Strecker einer Frau in Bauchlage (Neugebauer 1991, Abb. 16 D2). Die einzige Brandbestattung der Nekropole (Grab 213), in einer N/S orientierten Grabgrube (Mann, senil), lag separiert am Nordwestrand des Gräberfeldes (Neugebauer 1991, 87 Abb. 16 E1; 17 Taf. 71). Auch ein ungewöhnlich tief (1,8 m) eingetieftes Männergrab (Grab 212; Alter des Bestatteten: 40–60 Jahre) wurde in einer Randlage im Südwesten der Nekropole angetroffen (Neugebauer 1991, Abb. 35).

Im frühbronzezeitlichen Gräberfeld von Haid, Marktge. Hörsching, Bez. Linz-Land, wurden 144 Gräber, vorwiegend der Unterwölbling-Kultur, freigelegt (Reitberger 2008). Da nahezu keine Grabüberschneidungen vorliegen, müssen die Gräber oberflächlich gekennzeichnet gewesen sein. Außer Körperbestattungen treten einige Brandbestattungen auf. Neben einfachen Grabgruben sind Holzsärgе, Baumsärgе, Totenbretter und »Totenhäuser« belegt. Die Toten wurden gemäß dem bipolaren geschlechtsdifferenzierten Glockenbecher-Prinzip bestattet (Abb. 7), Männer als nach N (NO) orientierte linke Hocker, Frauen als nach S (SW) orientierte rechte Hocker, mit dem Blick nach O (SO) (Reitberger 2008, Taf. 5; 6 S. 28). Bei den Altergruppen Neonatal/Fetal bis Juvenil kommt

<sup>4</sup> Neugebauer 1991; zu den Sonderbestattungen Neugebauer 1992; zur Diskussion der kulturellen Zugehörigkeit vgl. weiter unten.

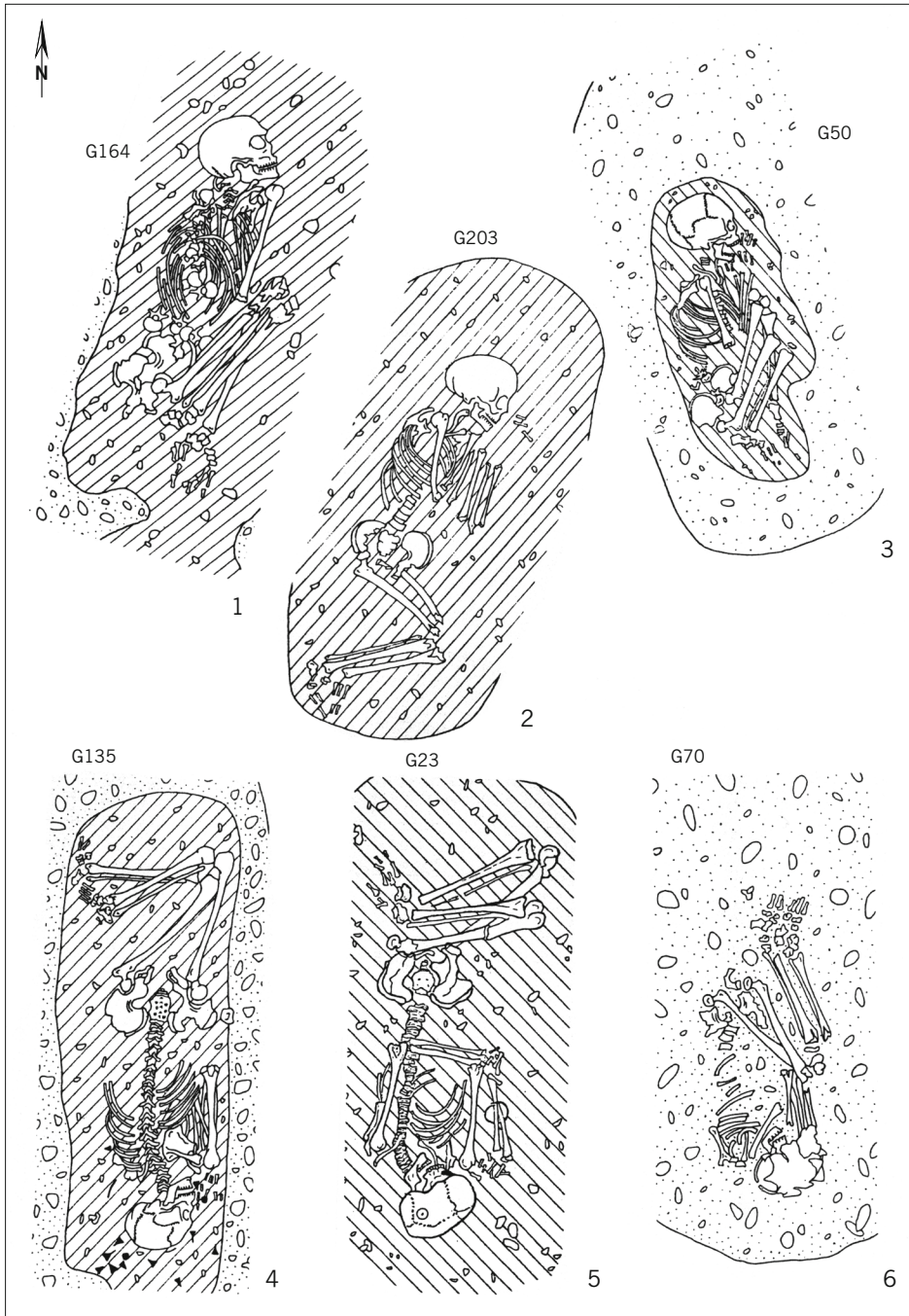


Abb. 6 Gräber der Unterwölbling-Kultur vom Gräberfeld Gemeinlebern F, Bez. St. Pölten, Niederösterreich. Männer nach N (NO) orientierte linke Hocker, Frauen nach S (SW) orientierte rechte Hocker.

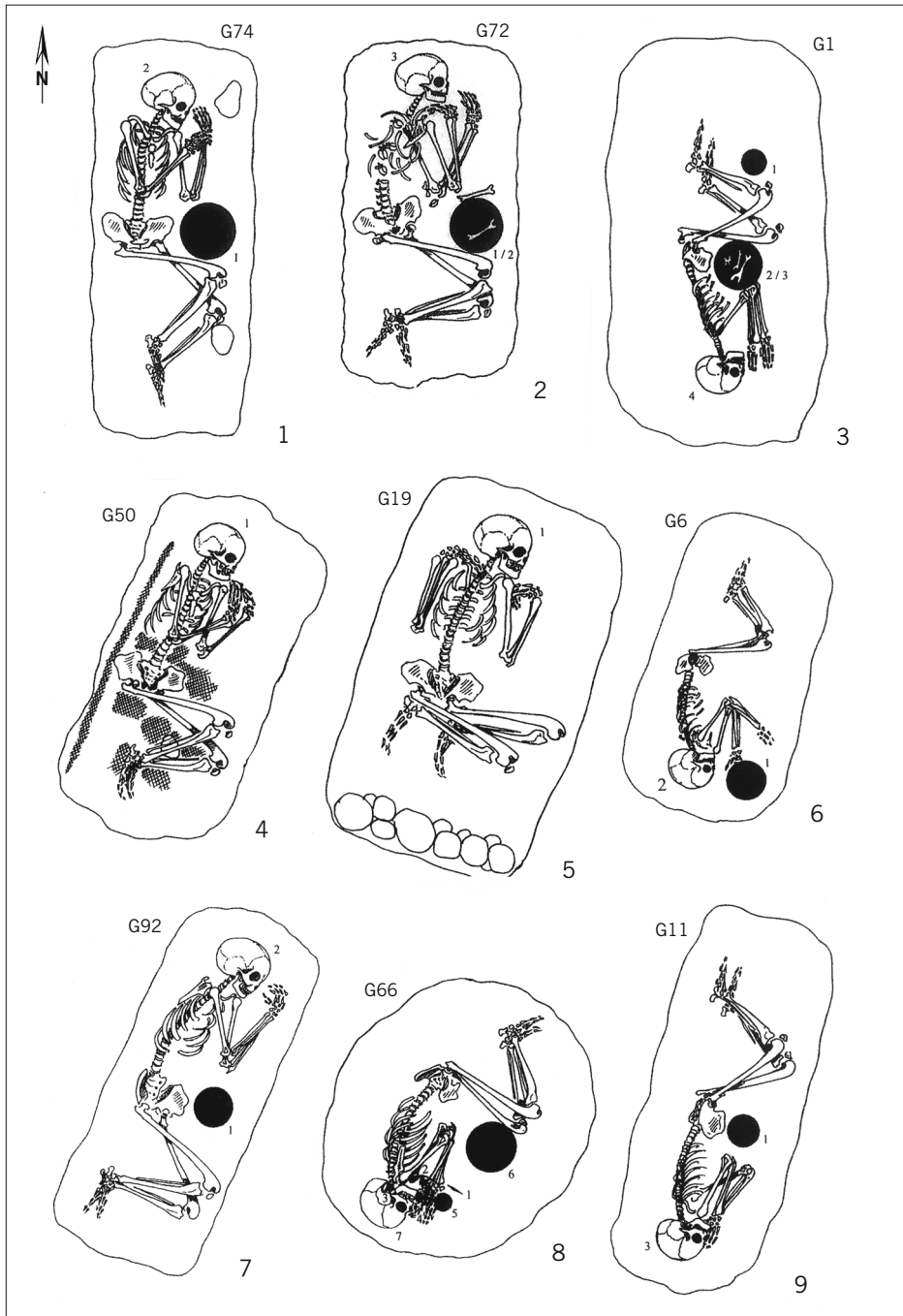


Abb. 7 Gräber der Unterwöbling-Kultur von Haid, Marktgd. Horsching, Bez. Linz-Land, Oberösterreich. Männer nach N (NO) orientierte linke Hocker, Frauen nach S (SW) orientierte rechte Hocker.

es zu einer deutlich höheren Streuung der Orientierungen. Kinder und Jugendliche liegen weit öfter als Erwachsene in Doppel- und Mehrfachbestattungen (Abb. 8,1.4.6). Dabei folgten einem regulär niedergelegten »Haupttoten« die »Nebentoten« häufig mit einer regelwidrigen Orientierung, Seitenlage und/oder Blickrichtung ins Grab. Nachstehend sei auf einige Doppel- und Mehrfachbestattungen sowie Sonderbestattungen eingegangen:

**Grab 24** (Abb. 8,9). Nach S orientierter rechter Hocker. Der Oberkörper ist von den Schultern bis einschließlich des Beckens gestört. Der Schädel wurde noch im Verband mit dem Unterkiefer umgedreht, sodass der Blick nach W wies.

**Grab 31** (Abb. 8,7). Nach N orientierter linker Hocker. Die Beine sind seitlich gespreizt. Auf dem Becken war eine Schüssel deponiert.

**Grab 37A–D** (Abb. 8,1). Nach S orientierter rechter Hocker eines juvenilen Individuums. Ihm sind drei Kinder – ein nach S orientierter linker Hocker, ein nach S orientierter rechter Hocker sowie ein nach N orientierter linker Hocker – zugeordnet.

**Grab 38A–B** (Abb. 8,3). Nach NO orientierter rechter Hocker und ein nach SW orientierter rechter Hocker (beide Infans II). Der nach NO orientierte Hocker liegt also auf der »falschen«, rechten Seite mit dem regelwidrigen Blick nach NW.

**Grab 40** Nach SO orientierter linker Hocker (Infans II) mit der regelwidrigen Blickrichtung nach SW.

**Grab 45A–E** (Abb. 8,6). Zwei nach W orientierte rechte Hocker und drei nach O orientierte linke Hocker.

**Grab 57** (Abb. 8,8). Nach NO orientierter linker Hocker eines Erwachsenen. Ein Teil der Knochen wurde pyramidal über einem Rinderknochen aufgetürmt (Reitberger 2008, 173).

**Grab 70** (Abb. 8,5). Nach W orientierter linker Hocker (Infans II) mit unüblicher Orientierung und der regelwidrigen Blickrichtung nach N.

**Grab 76** (Abb. 8,2). Nach NW orientierter linker Hocker eines Mannes, auf der linken, »weiblichen« Seite liegend mit der regelwidrigen Blickrichtung nach NO.

**Grab 78A–B** (Abb. 8,4). Nach NW orientierter rechter Hocker (adult), dem ein nach NW orientierter rechter Hocker (Infans) vorgelagert war; beide Individuen mit der unüblichen Blickrichtung nach SW.

Bei den angeführten Gräbern handelt es sich vorwiegend um Doppel- und Mehrfachbestattungen, bei denen häufig regelwidrige Orientierung/Seitenlage und die sonst gemiedene Blickrichtung der Toten nach W, NW, N und NO beobachtet werden konnten. In Grab 24 (Abb. 8,9) hatte man den Schädel absichtlich so gedreht, dass der Blick regelwidrig nach W wies. Es handelt sich insbesondere um Erwachsene (Frauen?) mit Kleinkindern oder um Kinder, die häufig mit einer sonst gemiedenen Orientierung und Blickrichtung ins Grab gebettet wurden. In Haid treten verschiedentlich Gräber auf, in denen ein Teil der Knochen bereits bei der Beisetzung fehlte oder später absichtlich entfernt wurde (Grab 14, 24, 67, 105, 142, 144), ferner Knochendeponierungen (Grab 57, 145) oder Anomalien in der Lage des Schädels (Grab 24, 80, 84, 139, 143, 154) (Reitberger 2008, 35 ff.).

Die Befunde von Haid stammen aus Rettungsgrabungen von oft unterschiedlicher Qualität. Ein Teil der Gräber dürfte bereits Störungen zum Opfer gefallen sein. Damit ist es kaum möglich, die Sonderbestattungen in bestimmten Arealen der Nekropole zu lokalisieren. Wie in Mintraching sowie in weiteren Gräberfeldern des Spätneolithikums und



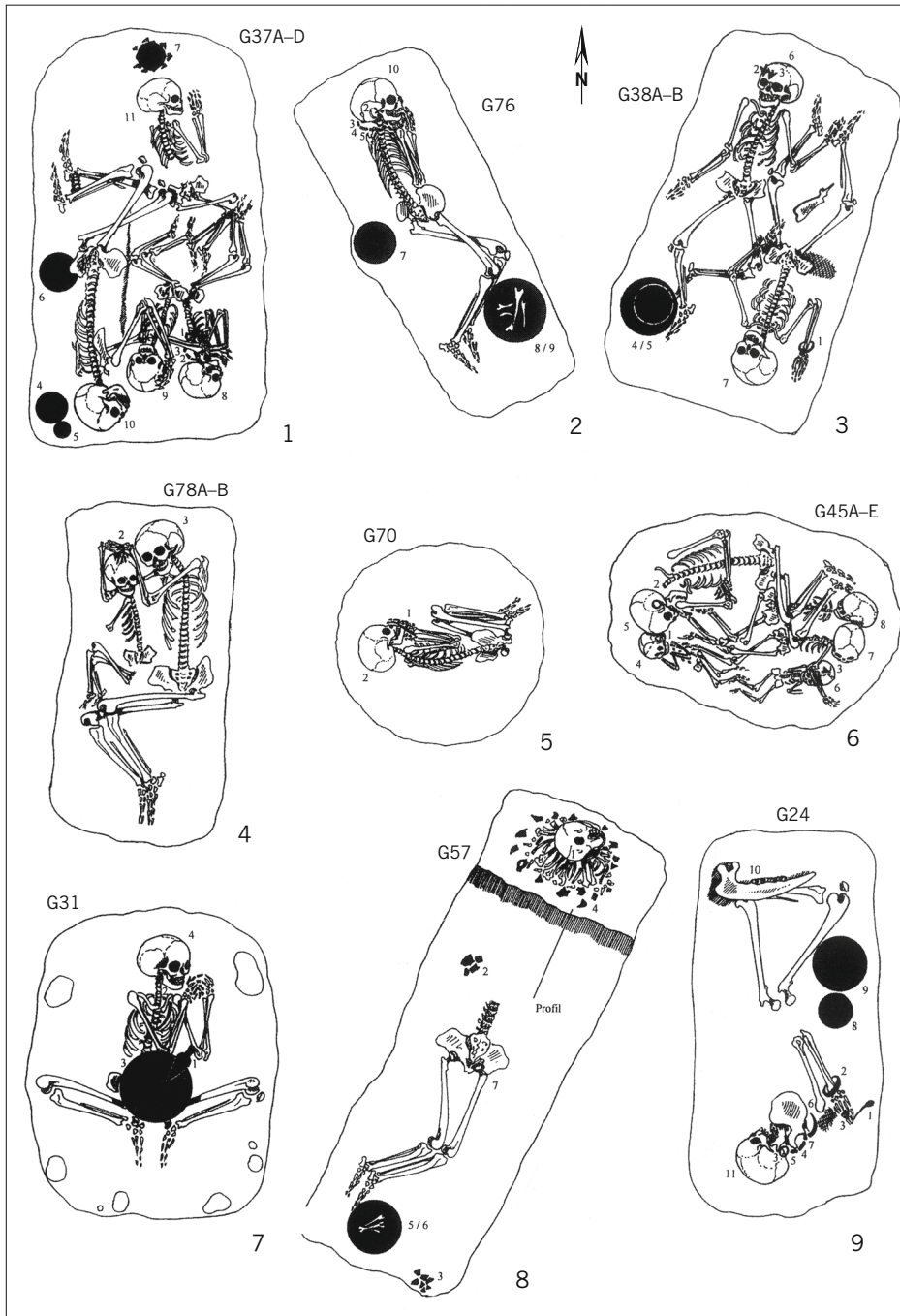


Abb. 8 Gräber der Unterwölbling-Kultur von Haid, Marktde. Hörsching, Bez. Linz-Land, Oberösterreich. Sonderbestattungen.

der frühen Bronzezeit fällt auch in Haid auf, dass erheblich mehr Männer als Frauen beigesetzt wurden. In der Altersstufe Matur betrug das Verhältnis 15:4 (Reitberger 2008, 26). Die Altersstufen Matur/Senil und Senil wiesen demgegenüber die wenigsten Disproportionen auf (Reitberger 2008, 29).

### Zum Aufbau der Nekropolen der Glockenbecherkultur

Bisher wurden einige Nekropolen der frühen Bronzezeit insbesondere in Bezug auf normgerechte/normwidrige Bestattungen und ihre Lokalisierung in den Gräberfeldern analysiert. Gibt es in der Glockenbecherkultur ähnliche Befunde? Dort wurden die Toten nach dem bipolaren geschlechtsdifferenzierten Glockenbecher-Prinzip beigesetzt (Abb. 1, Typ 44): Männer als nach N und NO orientierte linke Hocker, Frauen als nach S und SW orientierte rechte Hocker. Hier ist ebenfalls von einer jahreszeitlich bedingten Oszillation der Grabachse auszugehen. Das ist z. B. bei den Gräbern vom Hirtenberg bei Deesdorf, Stadt Wegeleben, Lkr. Harz, zu beobachten. Hier wurden sechs Gräber mit nach N und NO orientierten linken Hockern, also von Männern, sowie ein nach SW orientierter rechter Hocker, somit eine weibliche Bestattung, untersucht (Müller/Siebrecht 1985, Abb. 1). Auffallend ist die Diskrepanz zwischen der Anzahl der bestatteten Männer und Frauen. Außer den oben genannten gemäß den Bestattungsnormen der Glockenbecherkultur beigesetzten Toten sind zwei Sonderbestattungen zu verzeichnen. Sie sind der Gräberkonzentration im Norden vorgelagert. Grab 8 enthielt den nach S orientierten linken Hocker eines Mannes in starker Hocklage mit einer für Männer der Glockenbecherkultur »falschen«, also »weiblichen« Orientierung nach S und der regelwidrigen Blickrichtung nach W. Das Grab wies als Beigaben lediglich Tierknochen (Rind oder Schaf/Ziege) auf. Grab 9 war im NO der Nekropole situiert. Es enthielt den nach SO orientierten Strecker einer Frau. Als Beigaben wurden ebenfalls nur Tierknochen (Rind, Schaf/Ziege, Hund) festgestellt. Etwa 20 m östlich dieser beiden Sonderbestattungen lag eine weitere Sonderbestattung. Sie enthielt den nach SO orientierten rechten Hocker eines Mannes ohne Beigaben. Er wurde nicht wie sonst üblich nach N oder NO orientiert, sondern regelwidrig nach »Frauenart« nach SO, und lag auf der »weiblichen«, also der rechten Seite.

In Grab 8 waren die für einen Mann regelwidrige Orientierung und die regelwidrige Blickrichtung nach W miteinander korreliert. Zu Grab 9 mit der Bestattung einer Frau in der gestreckten Rückenlage ist zu bemerken, dass in der Aunjetitzer Kultur die gestreckte Rückenlage von Toten vorwiegend mit einer abgesonderten Lage in den Nekropolen und mit fehlenden Beigaben gekoppelt ist (vgl. Häusler 2011). Wie in der Aunjetitzer Kultur sowie in weiteren Nekropolen der frühen Bronzezeit wurden in Deesdorf die regelwidrigen Bestattungen in einer Randlage der Nekropole angetroffen. Die beiden Sonderbestattungen Grab 8 und Grab 9 wiesen lediglich Tierknochen als Beigaben auf und der nach »Frauenart« weit abseits im Osten bestattete Mann hatte überhaupt keine Beigaben erhalten. In der Aunjetitzer Kultur zeichneten sich die nicht normkonformen Bestattungen außer durch regelwidrige Orientierung/Seitenlage/Blickrichtung häufig durch eine begrenzte Anzahl von Beigaben oder eine Beschränkung auf Tierknochen aus. Diesen Tierknochen (bzw. Fleischbeigaben) kam vielleicht ein bestimmter Symbolwert zu.

### Zu den nach »Frauenart« bestatteten Männern

Nach »Frauenart« bestattete Männer der Glockenbecherkultur sind auch von Zwingendorf »Alicenhof«, Bez. Mistelbach, Niederösterreich, bekannt. Auf einem kleinen Hügel wurden 15 Körper- und sechs Brandgräber freigelegt. Die Körpergräber enthielten nach N und NO orientierte linke Hocker (Männer) und nach S und SW orientierte rechte Hocker (Frauen) (Kern 2002). Die einzige Ausnahme bildete der nach SSW orientierte rechte Hocker eines alten Mannes, also mit einer für männliche Individuen »falschen« Orientierung (SSW) und der »falschen«, »weiblichen« Seitenlage. Diese Sonderbestattung war mit zwei Beigefäßen versehen; sie lag am äußersten Nordrand der Nekropole (Kern 2002, Taf. 1). Ein analoges Beispiel stammt von Kněževes, Praha-Západ, Böhmen. Hier wurde eine Gräbergruppe mit nach NW orientierten linken Hockern und nach SO orientierten rechten Hockern untersucht. Grab 5, im Südteil der Nekropole gelegen, barg als Ausnahme den nach SO orientierten Hocker eines senilen Mannes mit zahlreichen Beigaben (Kytlicová 1956, 332 Abb. 126). Das Grab enthielt u. a. v-förmige Knöpfe wie sie in der Glockenbecherkultur üblicherweise in Frauengräbern auftreten (Müller 1998, 124). Dieser Mann wurde mit der in der Glockenbecherkultur sonst für Frauen vorgesehenen Orientierung und auf der rechten, der Frauenseite, bestattet. A. Müller (1998) führt weitere Beispiele aus der Glockenbecherkultur an, bei denen Orientierung/Seitenlage und Blickrichtung der Toten aus dem Rahmen der sonst verbindlichen Regeln der Bestattungssitten fallen.

In Lauingen, Lkr. Dillingen an der Donau, wurden die Toten nach dem bipolaren geschlechtsdifferenzierten Glockenbecher-Prinzip bestattet. Grab 5 mit dem nach S orientierten linken Hocker eines Mannes stellt eine Ausnahme dar (Ruckdeschel 2000, 111). Er wurde mit der hier weiblichen Individuen vorbehaltenen Orientierung nach S und der regelwidrigen Blickrichtung nach W beigesetzt. Als weitere Ausnahmen sind zwei nach W orientierte Hocker (Grab 32 und 33, Kinder) zu verzeichnen.

In der frühbronzezeitlichen Nekropole der Maros-Kultur von Mokrin bei Kikinda in der Vojvodina<sup>5</sup> wurden die Toten nach dem bipolaren geschlechtsdifferenzierten Glockenbecher-Prinzip der Bestattungssitten (Häusler 2011, Abb. 13) bestattet. Einige Männer wurden mit einer »falschen« Orientierung und Seitenlage bestattet. Die Männer aus Grab 10 (senil), Grab 79 (matur-senil), Grab 147 (adult) und Grab 210 (senil) wurden regelwidrig als nach S orientierte rechte Hocker niedergelegt (Girić 1971, 196). In Grab 167 (adult-matur; reiche Beigabenausstattung) und Grab 278 (matur; keine Beigaben) wurden die Toten in den engen Grabgruben entgegen der Regel als nach N orientierte rechte Hocker mit der für Männer »falschen« rechten Seitenlage und der sonst gemiedenen Blickrichtung nach W bestattet. Es fällt auf, dass in dem ungewöhnlich großen Grab 299 der nach NO orientierte extreme rechte Hocker einer adulten Frau mit einem nach links gedrehten Schädel lag, also einer für Frauen »falschen« Orientierung. Dieses Grab wies ebenfalls keine Beigaben auf. Auch bei dem untypisch nach W orientierten rechten Hocker eines Kindes (Infans I; Grab 193) mit dem untypischen Blick nach S wurden keine Beigaben festgestellt. In den Gräbern 138, 141, 153, 270 und 272 lagen nach S orientierte linke Hocker von Frauen (Altersstufe Matur), also auf der »falschen«, der Männerseite. Den

<sup>5</sup> Girić 1971; Soroceanu 1977; Soroceanu 1991; Wagner 2005; Bösel 2008, 66ff.

regelwidrig bestatteten Toten wurden häufig keinerlei Beigaben mit ins Grab gegeben. Beigaben wurden daher nur in den Gräbern 272 und 270 freigelegt; Grab 270 wies außer einer Scherbe zwei Fragmente eines Pferdekiefers auf. Da das Gräberfeld von Mokrin (Rega 1997) anscheinend nicht flächendeckend untersucht wurde, lässt sich kaum ermitteln, ob diese Ausnahmen in bestimmten Partien der Nekropole konzentriert waren.

Zur Deutung der nach »Männerart« bestatteten Frauen und der nach »Frauenart« bestatteten Männer der Glockenbecherkultur und weiterer Kulturen wurden verschiedene Überlegungen vorgetragen. In Bezug auf einige nach N orientierte rechte Hocker von Frauen in Gemeinlebarn (vgl. w. o.) mit der sonst nur Männern zugewiesenen Orientierung nach N (kombiniert mit der regelwidrigen Blickrichtung nach W) vermutete J.-W. Neugebauer (1992, 442) »eine besondere sonst nur Männern vorbehaltene Rechtsstellung der Verstorbenen«. Nach Havel (1978, 115) wurden in der Glockenbecherkultur alte und kranke Männer wie Frauen als nach S orientierte rechte Hocker bestattet. Die nach »Frauenart« bestatteten Männer lagen oft in Randbereichen der Nekropolen.

Bei der Diskussion der nach »Frauenart« bestatteten Männer spielt die Nekropole der Schnurkeramik von Vikletice bei Nechranice, Nordwestböhmen, eine besondere Rolle (Buchvaldek/Koutecký 1970; Neustupný 1973). Die Toten wurden gemäß dem schnurkeramischen Prinzip der Bestattungssitten (Männer vorwiegend nach W orientierte rechte Hocker, Frauen nach O orientierte linke Hocker) niedergelegt (Abb. 1, Typ 37; Häusler 2011, Abb. 6). Es existieren jedoch Ausnahmen (Wiermann 1997, Tab. 1; Civis 2008). Dabei handelt es sich um einige anthropologisch als männlich bestimmte Skelette verschiedener Altersstufen. Sie wurden, wie die Frauen dieser Nekropole als nach O (NO, SO) orientierte linke Hocker beigesezt. Hinsichtlich ihrer Platzierung in der Nekropole lassen sich keine Besonderheiten erkennen. Damit unterscheiden sich die nach »Frauenart« bestatteten Männer von Vikletice prinzipiell von denjenigen der Glockenbecherkultur sowie zahlreicher frühbronzezeitlicher Nekropolen Mitteleuropas. Sie zeichnen sich, wie weiter oben ausgeführt, häufig durch normwidrige Orientierung, Seitenlage und Blickrichtung sowie fehlende Beigaben aus und wurden zudem vorwiegend in die Randlagen der Nekropolen verbannt. Die nach »Frauenart« bestatteten Männer von Vikletice waren Gegenstand verschiedener Abhandlungen<sup>6</sup>. Nach Wiermann handelt es sich um das System der »Berdache«, um Männer im biologischen Sinn, die in der Gesellschaft eine weibliche Funktion ausübten. Die Beispiele von Mokrin haben ebenfalls eine Deutung erfahren (Şandor-Chicideanu/Chicideanu 1989, 9f., 38). Das Problem der nach »Männerart« bestatteten Frauen und der zahlreicheren nach »Frauenart« bestatteten Männer, bedarf noch weiterer kulturübergreifender Untersuchungen.

### Zur räumlichen Platzierung von Sonderbestattungen

In der Aunjetitzer Kultur sowie in zahlreichen frühbronzezeitlichen Nekropolen Mitteleuropas wurden die regelwidrig bestatteten Toten, wie in der Linienbandkeramik und in den gemäß der altneolithischen Struktur der Bestattungssitten Europas angelegten Gräberfeldern, vorwiegend in den westlichen Partien der Nekropolen deponiert (vgl. Häusler

<sup>6</sup> Wiermann 1997; Wiermann 1998; Wiermann 2002; Civis 2008.

2011). Als Beispiel für die Häufung der Ausnahmen im Westen und Südwesten eines Gräberfeldes sei die Nekropole der Linienbandkeramik von Essenbach »Ammerbreite«, Lkr. Landshut<sup>7</sup> genannt. Anschließend seien zwei Nekropolen angeführt, deren Gräber die altneolithische Struktur der Bestattungssitten (vgl. Häusler 2004, 160 ff. Abb. 9; Häusler 2007, Abb. 5) erkennen lassen. In Tell Balbunar (Kubrat) der Kodžadermen-Gumelnița-Karanovo VI-Kultur in Bulgarien (Häusler 1995, Abb. 4; Lichter 2001, Abb. 31) lagen die Toten vorwiegend normgerecht als nach O orientierte linke Hocker mit dem Blick nach S (SO). Es fällt eine vom Rest der Nekropole separierte Gräbergruppe im Südwesten auf. Sie enthält u. a. mehrere nach S orientierte linke Hocker, also mit der »falschen« Blickrichtung nach W, von denen einer einem nach S orientierten rechte Hocker zugeordnet zu sein scheint. Eine solche Normabweichung bei jeweils einem der beiden einander zugeordneten Skelette fällt auch bei den wenigen Doppelbestattungen bzw. den einander zugeordneten Bestattungen der Linienbandkeramik auf (Häusler 2011).

In Vărăști B, Gumelnița-Kultur, Bulgarien, verlief die Hauptorientierung der linken Hocker nach NO und O (Lichter 2001, 434; vgl. Häusler 2003). Als Ausnahmen sind fünf rechte Hocker zu nennen, darunter Grab 62 und Grab 72 (Lichter 2001, Abb. 53,5.11), bei denen die antipodische Nebenorientierung und die normwidrige rechte Hocklage miteinander korreliert sind. In Grab 72 tritt eine der überaus seltenen Bestattungen in Bauchlage hinzu. Es fällt auf, dass die regelwidrigen rechten Hocker aus Grab 48, 85 und 86 keine Beigaben aufwiesen. In der Linienbandkeramik waren Bestattungen mit antipodischer Nebenorientierung, solche in der »falschen«, also rechten Seitenlage, oder in der Bauchlage ebenso wie die Gräber getöteter und seniler Individuen insbesondere im Westen (SW) der Nekropolen konzentriert. Da die Publikation von Lichter (2001) keinen Gesamtplan des Gräberfeldes enthält, sind keine Aussagen zur Platzierung der rechten Hocker möglich.

Gibt es Bindeglieder für das in der Linienbandkeramik, Aunjetitzer Kultur sowie in weiteren Kulturen der Bronzezeit beobachtete Phänomen der Verbannung der regelwidrig bestatteten Toten in den Westteil (Südwestteil) der Nekropolen? Diese Lücke kann durch das Gräberfeld der Baalberger Kultur am Lehofsberg bei Quedlinburg, Lkr. Harz, geschlossen werden (Deffner u. a. 2006; Häusler im Druck, Abb. 2). Das Gräberfeld enthielt, der Struktur der Bestattungssitten der Baalberger Kultur entsprechend, vorwiegend nach O und NO orientierte rechte Hocker mit dem Blick nach N und NW. Hier fallen zwei Gräber im Südwesten der Nekropole auf. Es handelt sich dabei um einen nach O orientierten linken Hocker (Mann, 25–30 Jahre, Blick nach S) sowie einen nach SO orientierten linken Hocker (Mann, 40–50 Jahre, Blick nach SW; das älteste Individuum der Nekropole). J. Müller (2001, 317) führt für die Baalberger Kultur Mitteldeutschlands 38 nach O orientierte rechte Hocker sowie zwölf nach W orientierte rechte Hocker an. Zwischen beiden Gruppen ist kein zeitlicher Unterschied erkennbar. Dazu kommen als Ausnahmen zwölf linke Hocker. Hierbei handelt es sich insbesondere um Tote aus Siedlungs- bzw. Mehrfachbestattungen (Häusler 2004, 197ff.), also um Bestattungen, die z. B. in der Linienbandkeramik zumeist mit Parametern wie regelwidrige Orientierung, Seitenlage und/oder Blick-

---

7 Brink-Kloke 1990; vgl. Häusler 1999, 149f.; Häusler 1996, 75 Abb. 12; weitere Beispiele bei Häusler 2000, 333ff.

richtung, senilem Alter und Tötung der Individuen korreliert waren. Die regelwidrigen linken Hocker der Baalberger Kultur verdienen hinsichtlich Geschlecht, Alter und möglicher Todesursache eine detaillierte Behandlung. Damit stellt die Baalberger Nekropole vom Lehofsberg bei Quedlinburg in ihrem Aufbau anscheinend ein Bindeglied zwischen den Nekropolen der Linienbandkeramik und der Aunjetitzer Kultur sowie anderer frühbronzezeitlicher Nekropolen Mitteleuropas dar. Dahinter dürften sich analoge Denkmuster über die Vorstellungen über Tod und Jenseits, wie in der Linienbandkeramik, verbergen (vgl. Häusler 2011).

Eine entsprechende Differenzierung (eine Art Kontrastprogramm) (vgl. Häusler 2004, Abb. 3) zwischen den gemäß den Regeln niedergelegten Bestattungen und den wenigen konträr zu den Regeln durchgeführten Grablegungen ist auch in Gräberfeldern der subneolithischen Jäger- und Fischergruppen Nordeuropas bzw. ganz Nordeuropas (Häusler 2004) sowie in einigen Gräberfeldern, die in der Tradition der Bestattungssitten der subneolithischen Nekropolen angelegt wurden (z. B. in der Walternienburger Kultur Mitteldeutschlands), zu beobachten. Dabei hatte man die regelwidrigen Bestattungen nicht wie üblich als nach O (NO, SO) orientierte Strecker (Häusler 2004, Abb. 20), sondern antipodisch dazu (mitunter in der regelwidrigen Hocklage!) nach W (NW) orientiert, und in die westlichen Partien der Nekropolen verbannt (Häusler 1999, 151 ff.; Häusler 2011).

Damit liegen im Aufbau vieler Gräberfelder Mittel- und Osteuropas seit dem Mesolithikum und der Linienbandkeramik bis zur Aunjetitzer Kultur (2300–1600 v. Chr.; Müller 1999) und weiterer frühbronzezeitlicher Kulturen mancherlei Kontinuitätslinien vor.

### Otomani-Füzesabony-Komplex

Begeben wir uns nun in das nordöstliche Karpatenbecken (Kovács 1977). Hier ist der früh- und mittelbronzezeitliche Otomani-Füzesabony-Kulturkomplex verbreitet. Seine Fundstellen sind insbesondere im Donau-Theiß-Zwischenstromland konzentriert (Thomas 2008, Karte 1). Über seine zeitliche und räumliche Ausdehnung bestehen stark differierende Auffassungen. In der slowakischen, ungarischen und rumänischen Fachliteratur wird häufig eine unterschiedliche Terminologie und Gliederung angewendet (Bader 1998, Abb. 1). In der ungarischen Literatur wird vornehmlich von der Füzesabony-Kultur gesprochen. Der oben genannte Komplex ist in die Zeit von Reinecke A2 (ca. 1900 v. Chr.) bis Reinecke B1/B2 (ca. 1400 v. Chr.) zu datieren (Bader 1998; Thomas 2008, 15 ff.; 353 f.). Thomas (2008) gliedert den Kulturkomplex in fünf Stufen, wobei Stufe 5 zeitgleich mit der Hügelgräberkultur und der Piliny-Kultur (mit Brandbestattungen) auftritt. In den späteren Stufen des Kulturkomplexes nimmt der Anteil der Brandbestattungen und Urnengräber erheblich zu.

Die Wurzeln der Bestattungssitten des Kulturkomplexes können auf die Košťany-Kultur der Ostslowakei zurückgeführt werden. Sie gehört mit der Nitra-Kultur und der Chłopice-Veselé-Kultur zu den letzten Vertretern des epischnerkeramischen Kulturkomplexes der Slowakei und Südostpolens (Machnik 1978; Machnik 1987). Die Košťany-Kultur folgt auf die Chłopice-Veselé-Kultur. In dem namengebenden Gräberfeld Valaliki-Košťany (Pástor 1962; Novotná/Novotný 1984, 290; Schalk 1992, 46 f. Abb. 11) wurden die Toten wie in der Schnurkeramik Mitteleuropas (Häusler 2011, Abb. 13) bestattet: Männer als nach W orientierte rechte Hocker, Frauen als nach O orientierte linke Hocker.

In der Nekropole von Čana (Pástor 1978; Schalk 1992, 45 Abb. 9) war die Grabachse demgegenüber SW/NO gerichtet: Männer lagen als SW orientierte rechte Hocker, Frauen als nach NO orientierte linke Hocker, Blick jeweils nach SO. In Košice (Pástor 1969; Schalk 1992, 2f., Abb. 8) liegen Männer als nach S orientierte rechte Hocker, Frauen als nach N orientierte linke Hocker, mit dem Blick nach O. In Všechnavých, Ostslowakei, dominieren nach W orientierte rechte und nach O orientierte linke Hocker (Pástor 1965). Unter Beibehaltung der bipolaren geschlechtsdifferenzierten Struktur der Bestattungssitten vom Schnurkeramik-Prinzip (Abb. 1, Typ 37) ist in der Košťany Kultur eine Schwankung der Grabachse zwischen O/W über SW/NO nach S/N zu verzeichnen. Die Blickrichtung der Toten ging dabei variabel nach S, SO bzw. O.

Bóna (1992, 26) und Thomas (2008, 338) betonen, dass die Bestattungssitten der Košťany- und Füzesabony-Kultur nahezu identisch sind. »Die Košťany-Kultur ist [...] sogar der wesentliche Faktor in der Genese der eigentlichen Füzesabony-Kultur. Das Totenritual, vor allem Grab- und Bestattungssitte, wird praktisch unverändert aus der Košťany-Kultur übernommen« (Thomas 2008, 338). Nachstehend seien einige Gräberfelder des Otomani-Füzesabony-Komplexes (Kovács 1977) hinsichtlich der Struktur ihrer Bestattungssitten analysiert.

### *Mezőcsát*

In Mezőcsát, Kom. Borsod, Nordostungarn, wurde ein Flachgräberfeld der Hügelgräberbronzezeit (Reinecke C1) untersucht (Hänsel/Kalicz 1987; Blischke 2002, 154ff.; Häusler 2011). Es bestand aus 40 (ursprünglich anscheinend etwa 45) Gräbern. Außer Körperbestattungen sind einige Brandbestattungen belegt. Die Toten wurden nach dem bipolaren geschlechtsdifferenzierten Schnurkeramik-Prinzip bestattet: Männer als nach NW und W orientierte rechte Hocker, Frauen als nach NO (O) orientierte linke Hocker (Häusler 2011, Abb. 15). Der Blick der Männer wies nach S und SW, derjenige der Frauen nach S und SO. Einige Ausnahmen von der Regel bedürfen eines Kommentars:

**Grab 81.** Die flache Grabgrube enthielt den nach S orientierten linken Hocker eines alten Mannes. Er wurde anscheinend gefesselt ins Grab geworfen (Hänsel/Kalicz 1987, Abb. 29). Das Grab zeichnet sich durch eine für Männergräber normwidrige Orientierung, normwidrige (weibliche) linke Hocklage und normwidrige Blickrichtung nach W aus. Es lag im Nordwestteil der Nekropole.

**Grab 86.** Flach eingetieft Grabgrube. Nach O orientierter rechter Hocker einer Frau mit reichen Beigaben (Hänsel/Kalicz 1987, Abb. 31). Sie wurde regelwidrig als rechter Hocker mit der regelwidrigen Blickrichtung nach N bestattet. Das Grab lag am Westrand der Nekropole.

**Grab 87.** Die Grabgrube (Hänsel/Kalicz 1987, Abb. 32) enthielt einen gewaltsam, anscheinend kopfüber in Schräglage in die tiefe Grube gepressten, nach W orientierten linken Hocker eines alten Mannes (?). Reste eines Kopfschmucks (zwei Schweinehauer) lassen an einen Schamanen denken (Hänsel/Kalicz 1987, 46f.). Dabei fallen die für einen Mann normwidrige linke Hocklage und die Blickrichtung nach N auf. Das Grab lag im Westteil der Nekropole. Man gewinnt den Eindruck, dass man sich dieses Toten recht schnell entledigen wollte.

**Grab 9.** Die O/W orientierte Grabgrube (Hänsel/Kalicz 1987, Abb. 11) enthielt das Skelett einer anscheinend kopfüber ins Grab versenkten Frau. Die ursprünglich sicher reiche Ausstattung war einer Beraubung zum Opfer gefallen. Der in situ angetroffene Schädel lag im Westteil der Grabgrube. Die normgerecht bestatteten Frauen der Nekropole wurden üblicherweise mit dem Kopf im O (NO) beigesetzt.

Die Sonderbestattungen von Mezöcsát lassen das in vielen Nekropolen der frühen Bronzezeit belegte System von Regel und Ausnahme erkennen. Regelwidrige Orientierung (nach W), Seitenlage und Blickrichtung (N, NO) sind mit einer Randlage im Gräberfeld (W, NW) korreliert.

### *Gelej*

In Gelej-Kanálisdülö, Kom. Borsod, Nordostungarn, wurden beträchtliche Teile einer Nekropole der Füzesabony-Kultur untersucht (Kemenczei 1979, Gräberfeldplan Abb. 3; Häusler 2007, Abb. 16; Thomas 2008, 25 ff.). Insgesamt 153 Gräber wurden freigelegt, von denen nur 52 »perfekt überliefert« sind (Thomas 2008, 27). Männer wurden als nach W (SW) orientierte rechte Hocker, Frauen als nach O (SO) orientierte linke Hocker bestattet (Abb. 9). Der Blick der Männer verlief nach S und SO, derjenige der Frauen nach S und SW. Es gibt mehrere Ausnahmen (Kemenczei 1979, 27). Sie zeichnen sich, falls die Dokumentation zutrifft, durch regelwidrige Orientierung (N, NW) und eine regelwidrige Blickrichtung (N, O) aus. Ferner fallen einige nach W orientierte linke Hocker auf. Sie weisen die für Männer regelwidrige linke Hocklage und regelwidrige Blickrichtung nach N auf. Viele dieser Bestattungen enthielten keine Beigaben und waren im Westteil der Nekropole konzentriert. Thomas (2008, 45 Taf. 14) stellt fest, dass die nach vielerlei Kriterien von der Norm abweichenden Gräber abseits der übrigen Bestattungen bzw. am Rand der Nekropole lagen. Ferner sind Doppel- und Mehrfachbestattungen sowie Teilbestattungen zu nennen (Thomas 2008, 36 ff.). Hier fallen Skelette mit fehlenden Gliedmaßen, oft mit fehlenden Unterschenkeln, auf.

### *Streda nad Bodrogom*

In Streda nad Bodrogom (ung. Bodrogszerdahely), Okr. Trebišov, Slowakei, wurde ein Gräberfeld der Füzesabony-Kultur durch Suchschnitte erfasst (Polla 1960, 299 ff.; Thomas 2008, 155 ff. Taf. 65). Dabei kamen 23 Körper-, fünf Brand- und sieben Symbolgräber zutage. Es kann von den üblichen bipolaren geschlechtsdifferenzierten Bestattungssitten vom Schnurkeramik-Prinzip (Abb. 1, Typ 37) ausgegangen werden. Männer wurden als nach W (SW) orientierte rechte Hocker (Blick nach S, SW), Frauen als nach O (SO) orientierte linke Hocker (Blick nach S, SW) beigesetzt (Abb. 10). Einige der Bestattungen zeigten Abweichungen vom Schnurkeramik-Prinzip:

**Grab 13.** Nach SO orientierter rechter Hocker eines Kindes (Polla 1960, Abb. 3) mit einer für nach SO orientierte Hocker unüblichen rechten Seitenlage und unüblicher Blickrichtung nach NO.

**Grab 32,** gestört (bei Polla 1960, Abb. 7, irrtümlich als Grab 35 bezeichnet). Nach NW orientierter linker Hocker mit unüblicher Blickrichtung nach NO.



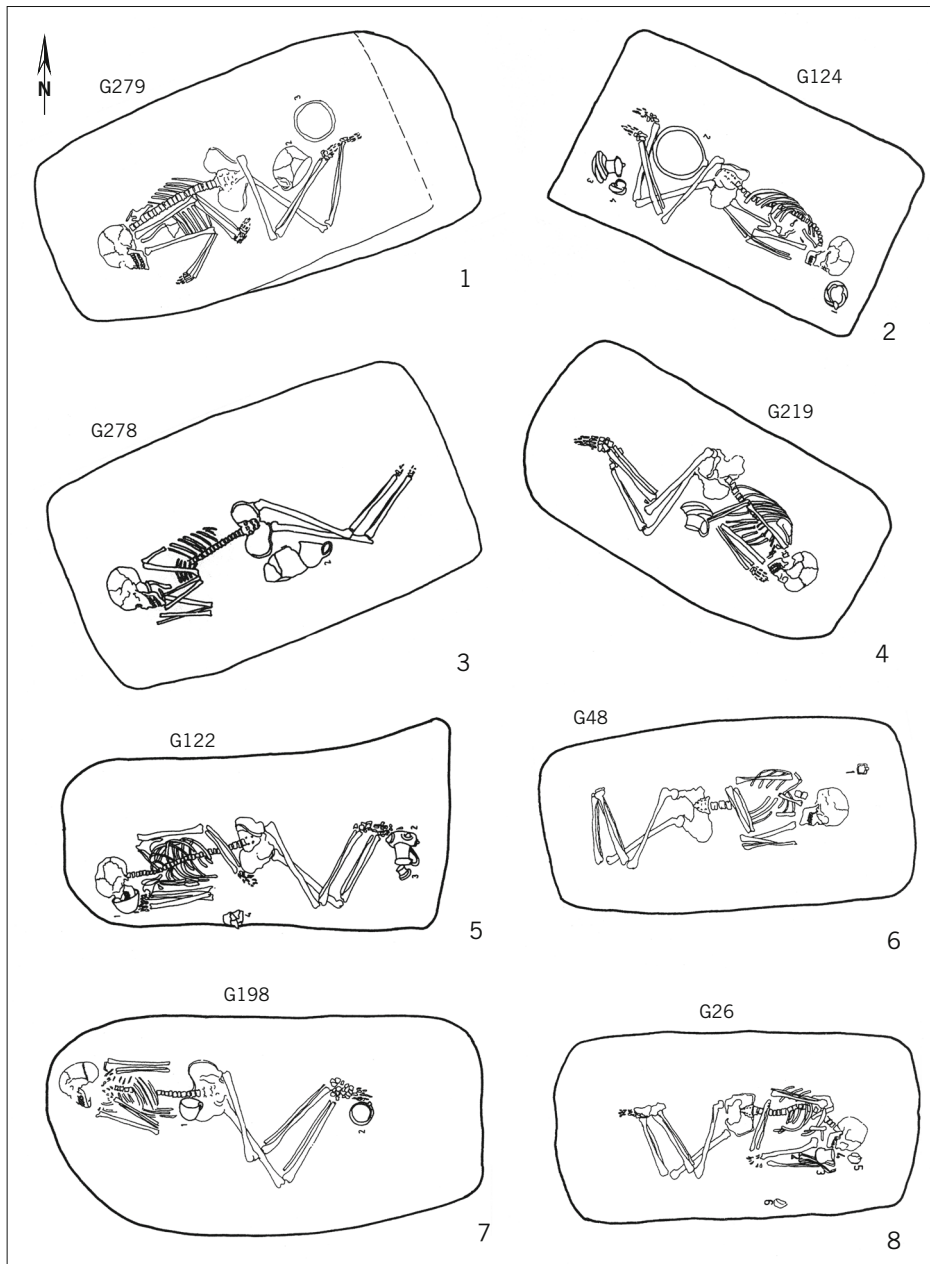


Abb. 9 Gräber der Füzesabony-Kultur von Gelej, Kom. Borsod, Nordostungarn. Männer nach W (SW) orientierte rechte Hocker, Frauen nach O (SO) orientierte linke Hocker.

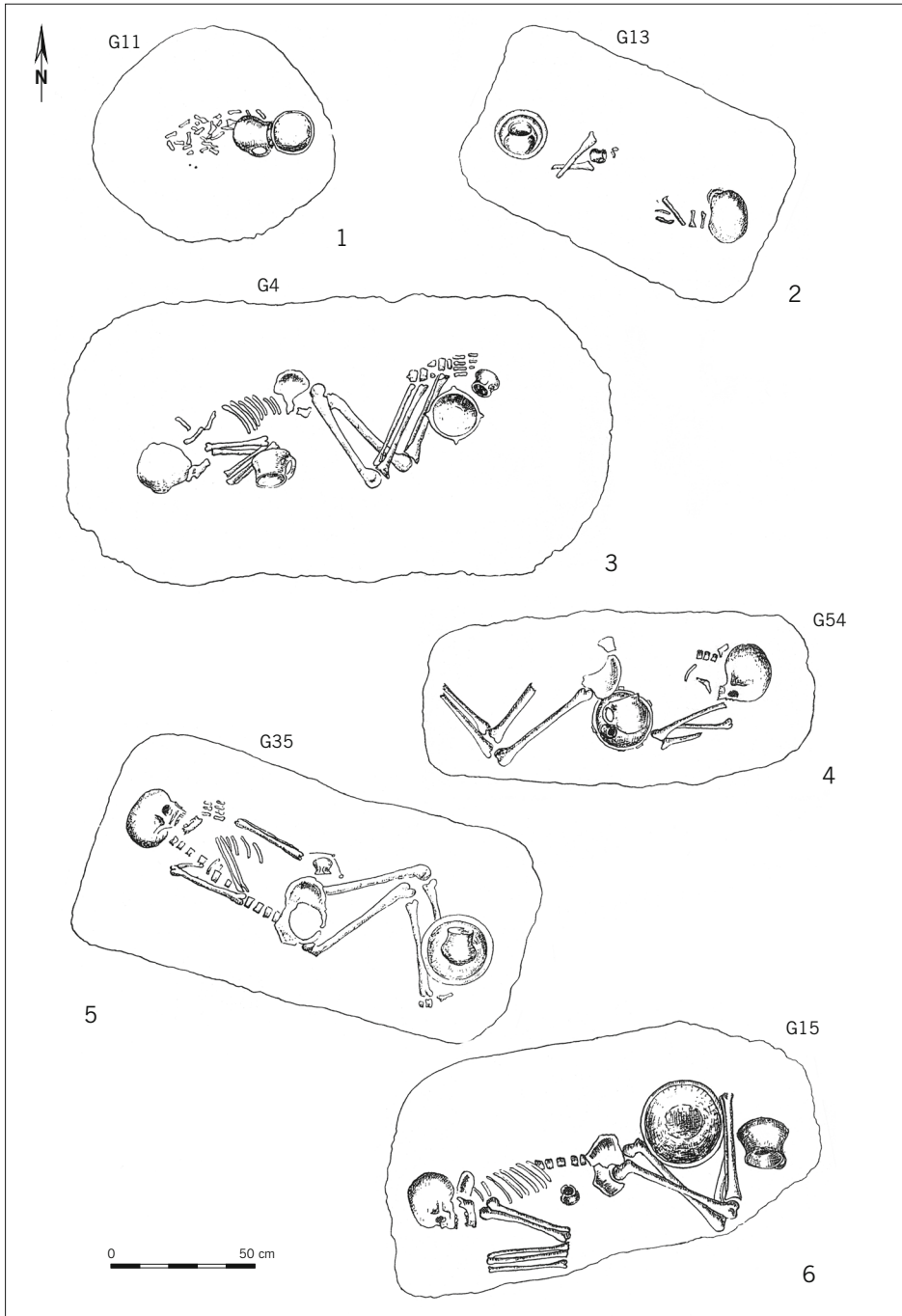


Abb. 10 Gräber von Streda nad Bodrogom, Okr. Trebišov, Slowakei.

**Grab 44.** Nach W orientierter linker Hocker eines Neugeborenen ohne Beigaben. Unübliche Orientierung nach W und regelwidrige Blickrichtung nach N.

Die Ausnahmen betreffen Bestattungen mit einer normwidrigen Orientierung/Seitenlage und Blickrichtung (nach N, NO). Die Nekropole wurde nur partiell untersucht, deshalb lässt sich nicht ermitteln, ob die regelwidrigen Bestattungen, darunter zwei Kinder, in den Randbereichen lagen.

### *Hernádkak*

In Hernádkak, Kom. Borsod, Nordostungarn, wurden 1934–1935 131 Gräber der Füzesabony-Kultur untersucht (Bóna 1975, 148; Schalk 1992; Thomas 2008, 192ff.). Ein Gräberplan existiert nicht. Schalk (1992, Abb. 19–23) publizierte schematische Umzeichnungen einiger Gräber nach erhalten gebliebenen Fotos. Nach Angaben des Ausgräbers, von Tompa, wurden Männer als rechte Hocker, Frauen als linke Hocker beigesetzt. Nach Schalk (1992, 35) kann von den 130 in den Grabungstagebüchern erfassten Gräbern nur ein Teil »anhand der Angaben über Belegungsform, Lage und Richtung des Skeletts« ausgewertet werden. Sie moniert »pauschale Feststellungen«, wie z. B. Himmelsrichtung, und stellt fest: »Die Orientierung der einzelnen Gräber nach Himmelsrichtungen wurde in der Befundbeschreibung pauschal angegeben, aber nicht konsequent eingetragen. Selten wurde eine genauere Abweichung von der Nord-Süd- und der Ost-West-Achse notiert« (Schalk 1992, 36). Trotzdem meint sie, dass von den nach der Himmelsrichtung auswertbaren Gräbern (ca. 45) die Mehrzahl in westöstlicher Richtung lag (27) und 17 Gräber nach N/S ausgerichtet waren (Schalk 1992, 36). Thomas (2008, Tab. 70) folgt dieser Zweiteilung. Damit habe man hier zwei Bestattungssysteme nebeneinander angewendet. Es ist jedoch naheliegender, mit einer jahreszeitlich bedingten Oszillation der Grabachse zu rechnen, wie es in zahlreichen Nekropolen des Spätneolithikums, der frühen Bronzezeit und der Füzesabony-Kultur beobachtet werden konnte. Die oben erwähnten Orientierungsangaben sind ohnehin nur als Annäherungswerte aufzufassen. Auch hier wird eine »normale« Nekropole der Füzesabony-Kultur mit einer gewissen Schwankung der Grabachse von N/S und SW/NO bis O/W vorgelegen haben. Es können einige Ausnahmen von der Regel beobachtet werden:

**Grab 3.** Nach N orientierter rechter Hocker (Kind) mit Beigaben und der für nach N orientierte Skelette regelwidrigen rechten Hocklage und regelwidriger Blickrichtung nach W.

**Grab 96.** Nach W orientierter rechter Hocker eines reich ausgestatteten Mannes. Diesem vorgelagert war ein nach S orientierter rechter Hocker (Kleinkind) mit reichen Beigaben (Nachbestattung?). Hier werden wir an die Doppel- und Mehrfachbestattungen zahlreicher Gräberfelder mit Abweichungen vom sonst üblichen Bestattungsritual erinnert.

### *Mezőzombor-Községi*

In Mezőzombor-Községi, Kom. Borsod, Nordostungarn, wurden Teile einer Nekropole der Füzesabony-Kultur (14 Gräber) untersucht (Koós 2006, Abb. 2). Männer lagen als nach S (SO) orientierte rechte Hocker, Frauen als nach N (NO) orientierte linke Hocker, jeweils mit dem Blick nach O (SO). Es fallen einige Ausnahmen auf:

**Grab 1.** Nach N orientierter rechter Hocker (erwachsener Mann) mit der für Männer regelwidrigen Orientierung nach N und der regelwidrigen Blickrichtung nach W (Koós 2006, Abb. 2). Der rechte Unterschenkel war zu Lebzeiten gebrochen, später aber verheilt. Mit fünf Beigefäßen handelte es sich um das beigabenreichste Grab der Nekropole.

**Grab 3.** Nach NO orientierter rechter Hocker (Mädchen, 10–11 Jahre alt), drei Beigefäße, ein Tierknochen (Koós 2006, Abb. 4,3). Hier fallen die für weibliche Bestattungen regelwidrige rechte Seitenlage und die regelwidrige Blickrichtung nach NW auf.

**Grab 8.** Nach S orientierter linker Hocker (Blick nach W; älterer Mann?), ein Beigefäß, regelwidrige Lage und Blickrichtung (Koós 2006, Abb. 4,8).

Im Fall von Grab 1 verweist Koós (2006, 79) auf ähnliche Befunde von Polgár-Honokdülö. Dort sind Männergräber mit frauenspezifischer Orientierung belegt (Dani/Szabó 2004, 96). Es wird vermutet, dass die betreffenden Toten zu Lebzeiten eine spezifische Rolle gespielt hätten. Vielleicht habe man die Männer aus rituellen Gründen kastriert oder als mit einem doppelten Geschlecht ausgestattet gewertet. Im Falle der Sonderbestattung von Grab 1 wäre zu überlegen, ob die verheilte Beinverletzung der Grund für die Sonderbehandlung des Mannes war. In Esperstedt, Gde. Obhausen, Saalekreis (Häusler 2011), wurde ein Mann der Aunjetitzer Kultur mit Beinverletzung regelwidrig auf der falschen, der »weiblichen« Seite als nach NO orientierter linker Hocker bestattet. Ihm war der nach NO orientierte linke Hocker eines Kindes (Alter 11–14 Jahre) mit der gleichen Blickrichtung vorgelagert. Dieses Grab wies keine Beigaben auf.

Zu Grab 8, dem nach S orientierten linken Hocker eines Mannes mit der frauenspezifischen linken Hocklage und der regelwidrigen Blickrichtung nach W, bietet Koós (2006, 79) folgende Erklärung an: Es könnte sich um das Grab des verstorbenen Mitglieds einer fremden Gemeinschaft gehandelt haben.

### *Pusztaszikszó*

In Pusztaszikszó bei Füzesabony, Heves Megye, wurden 30 Gräber der Füzesabony-Kultur untersucht. Die Toten wurden gemäß einer Variante des Schnurkeramik-Prinzips der Bestattungssitten (Männer rechte, Frauen linke Hocker) bestattet: Männer als nach SO orientierte rechte Hocker, Frauen als nach SW orientierte linke Hocker, jeweils mit dem Blick nach NO (Köszegi 1968; Häusler 2007, 98 Abb. 17; Thomas 2008, 122 ff.).

### *Nižna Myšľa*

In Nižna Myšľa, Bez. Košice-okolice, Ostslowakei, wurden bis 2002 etwa 700 Gräber untersucht<sup>8</sup>. Das sind etwa zwei Drittel des vermuteten Gesamtareals (Olexa 2003, 63 Taf. 16). Die zwei ältesten Phasen der Nekropole werden einem Košťany-Otomani-Übergangshorizont zugewiesen. Männer wurden als nach S orientierte rechte Hocker, Frauen als nach N orientierte linke Hocker, beide mit Blick nach O, bestattet. Damit ist hier bei einem bipolaren geschlechtsdifferenzierten Schnurkeramik-Prinzip der Bestattungssitten

<sup>8</sup> Olexa 1982; Olexa 1983; Olexa 1987; Olexa 2003; Thomas 2008, 246f.

(Abb. 1, Typ 37) die Grabachse von O/W nach N/S (Abb. 1, Typ 32) verschoben. Besondere Beachtung haben Gräber von Bronzegeißern gefunden (Olexa 1987). An Ausnahmen sind Brandbestattungen sowie O/W angelegte Grabgruben ohne Körperreste, aber mit Beigaben, zu nennen. Sie lagen in der Nähe älterer Gräber, insbesondere solcher von Kindern (Olexa 2003, 27).

### *Tiszafüred*

In Tiszafüred (Majoroshalom), Jász-Nagykunszolnok Megye, Nordostungarn, wurden mehrere Nekropolen der Füzesabony-Kultur untersucht<sup>9</sup>. Von einem älteren Gräberfeld der Füzesabony-Kultur mit etwa 650 Gräbern wurden bisher 29 partiell publiziert. Männer wurden wie in Nižna Myšl'a als nach S orientierte rechte Hocker, Frauen als nach N orientierte linke Hocker, beide mit Blick nach O, bestattet (Kóvacz 1975, 42; Kóvacz 1992, 96; Thomas 2008, 233).

Von einer stark gestörten Nekropole der mittleren Bronzezeit sind noch etwa 200 Komplexe als mehr oder weniger gesicherte Befunde anzusprechen (Blischke 2002, 178). Außer Körperbestattungen treten auch Brandbestattungen (etwa 30% der Bestattungen) auf. Männer wurden als nach W und SW orientierte rechte Hocker, Frauen als nach O (SO) orientierte linke Hocker, jeweils mit dem Blick nach S (SO), also gemäß dem Schnurkeramik-Prinzip der Bestattungssitten, beigesetzt (Abb. 11; Blischke 2002, Abb. 96).

Außer den Regelfällen sind viele Ausnahmen zu verzeichnen (Blischke 2002, 180 ff.). Es handelt sich dabei häufig um gestörte Befunde, Gräber ohne Beigaben, insbesondere aber um Gräber, zu denen keine Grabpläne vorliegen und Widersprüche in der Dokumentation bestehen (so Grab 24, 240, 274, 313). Auf ihre nähere Analyse sei hier verzichtet, weitere Befunde bedürfen jedoch einer Interpretation. Die Gräber 107, 108, 110, 279, 313 und 342 sollen nach NW orientierte linke Hocker enthalten haben. Während Grab 107, 108 und 110 keine Beigaben aufwiesen, enthielt Grab 342 zwar Beigaben, doch fehlte hier der Schädel. Störungen konnten nicht festgestellt werden (Kóvacz 1975, Abb. 25). Etwa die Hälfte der Nekropole der mittleren Bronzezeit war Störungen zum Opfer gefallen. Somit ist es kaum möglich, eine etwaige räumliche Absonderung der oben genannten Ausnahmen auszumachen. Bei den nach NW orientierten linken Hockern, oft ohne Beigaben, handelt es sich um Bestattungen mit einer für die Nekropole regelwidrigen Orientierung und Blickrichtung nach NO (Blischke 2002, Abb. 96).

Blischke sieht hinter den oben genannten Bestatteten einen konservativen Teil der Bevölkerung, der seine Toten aus kultischen Gründen entgegengesetzt zu der sonst in der Gemeinschaft üblichen Praxis bestattet habe. »Die Ost-Westrichtung kann dabei als einzig mögliche kultische Antithese zur Nord-Südrichtung verstanden werden« (Blischke 2002, 192). Es soll sich jeweils um einen traditionsgebundenen und einen orthodoxen Teil der Bevölkerung gehandelt haben, um eine »unterschiedliche Geisteshaltung und Gesinnung verschiedener Gesellschaftsgruppen innerhalb der Beisetzungsgemeinschaft« (Blischke 2002, 194). »Im konkreten Fall besteht die Situation darin, daß sich gewisse Personenkreise noch bis zum Ende der mitteldanubischen Periode frühbronzezeitlichen

<sup>9</sup> Kóvacz 1975; Kóvacz 1984; Kóvacz 1992; Blischke 2002, 177 ff.; Thomas 2008, 231 ff.

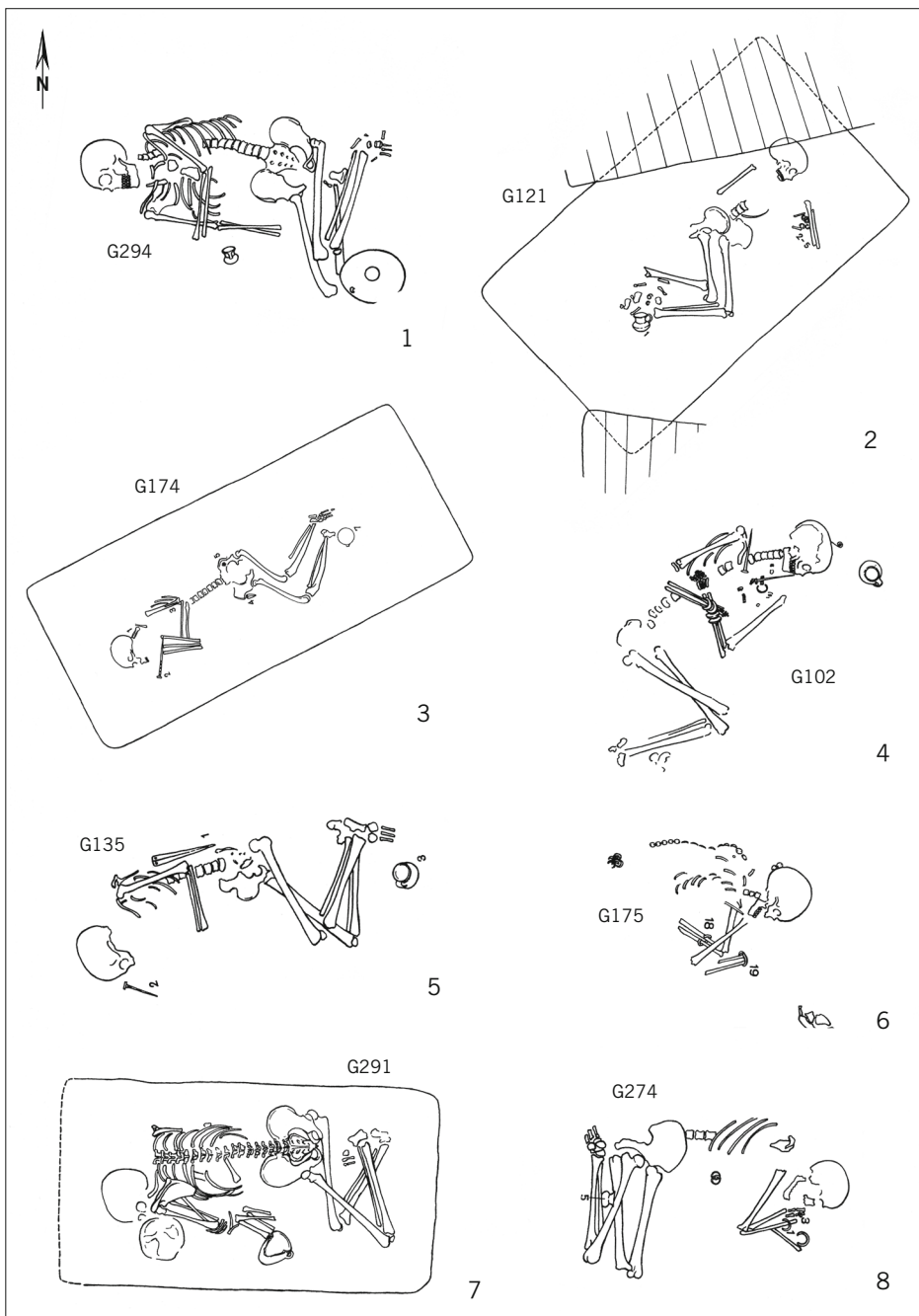


Abb. 11 Gräber von Tiszafüred, Jász-Nagykunszolnok Megye, Nordostungarn. Männer nach W (NW, SW) orientierte rechte Hocker, Frauen nach O (NO, SO) orientierte linke Hocker.

Glaubenstraditionen verpflichtet fühlen, während zur gleichen Zeit auf Veränderung Sinnende bewußt gegensätzlich gestaltete Kulte vollziehen« (Blischke 2002, 194). »Wir haben es demnach mit zwei Personengruppen zu tun, die bipolar in ungefähr Nord-Süd- und Ost-Westrichtung bestatteten« (Blischke 2002, 190). »Bei den verschiedenen Beisetzungsformen handelt es sich also um aufeinander Bezug nehmende und widerstrebende Aktivitäten – um eine Art religiöser Auseinandersetzung (Richtungsstreit?) [...] Wir können das bei genord-südeten Bestattungen in der mittleren Bronzezeit zum Ausdruck kommende Religionsgebaren als traditionsbezogen und orthodox, die entgegengesetzten und konterkarierenden Aktivitäten als reformistisch bezeichnen« (Blischke 2002, 192).

Diese Aussagen laufen darauf hinaus, dass in der mittleren Bronzezeit ein Teil der Bevölkerung die Bestattungspraxis der älteren Nekropole der Füzesabony-Kultur (Männer nach S orientierte rechte Hocker, Frauen nach N orientierte linke Hocker, beide mit Blick nach O) beibehalten hätte. Das trifft aber schon deshalb nicht zu, weil der Unterschied zwischen den beiden Nekropolen nur in einer Verschiebung der Grabachse von N/S nach SW/NO und W/O besteht (von Abb. 1, Typ 37, zu Abb. 1, Typ 32). In Nekropolen der Füzesabony-Kultur mit der Grabachse N/S bzw. NW/SO (Pusztaszikszó) hätte es sich, bei einer weiteren Verschiebung der Grabachse nach NW/SO, bei nach NW orientierten linken Hockern mit Blick nach NO ausschließlich um Frauen gehandelt. Bei den oft ohne Beigaben niedergelegten, nach NW orientierten linken Hockern des mittelbronzezeitlichen Gräberfeldes von Tiszafüred, deren Orientierung im Vergleich zu derjenigen der dort bestatteten Frauen (nach O, SO) um bis zu 180° verkantet ist, dürfte es sich jedoch, wie im Falle Bestattungen der Mad'arovce-Kultur von Jelšovce (vgl. w.u.), um regelwidrige Sonderbestattungen von Frauen handeln.

In den Gräbern des Mad'arovce-Füzesabony-Komplexes wurden Strukturen der Bestattungssitten vom bipolaren geschlechtsdifferenzierten Schnurkeramik-Prinzip befolgt. Sie waren in der Slowakei und in Südpolen bereits im Spätneolithikum verbreitet, so in der Schnurkeramik, in der Chłopice-Veselé-Kultur (Machnik 1966; Machnik 1978; Machnik 1987), später in der Mierzanowice- und Košťany-Kultur (Włodarczak 1998). Wie in dieser ist in der Füzesabony-Kultur eine regionale Schwankung der Grabachse von O/W über NO/SW nach N/S festzustellen. Dazu kommt bisweilen die NW/SO-Achsenrichtung. Die Verlagerung der Achsenrichtung hatte eine ebenso regional variierende Blickrichtung der Toten von S, SO und O bis NO zur Folge. In Mitteleuropa ist vom Spätneolithikum (Schnurkeramik) bis zur frühen Bronzezeit (Aunjetitzer Kultur, Straubinger Kultur) eine Verlagerung der Grabachse von O/W über NO/SW zu N/S als ein chronologisches Indiz zu werten (vgl. Häusler 1977, 16; Häusler 2011). Eine »verkippte« Grabachse nach NW/SO ist auch in der Glockenbecher- und Aunjetitzer Kultur (vgl. w. o.) belegt. Sie hatte zur Folge, dass die Blickrichtung der Toten nach NO wies.

In den Nekropolen des Mad'arovce-Füzesabony-Komplexes fällt noch Folgendes auf: Im Gegensatz zu zahlreichen Gräberfeldern des Spätneolithikums und der frühen Bronzezeit des nördlichen Mitteleuropa, die gemäß einem bipolaren geschlechtsdifferenzierten Prinzip der Bestattungssitten angelegt wurden, treten in diesem Komplex bei den Bestattungen von Männern und Frauen bisweilen Unterschiede in der Richtung der Grabachse auf. Die Grabachse der Männer- und Frauenbestattungen ist dabei gegeneinander »verkantet«. Dieses Phänomen ist mit Unterschieden in der Blickrichtung von Männern und Frauen korreliert. Ein gewisser Teil der Frauengräber weist eine vom

Regelfall der Bestattungen abweichende »verkantete« Orientierung nach SO und damit die sonst gemiedene Blickrichtung nach SW auf. Handelt es sich hierbei um Zufälle? Aus dem Bereich der bipolaren geschlechtsdifferenzierten Bestattungssitten vom Schnurkeramik-Prinzip sei das Gräberfeld der Fat'janovo-Kultur von Balanovo in Ostrussland angeführt (Bader 1963; vgl. Häusler 1964). Auch hier wurden einige Frauen nicht normkonform als nach SO orientierte linke Hocker, mit Blick nach SW, beigesetzt (Häusler 2011, Abb. 7).

Es wäre zu überprüfen, ob sich hinter solchen normabweichend angelegten Frauengräbern Gemeinsamkeiten verbergen (Alter, Todesursache, Lebensumstände – Krankheiten, Geburtenhäufigkeit –, Fehlen von Beigaben). Möglicherweise geht es um ein Phänomen im Bereich der Bestattungssitten und der dahinter stehenden Jenseitsvorstellungen, dessen Wurzeln weit zurückreichen. Im Aufbau der Gräberfelder des Mad'arovec-Füzesabony-Komplexes treten zahlreiche Übereinstimmungen mit den weiter oben analysierten Gräberfeldern der frühen Bronzezeit des nördlichen Mitteleuropas auf. Bei den Sonderbestattungen sind regelwidrige Orientierung, Seitenlage und Blickrichtung der Toten, bisweilen auch das Fehlen von Beigaben, miteinander korreliert. Bei ihnen tritt insbesondere die sonst rituell gemiedene Blickrichtung der Toten nach W, NW, SW bzw. N auf. Solche Gräber wurden oft in die westlichen Partien der Nekropolen (W, NW, SW) verbannt. Viele dieser Phänomene lassen sich seit dem Mesolithikum und Frühneolithikum belegen (Häusler 2011). Wie in Nekropolen des Spätneolithikums und der frühen Bronzezeit des nördlichen Mitteleuropa wurden im Mad'arovec-Füzesabony-Komplex einige Frauen nach »Männerart« und manche Männer nach »Frauenart« bestattet. Bei den Doppel- und Mehrfachbestattungen des Mad'arovec-Füzesabony-Komplexes wird, wie in neolithischen und frühbronzezeitlichen Nekropolen, oft von den sonst üblichen Normen der Bestattungssitten abgewichen. Dabei folgten einem »Haupttoten« die »Nebentoten« häufig mit einer abweichenden Orientierung/Seitenlage/Blickrichtung ins Grab. Unter den normwidrig bestatteten Toten treten Kinder gehäuft auf.

### **Mad'arovec-Věteřov-Böheimkirchen**

Im Mitteldonaugebiet wird die Aunjetitzer Kultur vom Kulturkomplex Mad'arovec-Věteřov-Böheimkirchen abgelöst<sup>10</sup>. Er wird in die Zeit von der ausklingenden älteren Bronzezeit bis zum Beginn der mittleren Bronzezeit datiert (Bátora 2000, 503ff.; Bátora 2004). Betrachten wir diesen Kulturkomplex unter regionalen Gesichtspunkten, so stellt sich heraus, dass hier eine ungebrochene Kontinuität von Strukturen der Bestattungssitten von den jeweiligen unterschiedlichen lokalen Vorläufern vorliegt. Demnach sind es nur gewisse stilistische Besonderheiten und Elemente der materiellen Kultur, die den Eindruck eines geschlossenen Kulturkomplexes erwecken.

### **Böheimkirchen**

J.-W. Neugebauer (1976; 1979; 1994, 119 ff.) weist eine Anzahl von Gräbern der Nekropole Gemeinlebarn F bei Krems, Niederösterreich (vgl. w. o.), anhand der Beigaben einer

<sup>10</sup> Novotná/Novotný 1984a; Benkovsky-Pivovarová 1976; Benkovsky-Pivovarová 1995, Abb. 14; Neugebauer 1994.



Böheimkirchener Gruppe zu. Die Gräber wurden nach dem bipolaren geschlechtsdifferenzierten Prinzip der Bestattungssitten vom Glockenbecher-Prinzip (Männer nach N orientierte linke Hocker, Frauen nach S orientierte rechte Hocker) (Abb. 1, Typ 44) bestattet. Benkovsky-Pivovarová (1995) deutet diese Gräber als solche der Gruppe Unterwölbling, welche einige Elemente der materiellen Kultur der Mad'arovec-Kultur rezipiert hat.

### *Věteřov-Kultur*

Aus der Věteřov-Kultur mit ihrer Hauptverbreitung in Mähren waren bisher vorwiegend Siedlungsbestattungen, oft mit irregulären Befunden (Teil- und Schädelbestattungen), sowie Pithosgräber belegt (Stuchlík 1992). Inzwischen wurden reguläre Bestattungen unter Grabhügeln bekannt. So wiesen die Grabhügel von Borotice bei Znojmo, Mähren, gemäß dem Prinzip der Bestattungssitten der u. a. auch in Mähren verbreiteten Aunjetitzer Kultur nach S orientierte rechte Hocker auf (Stuchlík 1992). Stuchlík (1992) deutet die Erscheinungen der Věteřov-Gruppe Mährens als Ergebnis der kontinuierlichen Entwicklung der einheimischen Aunjetitzer Kultur. Nach Benkovsky-Pivovarová (1995, 192) sind in der Věteřov-Kultur die Traditionen der Aunjetitzer Kultur so stark, »daß man die Richtigkeit der Abtrennung der Věteřov-Kultur in Mähren von der Aunjetitz-Kultur anzweifeln möchte«.

### *Mad'arovec-Kultur*

In Niederösterreich und Mähren wurden bisher nur wenige Gräber der Mad'arovec-Kultur zugewiesen. Ihnen gehen oft Bestattungsplätze der Aunjetitzer Kultur mit ihren typischen Bestattungssitten (nach S bzw. SW orientierte rechte Hocker) voraus (Stuchlík 1987). Diese Bestattungssitten treten auch bei Gräbern der Mad'arovec-Kultur auf (Benkovsky-Pivovarová 1995, 192). Aus der Südwestslowakei sind Nekropolen der Mad'arovec-Kultur gut belegt. Der Nekropole von Jelšovce, Bez. Nitra (Bátora 2000), kommt eine besondere Bedeutung zu. Hier wurden von der Nitra- und der Aunjetitzer Kultur bis zur Mad'arovec-Kultur Gräber angelegt.

### *Jelšovce*

In der Nekropole der Mad'arovec-Kultur von Jelšovce, Bez. Nitra (Bátora 2000), treten folgende Systeme der Bestattungssitten auf: nach WNW (NW) orientierte rechte Hocker (Männer) und nach SSO (SO) orientierte linke Hocker (Frauen) (57,64% der Gräber), nach W orientierte rechte Hocker (Männer) und nach O orientierte linke Hocker (Frauen) (27,05%) und schließlich nach WSW orientierte rechte Hocker (Männer) und nach NO orientierte linke Hocker (Frauen) (23%). Damit liegen mehrere Varianten der bipolaren geschlechtsdifferenzierten Bestattungssitten vom Schnurkeramik-Prinzip vor (Abb. 12). Die Grabachse schwankt zwischen NW/SO und O/W bis SW/NO. Die Blickrichtung der Toten weist vorwiegend nach SW, bei einem kleineren Teil nach S und bei einem noch geringeren Teil nach SO. Die Blickrichtung nach W, NW, N und NO wird demgegenüber gemieden.

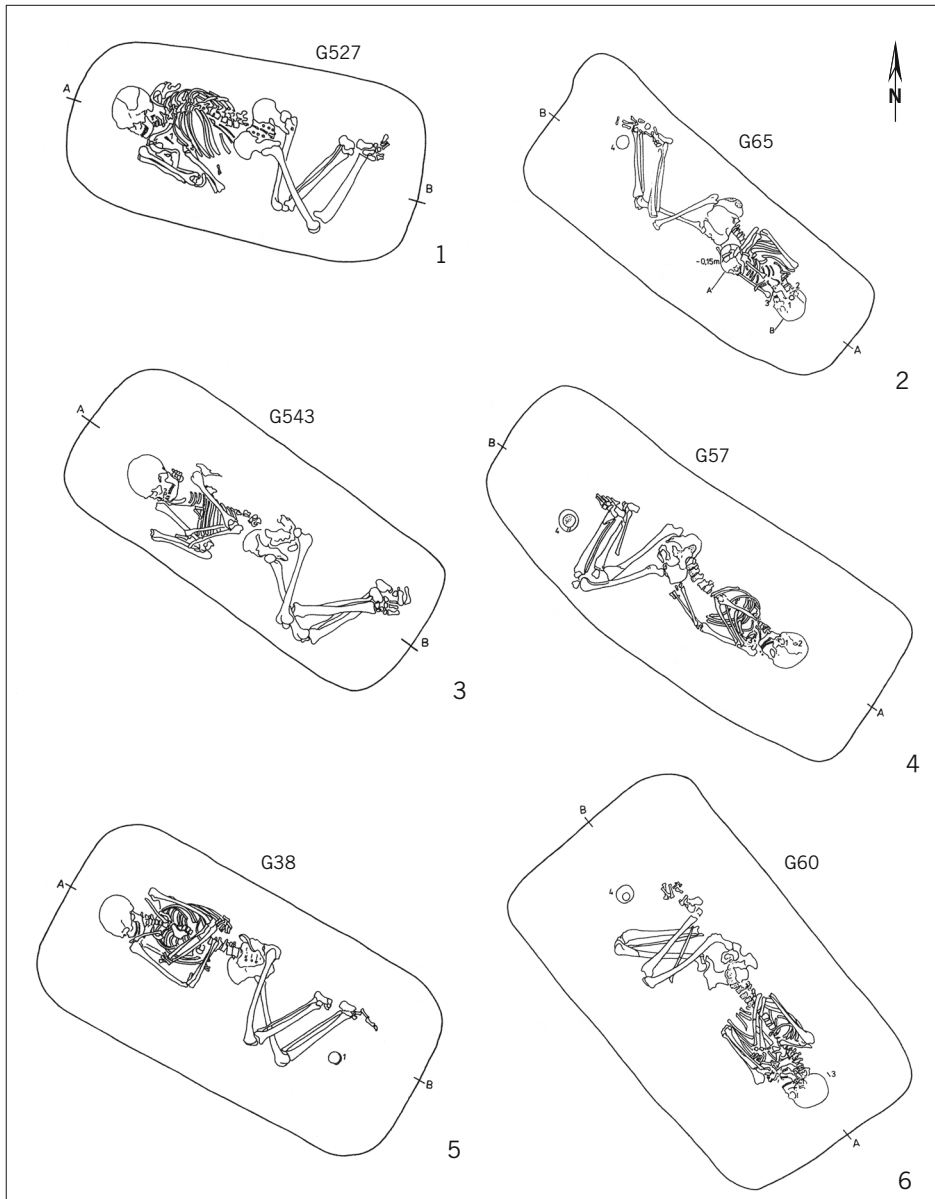


Abb. 12 Gräber der Mad'arovec-Kultur von Jelšovce, Bez. Nitra. Männer nach NW orientierte rechte Hocker, Frauen nach SO orientierte linke Hocker.

Neben dem Regelfall der Bestattung fällt eine Anzahl von Ausnahmen auf. Es handelt sich fast ausschließlich um Frauen (Altersstufe Matur) und Kinder. Besonders häufig sind nach NW orientierte linke Hocker mit einer für Frauen dieser Nekropole regelwidrigen Orientierung nach NW und regelwidrigen Blickrichtung nach NO (z. B. Grab 7, 35,

64, 85, 186). Auf die zahlreichen regelwidrig als nach NW orientierten linken Hocker von Tiszafüred (Frauen?) wurde bereits weiter oben hingewiesen. Nun zu einigen weiteren Ausnahmen:

**Grab 79.** Nach SO orientierter rechter Hocker (Frau).

**Grab 135A.** Nach SO orientierter rechter Hocker (Kind) mit regelwidriger Blickrichtung nach NO.

**Grab 180.** Nach SO orientierter rechter Hocker (Frau?).

**Grab 261.** Nach O orientierter rechter Hocker (Frau).

**Grab 263.** Nach SO orientierter rechter Hocker.

**Grab 301** (Nachbestattung). Nach SO orientierter extremer linker Hocker (Kind).

**Grab 334.** Nach O orientierter rechter Hocker (Kind).

**Grab 374.** Nach SO orientierter rechter Hocker (Frau).

Auffallend ist die für Frauenbestattungen der Nekropole regelwidrige rechte Hocklage und regelwidrige Blickrichtung (N, NO). Ist diese Maßnahme, der Blick nach Norden, zu Kälte und Finsternis, als Ausdruck einer »Bestrafung!« der betreffenden Individuen zu werten? Es könnte sich um Traditionen handeln, die bis in die Zeit der Linienbandkeramik zurückreichen. Dort gibt es Bestattungen von Kindern, die entgegen den Regeln der Bestattungssitten dieser Kultur als nach O orientierte rechte Hocker mit dem Blick nach N beigesetzt wurden (Häusler 2011). Analoge Beispiele sind aus der Aunjetitzer und Straubinger Kultur bekannt (vgl. w. o.).

Die aus der Mad'arovec-Nekropole von Jelšovce belegten Strukturen der Bestattungssitten treten in der Slowakei mehrfach auf. Das betrifft u. a. das Gräberfeld von Sládkovičovo (Bátora 2000, 479). In Majcichov, Bez. Sereď, Südwestslowakei, ergab die stark gestörte Nekropole 56 Körper- und 22 Brandbestattungen (Chropovský 1958). Die Toten wurden nach einem bipolaren geschlechtsdifferenzierten Schema der Bestattungssitten vom Schnurkeramik-Prinzip beigesetzt.

Das Gräberfeld von Jelšovce wurde von der Nitra- und Aunjetitzer Kultur bis zur Mad'arovec-Kultur kontinuierlich belegt. Im Folgenden soll näher auf die beiden untersuchten Nekropolen der Nitra-Kultur (Bátora 2000, 447ff. Abb. 662) eingegangen werden, weil durch einen Vergleich die Besonderheiten der Nekropole der Mad'arovec-Kultur deutlicher hervortreten.

Im Nordgräberfeld wurden 151 von ursprünglich etwa 300 Gräbern freigelegt. Männer wurden als nach WNW (NW) orientierte rechte Hocker, Frauen als nach OSO (SO) orientierte linke Hocker, jeweils mit Blick nach SW, bestattet. Das Westgräberfeld lag südlich vom Nordgräberfeld. Von ursprünglich etwa 95 Gräbern konnten 24 untersucht werden: Männer wurden als nach W orientierte rechte Hocker, Frauen als nach O orientierte linke Hocker, mit Blick nach S, bestattet. Es liegen zahlreiche Ausnahmen von der Regel vor, insbesondere bei den Frauen- und Kinderbestattungen (Bátora 2000, 452).

Vergleichen wir die Achsenrichtung einiger Nekropolen der Nitra-Kultur (Bátora 2000, 453), so fällt auf, dass eine Differenzierung der Achsenrichtung zwischen O/W und SW/

---

11 Vladár 1973; Bernard 2005; Häusler 2007, Abb. 15.

NO (Branč)<sup>11</sup>, SO/NW (Jelšovce, Nordnekropole) und O/W (Jelšovce, Südnekropole) vorliegt. Das hat eine alternierende Blickrichtung der Toten von SW über SO nach S zur Folge. Die Blickrichtung nach NW, N und NO wird dagegen in der Regel gemieden. Eine alternierende Achsen- und Blickrichtung der Toten trifft auch für die weiter oben erwähnten Nekropolen der Košťany-Kultur zu. In beiden Fällen wurde das bipolare geschlechtsdifferenzierte Prinzip der Bestattungssitten vom Schnurkeramik-Prinzip (Männer rechte, Frauen linke Hocker) gewahrt. Gegenüber den Nekropolen der vorangehenden Zeit (Schnurkeramik, Chłopice-Veselé) wird die bisher starr befolgte Einheitlichkeit von Grabachse und Blickrichtung zugunsten einer weitgehenden Variabilität aufgehoben – mit gewissen Einschränkungen. Die Blickrichtung der Toten nach W, NW, N und NO ließ sich für den Regelfall der Bestattungen nicht feststellen, sie ist auf Sonderbestattungen beschränkt. Die oben erwähnten Phänomene gelten für Jelšovce und ganz allgemein für die Mad'arovec-Kultur. Weitere Zerfallsprozesse der seit Jahrtausenden gültigen Systeme einer kulturell fixierten Orientierung und Blickrichtung der Toten nehmen seit der Hügelgräberbronzezeit weiter Teile Europas zu. Orientierung und Blickrichtung der Toten verlieren zunehmend an Bedeutung. Die Ursachen dürften in neuartigen Jenseitsvorstellungen zu suchen sein.

Für das Phänomen einer Verlagerung der Achsenrichtung der Gräber und damit gekoppelt der Blickrichtung der Toten kann eine Erklärung vorgeschlagen werden. Werfen wir zunächst den Blick nach Mitteldeutschland und einige angrenzende Regionen. Hier kommt es im Verlauf der Zeit zu einer Verlagerung der Achsenrichtung der Gräber sowie der Blickrichtung der Toten. In der mitteldeutschen Schnurkeramik wurden die Toten zunächst wie folgt bestattet: Männer als nach W orientierte rechte, Frauen als nach O orientierte linke Hocker, jeweils mit dem Blick nach S (Abb. 1, Typ 49). Später verlagerte sich in der Schnurkeramik die Achsenrichtung der Gräber von O/W über SW/NO bis nach S/N (Abb. 1, Typ 32). Damit gekoppelt verschob sich die Blickrichtung der Toten von S über SO nach O. In der Glockenbecherkultur wurden Männer als nach N (NO) orientierte linke, Frauen als nach S (SW) orientierte rechte Hocker (Abb. 1, Typ 44) beigesetzt. Damit verlief die Blickrichtung der Toten nach O und SO. Diese Struktur der Bestattungssitten wurde in zahlreichen frühbronzezeitlichen Kulturen Mitteleuropas, so in der Straubinger Kultur, in Singen, der Gruppe Unterwölbling und in der Maros-Kultur (Häusler 2011, Abb. 13), weitergeführt. Auch in ihnen war die Blickrichtung der Toten nach O und SO die Norm. In einigen schnurkeramischen Becherkulturen Mittel- und Osteuropas, die mit der Glockenbecherkultur zu synchronisieren sind, finden wir ebenfalls die Grabachse N/S und damit gekoppelt die Blickrichtung der Toten nach O. Das trifft z. B. für die Nordgruppe der Mitteldneprkultur (Rulf 1978; Häusler 1969; Häusler 1981), die Lubaszów-Gruppe der Schnurkeramik Kleinpolens (Machnik 1966; vgl. Häusler 1968a), die Oder-schnurkeramik, aber auch für die Bootaxtkultur Schwedens (Malmer 1962; Malmer 2002) zu. In der Glockenbecherkultur sowie in einigen weiteren Kulturen Mitteleuropas ist teilweise sogar eine »verkippte« Grabachse nach NW/SO zu beobachten. Daraus ergibt sich eine Blickrichtung nach NO. Das gilt z. T. auch – regional begrenzt (?) – für die Aunjetitzer Kultur mit der Bestattung der Toten als nach S (SO) orientierte rechte Hocker. Auch hier resultierte daraus die Blickrichtung nach NO.

Es liegt nahe, die Blickrichtung der Toten in den erwähnten Kulturen mit dem Stand der Sonne zum Zeitpunkt der Beerdigung bzw. Aushebung der Grabgrube in Verbin-

dung zu bringen. Eine Verlagerung der Blickrichtung der Toten von S über SO bis O und NO wäre also mit dem Sonnenstand zum Zeitpunkt der Bestattung zu korrelieren – vom Sonnenstand im S (mittags) über SO (vormittags) bis O (morgens).

### *Dolný Peter*

Das Gräberfeld Dolný Peter (früher Svätý Peter), Bez. Kormarno, Südwestslowakei, wird in die Hügelgräberbronzezeit datiert<sup>12</sup>. Es wurden 50 Körper- und fünf Brandbestattungen sowie ein birituelles Grab untersucht. Einige Gräber waren von Kreisgräben umgeben. Trotz des schlechten Erhaltungszustandes vieler Gräber ist folgende Struktur der Bestattungssitten zu erschließen: Männer nach W und NW orientierte rechte Hocker, Frauen nach O und SO orientierte linke Hocker, jeweils mit Blick nach S bzw. SW. Grab 43A wies den nach NW orientierten rechten Hocker eines Erwachsenen auf. Das daneben liegende Grab 43B enthielt einen nach NW orientierten linken Hocker ohne Beigaben mit einer in dieser Nekropole bei linken Hockern (Frauen) regelwidrigen Orientierung und regelwidrigen Blickrichtung nach NO. Wir werden an Doppelbestattungen bzw. einander zugeordnete Bestattungen zahlreicher Kulturen (Linienbandkeramik, Aunjetitzer Kultur u. a.) erinnert, in denen bei einem »Nebentoten« (hier auffallenderweise ohne Beigaben) hinsichtlich Orientierung, Seitenlage oder Blickrichtung von den sonst gültigen Normen der Bestattungssitten abgewichen wurde.

Die bipolare geschlechtsdifferenzierte Bestattungssitte vom Schnurkeramik-Prinzip (Männer rechte, Frauen linke Hocker) in Dolný Peter steht, ungeachtet einer partiellen Verlagerung der Grabachse, in der Kontinuität der Bestattungssitten der hier vorangehenden Mad'arovce-Kultur, wie sie z. B. in Jelšovce (vgl. w. o.) belegt ist. Auffallend ist die Blickrichtung der Toten nach SW, wie sie auch im Gräberfeld der Mad'arovce-Kultur in Jelšovce auftritt.

### Hügelgräberbronzezeit

Eine Darstellung der Bestattungssitten der Hügelgräberbronzezeit Mitteleuropas steht bisher anscheinend aus. In der Hügelgräberbronzezeit wurden die Gräber zumeist auf Bodenniveau angelegt, also nicht wie im Spätneolithikum oder in der frühen Bronzezeit in den Erdboden eingetieft. Dafür dürfte der Übergang zur Sargbestattung (Baumsarg) ausschlaggebend gewesen sein (Geschwinde 2000, 106). Es ist einfacher und zweckmäßiger, einen Baumsarg mit einem ausgestreckt liegenden Toten ebenerdig aufzustellen, als in eine enge Grube zu platzieren. Der mit Steinen bedeckte Baumsarg (Steinpackung) hat sicher oftmals längere Zeit aufgebahrt gestanden, bis der Grabhügel (häufig nach Anlagen weiterer ebenerdiger Bestattungen) aufgeschüttet wurde. In der Lüneburger Heide sprechen auch die mehrfach belegten Totenhäuser, die später häufig niedergebrannt wurden (Wegewitz 1994), für eine solche Aufbahrungssitte (Geschwinde 2000, 106). Damit dürfte hier eine Abkehr von den bisherigen Systemen einer Bestattung in der

---

<sup>12</sup> Dušek 1969, Abb. 4; Benkovsky-Pivovarová 1976; Benkovsky-Pivovarová 1995; Oždání 1986.

Hocklage zur gestreckten Rückenlage, der Verwendung von Baumsärgen und (abgesehen von Nachbestattungen) der ebenerdigen Aufbahrung vorliegen.

In der Hügelgräberbronzezeit Nord- und Südhessens sind außer einigen oft unsicheren Brandbestattungen zahlreiche Körperbestattungen in Grabhügeln belegt (Görner 2002). Sie weisen oft Kreisgräben bzw. Steinkränze auf. Die Gräber, insbesondere die Primärgräber, wurden häufig auf der ehemaligen Bodenoberfläche angelegt und erst später von einem Grabhügel überdeckt. 60% der Männergräber lagen im Hügelzentrum, die Frauengräber, häufig Nachbestattungen, sind demgegenüber in allen Hügelsektoren sowie in Anbauten am Hügelrand zu finden (Görner 2002, Abb. 78). Die Grabhügel enthalten bis zu 13 Nachbestattungen, die mitunter radial um das Zentralgrab angelegt wurden. Manche Grabhügel weisen im Süden, Südosten und Osten sichelförmige Anbauten auf, bei denen eine rituelle Funktion naheliegt. Es scheint sich eine geschlechtsdifferenzierte bipolare Bestattungssitte abzuzeichnen. Männer wurden vorwiegend als nach NW und N und Frauen als nach SO und O orientierte Strecker beigesetzt (vorwiegend gemäß Abb. 2, Typ 11; Görner 2002, Abb. 82). In Escheberg, Stadt Zierenberg, Lkr. Kassel, wurden die Toten, abgesehen vom Zentralgrab, nach dem Hügelrandprinzip bestattet (Abb. 13; Uenze 1960, 161; Weber 1992, 74f., Abb. 96). Das ist auch in Molzbach, Stadt Hünfeld, Lkr. Fulda, der Fall (Uenze 1960, Abb. 34; Görner 2002, 349ff. Abb. 18).

In der Adlerberggruppe der frühen Bronzezeit wurden die Toten, so in Groß-Gerau, Südhessen, nach dem bipolaren geschlechtsdifferenzierten Glockenbecher-Prinzip der



Abb. 13 Gräber der Hügelgräberbronzezeit von Escheberg, Stadt Zierenberg, Lkr. Kassel. Bestattungen nach dem Hügelrandprinzip.

Bestattungssitten (Männer als nach N orientierte linke, Frauen als nach S orientierte rechte Hocker) bestattet (Abb. 1, Typ 32; Weber 1992, 63f.). Damit zeichnet sich in der Hügelgräberbronzezeit Hessens eine Kontinuität wichtiger Parameter der Bestattungssitten, der Bipolarität, bei der Niederlegung der Bestattungen ab.

Anschließend einige Angaben zu den Bestattungssitten der Hügelgräberbronzezeit weiterer Regionen. In den Hügelgräbern der mittleren Bronzezeit Westfalens wurden Männer als nach W, Frauen als nach O orientierte Strecker bestattet (Abb. 2, Typ 9; Herring 2009, 123; 283). Eine beigabenlose Doppelbestattung in einem Baumsarg von Bad Wünnenberg-Haaren, Kr. Paderborn (Herring 2009, 123 Abb. 16; Bofinger u. a. 2001 Abb. 19), enthielt den nach NW orientierten Strecker eines Mannes (Alter ca. 42 Jahre) und den nach SO orientierten Hocker einer Frau (Alter 20 Jahre). Eine weitere Doppelbestattung von Ittenhausen, Gde. Langenenslingen, Lkr. Biberach (Hügel 2), wies, vermutlich in einem Baumsarg, den nach NW orientierten Strecker eines Mannes (Alter 42 Jahre) und den nach SO orientierten Strecker einer Frau (Alter 25–30 Jahre) auf (Bofinger u. a. 2001 Abb. 20). Damit zeichnet sich eine bipolare geschlechtsdifferenzierte Bestattungssitte ab, in der Männer nach W und NW, Frauen nach O und SO orientiert wurden (etwa gemäß Abb. 2, Typ 11). Im Südwesten Oberbayerns dominieren in der Hügelgräberbronzezeit in den Grabhügeln nach SO orientierte Strecker (Koschik 1981, 49; 126 Taf. 163). In der mittleren Bronzezeit Südwestdeutschlands sind nach S orientierte Strecker in Baumsärgen belegt (Oberrath 1997, 105). Von Riedenburg, Lkr. Kelheim, Niederbayern, stammt ein nach SO orientierter Strecker einer Frau (Hoppe 1989). In Singen am Hohentwiel, Lkr. Konstanz, wurden sechs Gräber der mittleren Bronzezeit mit nach S (SW, SO) orientierten Streckern freigelegt (Bestrich 1998).

Der gemeinsame Nenner der oben angeführten Gräber besteht darin, dass unter Beibehaltung des aus der frühen Bronzezeit verbreiteten bipolaren Prinzips der geschlechtsdifferenzierten Bestattungssitten zur gestreckten Rückenlage übergegangen wird. Wie in den Gräbern der Glockenbecherkultur und in den Nekropolen der frühen Bronzezeit ist die Orientierung nach NW Männern vorbehalten. Daneben gewinnt die W/O-Achsenrichtung der Gräber an Bedeutung. Damit liegt hier ein Beispiel für die rückläufige Verschiebung der Grabachse seit der Zeit der Schnurkeramik Mitteleuropas (von O/W und SW/NO zu N/S sowie NW/SO wieder zu O/W) vor (vgl. Häusler 1977, 14ff.).

### Schleswig-Holstein und Dänemark

Über die Gräber der Periode I und II der Bronzezeit Schleswig-Holsteins und Dänemarks liegt eine zusammenfassende Darstellung vor (Steffgen 1999; zu den dänischen Inseln bisher Ille 1991). Steffgen geht von der Auswertung von geschlossenen Grabkomplexen (Gräber mit Beigaben) aus, wobei für die Periode II 639 Fundstellen berücksichtigt werden. Im Arbeitsgebiet endet das Spätneolithikum (Lomborg 1973) um 1700 v. Chr., gefolgt von der älteren Bronzezeit (P I), während die frühe Bronzezeit (P II) gegen Ende des 14. Jahrhunderts v. Chr. endet (Steffgen 1999, 105). Während der Periode II bilden die Kimbrische Halbinsel und die dänischen Ostseeinseln den geographischen Mittelpunkt des Nordischen Kreises der Bronzezeit, der sich von Südsandinavien bis ins mittlere Niederelbegebiet und Mecklenburg erstreckt.

Neben der Errichtung neuer Grabhügel treten Nachbestattungen in älteren Grabhügeln, oft in deren Randbereichen, auf. Im Arbeitsgebiet sind in der Periode I Steinumrahmungen, Steinpackungen und Steinkisten mit verschiedenen geographischen Schwerpunkten verbreitet. Sie sind in den Boden eingetieft oder ebenerdig angelegt (Steffgen 1999, 117ff.). Die lokal differierenden Grabformen können oftmals von denjenigen des Spätneolithikums (Lomborg 1973) abgeleitet werden (Steffgen 1999, 124ff.). Die Grabgruben sind häufig NW/SO orientiert (Steffgen 1999, Abb. 11–12). Die Toten (fast ausschließlich Männer) liegen oft in Baumsärgen, in der Regel als nach W (NW, SW) orientierte Strecker (Steffgen 1999, Abb. 15) mit dem Blick nach O (NO, SO). Diese Blickrichtung wird auch dadurch nahegelegt, dass bei den Baumsärgen vielfach eine Schräglage mit einer Erhöhung des Westendes festgestellt werden kann.

In der Periode II ist die Anzahl der nachgewiesenen Gräber weit höher als in der Periode I. Im Grabbau und in der Ausstattung zeichnen sich vielfache Kontinuitäten der Situation in der Periode I ab (Steffgen 1999, 136ff.). Die Bestattungen liegen wie bereits in der Periode I, mit verschiedenen Verbreitungsschwerpunkten, vorwiegend in Steinpackungen und Steinkisten. Männern und Frauen lassen sich keine bestimmten Grabformen zuordnen. Frauen wurden allerdings weit häufiger in weniger aufwendigen Grabanlagen beigesetzt; sie weisen auch einen geringeren Anteil an Metallbeigaben auf als Männer. Die Gräber, vorwiegend mit in Baumsärgen gestreckt niedergelegten Toten (Steffgen 1999, Abb. 33), wurden in den Erdboden eingetieft oder ebenerdig angelegt. Das entspricht der Situation in weiten Teilen der Hügelgräberbronzezeit Europas. Brandbestattungen sind nur spärlich belegt. In vier Fällen lag Leichenbrand zusätzlich zur Bestattung eines meist erwachsenen Individuums im Grab. Diese Gräber stammen insbesondere vom Ende der Periode II. Die Gräber wurden oft in ältere Grabhügel eingetieft, zwischen zwei Grabhügeln angelegt und gemäß dem Hügelrandprinzip angeordnet. Dazu einige Beispiele: In Norddorf auf Amrum, Hügel 1, ist das NW/SO orientierte Zentralgrab von weiteren NW/SO orientierten Gräbern flankiert (Abb. 14; Brandt 1951). Außerhalb der Steinkammern lagen SW/NO orientierte Gräber. In Nebel auf Amrum, Hügel 236, war das Zentralgrab NW/SO orientiert (Abb. 15; Kersten 1954, Abb. 1). Außerhalb des Kreisgrabens lagen im Westen ein NNW/SSO orientiertes und im Süden ein O/W orientiertes Grab. In Gülzow, Kr. Herzogtum Lauenburg, Hügel LA 57, lag im Zentrum ein NW/SO orientiertes Grab, das außerhalb des Steinkreises im Westen, Nordosten, Osten und Süden von N/S, NW/SO, N/S und NO/SW orientierten Gräbern flankiert wurde (Laux 1989, Abb. 2).

Das meist westliche Kopfende ist häufig gegenüber dem Fußende erhöht. Für das dänische Festland und Schleswig-Holstein führt Steffgen (1999, 168 Anm. 37) folgende Orientierungen an: NW (20), SW (17), SO (2). Daraus folgt eine Blickrichtung der Toten nach SO bzw. NO, was der Fixierung der Blickrichtung nach dem Sonnenstand im Mittsommer (NO) bzw. Mittwinter (SO) entspricht (vgl. Randsborg/Nybo 1984; zu Winter- und Sommergräbern vgl. auch Häßler 1972). Bei Heranziehung der zahlreichen beigabenlosen Gräber des Arbeitsgebietes würden diese Orientierungsschwerpunkte sicher noch deutlicher hervortreten. Soweit Grabzeichnungen vorliegen, scheinen NW/SO orientierte Grabgruben vorzuherrschen, so in Muldbjerg, Ringkøbing amt (Steffgen 1999, Abb. 19), und Karlstrup, Ringkøbing amt (Steffgen 1999, Abb. 21). Das entspricht weitgehend der Situation in der Periode I. Bei der dominierenden NW-Orientierung der Strecker



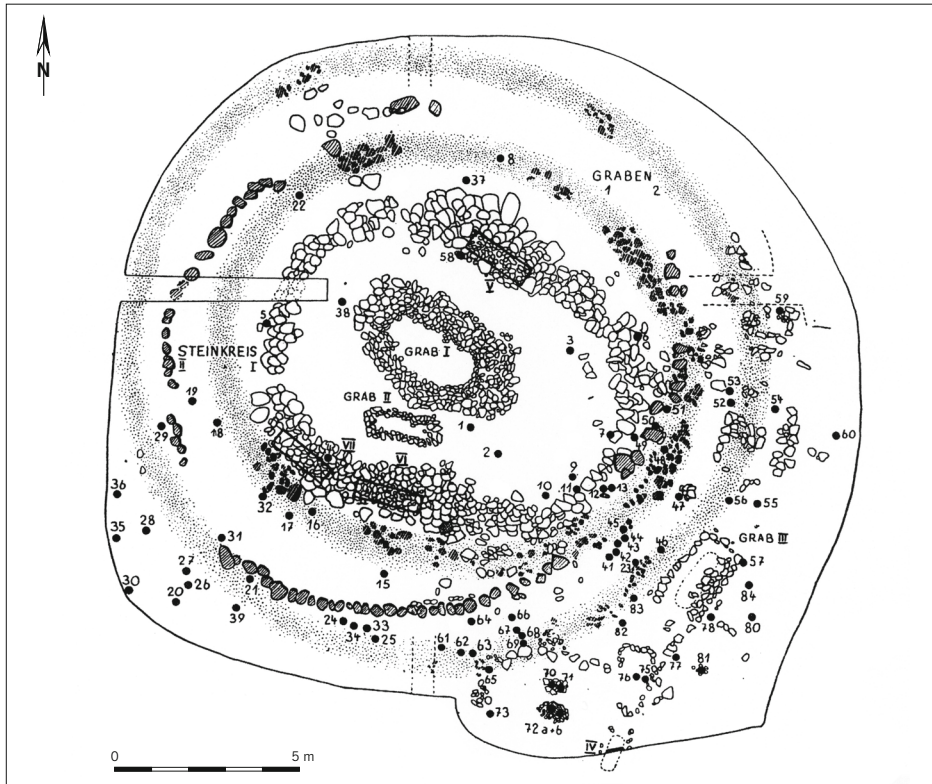


Abb. 14 Norddorf auf Amrum, Hügel 1.

ergibt sich eine Blickrichtung nach SO. Auf den dänischen Inseln dominiert in Fünen und Langeland in der Periode II die Orientierung der Toten nach NW und W (22), mit dem Blick nach O (SO), gegenüber der Orientierung nach WSW (2) und N (1) (Ille 1991, Abb. 8). Eine für die Einzelgrabkultur verbindliche bipolare geschlechtsdifferenzierte Bestattungssitte ist nicht erkennbar, doch ist der eklatante Mangel an Frauengräbern zu berücksichtigen.

Für Frauen wurden kleinere Grabhügel aufgeschüttet als für Männer; die Grabanlagen waren weniger aufwendig konstruiert als Männergräber (Steffgen 1999, 192). Die Frauengräber blieben auch hinsichtlich ihrer Metallbeigaben weit hinter den Männerbestattungen zurück. Während in der Periode I Frauengräber weitgehend fehlen, ist ihr Anteil in der Periode II trotz der insgesamt größeren Gräberanzahl, ebenso wie derjenige der Kinder, sehr gering. Von den Männern wurden allem Anschein nach nur die Mitglieder einer Oberschicht, die sich durch ihre gestaffelten Waffenbeigaben als Krieger darstellten, in den Grabhügeln bestattet. Das Fehlen von Frauengräbern bzw. ein geringer Prozentsatz an Frauengräbern ist ein in der Kulturgeschichte Europas häufig anzutreffendes Phänomen. Das Vorherrschen von Männergräbern in der Bronzezeit der dänischen Inseln wurde von Ille (1991, 145) betont. In Ostseeland betrug das Verhältnis von Männern zu Frauen in der Periode II–III etwa 3:1 (Ille 1991, 136). Eine Dominanz der



Abb. 15 Nebel auf Amrum, Hügel 236.

Männergräber trifft auch für die Bronzezeit Südschwedens zu (Randsborg 1984, 146) und auch aus Polen liegt ein Beispiel für das Frauendefizit vor. Die dortige frühbronzezeitliche Mierzanowice-Kultur (2300–1600 v. Chr.) lässt sich in vier Phasen gliedern. In Iwanowice, Babia Góra, ist wahrscheinlich, dass der Anteil der bestatteten Frauen nicht größer als 50% war, während wohl alle verstorbenen Männer auf dem Gräberfeld bestattet wurden. Das Verhältnis von Männern zu Frauen betrug hier 66,94% zu 33,06% (Kadrow/Machnikowie 1992, 110). Dabei stieg der Anteil der bestatteten Frauen von Phase zu Phase. In der 4. Phase wurde schließlich die Geschlechterasymmetrie aufgehoben (vgl. Häusler 2011, Anm. 4, mit weiterer Literatur).

In der Periode III der Nordischen Bronzezeit verlieren, wie in weiten Teilen Europas, die seit Jahrtausenden streng beachteten Regeln der Orientierung und Blickrichtung der Toten ihre Bedeutung. Nun wird die Körperbestattung weitgehend von der Brandbestattung abgelöst. In Nordostseeland, der vom dänischen Festland am weitesten entfernten Region, wird an der Körperbestattung am längsten festgehalten (Ille 1991, 145). Körperbestattungen spielen hier noch in der Periode III eine erhebliche Rolle (Ille 1991, Abb. 9).

## Niedersachsen und Hessen

In Niedersachsen, insbesondere in der Lüneburger Heide, sind aus der Hügelgräberbronzezeit vorwiegend auf Bodenniveau angelegte Gräber mit nach O (NO, SO) orientierten Streckern, oft in Baumsärgen, belegt (Piesker 1958; Laux 1971). In manchen Regionen, so in Groß Stavern, Gde. Stavern, Lkr. Emsland, wurden die gestreckt niedergelegten Toten anscheinend vorwiegend nach dem Hügelrandprinzip tangential um den Grabhügel beigesetzt (Schlicht 1953). Auf der Großen Heide bei Ripdorf, Stadt Uelzen, sind nach O und NO orientierte Strecker belegt (Geschwinde 2000, 117 Abb. 87). In der älteren Bronzezeit Nordwestdeutschlands dominieren in den Perioden I und II nach O (NO, SO) orientierte Strecker (Bergmann 1970, Katalogteil). In Vorwohld, Lkr. Diepholz, war die Nachbestattung einer Frau anscheinend als nach SW orientierter Strecker beigesetzt. Der abgetrennte Kopf befand sich in Schoßlage (Bergmann 1970, 88). Jorns (in: Boß/Jorns 1964, 73) geht der Frage nach, inwieweit wir es bei den Gräbern von Wahlen, Stadt Kirtorf, Vogelsbergkreis (Jorns 1961), mit Traditionen der Becherkulturen zu tun haben. In der Einzelgrabkultur wurden in den Spätphasen Männer vielfach als nach N (NW, NO) orientierte Hocker bestattet. Zahlreiche bronzezeitliche Grabhügel enthalten nach N (NW, NO) orientierte Strecker (Jorns 1961; Boß/Jorns 1964; Wiesner 2001). Damit hätte man hier die bisher auf Männergräber beschränkte Orientierung sowohl bei der Bestattung von Männern und Frauen (nunmehr aber unter Befolgung der gestreckten Rückenlage) weitergeführt. Hinsichtlich der Orientierung und Blickrichtung der Toten besteht aber gegenüber der Situation in Schleswig-Holstein und Dänemark (vgl. w. o.) ein fundamentaler Unterschied.

## Mitteldeutschland

In den Gräbern der mittleren Bronzezeit Mitteldeutschlands scheinen, insbesondere bei Einzelbestattungen, nach S und nach SO orientierte Strecker zu dominieren (Fröhlich 1983, 21 ff.). In weiteren Fällen, darunter in Mehrfachbestattungen, sind nach O orientierte Skelette belegt. In den Grabhügeln Thüringens dominieren SW/NO orientierte Grabgruben, wobei die Zentralbestattungen anscheinend nach NO, seltener nach O und SO orientierte Strecker enthalten. Das dürfte insbesondere für die Hügelgräber von Schwarza, Lkr. Schmalkalden-Meiningen, zutreffen (Feustel 1958). In Jüchsen, Lkr. Schmalkalden-Meiningen, bildeten die Steinpackungen von Grab 1 und 2 eine tektonische Einheit (Feustel 1993 Abb. 5). Bei Grab 1, dem nach SW orientierten Strecker einer Frau, steckte zwischen Schädelknochen, Unterkiefer und Schulterblatt eine Pfeilspitze. Eine zweite Pfeilspitze lag vor der Brust. Grab 2 enthielt den nach SW orientierten Strecker einer Frau ohne Beigaben. Wir werden hier an den nach SW orientierten Strecker einer Frau von Vorwohld, Lkr. Diepholz, erinnern, bei der der abgetrennte Schädel im Schoß lag (vgl. w. o.). In Jüchsen, Lkr. Schmalkalden-Meiningen, enthielt die Zentralbestattung von Hügel 1 eine Steinsetzung mit zwei nach W orientierten Streckern von Männern mit reichen Beigaben und daran südlich anschließend den extremen, nach W orientierten rechten Hocker einer Frau ohne Beigaben (Feustel 1993, Abb. 2; 3). Hier liegt eine Mehrfachbestattung vor, in der wie so oft von den sonst gültigen Regeln der Bestattungssitten abgewichen wurde. Die Nachbestattung 2 des gleichen Hügels ergab, eher normgerecht, den nach SO orientierten Strecker eines Mannes. Damit haben wir es in der Hügelgräberbronzezeit

Thüringens möglicherweise, wie so oft in der Hügelgräberbronzezeit, mit bipolaren geschlechtsdifferenzierten Bestattungssitten zu tun. Dabei wurden Männer vorwiegend als nach O, NO und SO, Frauen demgegenüber als nach SW orientierte Strecker eingesetzt.

### **Oberrheingebiet**

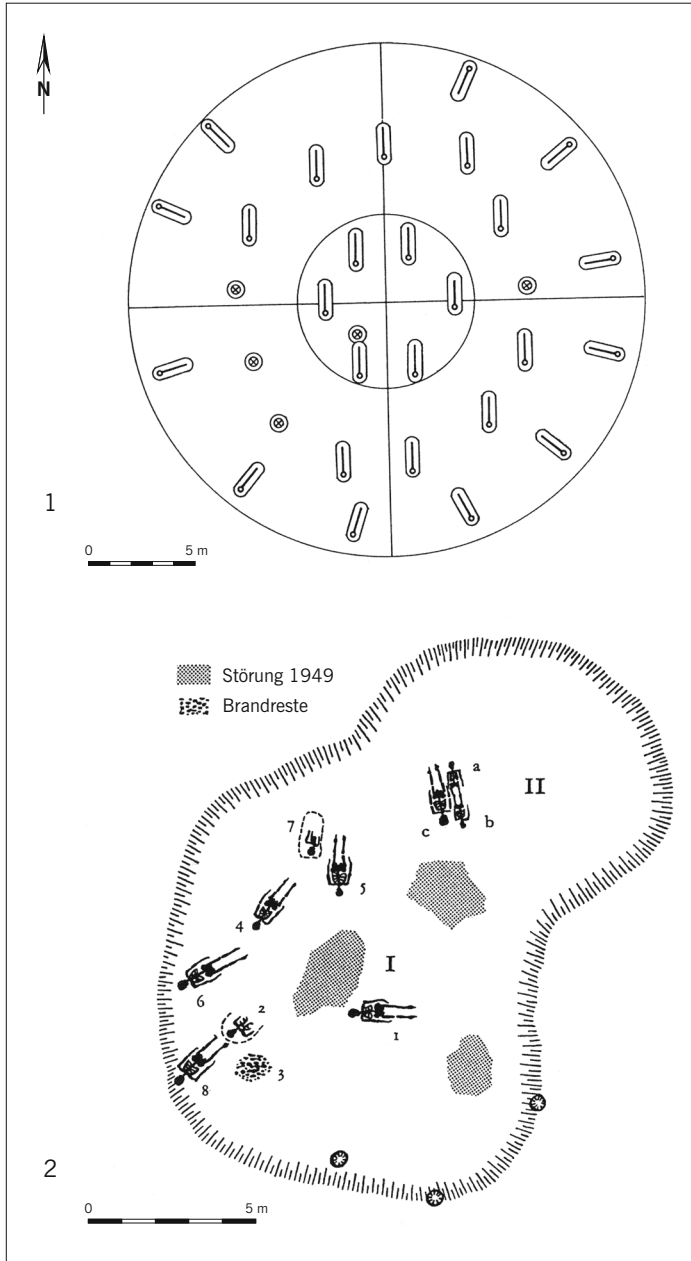
Für das nördliche Oberrheingebiet, insbesondere die rechtsrheinische Region zwischen Mannheim und Karlsruhe, liegt eine Bearbeitung der Mittel- und Spätbronzezeit vor (Görner 2003). Es ist zwischen einer südlichen Region mit Hügelgräbern und einem nördlichen Areal, insbesondere im Neckarmündungsgebiet und einem anzuschließenden Teilbereich des pfälzischen Gebietes mit Flachgräbern, zu unterscheiden. Hier ist der Forschungsstand weit günstiger als weiter im Süden. Anscheinend sind ausschließlich Bestattungen in der gestreckten Rückenlage belegt. Obwohl keine anthropologischen Untersuchungen vorliegen, ist mit bipolaren geschlechtsdifferenzierten Bestattungssitten zu rechnen. Für eine Auswertung sind die Gräberfelder von Mannheim-Wallstadt (Bronzezeit C1–2) und Ladenburg, Rhein-Neckar-Kreis (Bronzezeit C1–2), am ergiebigsten. Männer wurden vorwiegend als nach O, Frauen als nach W orientierte Strecker bestattet (Görner 2003, Abb. 33). Im Bereich der Fundstelle »Rechts des Wallstadter Wegs« in Ladenburg lagen vorwiegend nach SO und NW orientierte Strecker (Görner 2003, Abb. 47). Einige Doppelbestattungen enthielten Skelette in gegenständiger Lage.

Hier ist von einer Weiterführung wichtiger Parameter der bipolaren geschlechtsdifferenzierten Bestattungssitten vom Glockenbecher-Prinzip (Abb. 1, Typ 44) auszugehen. Männer wurden nach NO, O und SO, Frauen nach NW, W und SW orientiert. Damit liegt hier die gleiche Situation vor wie etwa in Nord- und Südhessen (vgl. w. o.) und vielleicht auch in Mitteldeutschland.

### **Schwäbische Alb**

Unsere Kenntnisse über die Bestattungssitten der Hügelgräberbronzezeit Baden-Württembergs, insbesondere der Schwäbischen Alb, beruhen hauptsächlich auf älteren Ausgrabungen (Pirling u. a. 1980; Wels-Weyrauch 1980; Reim 1988). Es herrschen Grabhügel vor, die bis zu elf, bisweilen auch 39 Gräber enthalten. Die Bestattungen wurden zu ebener Erde angelegt, wodurch schließlich flache Erdhügel entstanden. Neben Bestattungen in der gestreckten Rückenlage kommen Brandbestattungen vor; es gibt Hinweise auf Grabstelen. Die Grabhügel enthalten vorwiegend nach S (SW), bisweilen nach W, seltener nach O orientierte Strecker. Eine geschlechtsdifferenzierte Bestattungssitte konnte nicht nachgewiesen werden. Nachstehend einige Beispiele. In Harthausen bei Feldhausen, Stadt Gammertingen, Lkr. Sigmaringen (Abb. 16,2), wurden nach S (SW) sowie ein nach W orientierter Strecker festgestellt. In Hundersingen »Weidenhang« (Abb. 17; Kimmig 1966; Pirling u. a. 1980; Primas 2008, Abb. 3,10) lagen nach S orientierte Strecker (Männer und Frauen) sowie einige nach W orientierte Strecker.

Daneben treten Varianten des Hügelrandprinzips mit einer zentripetalen oder zentrifugalen Anordnung der Streckerbestattungen auf. In Hundersingen »Haidle« (Abb. 16,1; Pirling u. a. 1980) lagen im Zentrum des Hügels sechs nach S orientierte Strecker. Ein



**Abb. 16** 1 – Grabhügel Hundersingen »Haidle«, Gde. Herbertingen, Lkr. Sigmaringen; 2 – Gräber von Harthausen, Stadt Gammertingen, Lkr. Sigmaringen.

erster Außenring enthielt weitere nach S orientierte Strecker, ein zweiter Außenring zentrifugal, mit dem Blick zum Hügelmittelpunkt, angelegte Strecker. In Huldstetten »Birkenbuckel« (Lkr. Reutlingen), Gräberfeld B (Wels-Weyrauch 1980, Abb. 9), waren die gestreckten Bestattungen ebenfalls zentripetal zum Hügelrand angeordnet.

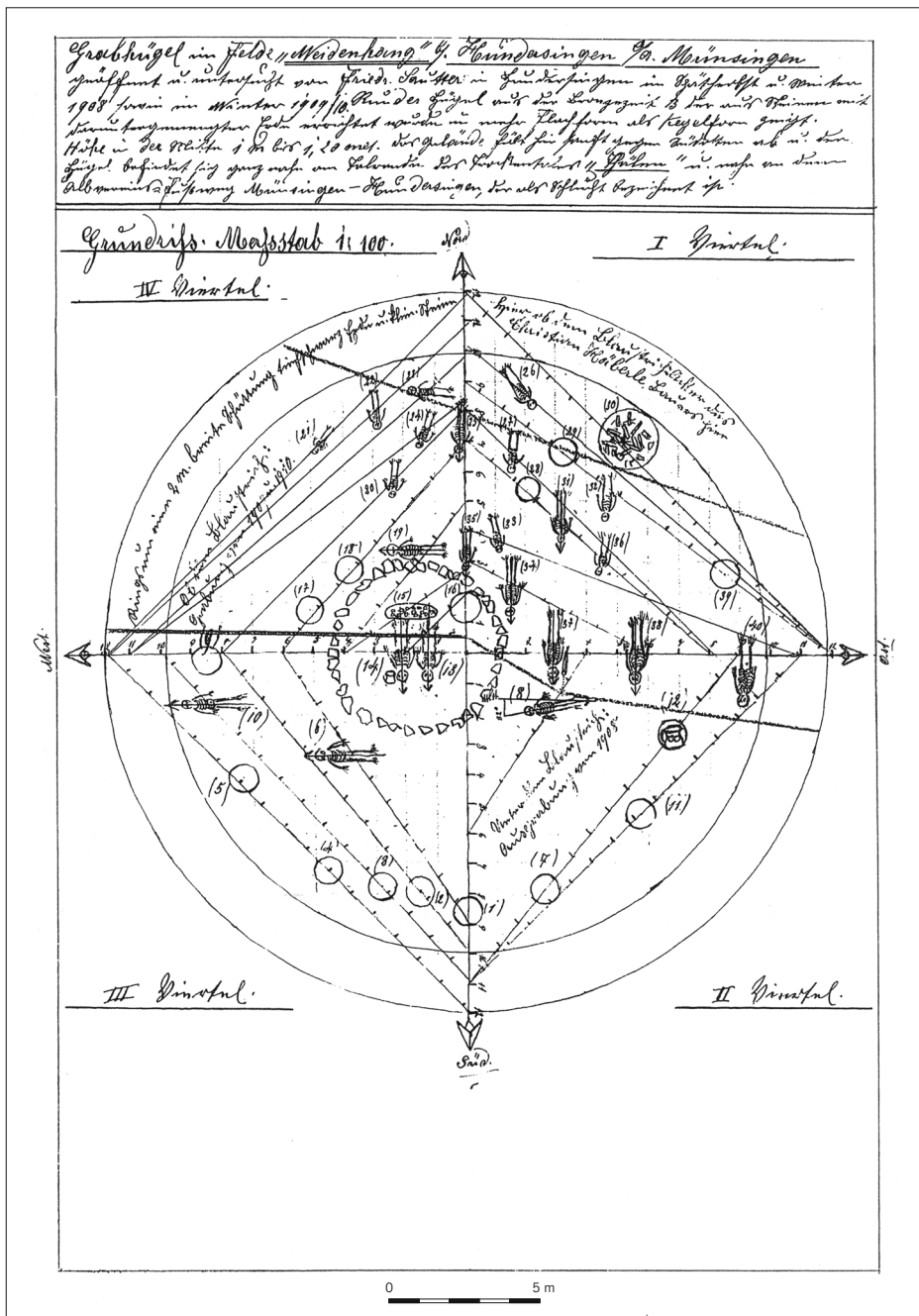


Abb. 17 Grabhügel von Hundesingen »Weidenhang«, Gde. Herberlingen, Lkr. Sigmaringen.

## Immendingen

In Immendingen bei Donaueschingen (Lkr. Tuttlingen), an den südwestlichen Ausläufern der Schwäbischen Alb, wurde eine Nekropole mit 22 Steinkistengräbern untersucht (Garscha 1937, Abb. 4; Kimmig 1966.). Sie enthielt nach dem Prinzip der bipolaren geschlechtsdifferenzierten Bestattungssitten niedergelegte Tote: Männer nach NO orientierte Strecker, Frauen nach SW orientierte Strecker (etwa gemäß Abb. 2, Typ 11). In Grab 13 (Kind) lag ein nach OSO orientierter Strecker senkrecht zu der hier üblichen Grabachse. Die Bestattung wurde am Nordrand der Grabungsfläche angetroffen. Die Nekropole wurde in der Urnenfelderzeit weiterbelegt (Wiesner 2009, Teil 2, 761 Abb. 22).

Das Prinzip der bipolaren geschlechtsdifferenzierten Bestattungssitten von Immendingen ist als Ausdruck der Kontinuität wichtiger Parameter der bipolaren geschlechtsdifferenzierten Bestattungssitten vom Glockenbecher-Prinzip (Abb. 1, Typ 44) zu werten. Während Bipolarität und die geschlechtsdifferenzierte Orientierung beibehalten wurden (Männer nach NO, Frauen nach SW), ging man, wie in vielen Teilen Europas, zur gestreckten Rückenlage über. Damit war der Verlust der bisher kodifizierten Blickrichtung der Toten nach O (SO) gekoppelt. Es fällt auf, dass das abweichend orientierte Kindergrab 13 am Nordrand der Grabungsfläche lag. Die Struktur der Bestattungssitten von Immendingen entspricht damit weitgehend der Situation, wie sie am Oberrhein, in Niedersachsen und in Mitteldeutschland zu beobachten ist.

## Schweiz

Grabfunde der Hügelgräberbronzezeit liegen aus dem Gebiet der Schweiz, insbesondere aus der Nordschweiz, in nur geringer Zahl vor (Mottier 1971; Osterwalder 1971; Fischer 1997, 53ff. Abb. 36). In Collombey-Muraz, Kt. Wallis, sind aus einer frühbronzezeitlichen Nekropole im Bereich der Fundstelle Barmaz I zahlreiche nach SO orientierte Strecker bekannt (Mottier 1971, Abb. 1). In Weiningen, Kt. Zürich, wiesen die flachen Hügelgräber viele SO/NW orientierte Grabgruben auf (Vogt 1948/49, Abb. 1–4; Kimmig 1966, 76ff.). Sie enthielten allem Anschein nach Skelette, die nach SO orientiert waren. Ferner sind Mehrfachbestattungen belegt. Hügel 3, Grab 2, wies das nach NW orientierte Skelett einer Frau sowie Reste eines weiteren, antipodisch nach SO orientierten Skelettes auf (Mottier 1971, 150). Von Fällanden »Fröschbach«, Kt. Zürich, sind nach SO orientierte Strecker belegt (Fischer 1997, Taf. 1–3). Gleiches trifft für das Grab im Britzingerwald bei Riehen (Kt. Basel-Stadt), Hügel 1971/1, zu (Fischer 1997, Abb. 11). Weitere SO/NW orientierte Grabgruben enthielten Brandschüttungsgräber (Fischer 1997, Taf. 6). C. Fischer (1997, 53ff. Abb. 36) führt weitere Beispiele für nach SO orientierte Strecker an. Aus Fällanden »Fröschbach«, Grab 6, ist demgegenüber ein nach NO orientierter Strecker belegt (Fischer 1997, Taf. 3). Hügel 3 von Weiningen (Kt. Zürich) wies anscheinend ein nach SO orientiertes Skelett auf (Grab 2; Vogt 1948/49, 39). In Donat (Kt. Graubünden) enthielt Grab 3 zwei Erwachsene – einen nach NO und einen nach SW orientierten Strecker (Mottier 1971, 147 Abb. 2). Ferner sind weitere Belege für Doppelbestattungen mit gegenständiger Skelettlage bekannt (Mottier 1971, 147f.). Aus der Hügelgräberbronzezeit der Nordschweiz sind gut erhaltene Skelette selten überliefert. Es liegt nahe, an Nekropolen mit nach SO orientierten Streckern als Vorläufer zu denken. Es ist ferner möglich,

auch mit Nekropolen mit bipolaren geschlechtsdifferenzierten Bestattungssitten mit Streckerbestattungen wie in Immendingen bei Donaueschingen (vgl. w. o.) zu rechnen.

In der entwickelten Frühbronzezeit der Westschweiz sind Flachgräber mit Steinumfassung belegt. Sie enthalten vorwiegend nach O (NO) orientierte Strecker (Hafner 1995, 68ff. Tab 2). Aus dem ostfranzösischen Jura stammen demgegenüber insbesondere nach W (NW, SW) orientierte Strecker (Hafner 1995, 82ff. Tab. 5). Hier liegen anscheinend zwei unterschiedliche Traditionslinien vor. In Westeuropa spielt die Orientierung der Toten nach W (NW) traditionell eine besondere Rolle (vgl. Häusler 2011).

### Pitten

In Pitten, Bez. Neunkirchen, Niederösterreich, wurden 221 Gräber (Hügel-, Flach- und »Zylindergräber«) untersucht, darunter 147 Brandbestattungen (Brandflächen-, Brandgruben-, Brandschüttungs- und Urnengräber). Die Nekropole, die bereits zu 30–40% zerstört war (Hampl u. a. 1981; Hampl u. a. 1985; Teschler-Nicola 1985), wird in die mittlere Bronzezeit (Mitte 16. Jh. bis Mitte 13. Jh.) datiert (Blischke 2002; Sørensen/Rebay 2005). Die Körperbestattungen wurden gemäß einer Variante der bipolaren geschlechtsdifferenzierten Bestattungssitten niedergelegt: Männer vorwiegend als nach SO und Frauen als nach NW orientierte Strecker (Abb. 18). Dabei ist eine Weiterführung wichtiger Parameter älterer bipolarer Bestattungssitten vom Schnurkeramik-Prinzip anzunehmen. Es sind nach SO orientierte rechte Hocker (Männer) und nach NO orientierte linke Hocker (Frauen), beide mit Blick nach NO (Abb. 1, Typ 32 bzw. Typ 37), vorauszusetzen. Beim Übergang von der Hocklage zur gestreckten Rückenlage blieb, wie so oft in der Hügelgräberbronzezeit, das Prinzip der Bipolarität und der Geschlechtsdifferenzierung der Orientierung erhalten. Die bisher kodifizierte Blickrichtung der Toten fiel weg.

In Pitten liegen einige Abweichungen gemäß dem Hügelrandprinzip der Bestattungssitten vor (vgl. Häusler 2004, Abb. 15), wobei die Bestattungen parallel zum Hügelrand vorgenommen wurden. So waren in Hügel 186 die zwei Vorbestattungen nach SO (damit also wohl Männer) orientiert, die südlich anschließenden Nachbestattungen nach SO und SW (Hampl u. a. 1981, Taf. 93). Dadurch dürfte der größte Teil der Ausnahmen von den Orientierungsregeln zu erklären sein. Frauen wurden in Pitten häufiger als Männer in einfachen Grabgruben beigesetzt. Wie die Orientierung der Toten war auch die Grabausstattung geschlechtsdifferenziert (Sørensen/Rebay 2005, 153). Im Verlauf der Belegung des Gräberfeldes wurde die Körperbestattung zunehmend von Brandbestattungen abgelöst. Letztere wiesen in der Regel etwas reichere Beigaben auf. Die Grabgruben mit Brandbestattungen sind, wie diejenigen mit Körperbestattungen, vorwiegend NW/SO orientiert. Einige »Zylindergräber« enthielten Grabkammern, die genügend Platz für eine Körperbestattung boten. Sie weisen bisweilen einen Eingang im SO auf (Hampl u. a. 1981, Taf. 96; Sørensen/Rebay 2005, 165 Abb. 8). Da in Pitten Männer als nach SO orientierte Strecker bestattet wurden, ist an Männergräber zu denken. NW/SO orientierte Grabkammern mit Zugang im SO sind in Mitteleuropa in der mittleren Bronzezeit häufig belegt.



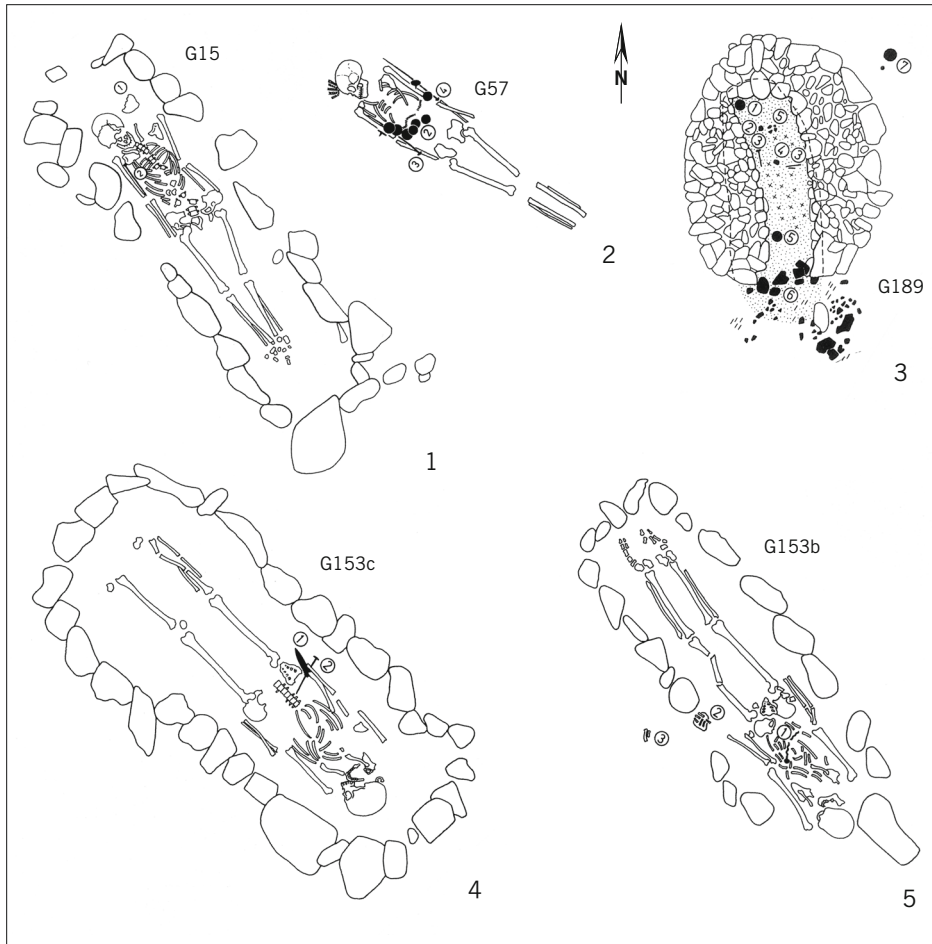


Abb. 18 Gräber der mittleren Bronzezeit von Pitten, Bez. Neunkirchen, Niederösterreich. Männer nach SO orientierte Strecker, Frauen nach NW orientierte Strecker.

### Ungarische Tiefebene

Im südlichen Teil der Ungarischen Tiefebene sind seit der Hügelgräberbronzezeit Bestattungen in der gestreckten Rückenlage belegt. Jetzt treten auch Holzsärge auf. Beides wird als Einfluss der mitteldanubischen Hügelgräberbronzezeit gewertet (Kustár/Wicker 2002, 189). Als Beispiel sei die Nekropole von Csólyospálcs, Kom. Bács-Kiskun, angeführt (Kustár/Wicker 2002, Taf. 1). Hier wurden elf Körper- und eine Brandbestattung untersucht. Männer wurden allem Anschein nach als nach NO orientierte Strecker, Frauen als nach SW orientierte Strecker bestattet. Grab 26 enthielt einen nach NO orientierten rechten Hocker ohne Beigaben, mit der für diese Nekropole regelwidrigen Hocklage und regelwidrigen Blickrichtung nach NW. Das Grab lag am Westrand der Grabungsfläche. Regelwidrige Bestattung, das Fehlen von Beigaben und die abseitige Lage des Grabes sind miteinander korreliert. In Szentes-Nagyhegy wurde eine vergleichbare Nekropole

der Hügelgräberbronzezeit untersucht (Nagy 2005, Abb. 12), die nach NO orientierte und antipodisch dazu nach SW orientierte Strecker aufwies. Ferner ist ein nach NW orientierter Strecker zu nennen. Er lag abseits im Nordwesten der Nekropole. In Csólyospálc (vgl. w. o.) zeichnete sich die abseits gelegene Sonderbestattung, der nach NO orientierte rechte Hocker, durch die Blickrichtung nach NW aus. In Szentcsanak ist die ebenfalls abseits gelegene Sonderbestattung nach NW orientiert. In beiden Fällen sind die sonst gemiedene NW-Orientierung bzw. Blickrichtung und die abseitige Lage der Sonderbestattungen (im W, NW) miteinander gekoppelt.

In den erwähnten Nekropolen der Ungarischen Tiefebene liegen die gleichen Varianten bipolarer geschlechtsdifferenzierter Bestattungssitten mit Streckern wie in der Hügelgräberbronzezeit weiter Teile Europas vor. Sie können auch hier als partielle Weiterführung wichtiger Parameter älterer bipolarer geschlechtsdifferenzierter Strukturen vom Glockenbecher-Prinzip gewertet werden. Regionale Varianten der Glockenbecherkultur sind aus Ungarn bekannt (Kalicz-Schreiber 1976), geschlechtsdifferenzierte Bestattungssitten vom Schnurkeramik-Prinzip aus Gräberfeldern der Periam-Pecica-Kultur (Şandor-Chicideanu/Chicideanu 1989).

### Vorlausitzer Kultur

Die Vorlausitzer Kultur (Per. II, Anfang Per. III, BZ D) ist im westlichen Teil Kleinpolens und in den angrenzenden Gebieten Sachsens sowie in Ostbrandenburg verbreitet (Gedl 1975; Gedl 1992; Gediga 1978, Abb. 66). Sie gilt als eine mit der Hügelgräberkultur verbundene lokale Erscheinung, welche kontinuierlich in die Lausitzer Kultur übergeht. Für die Genese der Vorlausitzer Kultur werden die Aunjetitzer Kultur, die Iwno-Kultur (eine lokale Ausprägung der Glockenbecherkultur Polens) sowie Einflüsse der Hügelgräberbronzezeit des Karpatengebietes als wesentlich erachtet. Sie wird auch als ein Vorposten der Hügelgräberbronzezeit gewertet. An die Vorlausitzer Kultur grenzt im Osten die Trzciniec-Kultur Polens (vgl. w. u.), wobei man eine Mischzone zwischen den beiden Kulturen ansetzt. Das Bestattungswesen der Vorlausitzer Kultur ist durch das Nebeneinander von Hügel- und Flachgräbern gekennzeichnet. Die Grabhügel können Steinkreise und Steinkonstruktionen aufweisen (Gedl 1975, 86 Taf. 44–45). Körperlange Grabgruben mit Leichenbrand zeigen den Wechsel von der Körper- zur Brandbestattung an. Als Beispiele seien die am Übergang zur Lausitzer Kultur stehenden, vorwiegend NW/SO orientierten Grabgruben mit Leichenbrandschüttung von Kietrz, Woj. Opole, genannt (Gedl 1975, Abb. 10–12; Gedl 1984). Sie weisen z. T. Eckpfosten auf, die an die Errichtung von Totenhütten denken lassen. Im Verlauf der von Gedl (1992) in drei Phasen gegliederten Vorlausitzer Kultur nehmen Brandbestattungen stetig zu.

Aus der Vorlausitzer Kultur sind Skelettreste nur selten erhalten. In Kietrz, Woj. Opole, dominieren Grabgruben mit nach SO orientierten Streckern (Gedl 1975; Gedl 1984). Hier liegt allem Anschein nach eine Kontinuität wichtiger Parameter der Bestattungssitten der Aunjetitzer Kultur vor, in welcher nach S (SO) orientierte rechte Hocker die Norm darstellten (Abb. 3). Das liegt umso näher, als in der Lausitzer Kultur Südostpolens (Gedl 1964; Gedl 1966), die dort kontinuierlich aus der Vorlausitzer Kultur erwuchs (Gedl 1991; Gedl 1991a), bei den zahlreich belegten Körpergräbern nach S (SW, SO) orientierte Strecker dominierten (Gedl 1984; Gedl 1991, 108 Abb. 8–11).

In den Körpergräbern der Lausitzer Kultur wird die aus der Aunjetitzer Kultur bekannte Hauptorientierung der Toten nach S (SO) beibehalten, während die Hocklage der Toten mit Blickrichtung nach O (NO) durch die gestreckte Rückenlage, aber ohne Bezug auf die bisherige, rituell vorgegebene Blickrichtung, abgelöst wird. Wie in der Aunjetitzer Kultur (Abb. 3) treten auch nach SO orientierte rechte Hocker auf. Als Beispiel für Körpergräber der Lausitzer Kultur sei die birituelle Nekropole von Przeczyce, Pow. Zawiercie, genannt (Szydłowska 1974), die in einer Enklave der Lausitzer Kultur im Grenzbereich des nördlichen Teiles von Oberschlesien und Kleinpolen liegt (Częstochowa-Gliwice-Untergruppe) (Szydłowska 1974, Abb. 1). In diesem Gebiet sind birituelle Gräberfelder von Periode III bis Periode V der Bronzezeit und weiter bis zur frühen Hallstattzeit verbreitet. In den Flachgräbernekropolen können Körperbestattungen gegenüber den Brandgräbern (Brandschüttungsgräber) dominieren. In Przeczyce wurden, wie auf anderen Gräberfeldern der Częstochowa-Gliwice-Untergruppe der Lausitzer Kultur, in der Regel N/S (NO/SW, SW/NO) orientierte Grabgruben mit Steinpflasterabdeckung angelegt. Die Grabgruben enthielten nach S (SW, SO) orientierte Strecker mit einer variablen Armhaltung (Abb. 19). Ein Teil der zumeist körperlangen Grabgruben weist Brandschüttungen, z. T. auch Urnenbestattungen, auf. Die oben angeführten Körperbestattungen der Lausitzer Kultur überdauern in dem beschriebenen Gebiet bis tief in die frühe Eisenzeit (Szydłowska 1974, 171; Gedl 1984, 129ff.). Wir haben es mit einer Bevölkerung zu tun, welche in einer Zeit, in der Brandbestattungen allgemein üblich waren, konservativ an alten Traditionen festhielt. Dąbrowski (2004, 108) betont das lange Fortleben von Kulturtraditionen der Aunjetitzer Kultur in großen Teilen Polens. Geht man von den Grab- und Bestattungssitten der Vorlausitzer Kultur aus, so spricht, abgesehen von der Errichtung von Hügelgräbern mit Steinkreisen, nur wenig dafür, um sie als einen nördlichen Ausläufer der Hügelgräberbronzezeit des Karpatenbeckens anzusprechen.

### Vysocko-Kultur

Die nach dem Gräberfeld von Vysocko, Bez. Brody, Oblast' L'vov, benannte Kultur (Sulimirski 1931, Abb. 3; Berezanskaja 1982, 87 ff.) ist hauptsächlich in der Westukraine an der Wasserscheide zwischen Westlichem Bug, Dnestr und Styr verbreitet (Krušel'nyč'ka 1995, Abb. 5). Sie dehnt sich später weiter westlich in das Einzugsgebiet des San und in das östliche Verbreitungsgebiet der Tarnobrzeg-Gruppe der Lausitzer Kultur aus (Krušel'nyč'ka 1987, Abb. 1), in welcher, wie in der Vysocko-Kultur, auch Körperbestattungen (nach SW orientierte Strecker) belegt sind (Ormian/Wróbel 2007). Die Vysocko-Kultur wird in die Zeit von Ha A bis in das 7. Jahrhundert v. Chr. datiert (Krušel'nyč'ka 1987, 375; Godlewski 2007). Die Gräberfelder weisen außer Brandbestattungen nach S (SW), seltener nach SO orientierte Strecker, oft Doppelbestattungen (Mann und Frau), auf (Abb. 20; Berezanskaja 1982, 88). Ferner sind einige Hocker und Bestattungen einzelner Schädel belegt. Die Toten liegen bisweilen auf Steinpflastern bzw. sind mit einer Steinumfassung versehen. Das entspricht weitgehend dem Bild, wie wir es von Körperbestattungen der Lausitzer Kultur Polens und von zahlreichen Nekropolen der Hallstattzeit kennen.

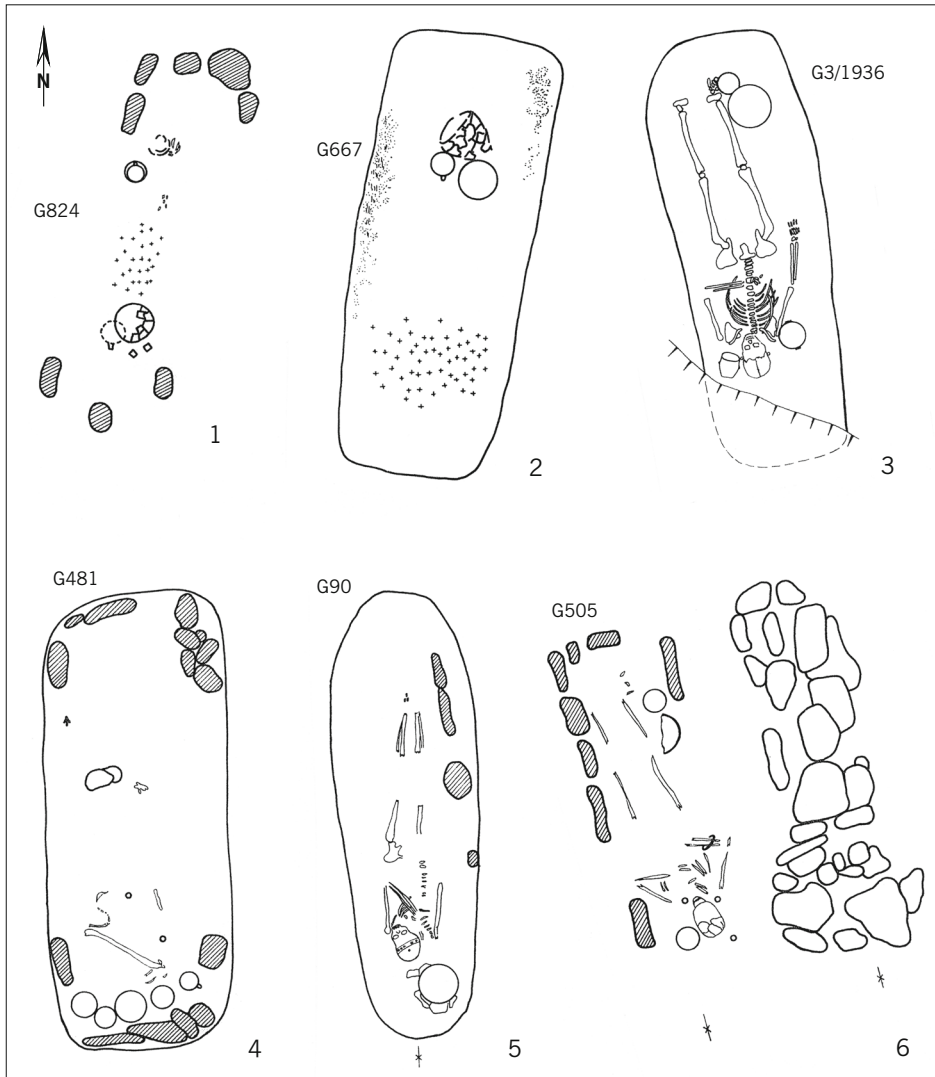


Abb. 19 Gräber der Lausitzer Kultur von Przeczyce, Pow. Zawiercie. Nach S (S, SW) orientierte Strecker.

### Trzciniac-Kultur

Die Trzciniac-Kultur schließt sich im Osten und Nordosten an das Verbreitungsgebiet der Vorlausitzer Kultur an. Sie ist ein Bestandteil des Trzciniac-Komarów-Sosnica-Kulturkomplexes, der sich von der oberen Warthe im Westen bis über den Dnepr im Osten erstreckt (Dąbrowski 1972, Abb. 11; Miśkiewicz 1978, Abb. 69). Teilareale dieses Komplexes sind die Trzciniac-Kultur in Polen<sup>13</sup>, die Ost-Trzciniac-Kultur in der Nordukraine

<sup>13</sup> Gardawski 1959; Miśkiewicz 1978; Dąbrowski 2004; Górski 2007

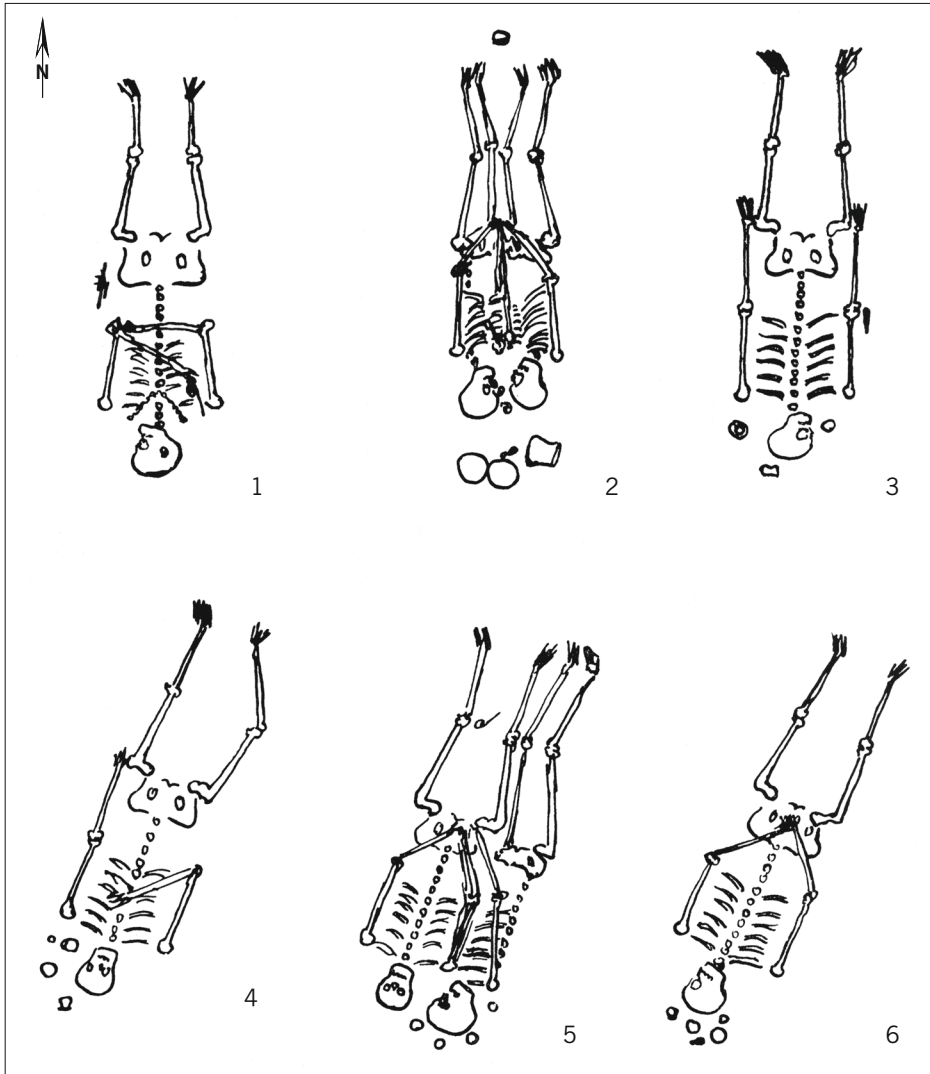


Abb. 20 Gräber der Vysocko-Kultur von Vysocko bei Brody, Geb. L'vov, Westukraine. Männer und Frauen nach S (SW) orientierte Strecker.

(Berezanskaja 1982, 47ff.; Bieriezanska 1972), die Komarów-Kultur im Gebiet nordöstlich der Karpaten, am oberen und mittleren Dnestr (Berezanskaja 1982, 74ff.; Swiesznikow 1967; Gerškovič 2006) sowie die sich nördlich und nordöstlich an die Ost-Trzciniac-Kultur anschließende Sosnica-Kultur (Berezanskaja 1982, 54ff.).

Der in der frühen Bronzezeit entstandene Kulturkomplex wird insbesondere auf Gruppen der Glockenbecherkultur, der Iwno-Kultur (eine nördliche Regionalgruppe der Glockenbecherkultur), Spätphasen der Schnurkeramik, vor allem die Mitteldneprkultur (eine östliche Regionalgruppe der Schnurkeramik), sowie auf Reliktgruppen der Kamm-

und Grübchenkeramiker zurückgeführt (Dąbrowski 1972, 85ff.). Schon deshalb ist für das Gesamtgebiet nicht mit einheitlichen Grab- und Bestattungssitten zu rechnen. Infolge des unterschiedlichen Forschungs- und Publikationsstandes soll im Folgenden das Hauptaugenmerk auf die Trzciniec-Kultur auf dem Gebiet Polens gelegt werden. Aufgrund von <sup>14</sup>C-Datierungen kann der Beginn der Trzciniec-Kultur in Kleinpolen in die Zeit zwischen 1800 und 1700 BC, ihr Ende etwas später als 1100 BC datiert werden (Górski/Kadrow 2001, 134). Die Trzciniec-Kultur geht in ihrem westlichen Verbreitungsgebiet anscheinend nahtlos in die Lausitzer Kultur über<sup>14</sup>.

In der Ukraine wird die Ost-Trzciniec-Kultur in Ha A2 von der Vysocko-, Belogradovka- und der Lebedovka-Kultur abgelöst (Berezanskaja 2006, Abb. 1). Das sind Kulturen, in denen zumeist Brandbestattungen gegenüber den Körperbestattungen dominieren. Darauf wird hier, mit Ausnahme der Vysocko-Kultur, aus Platzgründen nicht eingegangen. Für die Trzciniec-Kultur Polens (Gardawski 1959, Taf. 2) scheint eine zusammenfassende Darstellung der Bestattungssitten auszustehen. Es sind Hügelgräber (vorwiegend im südlichen und westlichen Verbreitungsgebiet) sowie Flachgräber bekannt. Körperbestattungen unter Grabhügeln treten besonders häufig auf. Sie können in flachen Grabgruben oder ebenerdig angelegt sein. Außer Körperbestattungen sind Brandbestattungen, insbesondere Brandschüttungsgräber in mannslangen Grabgruben, belegt. Körperbestattungen mit angesengten Knochen können als Übergangserscheinung zur Brandbestattung gewertet werden. In den Spätphasen der Trzciniec-Kultur treten Brandbestattungen immer häufiger auf (Dąbrowski 1972, 89ff. Abb. 11; Miśkiewicz 1978, 175ff.; Kłosińska 1997, 109ff.).

Wenden wir uns der Situation in Kleinpolen zu. Das Verhältnis zwischen der einheimischen epischnerkeramischen Mierzanowice-Kultur (1900–1600 BC) und der vom Nordosten einsickernden Trzciniec-Kultur (17.–12. Jh v. Chr.) im Nida-Becken der Lössgebiete Kleinpolens wird von Górski (2007, Abb. 1, S. 131) näher analysiert. Die Trzciniec-Kultur geht hier nach einer längeren Phase der Koexistenz zur Lebensweise der Mierzanowice-Kultur über. Später adaptiert sie Wesensmerkmale der Lausitzer Kultur und wird zu einem ihrer Bestandteile (Górski 2006; Górski 2007, 37ff.). Ein Vergleich der Grab- und Bestattungssitten beider Kulturen (Górski 2007, 23ff.) lässt keine Anzeichen einer Kontinuität erkennen. Die Mierzanowice-Kultur (Machnik 1978; Machnik 1984, 349ff.) ist durch große Flachgräberfelder gekennzeichnet. Darin wurden die Toten gemäß dem bipolaren geschlechtsdifferenzierten Schnurkeramik-Prinzip der Bestattungssitten (Männer rechte, Frauen linke Hocker) (Abb. 1, Typ 37; Häusler 2011, Abb. 14) beigesetzt. Aus der Trzciniec-Kultur Kleinpolens sind demgegenüber neben Hügel- und Flachgräbern isoliert auftretende Kollektivgräber mit Körper- oder Brandbestattungen belegt. Die Trzciniec-Kultur zeichnet sich in Kleinpolen durch das Nebeneinander von Körper- und Brandbestattungen aus. Sekundärbestattungen sowie die Deponierung unvollständiger Skelette spielen eine erhebliche Rolle. Die Gräber weisen in der Regel nur spärliche Beigaben (Keramik) auf. Die Zahl der bekannten Gräber steht in einem Missverhältnis zu den vielen nachgewiesenen Siedlungsplätzen. Anscheinend wurde nur einem geringen

14 Dąbrowski 2004, 107 f.; Górski 2006; Górski 2007; vgl. auch Koško/Czebreszuk 1998; Taras 2006.

Teil der Bevölkerung eine archäologisch nachweisbare Bestattung zuteil (Górski/Kadrow 1996, 20. ff.). Kollektivgräber stellen eine besonders auffallende Erscheinung der Trzciniec-Kultur dar.

In Dwikozy, Woj. Tarnobrzeg, enthielt ein NW/SO orientiertes, leicht in den Boden eingetieftes, später abgebranntes Totenhaus (Größe 4 m x 5 m) mindestens 18 Körperbestattungen (Ścibior/Ścibior 1990, Abb. 5–7). Sie waren anscheinend antipodisch als nach SO und nach NW orientierte linke Hocker, also mit Blickrichtung nach SW bzw. NO, beigesetzt (Abb. 21; Ścibior/Ścibior 1990, Abb. 11). Die Beigaben beschränken sich auf einige Tongefäße. Das Grab wird der späten Łódz-Phase der Trzciniec-Kultur zugewiesen.

In Borek, Woj. Kalisz, bestand das Kollektivgrab (Grab 13) aus einer lang gestreckten, NW/SO orientierten Grabgrube (Kłosińska 1997, 117 Taf. 13). Es enthielt die Skelettüberreste von zehn Individuen ohne erkennbare anatomische Anordnung sowie eine Brandbestattung. Auch hier scheint eine antipodische Lagerung der Knochenreste im Nordwesten und Südosten vorzuliegen. Weitere Gräber von Borek enthielten Körper- bzw. Brandbestattungen.

In Wolica Nowa bei Brześć Kujawski, Fundstelle 1, wies die nahezu NW/SO orientierte Grabgrube (3,45 m x 1,75 m) in drei Schichten übereinander die Überreste von 23 Skeletten auf (Abb. 22,3; Makarowicz 2000, Abb. 6). Die Schädel waren im Nordwesten und Südosten des Grabes konzentriert.

Ein von einem Steinkreis umgebener großer Grabhügel in Wolica Nowa bei Brześć Kujawski enthielt drei nahezu N/S orientierte und mit Steinen ausgekleidete Grabkammern (Grygiel 2000, Abb. 7). Im zentral gelegenen Grab (3 m x 1,5 m) fanden sich in zwei Gruppen antipodisch angeordnete, desartikulierte Skelettreste von etwa einem Dutzend Toter. Grygiel weist dieses Grab anhand der Beigaben der Vorlausitzer Kultur zu. Allerdings sind aus dieser Kultur keine Kollektivgräber in lang gestreckten Grabkammern bekannt.

In Kosin, Woj. Tarnobrzeg, barg eine NW/SO orientierte Grabgrube (4,3 m x 1,0 m) in drei Schichten übereinander die Überreste von 28 Individuen (Männer, Frauen, Kinder) (Chomentowska 1964, Abb. 6). In diesem Grab wurden Schädelgruppen häufig von anderen Knochenresten überdeckt. Ein Teil der Skelette wies Brandspuren auf. In der Grabkammer kommt dem nach NW orientierten rechten Hocker einer Frau die zentrale Position zu. In der oberen Gräberschicht wurden im zentralen Bereich ein nach NW orientierter linker Hocker eines Mannes sowie ein nach NW orientierter rechter Hocker eines Jugendlichen (also mit jeweils alternierender Blickrichtung nach NO und SW), im Südwestteil ein nach SO orientierter Hocker angetroffen.

Eine antipodische Anordnung von Hockerbestattungen mit einer alternierenden Blickrichtung ist in der Trzciniec-Kultur auch aus Doppelbestattungen belegt. In Łubna, Pow. Sieradz, Hügel 20, enthielt eine lang gestreckte Grabgrube anscheinend hintereinander angeordnet einen nach SO und einen nach NO orientierten linken Hocker (Gardawski 1951, 24 Abb. 10). In Bogucice, Pow. Pińczów, wurden in einer lang gestreckten Grabgrube mit Steinschutz ein nach SW und ein nach NO orientierter linker Hocker angetroffen (Gardawski 1971, Abb. 6). Die Beigaben beschränkten sich auf einige Tongefäße. Das Grab wird der späten Łódz-Phase der Trzciniec-Kultur zugewiesen. In Grodzisko Dolne, Pow. Leżajsk, scheint eine NW/SO orientierte Grabgrube zwei antipodisch niedergelegte Skelette enthalten zu haben (Czopek 2000, 177 Abb. 3).

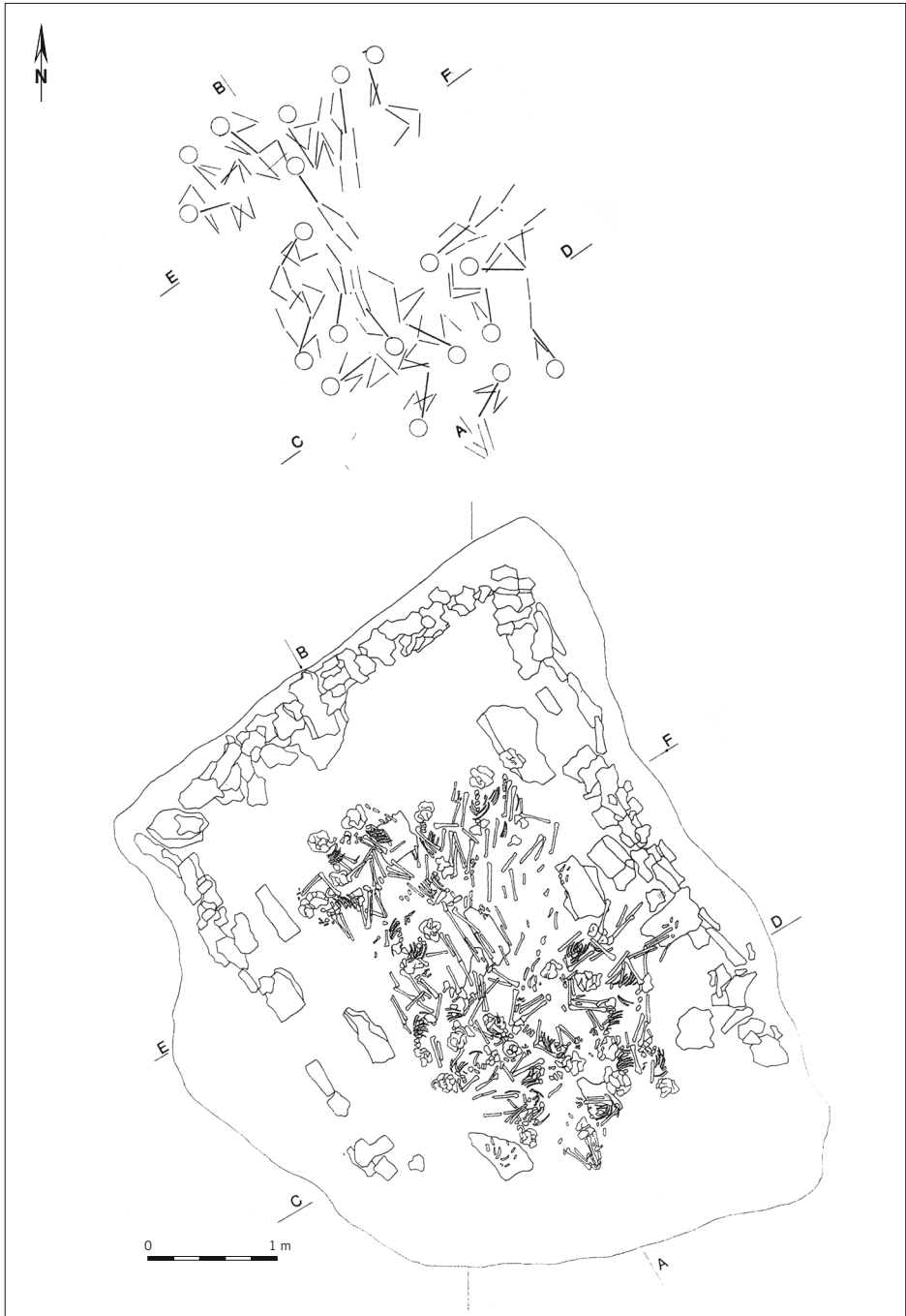


Abb. 21 Kollektivgrab der Trzciniec-Kultur von Dwikozy, Woj. Tarnobrzeg.



Makarowicz (2000) führte eine vergleichende Analyse von vier Kollektivgräbern (Wolica Nowa, Grabie, Radojewice, Gustorzyn) der Trzciniec-Kultur Kujawiens durch (Abb. 22). Die analog aufgebauten Gräber enthielten desartikulierte und zerbrochene Knochenreste. Kollektivgräber sind in Kujawien bereits in die klassische Phase der Trzciniec-Kultur (1850–1600 BC) und den Horizont der späten Trzciniec-Kultur (1600–1500 BC) zu datieren und verschwinden nach dem Auftreten der Lausitzer Kultur (ca. 1300 BC). Makarowicz deutete das Auftreten der Kollektivgräber in der Trzciniec-Kultur durch einen Wandel in der Struktur der Gesellschaft, durch eine Abkehr von der bisherigen Betonung des Individuums (einer Elite) (Glockenbecherkultur, Iwno-Kultur) zur Umstrukturierung zu einer Gesellschaft eines egalitären Typs. Wenn in der Trzciniec-Kultur nur ein Teil der Bevölkerung eine archäologisch nachweisbare Bestattung erfuhr, liegt es eher nahe, dass hier, wie in den Megalithgräbern des Neolithikums, aus kulturellen Gründen nur eine ausgewählte Bevölkerungsschicht (die für die Fruchtbarkeit wichtigen Ahnen?) eine würdige Bestattung erhielt.

Das Kollektivgrab von Dacharzów, Woj. Tarnobrzeg (Florek/Taras 1997; Florek/Taras 2003), verdient besondere Beachtung (Abb. 23). Im Zentrum eines Grabhügels wurden, eng aneinander anschließend, zwei NW/SO orientierte Grabkammern (Innenmaße 5 m x 2 m und 2,7–3,0 m x 1,5 m) angetroffen. Die zuerst angelegte größere Grabkammer enthielt im Nordwestteil die Bestattung einer Frau mit Kind, daran anschließend einen nach NO orientierten linken Hocker (Frau mit Kind), den nach NW orientierten rechten Hocker einer Frau sowie einen nach SO orientierten linken Hocker einer Frau. Die kleinere Grabkammer wies die verbrannten Überreste eines Mannes (Alter 50–60 Jahre) auf. Beide Grabkammern waren Bestandteile von Totenhäusern (Florek/Taras 1997, Abb. 4), über denen abschließend ein Grabhügel aufgeschüttet wurde. Später hatte man am Hügelrand im Süden und Südosten sowie im Kreisgraben (Grab 2, Grab 5) insgesamt sechs Gräber mit Hockerbestattungen angelegt (zur Datierung und Grababfolge Czopek/Walnut 2003). Sie enthielten die Bestattungen von Männern (Grab 6, 8, 11?), einer Frau (Grab 5), einer Frau mit Kind (Grab 2) sowie Kinderbestattungen (Grab 9, Grab 10: zwei Kinder). Bei den am Hügelrand sowie im Kreisgraben im Nordosten, Osten, Südosten und Süden des Hügels angelegten Gräbern fällt auf, dass die Blickrichtung der Toten jeweils »nach außen« weist (in Grab 5 nach SW, in Grab 2 nach SO, in Grab 11 nach NO).

Ähnliches trifft für Żierniki Górne, Pow. Busko-Zdrój (Kempisty 1978, 328ff.; Dąbrowski 2004, 74ff.; Górski 2007, 25ff.) zu. Hier wurden am Nordost-, Ost- und Süd- rand eines älteren Grabhügels (Schnurkeramik, Mierzanowice-Kultur) mehrere Kollektivgräber mit einer Vielzahl an Skelettresten (3–26 Individuen) angelegt. Die Grabgruben waren jeweils NW/SO, N/S, SW/NO und O/W orientiert. Nach Kempisty (1978, 217f.) wurde der Grabhügel erst nach Eintiefung der meisten Gräber der Trzciniec-Kultur aufgeschüttet. Doch dann bleibt offen, warum die Gräber halbkreisförmig angeordnet wurden (im NO, O und S) und warum zwei Gräber in den Kreisgraben des Grabhügels eingetieft waren. Die angeführten Kollektivgräber enthielten, wie in der Trzciniec-Kultur üblich, bipolar angeordnete Skelettreste. Hier tritt auch die antipodische Anordnung von nach NW und nach SO orientierten linken Hockern, mit alternierender Blickrichtung nach NO und SW, auf (vgl. auch Włodarczak 1998). Bei der Niederlegung der letzten Hockerbestattungen wurden die Vorbestattungen jeweils zur Seite geschoben. Als weiteres Beispiel für die Anlage von Gräbern der Trzciniec-Kultur im Südost-, Süd- und

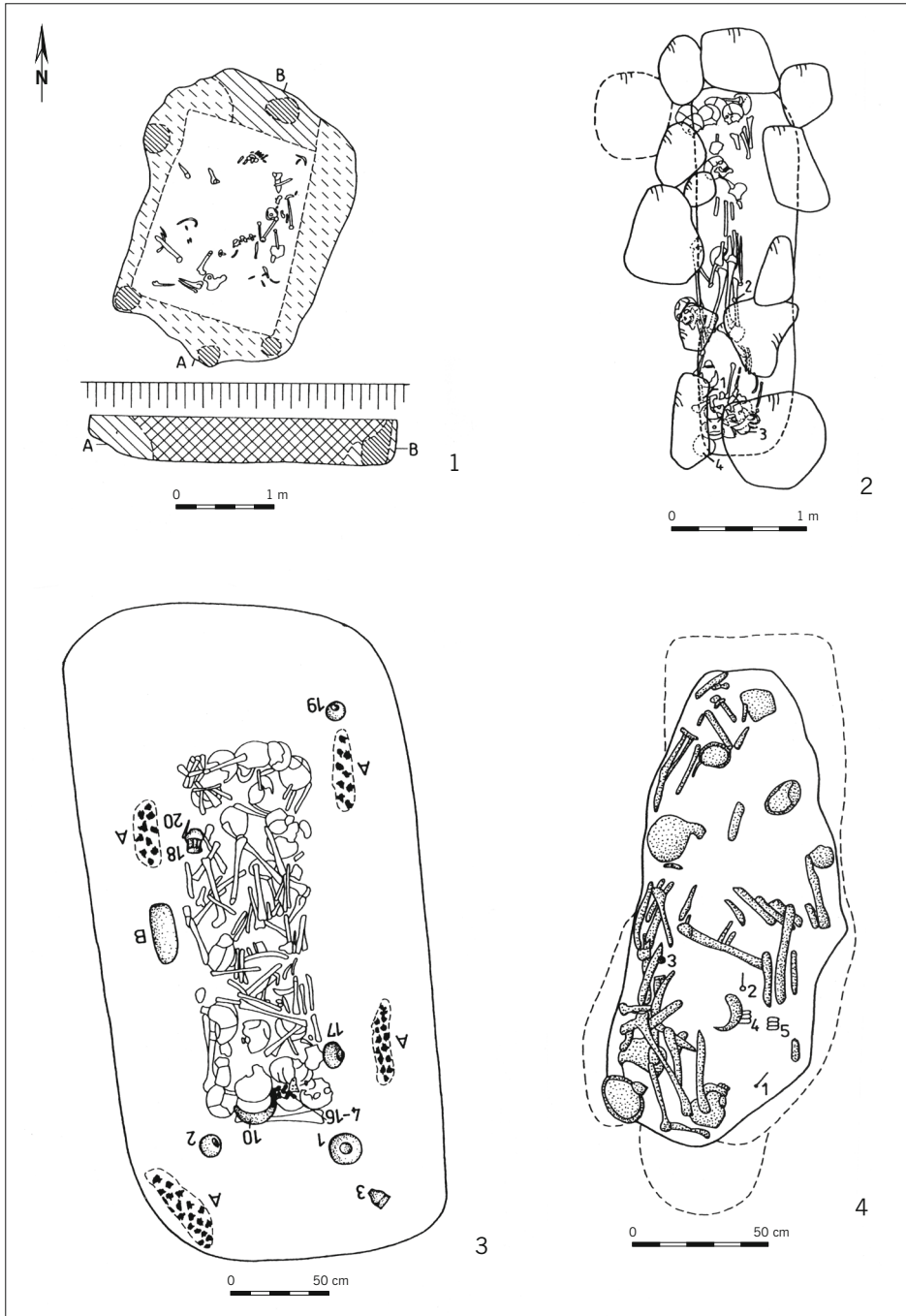


Abb. 22 Kollektivgräber der Trzciniec-Kultur. 1 – Grabie, Woj. Bydgoszcz; 2 – Gustorzyn, Woj. Włocławek; 3 – Wolica Nowa bei Brześć Kujawski; 4 – Radojewice, Woj. Włocławek.

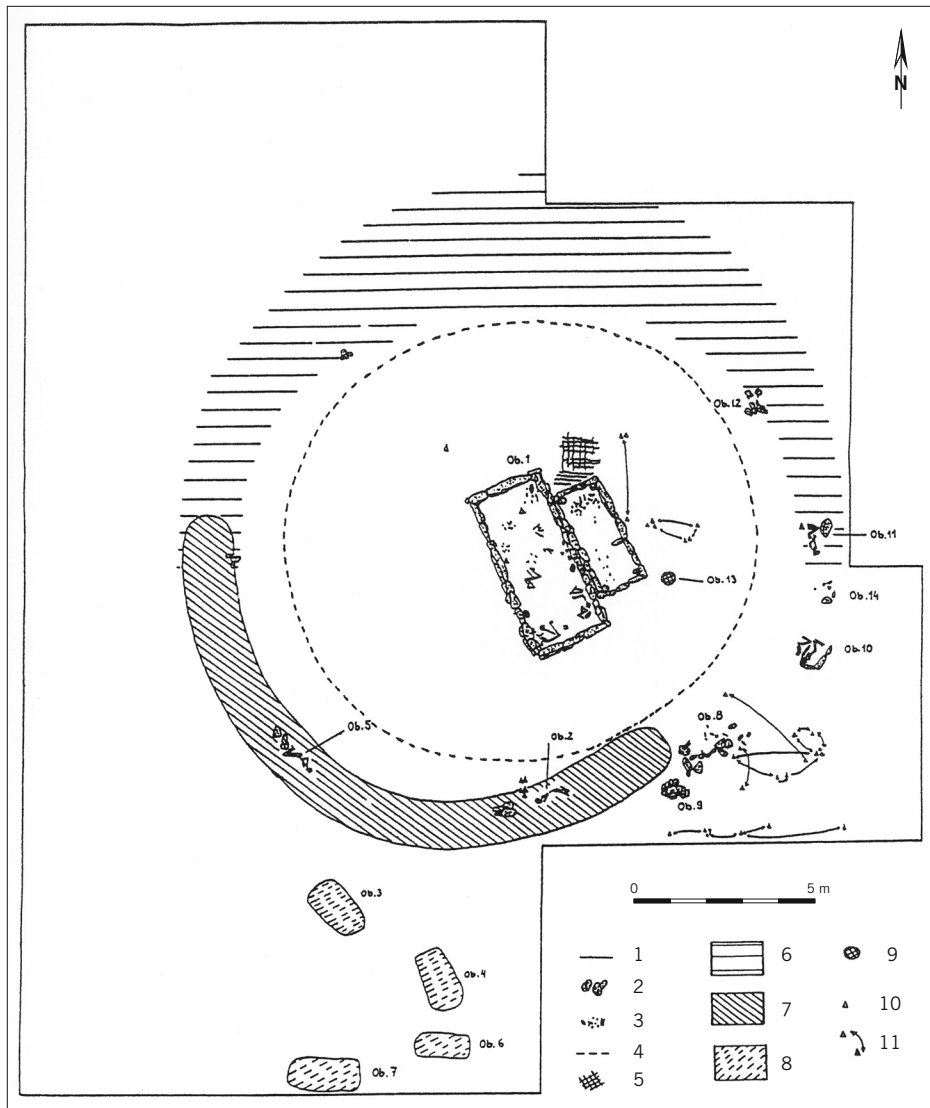


Abb. 23 Hügelgrab von Dacharzów, Woj. Tarnobrzeg, Fpl. 1 – Grenze der Grabungsfläche, 2 – Steinkonstruktion, 3 – Menschenknochen, 4 – ursprünglicher Hügelumfang, 5 – Pflugspuren, 6 – Bodenvertiefung nach Erdentnahme, 7 – Graben, 8 – Gruben, 9 – Pfostenloch, 10 – Gefäße bzw. Gefäßscherben, 11 – Scherben eines Gefäßes.

Südwestbereich eines älteren Grabhügels der Schnurkeramik sei Gabułtów, Pow. Kazmierza Wielka, genannt (Górski/Jarosz 2006, Abb. 3). Die dortigen Gräber 4 und 5 enthielten anscheinend nach SO orientierte Skelette, Grab 6 war SW/NO orientiert. Am Südrand des Grabhügels wurde ferner eine N/S orientierte Grabgrube mit Pferdeknochen freigelegt.

Ein auffallendes Merkmal zahlreicher Kollektivgräber der Trzciniec-Kultur ist die bipolare Platzierung der Toten bzw. der Skelettreste zwischen N (NW, SO) und S (SO, SW). Das scheint auch für Doppelbestattungen zuzutreffen. Hier wird offensichtlich auf das Erbe der Vorgängerkulturen der Region zurückgegriffen. Auf dem Gebiet Polens sind das vor allem die Glockenbecher- und die Iwno-Kultur, eine nördliche Regionalgruppe der Glockenbecherkultur (Makarowicz 2003, Abb. 1). In der Iwno-Kultur dominierten, wie so oft in der Trzciniec-Kultur, NW/SO und N/S orientierte Grabgruben. Darin wurden die Toten nach dem Glockenbecher-Prinzip der Bestattungssitten beigelegt; Männer als nach N (NW) orientierte linke und Frauen als nach S (SO) orientierte rechte Hocker, jeweils mit dem Blick nach O (NO) (Makarowicz 2003, Abb. 3; 4). Analoge geschlechtsdifferenzierte Bestattungssitten waren auch in der Mitteldneprkultur, einer östlichen Regionalerscheinung der Schnurkeramik (Häusler 1969; Rulf 1978) verbindlich, welche als eine wichtige Grundlage der Ost-Trzciniec-Kultur der Nordukraine sowie der im Nordosten anschließenden Sosnica-Kultur gilt. In der Aunjetitzer Kultur Polens sind nach S (SO) orientierte rechte Hocker mit der Blickrichtung nach O (NO) die Regel (Häusler 2011, Abb. 16). In den Doppel- und Kollektivgräbern der Trzciniec-Kultur wird die bisherige Achsenrichtung der Gräber (N/S bzw. NW/SO) sowie die Bipolarität der Orientierungen beibehalten, doch ist die geschlechtsbezogene Orientierung und Seitenlage der Toten aufgehoben. Gleichzeitig fällt die in den Vorgängerkulturen strikte Meinung der Blickrichtung nach W (SW, NW) weg. Das zeigen die zahlreichen nach NW orientierten rechten und nach SO orientierten linken Hocker, die jeweils mit der Blickrichtung nach SW niedergelegt wurden. Die in der Glockenbecher- und der Iwno-Kultur Männern vorbehaltene linke Hocklage scheint in den Gräbern der Trzciniec-Kultur zu dominieren. Sie ist aber nicht mehr, wie bisher, mit bestimmten Orientierungen gekoppelt sowie auf das männliche Geschlecht beschränkt. Diese Änderungen dürften auf einen Wandel der Jenseitsvorstellungen zurückgehen. Seit dem Mesolithikum und Frühneolithikum wurde in Mitteleuropa bei der Grablegung die Blickrichtung der Toten nach W (NW, SW) strikt gemieden (vgl. Häusler 2011). In dieser Beziehung scheint die Trzciniec-Kultur im nördlichen Mitteleuropa, abgesehen von der spätneolithischen Złota-Kultur Polens (Häusler 2011, Abb. 19), eine Ausnahme zu bilden. Die gleiche Situation ist auch aus der Bronzezeit Südosteuropas, insbesondere in Ungarn und der Slowakei, so in Jelšovce bei Nitra (Mad'arovce-Kultur; vgl. w. o.), belegt.

Bei den relativ seltenen Einzelbestattungen der Trzciniec-Kultur (Kłosińska 1997; Abramek 1971) scheinen nach S (SO, SW) orientierte rechte und linke Hocker (Männer, Frauen) zu dominieren. Dabei ist keine Präferenz einer bestimmten Seitenlage oder Blickrichtung erkennbar. In den Doppel- und Kollektivgräbern traten alternierende Blickrichtungen nach O und W, offensichtlich als Ausdruck geänderter Vorstellungen über das Verhältnis von Männern und Frauen sowie über das Jenseits, ebenfalls gleichermaßen auf. Diese Frage bedarf einer eingehenden Analyse.

Bei der Genese der Trzciniec-Kultur wird eine Kontinuität von der Iwno-Kultur Polens angenommen (Makarowicz 1998). Czebreszuk (1996) betont, insbesondere für das Gebiet Kujawiens in Großpolen, eine kontinuierliche Entwicklung von der Schnurkeramik zur Trzciniec-Kultur und dann zur Lausitzer Kultur. Dabei spielen die engen Beziehungen zwischen Iwno-Kultur und Trzciniec-Kultur eine große Rolle (Czebreszuk 1996, 283 ff.). Dem Gräberfeld von Śmiardowo Krajeńskie, Woj. Piła (ehem. Schmirtenau, Kr. Flatow),

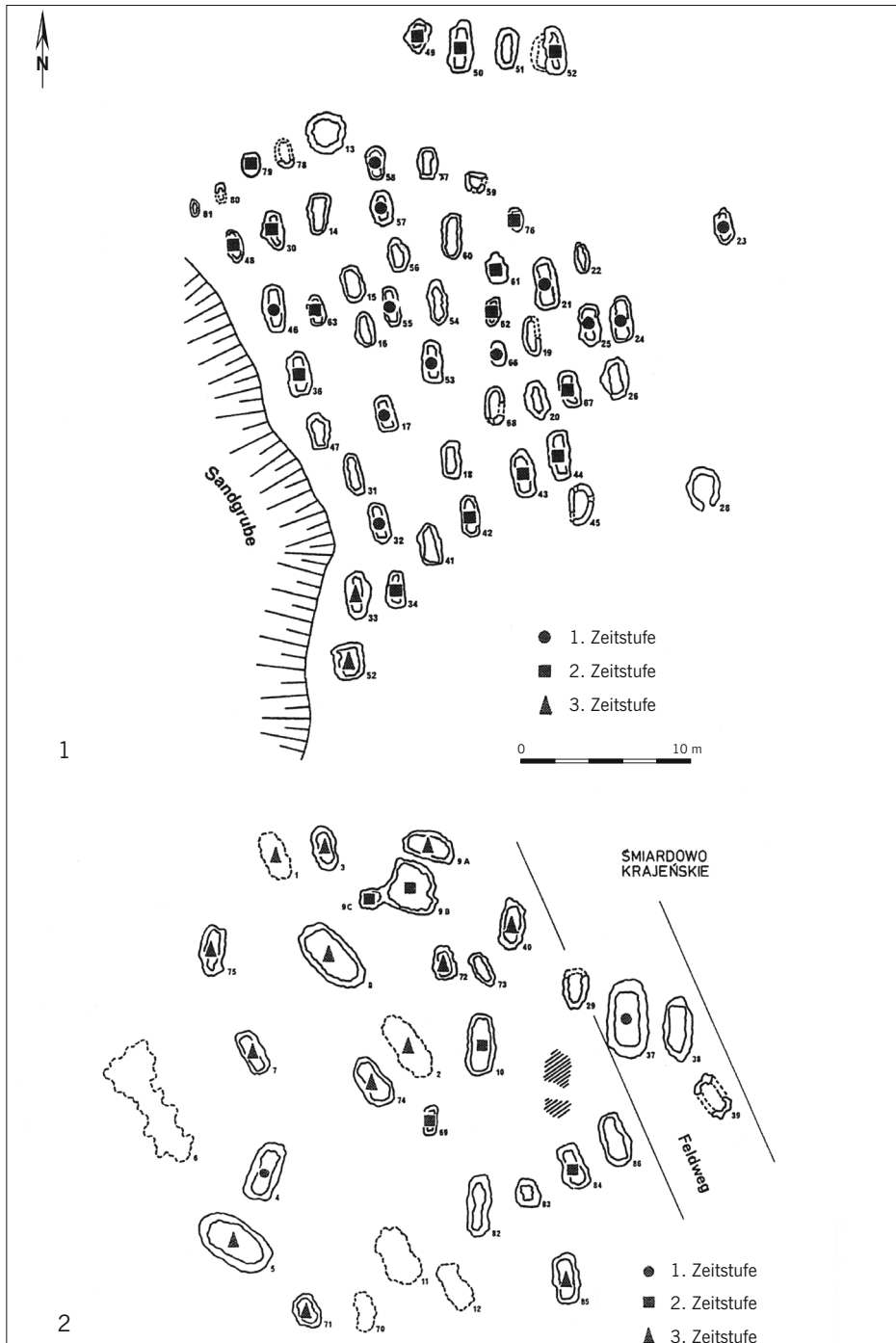


Abb. 24 Gräberfeld der Iwino-Kultur von Śmiardowo Krajeńskie, Woj. Piła. 1 – Ostteil; 2 – Westteil.

kommt eine besondere Bedeutung zu. Hier wurden 1932–1935 zwei Teilareale einer größeren Flachgräbernekropole (Schäfer 1987; Schäfer 1990, Abb. 1) untersucht (Abb. 24). Die N/S (NW/SO) orientierten Grabgruben (Schäfer 1990, Abb. 4; 5) enthielten nach N orientierte linke und nach S orientierte rechte Seitenhocker. Das entspricht dem bipolaren geschlechtsdifferenzierten Prinzip der Bestattungssitten der Iwno-Kultur vom Glockenbecher-Prinzip (Abb. 1, Typ 44). Für Grab 33 wird als Ausnahme ein nach N orientierter rechter Hocker mit Blickrichtung nach W angenommen. Grab 9a am nördlichen Rand der Westgruppe der Nekropole enthielt einen nach SO orientierten Rückenhocker. Die Doppelbestattung Grab 24 wies, mit Blickkontakt zueinander, einen nach N und einen nach S orientierten linken Hocker mit Blick nach W auf. Auch dieses Grab lag am Nordrand der Westgruppe der Nekropole (vgl. auch Buwen 2006, 38 ff.; Makarowicz 2003, Abb. 4). Damit entsprechen die Bestattungssitten des Gräberfeldes denjenigen der Iwno-Kultur Nordpolens. Es ist nicht angebracht, von einer eigenständigen Śmiardowo-Kultur bzw. Schmirtenau-Kultur zu sprechen (Gedl 1990). Vielmehr liegt ein Teilareal der Iwno-Kultur vor. Die Nekropole von Śmiardowo kann zeitlich mit der Aunjetitzer Kultur synchronisiert werden (Gedl 1990, 368). Zu neueren Untersuchungen in Śmiardowo vgl. Suchorska-Rola/Rola (2004).

Im Vergleich zur Trzciniec-Kultur sei auf die Situation in Mecklenburg-Vorpommern im Spätneolithikum und in der frühen Bronzezeit (Rassmann 1993, 66 ff.) eingegangen. Hier sind Kollektivgräber in nahezu identischer Form wie in der Trzciniec-Kultur belegt. Die SW/NO orientierte Grabkammer (3 m x 1,2 m) von Groß Uphal, Lkr. Güstrow (Abb. 25; Rassmann 1993, 132 f.), wies zwei Knochenlager auf. Das obere enthielt die Überreste von sieben Individuen, das untere in zwei Gruppen ebenfalls die Reste von sieben Individuen. Dazwischen lag das Skelett einer Frau in Rückenlage. Eine zweite Grabkammer (3,4 m x 1,5 m), ebenfalls SW/NO orientiert, enthielt zwei Knochenlager. Aus dem oberen stammen die Überreste von fünf, aus dem unteren von acht Individuen. Das Nebeneinander von zwei parallel zueinander angeordneten lang gestreckten Grabkammern in Groß Uphal erinnert an die beiden parallel zueinander und etwa gleichzeitig angelegten, NW/SO orientierten Grabkammern mit Kollektivgräbern der Trzciniec-Kultur von Dacharzów (Abb. 23). In Ziesendorf, Lkr. Bad Doberan, enthielt eine SW/NO orientierte Steinpackung (3,5 m x 2,15 m) in antipodischer Anordnung einen nach NO orientierten extremen linken Hocker mit einem abgetrennten, mit den Blick nach NW gerichteten Schädel und einen nach SW orientierten linken Hocker (Rassmann 1993, 163 Taf. 20c). Die Schädel der Toten waren zertrümmert. In- und außerhalb des Grabes wurden Brandspuren beobachtet.

Weitere, oft lang gestreckte Grabkammern aus Mecklenburg-Vorpommern waren vorwiegend NW/SO orientiert. Aus dem SW/NO orientierten Grab 167/3 von Prenzlau, Lkr. Uckermark, stammt ein nach NO orientierter linker Hocker. In Prenzlau, Grab 167/4, lag ein nach NW orientierter linker Hocker, in Schwaneberg, Gde. Randowtal, Lkr. Uckermark, auf einer Steinplatte ein nach NO orientierter linker Hocker (Rassmann 2003, 166 f. Taf. 22).

Wie in der Trzciniec-Kultur Polens wird ein Nebeneinander von NW/SO und SW/NO orientierten Grabgruben beobachtet. In beiden Gebieten sind Kollektivgräber mit Knochenlagern, Brandspuren, antipodisch angeordneten Skelettresten bzw. Hockern belegt. Dabei treten sowohl nach S (SO, SW) als auch nach N (NW, NO) orientierte Hocker,

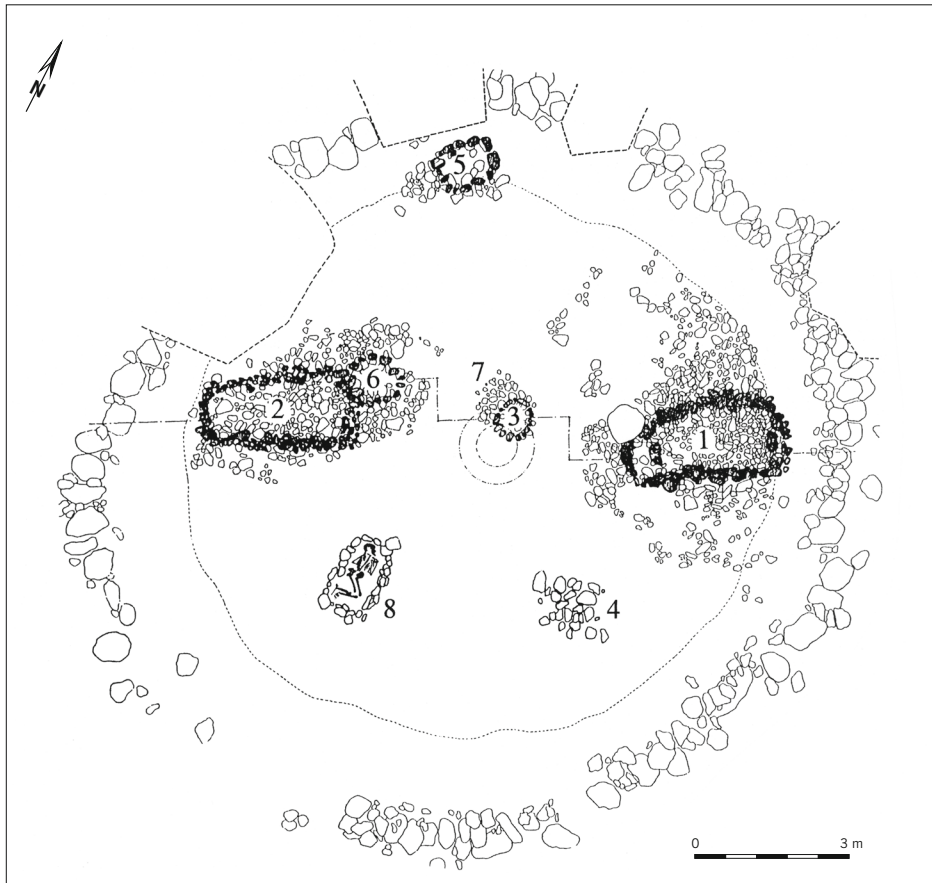


Abb. 25 Grabhügel von Groß Uphal, Gde. Gülzow-Prüzen, Lkr. Güstrow.

rechte und linke Hocklage sowie eine alternierende Blickrichtung auf. Damit ist in beiden Gebieten die in den Vorgängerkulturen, den späten Gruppen der Schnurkeramik, der Glockenbecherkultur und Iwno-Kultur mit ihren antipodisch orientierten Hockerbestattungen, zu beobachtende verbindliche Meidung der Blickrichtung der Toten nach W (NW, SW) aufgehoben. Dieses Phänomen dürfte auf geänderte Jenseitsvorstellungen zurückzuführen sein.

Lomborg (1973, 108; vgl. Rassmann 1993, 67) führt die Mehrfachbestattungen in Mecklenburg-Vorpommern sowie auf der Insel Seeland (Spätneolithikum nach skandinavischer Auffassung) auf Einflüsse der Aunjetitzer Kultur zurück. Das betrifft insbesondere die Mehrfachbestattung von Klokkehoj bei Kværkeby (Lomborg 1973, 104 Fig. 67). Das lang gestreckte Grab enthielt, für die Aunjetitzer Kultur völlig untypisch, u. a. zwei nach NO orientierte linke Hocker. Für die Aunjetitzer Kultur sind Einzelbestattungen und nach S (SO) orientierte rechte Hocker mit Blickrichtung nach O (NO) charakteristisch (Abb. 3; Fischer 1956, 170ff.). Dort sind aber keine lang gestreckten Grabkammern mit antipodisch angeordneten Skeletten aus sicheren Befunden belegt (Fischer

1956, 181 ff.). In der Aunjetitzer Kultur wurden die Toten (auch in Mehrfachbestattungen), abgesehen von einigen »Nebentoten« (meist Frauen oder Kinder), jeweils mit der rituell vorgeschriebenen Orientierung nach S (SO) ins Grab gebettet. Für das Spätneolithikum nach skandinavischer Auffassung, das insbesondere durch die Beigabe von Silexdolchen gekennzeichnet ist (Lomborg 1973), kann Verfasser im Bereich der Grab- und Bestattungssitten entgegen Lomborg (1973, 104; 111) keinen Einfluss der Aunjetitzer Kultur erkennen. Die Wurzeln der antipodisch angeordneten Bestattungen in den Kollektiv- bzw. Doppelbestattungen der Trzciniec-Kultur und der frühen Bronzezeit Mecklenburg-Vorpommerns dürften auf Traditionen der Kugelamphorenkultur, Schnurkeramik, Glockenbecherkultur bzw. Iwno-Kultur zurückgehen.

### Nordosteuropa

Nachstehend seien einige Angaben zu den Bestattungssitten einer Region aufgeführt, die hier als Nordosteuropa bezeichnet werden soll. Wir fangen mit dem Baltikum an. In dem auf einer Insel gelegenen Flachgräberfeld von Kivutkalns, Rayon Riga, am Unterlauf der Daugava, wurden 247 Körperbestattungen und 21 Brandbestattungen untersucht (Denisova u. a. 1985, Abb. 2). Die Toten wurden in Baumsärgen, vorwiegend als nach OSO orientierte Strecker, beigesetzt. Diese Gräber werden in den Zeitraum von der Wende des 2. zum 1. Jahrtausend v. Chr. bis in den Anfang des 1. Jahrtausends v. Chr. datiert. Hier liegen anscheinend Traditionen der Bestattungssitten der subneolithischen Jäger- und Fischergruppen Nordeurasiens vor. Dort lagen die Nekropolen häufig auf Inseln oder am Wasser. In Nordosteuropa dominierten in den Gräberfeldern nach NO (O, SO) orientierte Strecker (Häusler 2004, Abb. 20). Den Brandbestattungen von Kivutkalns wird eine etwas jüngere Zeitstellung als den Körpergräbern zugeschrieben. Sie liegen z. T. in Grabgruben, die denen für Körperbestattungen entsprechen (Denisova u. a. 1985, 45).

Die Hügelgräber von Reznas, Rayon Riga (Graudonis 1967, Abb. 15), werden etwas später als die Gräber von Kivutkalns datiert. Sie enthalten mehrere übereinander liegende Grabschichten. In den älteren wurden die Strecker anscheinend tangential nach dem Hügelrandprinzip, bisweilen auch als nach W orientierte Strecker, beigesetzt. Aus jüngeren Grabhügeln (vgl. die Übersicht bei Loze/Graudonis 1970) stammen Steinkisten mit Körper- und Brandbestattungen, darunter auch Urnengräber. In Lettland dominierten in der Zeit von 1400–1100 v. Chr. Hügelgräber (Denisova u. a. 1985, 56). Aus Estland sind aus dem Zeitabschnitt, der auf die dortige Schnurkeramik mit geschlechtsdifferenzierten Bestattungssitten folgt, bisher keine Gräber belegt. Aus der späten Bronzezeit stammen zahlreiche Grabhügel mit oft N/S orientierten Steinkisten. Sie enthalten Körper- und Brandbestattungen (Lang 2007). Grabhügel mit N/S orientierten Steinkisten sind auch in Lettland vielfach überliefert (Graudonis 1967).

Die in Estland, Lettland und Litauen verbreitete baltische Steinkistengräberkultur ist Gegenstand einer Untersuchung von Ozols (1969). Sie wird in den Zeitabschnitt von der Bronzezeit bis zur frühen Eisenzeit datiert. Ozols (1969, 39f.) geht davon aus, dass in einem weiten Territorium von Skandinavien bis zum Baltikum auf der Basis der einheimischen Bootaxtkultur bzw. Schnurkeramik in der frühen Bronzezeit der Übergang von der Bestattung in der Hocklage zur Bestattung der Toten in der gestreckten Rückenlage (in Baumsärgen) erfolgte. Die Toten wurden vorwiegend in Grabhügeln mit Steinkonst-



ruktionen, in Steinkisten, häufig anscheinend radial nach dem Hügelrandprinzip beige-  
setzt. Im Laufe der Bronzezeit kommt die Brandbestattung auf, wobei der Leichenbrand  
zunächst in Gräbern niedergelegt wurde, die denjenigen für Körperbestattungen ent-  
sprachen. Später kam dann die Bestattung in »Knochennestern« auf.

In weiten Teilen Nordosteuropas, vom linksufrigen Dneprgebiet (Desna- und Sejma-  
becken) über Don und Wolga bis zum Tobol im Osten ist in der Bronzezeit die Abaševo-  
Kultur verbreitet (vgl. Häusler 1989). Hier sind Grabhügel, oft mit Kreisgräben, typisch.  
Die Toten wurden als nach O (SO) orientierte rhombische Hocker niedergelegt, also mit  
ursprünglich nach oben angehobenen Knien, die später symmetrisch, »rhombisch« nach  
rechts und links gefallen waren. Daneben treten nach O (SO) orientierte Strecker auf  
(Abaševskaja 1961; vgl. Häusler 1963). Die Abaševo-Kultur wird bisweilen auf die  
Fat'janovo-Kultur, eine östliche Regionalgruppe der schnurkeramischen Becherkulturen,  
einschließlich ihrer östlichen Balanovo-Gruppe, zurückgeführt. Für diese sind aller-  
dings bipolare geschlechtsdifferenzierte Bestattungssitten vom Schnurkeramik-Prin-  
zip (Männer rechte, Frauen linke Hocker) typisch (Häusler 2011, Abb. 7; Bader 1963; vgl.  
Häusler 1964). Von der Fat'janovo-Kultur Ostrusslands können die Bestattungssitten  
der Abaševo-Kultur also nicht abgeleitet werden. Im Zusammenhang mit den Bestat-  
tungssitten der Abaševo-Kultur mit der Orientierung der Toten nach O und SO ist von  
Interesse, dass in der frühen Eisenzeit des Wolga-Kama-Gebietes (7.–6. Jahrhundert  
v. Chr.) Flachgräberfelder mit nach S (SW, SO) orientierten Streckern dominieren (Chali-  
kov 1977).

### Urnenfelderkultur

Die Bestattungssitten der Urnenfelderzeit im südlichen Mitteleuropa wurden von Wies-  
ner (2009) analysiert. Sein Arbeitsgebiet umfasst zehn Vergleichszonen von Ostfrank-  
reich im Westen bis Westböhmen und Niederösterreich im Osten sowie von Mittelhes-  
sen im Norden bis zu den Alpen im Süden. Dazu wurde als südliche Enklave das Gebiet  
vom Tessin bis Mailand erfasst (Wiesner 2009, Karte 3). Der zeitliche Rahmen umfasst  
die frühe, mittlere und späte Urnenfelderzeit (Bz D, Ha A und Ha B) (Wiesner 2009, 17).  
Bei der raum-zeitlichen Verbreitung der Bestattungssitten zeichnet sich eine graduelle  
Verdrängung der Körperbestattung durch die vom Südosten (Karpatengebiet) vordrin-  
gende Urnenbestattung ab. Die Körpergräber verkörpern nur einen Minderheitsritus.  
Körperlange Grabgruben mit Leichenbrandstreuungen im Vorfeld der Verbreitung von  
Urnenbestattungen können als eine Kompromissform gewertet werden. Bei der raum-zeit-  
lichen Verbreitung von Körperbestattungen ergeben sich mehrere Verbreitungsschwer-  
punkte. In der frühen Urnenfelderzeit gehören dazu Nordostfrankreich (81 Beispiele),  
Nordbayern (55 Beispiele) und Hessen (48 Beispiele) (Wiesner 2009, Karte 14a). Demge-  
genüber stehen in der mittleren Urnenfelderzeit Nordbayern (27 Beispiele) und Hessen  
(23 Beispiele) sowohl nach der Grabanzahl als auch nach der Häufigkeit relativ zur  
Grundfläche an erster Stelle (Wiesner 2009, Karte 14b). In der späten Urnenfelderzeit  
ändert sich das Bild grundlegend. Jetzt verzeichnen die Schweiz, die französische und  
die saar-pfälzische Zone mit 32, 13 und zehn Belegen die Höchstzahlen (Wiesner 2009,  
Karte 14b). Damit haben sie die alten Hauptverbreitungsgebiete der Körpergräber weit-  
gehend abgelöst.

Anschließend wollen wir uns der Struktur der Bestattungssitten (Wiesner 2009, 133ff.) näher zuwenden. Im Untersuchungsgebiet verliefen die Grabachsen der Körpergräber in der frühen und späten Urnenfelderzeit vorwiegend O/W, während in der hessischen Zone in der mittleren Urnenfelderzeit zunächst eine Schwenkung zur N/S-Achse erfolgt (Wiesner 2009, 133 Diagramme 12a; 12b). Die Toten wurden in der frühen Urnenfelderzeit als nach W (NW, SW) orientierte Strecker (27 Beispiele), etwas häufiger (31 Beispiele) als nach O (NO, SO) orientierte Strecker beigesetzt (Wiesner 2009, 133 Diagramm 13). Dabei spielen die Zwischenorientierungen wie NO, SO, NW und SW nur eine untergeordnete Rolle. Männer wurden vorwiegend als nach O (NO, SO), Frauen als nach W (NW, SW) orientierte Strecker niedergelegt (Wiesner 2009, 134 Diagramm 14). Bei den wenigen nach N orientierten Streckern (12 Beispiele) scheint es sich vorwiegend um Männer, bei den nach S orientierten Streckern (17 Beispiele) um Frauen zu handeln (Wiesner 2009, Diagramm 13).

Eine geschlechtsdifferenzierte Grablegung wird auch durch Doppelbestattungen von Männern und Frauen angezeigt. Die Doppelbestattung von Ilvesheim, Rhein-Neckar-Kreis (Jensen 1983), ergab einen nach O orientierten Strecker (Mann) und einen nach W orientierten Strecker (Frau) (Wiesner 2009, Abb. 78). In Frankfurt-Berkersheim (Hundt 1958; Wiesner 2009, Abb. 79) lagen ein nach O orientierter Strecker (Mann) und ein nach W orientierter Strecker (Frau). Damit scheint in der frühen Urnenfelderzeit die Orientierung der Toten nach O (NO, N) mit dem männlichen, diejenige nach W (SW, S) mit dem weiblichen Geschlecht korreliert gewesen zu sein.

In der mittleren und späten Urnenfelderzeit ist die Befundlage weniger eindeutig. Bei der relativ kleinen Gruppe von Körperbestattungen der mittleren Urnenfelderzeit gewinnt man den Eindruck, dass Männer als nach S, Frauen als nach N orientierte Strecker beigesetzt wurden (Wiesner 2009, 136 f. Diagramm 13). Das würde den Orientierungsregeln der frühen Urnenfelderzeit (Männer vorwiegend nach NO bzw. O orientierte Strecker, Frauen vorwiegend nach W bzw. SW orientierte Strecker) diametral widersprechen. Eine Doppelbestattung von Gammertingen, Lkr. Sigmaringen, enthielt zwei nach S orientierte Strecker (Mann und Frau) (Wiesner 2009, 136). In der späten Urnenfelderzeit stehen zwölf nach W orientierten Streckern vier nach O orientierte Strecker (Frauen) gegenüber (Wiesner 2009, 136 Liste 22). Nunmehr hat sich der Verbreitungsschwerpunkt der Körperbestattungen in Richtung Westen und Südwesten, insbesondere zur Schweiz hin, verlagert (Wiesner 2009, 132 Liste 22 Karte 14c).

In der frühen Urnenfelderzeit tritt die bipolare geschlechtsdifferenzierte Bestattungssitte deutlich zutage. Eine Orientierung der Toten nach O bis N ist Männern, diejenige nach W bis S Frauen zuzuordnen. Man kann darin eine Weiterentwicklung der bipolaren geschlechtsdifferenzierten Bestattungssitten vom Glockenbecher-Prinzip (Abb. 1, Typ 44) sehen, bei dem die Orientierung nach N und NO Männern, diejenige nach S und SW Frauen vorbehalten war. Körperbestattungen und die O/W-Achsenrichtung der Gräber waren in der frühen Urnenfelderzeit im Norden und Westen des Untersuchungsgebietes konzentriert. In der mittleren Urnenfelderzeit war die Körperbestattung vor allem in Mittel- und Südhessen als Traditionselement einer lokal eng begrenzten Elite verbreitet (Wiesner 2009, 141ff.). Hier fällt die Korrelation von häufig abseits der übrigen Gräber angelegten Körperbestattungen von Waffenträgern einer Elite, oft in Verbindung mit nach S orientierten Streckern, auf (Wiesner 2009, 533f.). Clausen (2005, 111) stellt

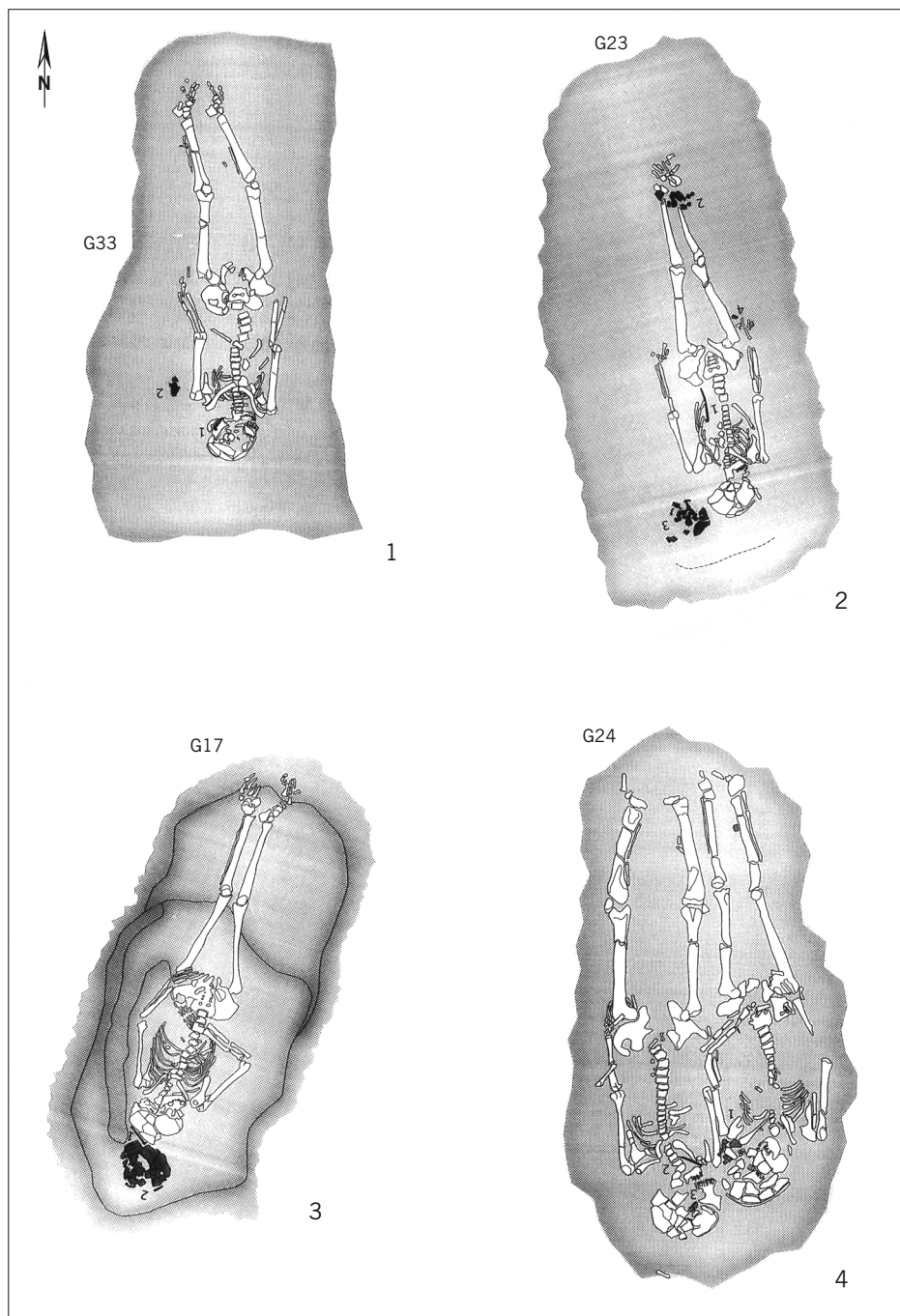


Abb. 26 Gräber der Urnenfelderkultur von Neckarsulm, Lkr. Heilbronn. Nach S (SO, SW) orientierte Strecker.

fest, dass Waffengräber der Urnenfelderzeit insbesondere in Steinkisten und Steinsetzungen auftreten, welche oft nach N und S orientierte Strecker enthielten. Der Status der Waffenträger wird dabei bewusst durch einen Rückgriff auf die Körpergrabsitte der Hügelgräberbronzezeit betont (Clausing 2005, 129 f.; vgl. auch Knöpke 2009, 36 ff.).

Dem vollständig untersuchten Gräberfeld von Neckarsulm, Lkr. Heilbronn (Ha A), kommt eine besondere Bedeutung zu. Die Nekropole bestand aus 20 Einzelbestattungen, acht Doppel-, drei Dreifach- und einer Fünffachbestattung (Abb. 26) (Knöpke 2009, Abb. 4). Alle Gräber, darunter drei Schwertgräber, enthalten ausnahmslos nach S (SW, SO) orientierte Strecker, vorwiegend von Männern im Alter zwischen 30 und 40 Jahren. Frauen, Kinder und Jugendliche, mit Ausnahme eines Individuums im Alter zwischen 17 und 19 Jahren, fehlen. Die Nekropole kann als ein Sonderfriedhof für Männer angesprochen werden. Hier wird wiederum die Korrelation zwischen der Bestattung von Männern (Krieger) und der Südorientierung deutlich. Das ist deshalb bemerkenswert, weil in der Hallstattzeit weiter Teile Europas (vgl. w. u.) die Toten vorwiegend oder nahezu ausschließlich ebenfalls als nach S (SW, SO) orientierte Strecker bestattet wurden.

Anschließend einige Bemerkungen zu den Sonderbestattungen der Urnenfelderzeit (Wiesner 2009, 141 ff.). Hier sind Hocker (vorwiegend rechte Hocker), Bestattungen in Bauchlage in Verbindung mit einer Tötung des Individuums und Steinbeschwerung, weitere Beispiele für Steinbeschwerung, Manipulationen am Skelett, Bestattungen ohne Schädel, Bestattung von isolierten Schädeln oder nur von Schädelteilen zu nennen. Bei den Siedlungsbestattungen der Knovizer Kultur Böhmens (Jiráň 2008, 146 ff.; Wiesner 2009, 150 ff.) fallen Hocker (vorwiegend rechte Hocker), verrenkt wirkende Körperbestattungen, vereinzelt Bauchlagen, fehlende Gliedmaße bzw. Schädel auf.

### Mitteldeutschland in der späten Bronzezeit

In Mitteldeutschland können in der späten Bronzezeit vier Kulturgruppen unterschieden werden<sup>15</sup>:

1. Unstrut-Gruppe, früher auch als Kultur der thüringischen Steinpackungsgräber (Agde 1935) bezeichnet (13.–8. Jahrhundert v. Chr.). Sie liegt geographisch zwischen der Urnenfelderkultur im Süden und der Lausitzer Kultur im Nordosten. Ihr Kerngebiet ist das zentrale Thüringer Becken (Speitel 1988).
2. Helmsdorfer Gruppe. Sie schließt sich im Nord- und Ostharzvorland der Unstrut-Gruppe an.
3. Saalemündungsgruppe. Ihre Fundstellen sind der Helmsdorfer Gruppe im Nordosten und Norden vorgelagert (von Brunn 1954).
4. Westgruppe der Lausitzer Kultur. Ihre Brandbestattungen haben im Vergleich zu den drei erstgenannten Gruppen eine mehr östliche Verbreitung.

---

<sup>15</sup> Peschel 1978; Schmidt 1978, Abb. 6; Wagner 1983; Bahn 1991; Brabandt 2007, 122 ff.; zu den Terminologiefragen vgl. Bahn 1991, 91 f.

In der Unstrut-Gruppe treten Steinpackungsgräber, Urnenbestattungen mit und ohne Steinschutz, Leichenbrandschüttungen mit Steinschutz sowie Körperbestattungen auf (Brabandt 2007, 123). Dabei wird häufig auf Traditionen der osthessischen Hügelgräberkultur verwiesen. An der Fundstelle Erfurt »Flughafen« enthielten die Steinpackungen vorwiegend nach N (NO) sowie antipodisch dazu nach S (SW) orientierte Strecker (Lehmann 1928, Lageplan Abb. 1). Die Kindergräber Grab 22, 23 und 24 waren davon abweichend nach O und SO orientiert, die Kindergräber Grab 9 und 15 nach SW und NW. In Grab 43, in einer ungewöhnlich großen Steinpackung, lag der abweichend nach SO orientierte Strecker eines Mannes. Dieses Grab befand sich im Südwesten der Nekropole. In den neolithischen Grabhügeln von Allstedt, Lkr. Mansfeld-Südharz, sowie an anderen Fundplätzen, bestanden die Nachbestattungen der Unstrut-Gruppe vorwiegend aus nach N (NW) und nach S (SO) orientierten Streckern (Wagner 1992, Abb. 42–45). In Gräfen-tonna, Gde. Tonna, Lkr. Gotha, ergab ein teilweise untersuchtes Flachgräberfeld (Huck/Speitel 2001) 35 Gräber mit 42 Bestattungen (38 Körper- und vier Brandbestattungen). Männer wurden als nach NO, Frauen als nach SW orientierte Strecker beigesetzt. In Grab 5 und Grab 14 lagen die Toten (Erwachsene) rechtwinklig zur sonst üblichen Grabachse der Nekropole als nach NW orientierte Strecker. Diese Gräber waren im Nordwesten des Gräberfeldes situiert. Grab 4 wies einen nach NO orientierten Strecker und quer dazu einen regelwidrig nach NW orientierten Strecker ohne Schädel auf. In den Gräbern der Unstrut-Gruppe im ehemaligen Kreis Weimar (Barthel 1969) enthielten die SW/NO orientierten Grabgruben, soweit Skelette erhalten waren, vorwiegend nach NO orientierte Strecker. In Erfurt-Waltersleben dürften die Steinpackungsgräber, falls die Orientierungsangaben für die Grabgruben zutreffen, nach W und nach O orientierte Strecker enthalten haben (Zschiesche 1902). Damit liegen in der Unstrut-Gruppe, wie in zahlreichen Teilgebieten der Urnenfelderkultur Mitteleuropas, bipolare geschlechtsdifferenzierte Bestattungssitten vor. Hier wie dort wurde Männern eine Orientierung nach O bzw. NO, Frauen antipodisch dazu nach S bzw. SO vorbehalten. Offensichtlich wurden hier Traditionen der bipolaren geschlechtsdifferenzierten Bestattungssitten vom Glockenbecher-Prinzip (Abb. 1, Typ 44; Männer nach N, NO, Frauen nach S, SW orientierte Hocker) weitergeführt. Dabei wurde aber, wie in vielen Regionen Europas, die Hocklage der Toten zugunsten der gestreckten Rückenlage aufgegeben.

Für die Helmsdorfer Gruppe<sup>16</sup> (13.–7./6. Jahrhundert v. Chr.) ist das Flachgräberfeld auf dem Sehringsberg bei Helmsdorf, Stadt Gerbstedt, Lkr. Mansfeld-Südharz (Lechler 1924; Schmidt 1978, Abb. 5) namengebend. Die 62 N/S orientierten schmalen Steinpackungsgräber enthielten häufig Leichenband bzw. Bestattungen in der gestreckten Rückenlage. Aus den Gräbern 1/15 und 5/15 sind nach N orientierte Strecker belegt. Auf dem Goldberg bei Bösenburg, Stadt Gerbstedt, Lkr. Mansfeld-Südharz, wurden innerhalb von Kreisgräben gelegene, N/S orientierte Steinpackungen sowie tangential nach dem Hügelrandprinzip angelegte Nachbestattungen angetroffen (Schmidt 1978, Abb. 9). In Heldrungen, Kyffhäuserkreis, dominierten N/S orientierte Steinpackungsgräber mit Körper- und Brandbestattungen (Nuglisch 1960). Die Körperbestattungen bestanden aus nach N (NW) sowie nach S (SO) orientierten Streckern. Grab 13 enthielt einen nach O orientierten

<sup>16</sup> Schmidt 1978, 127ff.; Bahn 1991; Brabandt 2007, 120ff.

Strecker ohne Beigaben, Grab 14 verstreuten Leichenbrand. Diese Gräber waren im Westen bzw. Südwesten der Nekropole isoliert. Wir werden also mit der gleichen Situation wie in der Helmsdorfer Gruppe konfrontiert.

Damit dürfte in der sich nördlich an die Unstrut-Gruppe anschließenden Helmsdorfer Gruppe die gleiche bipolare geschlechtsdifferenzierte Bestattungssitte vorliegen. Bei den Körperbestattungen der Unstrut- und der Helmsdorfer Gruppe haben wir es mit bipolaren geschlechtsdifferenzierten Bestattungssitten zu tun, wie sie in der Urnenfelderzeit Mitteleuropas vielfach belegt sind. Wie dort liegt in den jeweiligen Regionen bzw. Gräberfeldern eine regionale Schwankung der Grabachsen vor. Wie in zahlreichen Kulturen der Bronzezeit waren die regelwidrig vorgenommenen Bestattungen, oft solche von Kindern, im Westen und Nordwesten der Nekropolen konzentriert. Solche Gräber wiesen Besonderheiten wie fehlende Schädel auf oder enthielten keine Beigaben.

In der Saalemündungsgruppe (von Brunn 1954; Schmidt 1978, 124f.; Brabandt 2007, 118f.) sind Steinpackungsgräber bzw. Steinkisten, oft mit mehreren Brandbestattungen, belegt. Die Gräber sind häufig NW/SO, seltener N/S orientiert. In den Kulturgruppen der späten Bronzezeit Mitteldeutschlands, insbesondere in Sachsen-Anhalt, nimmt der Anteil an Körperbestattungen von Süden nach Nordosten und Osten (Unstrut-Gruppe, Helmsdorfer Gruppe, Saalemündungsgruppe, Westgruppe der Lausitzer Kultur) (Brabandt 2007, 115f.) kontinuierlich ab. Im Unterschied zu anderen Regionen Mitteleuropas treten hier in den nachfolgenden Kulturen der Eisenzeit (Billendorfer Kultur, Hausurnenkultur; vgl. Brabandt 2007, 125ff.) zumeist keine Körperbestattungen mehr auf. Sie sind nun vorwiegend im Bereich der Sonderbestattungen zu finden (Balfanz/Jarecki 2004).

### Südostpannonien in der Urnenfelderzeit

In der späten Urnenfelderzeit (Ha B) ist in Südostpannonien die Füzesabony-Mezöcsát-Gruppe verbreitet (Patek 1993, 19ff.; Metzler-Nebelsick 2002, 477ff.). Das namengebende Flachgräberfeld Mezöcsát, Kom. Borsod-Abaúj-Zemplén (Patek 1974; Patek 1993, 19ff.; 145ff. Abb. 17), ergab sieben Brandgräber und 42 Körperbestattungen (Abb. 27). 26 Skelette von Männern und Frauen, zumeist Strecker, waren nach W (NW, SW) orientiert. Grab 49 enthielt einen nach WSW orientierten linken Hocker, Grab 97 (Nachbestattung) ebenfalls einen nach WSW orientierten linken Hocker eines Mannes. Vorwiegend in der Südhälfte der Nekropole lagen acht nach O (NO, SO) orientierte Skelette (Männer und Frauen), davon drei Strecker und vier linke Hocker (Grab 54, 59, 90, 93). Die Hocker (Männer und Frauen) unterschieden sich hinsichtlich ihrer Beigaben zumeist nicht von den gestreckt niedergelegten Bestattungen (Grab 97 enthielt eine ungewöhnliche beinerne Axt). Fast alle Gräber wiesen in den Grabgruben selbst oder in Beigefäßen Tierknochen als Reste einer Fleischbeigabe auf.

In Mezöcsát zeichnet sich eine bipolare Bestattungssitte unter Dominanz der Orientierung der Strecker nach W (NW, SW) ab. In der vorangehenden Zeit, in der frühen und mittleren Urnenfelderkultur, dominierte in Ostungarn die Brandbestattung (Patek 1974, 341; Metzner-Nebelsick 2002, 190ff.). Die Bestattungssitten der Füzesabony-Mezöcsát-Gruppe Südostpannoniens lassen sich von keiner vorangehenden Kultur oder von denjenigen weiter östlich verbreiteten Kulturerscheinungen ableiten. Deshalb muss mit dem

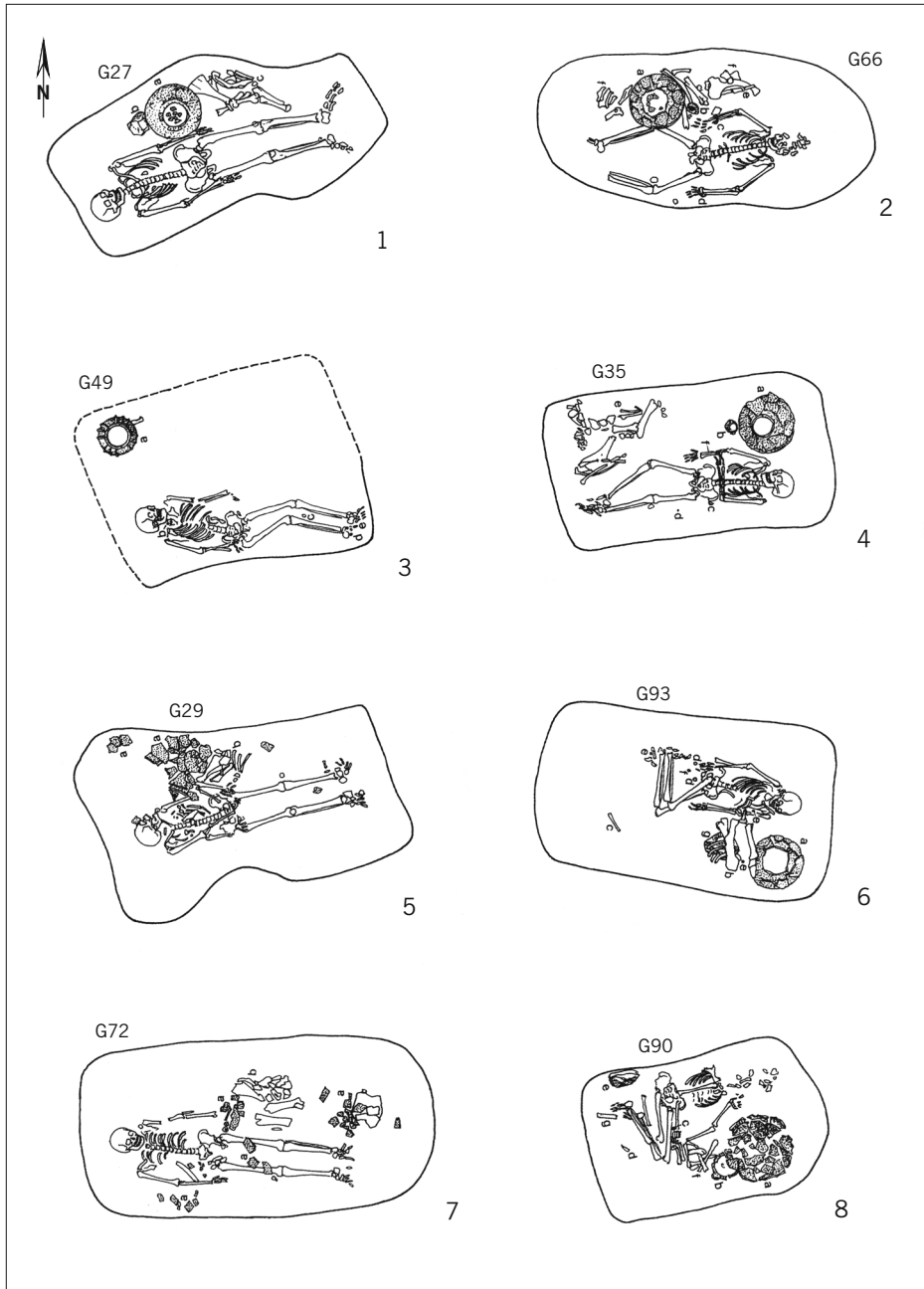


Abb. 27 Gräber der späten Urnenfelderkultur von Mezöcsát, Kom. Borsod-Abaúj-Zemplén.

Phänomen eines vor allem endogenen Kulturwandels der innerkarpatischen Kulturgruppen im 10.–9. Jahrhundert v. Chr. gerechnet werden (Metzner-Nebelsick 2002, 479; vgl. auch Metzner-Nebelsick 1996).

Die Bestattungssitten der Füzesabony-Mezöcsát-Gruppe fügen sich indessen gut in das System der Bestattungssitten der Urnenfelderzeit weiter Gebiete Mitteleuropas ein. Das betrifft vor allem die Bipolarität der Bestattungssitten, die gestreckte Rückenlage der Toten und die Dominanz der O/W-Achsenrichtung der Grabgruben. Mezöcsát unterscheidet sich von den Bestattungssitten der Urnenfelderzeit anderer Regionen durch die Dominanz der Körperbestattung sowie durch den bisher fehlenden Nachweis einer geschlechtsdifferenzierten Orientierung. Die Frage, ob sich in Pannonien bzw. in Südosteuropa eine Kontinuität der Bestattungssitten der Urnenfelderzeit in der Basarabi-Kultur (mittlere Hallstattzeit) und Vekerzug-Gruppe verfolgen lässt, wird weiter unten erörtert.

### Rumänien

Nachstehend ein Überblick über die Bestattungssitten der Bronzezeit auf dem Gebiet Rumäniens. In Siebenbürgen, einem in sich geschlossenen Raum, ist die Wietenberg-Kultur (1800–1200 v. Chr.) (Boroffka 1994, Tab. 14) verbreitet. Boroffka (1994) gliedert sie in vier Stufen (A, B, C, D). Gegen Ende der Stufe B wird ihr Siedlungsgebiet im Südosten von der vordringenden Monteoru-Kultur eingeengt. Dieser Vorgang wird durch den Druck der Noua-Kultur vom Südosten (vgl. w. u.) gedeutet (Boroffka 1994, 293). Zu Beginn der Stufe D wurde Siebenbürgen von der Noua-Kultur besiedelt. Sie verdrängte nach und nach die Wietenberg-Kultur. Ihre letzte Stufe dürfte an ihrer westlichen Peripherie noch parallel zur Noua-Kultur existiert haben (Boroffka 1994, 283; Sava 2002). Für die Wietenberg-Kultur sind relativ kleine Nekropolen mit Brandbestattungen (Urnengräber) typisch (Boroffka 1994, 106ff.). Aus Siedlungen sind einige Hockergräber belegt (Boroffka 1994, 108). Die Sitte der Brandbestattung der Wietenberg-Kultur führt Boroffka (1994, 293) auf Einflüsse aus dem Nordwesten zurück.

Die mit der Wietenberg-Kultur annähernd gleichzeitige Monteoru-Kultur (Boroffka 1994, Tab. 14) entsteht jenseits des Karpatenbogens in der Walachei. Sie dehnt sich im Osten bis nach Moldawien, im Süden bis zur Donauniederung, im Westen bis ins südliche Siebenbürgen aus (Schuster/Comşa 2001, Fig. 1). Zahlreiche Nekropolen der Monteoru-Kultur bestehen vorwiegend aus nach NW orientierten linken Hockern, wie die folgenden Beispiele belegen (Motzoi-Chicideanu/Şandor-Chicideanu 1994–1995, 21). Die Nekropole von Poiana, Bez. Galaţi (Moldawien), besteht aus nach NW (W) orientierten linken Hockern (Dunăreanu-Vulpe 1938 Fig. 2). An Ausnahmen sind zwei nach SO orientierte linke und zwei nach SW orientierte linke Hocker, also mit Blick nach SW bzw. NW, zu nennen. Sie lagen im Westteil der Nekropole und enthielten bis auf Grab 29 (nach SO orientierter linker Hocker) keine Beigaben. Ein nach SO orientierter Strecker (Grab 21), ebenfalls ohne Beigaben, war im Nordteil der Nekropole situiert. In Sărata Monteoru wurden vier zur Siedlung gehörende, z. T. recht umfangreiche Nekropolen erschlossen. Bei der Teiluntersuchung der Nekropole 4 konnten 146 Gräber ausgegraben werden. Diese Nekropole entspricht in ihrem Aufbau weitgehend derjenigen von Poiana (vgl. w. o.) (Băru 1989). Das kleinere Gräberfeld Sărata Monteoru 3 ergab ausschließlich linke Hocker (Comşa 1981, Fig. 13). Aus der Nekropole von Pietroasa Mică, Kr. Buzău (64 Gräber),



stammen vorwiegend nach NW (W) orientierte linke Hocker (Oancea 1981; vgl. Sava 2002, Abb. 38). In Năeni-Zănoaga, Kr. Buzău, enthielt ein in der Siedlung angetroffenes Grab drei nach NW orientierte linke Hocker, z. T. übereinander liegend (Motzoi-Chicideanu/Șandor-Chicideanu 1994–1995, Abb. 6).

Eine abweichende Situation tritt uns in einer Nekropole einer Spätphase der Monteoru-Kultur entgegen. In Balintești-Cioinagi bei Tirgu Berești, im rumänischen Moldauegebiet, wurden Teile einer Nekropole mit 34 Körper- und vier Brandbestattungen untersucht (Zaharia 1963, Abb. 1). Die Bestattungen waren nach einem bipolaren System, vorwiegend als nach NW orientierte rechte Hocker, in geringerem Maße als nach SO orientierte linke Hocker, jeweils mit dem Blick nach SW (Erwachsene und Kinder) niedergelegt. Daneben wurde eine kleinere Anzahl von nach NW orientierten linken Hockern, mit dem Blick nach NO (Erwachsene und Kinder) festgestellt. Ein Teil dieser Gräber wies keine Beigaben auf, während Kindergräber der Nekropole oft ein bis zwei Gefäße (bisweilen sogar vier Gefäße) enthalten. Wir werden an die zahlreichen nach NW orientierten linken Hocker (oft Frauen) aus Kulturen der Bronzezeit des Karpatengebietes, auch in Jelšovce in der Slowakei (Mad'arovce-Kultur), erinnert. Dort wurde ihnen zumeist eine abgesonderte Lage zugewiesen; sie waren zudem oft beigabenlos. Grab 21 von Balintești-Cioinagi enthielt den nach NW orientierten rechten Hocker eines Erwachsenen, zu Füßen den nach O orientierten linken Hocker eines Kindes (mit je einem Beigefäß). Die vier Brandbestattungen (davon drei Urnengräber) lagen vorwiegend im Südteil der Grabungsfläche. Damit entspricht die Struktur der Bestattungssitten dieses Gräberfeldes, mit der dominierenden Blickrichtung der Toten nach SW, nicht dem sonst aus der Monteoru-Kultur gewohnten Bild, sondern vorwiegend demjenigen zahlreicher Kulturen der Bronzezeit Ungarns.

In den Grabhügeln mit Steinkonstruktionen von Ampoița, Reg. Alba (Westkarpaten), dominieren nach SW (W) orientierte linke und nach N (NO) orientierte rechte Hocker, beide mit dem Blick nach NW (W, N) (Ciugudean 1991, Abb. 18). Es ist unklar, ob hier geschlechtsdifferenzierte Bestattungssitten vorliegen. Diesen Gräbern kommt in Siebenbürgen eine Sonderstellung zu. Die hier vorliegende Struktur der Bestattungssitten entspricht nicht derjenigen in den Nekropolen der Monteoru-Kultur dieser Region, sie hat aber viel mit denjenigen der Bronzezeit Ungarns, aber auch derjenigen von Jelšovce, Bez. Nitra (Mad'arovce-Kultur), gemeinsam. Diese zeichneten sich durch eine Bipolarität und ebenfalls durch die dominierende Blickrichtung der Toten nach NW (vgl. w. o.) aus. Die Hügelgräber von Ampoița können mit einer entwickelten Phase der frühbronzezeitlichen Schneckenberg-Kultur Rumäniens synchronisiert werden (Ciugudean 1991).

In der mit der Wietenberg-Kultur weitgehend zeitgleichen Otomani-Kultur im Nordwesten Rumäniens wurden die Bestattungen nach einem bipolaren geschlechtsdifferenzierten Prinzip der Bestattungssitten (insbesondere nach N und nach S orientierte Hocker) angelegt (Németi 1996). Das entspricht der Situation in einigen angrenzenden Regionen im Westen bzw. Norden, so in Mokrin in der Vojvodina (vgl. w. o.) und in Nižna Myšľa in der Slowakei (vgl. w. o.).

Auf die frühbronzezeitliche Nekropole Zimnicea I, Dép. Teleorman, am linken Donauufer (Alexandrescu 1974; zur Datierung Schuster 2003, 109ff.), wird weiter unten eingegangen. Die Nekropole Zimnicea II, Dép. Teleorman (Alexandrescu 1973), besteht insbesondere aus nach W (NW, SW) orientierten linken Hockern sowie einem geringeren

Anteil an nach W (SW) orientierten rechten Hockern. Das entspricht weitgehend dem Bestattungsritual der Monteoru-Kultur. Die Nekropole Zimnicea II wird einer mit der Monteoru-Kultur vorwiegend gleichzeitigen Coslogeni-Kultur an der unteren Donau (Dobrudscha) zugewiesen (vgl. auch Schuster 1995, 85 ff.).

Körperbestattungen weiterer Kulturen der Bronzezeit Rumäniens (u. a. Glina-, Tei-Kultur) konnten in nur geringer Zahl nachgewiesen werden<sup>17</sup>. Zahlreiche Kulturen der Bronzezeit Rumäniens (Tei-, Verbicoara-, Piliny-, Girtla Mare-Kultur) zeichnen sich durch Brandbestattungen aus. Darauf soll hier nicht näher eingegangen werden.

### **Noua-Kultur**

Die Noua-Kultur der späten Bronzezeit auf dem Gebiet Rumäniens und Moldaviens gilt als Teilareal eines umfassenden Noua-Sabatinovka-Kulturkomplexes (Sava 2002). Sie wird in den Zeitraum Ende Bronzezeit B/C bis Anfang Ha A (16.–13. Jahrhundert v. Chr.) datiert (Sava 2002, 219 f., Abb. 57). Es handelt sich um ein Gebiet vom Dnepr bis zu den Westkarpaten, insbesondere zwischen Prut und Dnestr (Sava 2002, 12; zur Sabatinovka-Kultur vgl. auch Černjakov 1985, 9 ff.). Die Noua- und die Sabatinovka-Kultur zeichnen sich durch zahlreiche Übereinstimmungen in der materiellen Kultur aus. Als Kerngebiet der Noua-Kultur gilt das nordwestliche Gebiet Bessarabiens und die Moldauische Hochebene. Von dort ging die weitere Ausbreitung aus. In der materiellen Kultur, insbesondere in der Keramik, dominieren demgemäß östliche Formen (zur Bronzezeit der Ukraine vgl. auch Berezanskaja u. a. 1986).

Sava (2002, Karte 2) führte eine vergleichende Analyse der Gräber der Noua-Kultur im Gebiet vom Dnestr bis zum Bihargebirge, dem Erzgebirge Siebenbürgens, durch. Er ging von der Analyse von rund 700 Grabkomplexen (595 Körper- und 15 Brandgräber) aus (Sava 2002, Karte 1). Die Gräber sind ungleichmäßig verbreitet (Sava 2002, Karte 2). Die Mehrzahl der von Sava behandelten Gräber (ca. 565) stammt aus dem Gebiet zwischen den Moldauischen Subkarpaten und dem linken Ufer des Prut. Hier sind große Nekropolen beiderseits des Prut und seiner Nebenflüsse konzentriert. Eine kleinere Gräbergruppe ist in der Subkarpatenregion der Moldau verbreitet. Aus dem westlichen Gebiet, aus Mittel- und Südosiebenbürgen, sind lediglich 145, oft schlecht dokumentierte Gräber bekannt.

In der Noua-Kultur wurden die Toten in der Regel in Flachgräberfeldern (seltener als Nachbestattungen in älteren Grabhügeln) in einfachen Grabgruben in einer leichten, mittleren oder starken Hocklage bestattet (Sava 2002, Tab. 4). Etwa 75% der Gräber wiesen Beigaben auf; diese bestehen zu 99% aus Tongefäßen. Zählt man alle Gräber zusammen, dominieren linke Hocker (248) gegenüber rechten Hockern (180) (Sava 2002, Tab. 5). Die Orientierungen nach NW (92) und N (61) herrschen leicht gegenüber denjenigen nach O (57), SO (61) und S (53) vor (Sava 2002, Tab. 3 Abb. 21). Eine geschlechtsdifferenzierte Orientierung bzw. Hocklage ließ sich in keinem Fall nachweisen. Hinsichtlich Orientierung und Seitenlage bestehen allerdings erhebliche regionale Unterschiede.

---

<sup>17</sup> Vergleiche Schuster 2003; Schuster/Comşa 2001; Schuster u. a. 2004–2005.

Gehen wir zunächst von der Analyse der Nekropolen von Truşeşti und Ostrivec aus. In Truşeşti, Kr. Botoşani, zwischen den Moldauischen Subkarpaten und dem Prut, wurden angeblich vorwiegend nach NW (W, N) orientierte Hocker – etwa zu gleichen Anteilen rechte und linke Hocker – angetroffen (Sava 2002, Abb. 22; 34 Tab. 5). Nach der Originalpublikation soll es sich fast ausschließlich um nach NW orientierte Hocker handeln. Daraus würde sich eine monopolare Struktur der Bestattungssitten mit alternierender Blickrichtung nach SW und NO ergeben. Auf die NW-Orientierung in der Nekropole von Truşeşti würde fast die Hälfte aller derartigen Befunde im Gebiet zwischen den Moldauischen Subkarpaten und dem Prut entfallen. Wegen der zahlreichen Widersprüche in der Primärpublikation hat Sava (2002, 138 Anm. 187) diese Nekropole bei seinen statistischen Auswertungen nicht miteingefasst. Die Nekropole von Ostrivec, Obl. Ivano-Frankivsk, am Oberlauf des Dnestr, gehört zu den wenigen Nekropolen der Noua-Kultur in diesem Teil der Ukraine (Sava 2002, 110ff.). Gemäß der mit Unsicherheiten behafteten Dokumentation handelt es sich um 99 vorwiegend nach NW orientierte rechte und linke Hocker, was der Situation in Truşeşti mit einer alternierenden Blickrichtung der Toten entsprechen würde. Eine solche Struktur der Bestattungssitten gleicht aber weder derjenigen weiterer, besser dokumentierter Nekropolen der Noua-Kultur noch derjenigen der Monteoru-Kultur, die in den betreffenden Regionen ebenfalls verbreitet war. Eine alternierende Blickrichtung der Toten nach SW (W) und NO (O) ist jedoch aus der Trzciniec-Kultur Polens (vgl. w. o.) bekannt. Diese gehört zum Trzciniec-Kamarów-Sosnica-Kulturkomplex. Die Komarów-Kultur, deren Bestattungssitten hier nicht näher analysiert wurden, ist in der Westukraine, u. a. auch am oberen Dnestr, verbreitet. Sie ist dem Kerngebiet der Noua-Kultur im Norden benachbart. Im östlichen Verbreitungsgebiet der Noua-Kultur lassen sich Traditionen der Komarów-Keramik nachweisen (Sava 2002, 226). Sollte die Dokumentation der Nekropolen von Truşeşti und Ostrivec zutreffen, könnten hier Strukturen der Bestattungssitten vorliegen, die möglicherweise mit denjenigen der Komarów-Kultur zu verbinden sind. Die NW-Orientierung der Toten ist auch in der Monteoru-Kultur belegt, doch dominierte dort die linke Hocklage.

Nachstehend sei auf einige besser dokumentierte Gräberfelder der Noua-Kultur, besonders im Gebiet zwischen Prut und Ostkarpaten, eingegangen. In Brăeşti, Kr. Botoşani (Sava 2002, 72ff.), dominierten nach O (NO, SO) orientierte linke Hocker gegenüber einigen nach SW (NO) orientierten rechten Hockern. In Burlăneşti, Kr. Edineţ (Sava 2002, 53ff. Taf. 10–20), wurden am Südostrand eines älteren Grabhügels und der dann anschließenden Fläche 34 Bestattungen der Noua-Kultur, vorwiegend nach O (NO, SO), seltener nach S orientierte linke Hocker, dokumentiert; eine Orientierung nach NW und SW (linke Hocker) ist kaum belegt. In Bădragii Vechi, Kr. Edineţ, am linken Ufer des Prut, wurden 58 Gräber der Noua-Kultur erfasst. Sollten die Angaben in den Fundberichten zutreffen, dürften hier nach O (SO) orientierte linke Hocker gegenüber den nach SW (N) orientierten rechten Hockern dominieren. In Crasnaleuca, Kr. Botoşani, wurden durch Suchschnitte 40 Gräber der Noua-Kultur erfasst (Sava 2002, 75ff. Taf. 76). Es dominierten nach SO orientierte linke Hocker, daneben tritt eine größere Anzahl von nach NW orientierten rechten und linken Hockern auf, sodass der Eindruck einer Bipolarität der Bestattungssitten entsteht. In Chirileni, R. Ungheni (Sava 2002, 75ff. Taf. 21–32), wurden vorwiegend am Südosthang eines älteren Grabhügels zwölf Gräber und in dem anschließenden Terrain 14 Gräber untersucht. Es dominierten nach O (NO/SO) orien-

tierte linke Hocker, doch treten auch nach N und NW orientierte linke Hocker auf. Daneben sind einige nach NW (NO, SO) orientierte rechte Hocker belegt. In Pererîta, Kr. Briceni, am linken Ufer des Prut, wurden am Ost- und Südosthang eines älteren Grabhügels und in dem daran anschließenden Areal 101 Gräber, darunter zwei Brandbestattungen, ein birituelles Grab (?) und ein Kenotaph (?), untersucht (Sava 2002, 61ff. Taf. 32; 34–63). Es dominierten nach O (NO, SO) orientierte linke Hocker gegenüber den seltener auftretenden nach W (NW, SW) orientierten rechten Hockern. Ferner sind einige nach O, NO, N, und S orientierte rechte Hocker belegt. Eine untergeordnete Stellung der entgegen der Hauptorientierung (O, NO, SO) Bestatteten, insbesondere der rechten Hocker, wird dadurch angezeigt, dass sie häufig keine Beigaben aufweisen. Frauen höheren Alters (Grab 31: nach NO orientierter linker Hocker; Grab 56: nach SO orientierter linker Hocker) wiesen ebenfalls keine Beigaben auf.

In der Noua-Kultur dominieren nach O (NO, SO) orientierte linke Hocker mit dem Blick nach S (SO, SW). Daneben tritt bei einem geringeren Teil der Bestattungen, gewissermaßen als Kontrastprogramm, eine antipodische Orientierung nach W (NW, SW) und die Nebenseitenlage (rechte statt linke Hocker) auf. Das ist eine Konstellation, die uns an den Aufbau von Nekropolen der Linienbandkeramik Europas sowie zahlreicher frühbronzezeitlicher Kulturen Mitteleuropas einschließlich der Aunjetitzer Kultur erinnert. Allerdings tritt die in diesen Kulturen (vgl. auch Häusler 2011) bei Sonderbestattungen regelwidrige konträre Blickrichtung der Toten nach W (NW) in der Noua-Kultur nicht auf. In beiden Fällen wurde für einen gewissen Teil der Toten aus bestimmten Gründen bei der Bestattung eine vom Regelfall der Bestattungssitten abweichende Alternativlösung angewendet.

In den besser dokumentierten Nekropolen der Noua-Kultur, insbesondere im Bereich zwischen Prut und Westkarpaten, dominierten nach O (NO, SO) orientierte linke Hocker. Das entspricht der Situation in der Kultur der Mehrwulstkeramik (Savva 1992; vgl. Gerškovič 1998; Sava 2002, 213), die in der Westukraine und in Moldavien der Noua-Kultur zeitlich vorangeht. Die gleiche Struktur der Bestattungssitten tritt auch in der Sabatinovka-Kultur der Westukraine sowie der Krim auf (vgl. w. u.; Sava 2002), die der Noua-Kultur im Süden und Osten benachbart ist. Diese Struktur der Bestattungssitten hatte eine lange Lebensdauer. Sie ist auch noch in der Saharna-Kultur im Mitteldnestrgebiet in der frühen Hallstattzeit (Ha B; 10.–9. Jahrhundert v. Chr.) belegt (Kašuba 2009, Abb. 1).

Die Gräber der Noua-Kultur Siebenbürgens sind weniger gut dokumentiert. Im Flachgräberfeld Morești, Kr. Mureș (Sava 2002, 103ff. Taf. 142–145) wurden vorwiegend nach O (NO, N) orientierte linke Hocker angetroffen. Damit zeichnet sich für ein beträchtliches Gebiet, das sich etwa von Ural und Wolga über die Ukraine bis nach Siebenbürgen erstreckt, eine relativ einheitliche Struktur der Bestattungssitten ab: nach O (NO, SO) orientierte linke Hocker mit dem Blick der Toten nach S (SO, SW). In der Noua-Kultur wurden die Gräber vorwiegend an den südöstlichen Abhängen von Plateaus und Geländespornen angelegt oder am Süd- und Südostrand älterer Grabhügel eingetieft, mit dem Blick der Toten »nach außen«, vorwiegend nach S, SO und SW. Das gleiche Phänomen, die Toten am Ost-, Südost- und Südhang älterer Grabhügel mit dem Blick »nach außen«, nach S (SO) zu bestatten, konnte auch in der Trzciniec-Kultur Polens (vgl. w. o.) beobachtet werden.

## Basarabi-Kultur

In Rumänien sind aus dem Zeitraum von der Endbronzezeit bis zur Schwelle der Hallstattzeit (Bz D bis Ha A, B) (etwa 1300–650 v. Chr.) weder Nekropolen noch Gräber überliefert (Vulpe 2008). Das ist anscheinend auf eine Totenbehandlung zurückzuführen, die kaum archäologisch greifbare Spuren hinterlassen hat. In der mittleren Hallstattzeit ist in Rumänien sowie in einigen angrenzenden Gebieten, insbesondere im ehemaligen Jugoslawien (Garašanin 1999), die Basarabi-Kultur verbreitet (Vulpe 1965, Abb. 11; Vulpe 1986; Vulpe 1990, 106 ff.). Vulpe (1965) gliedert die Basarabi-Kultur in zwei Stufen, wobei aus der älteren ausschließlich Brandbestattungen belegt sind.

Aus der Hügelgräbernekropole von Basarabi, Jud. Dolj (Dumitrescu 1968), stammen ausschließlich Bestattungen in der gestreckten Rückenlage, die anscheinend gemäß dem Hügelrandprinzip tangential zum Hügelrand angelegt waren. Nach Vulpe (1990, 111 ff.) korrespondieren in Basarabi nach W (NW) orientierte Strecker mit Bestattungen von Krieger, während bei den übrigen Orientierungen (insbesondere nach SO) sowohl Krieger als auch mit Schmuck ausgestattete Individuen (Frauen) vorkommen. In den Grabhügeln von Balta Verde in der Donauebene wurden außer einigen Brandgräbern Bestattungen in der gestreckten Rückenlage angetroffen (Berciu/Comşa 1956; Vulpe 1990, 113 ff. Abb. 1). Vulpe (1990, 16) assoziiert die nach NW orientierten Strecker vor allem mit Bestattungen von Krieger, die nach SO orientierten Strecker eher mit solchen von Frauen. In den unweit von Balta Verde gelegenen Hügelgräbern von Gogoşu (Berciu/Comşa 1956, 406 ff.) scheint man demgegenüber Krieger als nach NO orientierte, Frauen als nach SO orientierte Strecker beigesetzt zu haben (Vulpe 1990, 116). Demnach liegt in der Basarabi-Kultur offensichtlich eine in der Hallstattzeit weiter Teile Europas unübliche bipolare geschlechtsdifferenzierte Bestattungssitte vor, wie sie in der Urnenfelderzeit Europas vielfach verbreitet war. Einer Spätphase der Basarabi-Kultur, die bereits in die späte Hallstattzeit zu datieren ist (Vulpe 1990, 121 ff.), wurde außer den oben erwähnten Hügelgräbern von Gogoşu mit Körperbestattungen die Hügelgräbernekropole von Ferigile, Geb. Costeşti, Jud. Vilcea, zugewiesen (Vulpe 1967). Diese Gräber enthalten ausschließlich Brandbestattungen.

Für die Fragestellung der raum-zeitlichen Abfolge von Strukturen der Bestattungssitten verdienen einige Randgebiete der Basarabi-Kultur besondere Beachtung. Am Südostrand der Verbreitung der Basarabi-Kultur liegt das Gräberfeld von Stoicani, Dép. Galati (Petrescu-Dîmboviţa 1953; Petrescu-Dîmboviţa/Dinu 1974). Die Nekropole enthielt ausschließlich nach S (SW, SO) orientierte rechte Hocker. Damit besteht ein fundamentaler Unterschied zu den bipolaren geschlechtsdifferenzierten Bestattungssitten der Basarabi-Kultur. Vulpe (1990, 107) weist die Nekropole von Stoicani einer mit der Basarabi-Kultur weitgehend gleichzeitigen Stoicani-Gruppe einer Steppenbevölkerung zu. Die gleiche Struktur der Bestattungssitte ist auch aus einer Nekropole der frühen Bronzezeit von Zimnicea, Dép. Teleorman (Alexandrescu 1974, Abb. 2) belegt. Hier treten fast ausschließlich nach S und SW orientierte rechte Hocker auf. An Ausnahmen seien ein nach O orientierter rechter Hocker, einige linke Hocker und eine Bestattung in Bauchlage erwähnt. Damit liegt in Zimnicea die gleiche Struktur der Bestattungssitten wie in der Aunjetitzer Kultur Mitteleuropas (Abb. 3) vor. Gegenüber der dort wie kodifiziert wirkenden Armhaltung der Toten entsteht hier der Eindruck von Regellosigkeit. Machnik (1987, Abb. 3) datiert die Nekropole von Zimnicea an den Beginn der Schneckenberg-Glina III-

Kultur. Er betont die Eigenart der materiellen Kultur dieses Gräberfeldes, welches am Südrand der Verbreitung der Schneckenberg-Glina III-Kultur (Machnik 1987, 9ff.) liegt. Man kann davon ausgehen, dass die oben angeführte monopolare Struktur der Bestattungssitten mit den nach S (SW, SO) orientierten rechten Hockern und der Blickrichtung der Toten nach O (SO, NO) im Verlauf der Kulturgeschichte Europas (vgl. Häusler 1996) mehrfach unabhängig voneinander aufgetreten ist. Wir finden sie ferner in einem Randgebiet der auf die Basarabi-Kultur folgenden Vekezug-Kultur der Südwestslowakei (späte Hallstattzeit) in Chotín IA (vgl. w. u.). Zwischen der Struktur der Bestattungssitten der frühen Bronzezeit von Zimnicea und derjenigen von Stoicani (mittlere Hallstattzeit) liegt sicher keine Kontinuität vor.

Die bipolaren geschlechtsdifferenzierten Bestattungssitten der Basarabi-Kultur sind als eine Neuschöpfung ohne regionale Wurzeln zu werten. Sie haben allerdings viel mit den Bestattungssitten der Urnenfelderzeit Mitteleuropas, u. a. auch in Südostpannonien, gemeinsam. Sie finden sowohl in der in Ostungarn sowie in der in Rumänien verbreiteten Vekezug-Kultur der späten Hallstattzeit (vgl. w. u.) eine Fortsetzung.

### Nordpontisches Gebiet

Begeben wir uns etwas weiter nach Südosten, in das nordpontische Gebiet. In der älteren Ockergrabkultur wurden die Toten in schlichten Grubengräbern (Grubengrabkultur nach russ.: *jama*, die Grube) bzw. in Katakombengräbern (Grabgruben mit davon seitlich ausgehenden Nischen) nach spezifischen Orientierungsregeln bestattet (Häusler 1974; Häusler 1976; Häusler 1981). In den Kurganen werden die Toten im Laufe der Zeit, insbesondere im Areal westlich von Don und Dnepr, zunehmend nach dem Hügelrandprinzip, d. h. tangential zum Hügelrand (mit dem Blick nach außen, zum Hügelrand), beigesetzt. Dabei wurde die Hocklage der Toten zunehmend von der gestreckten Rückenlage abgelöst. Man bestattete die Toten entweder im Uhrzeigersinn (Häusler 2004, Abb. 15, Typ A) oder entgegen dem Uhrzeigersinn (Häusler 2004, Abb. 15, Typ B). Das gilt insbesondere für die Bestattungen in den Katakombengräbern. Diese Abfolge wird durch die Publikation weiterer Hügelgräberfelder der Ockergrabkultur zunehmend bestätigt (Kaiser/Plešivenko 2000; Bunjatjan u. a. 2006; vgl. Häusler, im Druck a). Dabei wurden die Toten in einer älteren Phase der Katakombengrabkultur, insbesondere in der Region links des Dnepr, wie bereits in den Grubengräbern in Hocklage, in einer jüngeren Phase aber vorwiegend in der gestreckten Rückenlage beigesetzt. Die Katakombengräber des unteren Dneprgebietes können in die Zeit von 2450–2000 cal BC datiert werden (Bunjatjan u. a. 2006, 59).

Die gleiche Ablösung ist auch auf der Krim zu beobachten. Hier vollzieht sich die Abfolge der Kulturen im Vergleich zum nordpontischen Gebiet jeweils mit einer gewissen zeitlichen Verzögerung (Toščev 2007; vgl. Häusler 2011a). Gleiches gilt für die Novotitarovskaja-Kultur des Kubangebietes (Gej 2000; vgl. Häusler 2011b). Auch hier tritt im Laufe der Hügelbelegung die Ablösung von Hockerbestattungen nach bestimmten Orientierungsprinzipien durch die Bestattung in der gestreckten Rückenlage auf. Dieser Vorgang ist wiederum mit dem Auftreten des Hügelrandprinzips der Bestattungen korreliert. In der auf die Novotitarovskaja-Kultur folgenden Katakombengrabkultur des Kubangebietes scheint nur noch die gestreckte Rückenlage ausgeübt worden zu sein. Das Hügelrandprinzip der Bestattungssitten ist ebenso für die Nordkaukasische Kultur der

Bronzezeit (Markovin 1960) typisch. Dafür stellt das Gräberfeld von Konstantinovka bei Pjatigorsk (Markovin 1999) ein gutes Beispiel dar. Im Nordkaukasus ist die Nordkaukasische Kultur mit ihrem Hügelrandprinzip der Bestattungen und der Niederlegung der Toten in der gestreckten Rückenlage, ebenso wie im nordpontischen Gebiet und auf der Krim, nur eine vorübergehende Episode. Wie dort folgten auch hier die Hügelgräberbestattungen der Holzkammergrabkultur (russ.: *srubnaja kul'tura*) mit nach O (NO) orientierten linken Hockern, also mit dem Blick nach SO (S) (Markovin/MunčaeV 2003).

Im Gegensatz zu vielen Kulturen der nachaujetitzer Zeit Mitteleuropas, in denen die Abfolge Hocker – Strecker ein irreversibler Vorgang zu sein scheint (Hügelgräberbronzezeit, Nordische Bronzezeit, Urnenfelderzeit), bietet sich im nordpontischen Gebiet ein anderes Bild. Im Dneprgebiet und auf der Krim werden die Katakombengräber kontinuierlich von solchen der Kultur mit Mehrwulstkeramik (russ.: *kul'tura mnogovalikovoj keramiki*) bzw. des kulturhistorischen Gebietes mit Mehrwulstkeramik abgelöst. Bei der Mehrwulstkeramik handelt es sich eher um eine Mode, ein formales Merkmal einer Vielzahl von Kulturerscheinungen der Post-Katakombengrabkultur (Toščev 2007, 141 ff.). Die der Kultur mit Mehrwulstkeramik zugewiesenen Gräber zeichnen sich außer durch Streckerbestattungen (wie sie bereits in den späten Katakombengräbern auftraten) durch die Beisetzung der Toten als nach O (NO) orientierte linke Hocker aus. Für das untere Dneprgebiet lässt sich diese Zeitspanne in das 18.–16. Jahrhundert v. Chr. datieren (Bunjatjan u. a. 2006, 60). Auf die Gräber der Kultur mit Mehrwulstkeramik folgen im nördlichen Schwarzmeergebiet, wie auch auf der Krim, diejenigen der Holzkammergrabkultur. Ihr Kennzeichen besteht, wie in Ersterer, in der geschlechtsindifferenten Bestattung der Toten als nach O (NO) orientierte linke Hocker. Das ist nicht weiter verwunderlich, handelt es sich doch im Grunde um ein und dieselbe Kultur. Die Holzkammergrabkultur erstreckte sich über ein umfassendes Areal, welches im Osten über Don und Wolga bis zum Ural und darüber hinaus reichte (Krivcova-Grakova 1955).

In den westlichen Bereichen des nordpontischen Gebietes folgt als Weiterentwicklung der Kultur mit Mehrwulstkeramik die Sabatinovka-Kultur (15.–13. Jahrhundert v. Chr.) und sodann die Belozerka-Kultur (vgl. Häusler 2007, 110 ff. mit weiterer Lit.). Sie umfasst das Territorium vom unteren Don im Osten bis zum Unterlauf der Donau. Ihre Nordgrenze stimmt weitgehend mit derjenigen zwischen Steppe und Waldsteppe überein. Für sie ist eine monopolare geschlechtsdifferenzierte Bestattungssitte typisch (Vančugov 1996; Toščev 2007, 187 ff.). Dabei wurden Männer als nach S (SO) orientierte rechte Hocker (Blick nach O bzw. NO) und Frauen als nach S (SO) orientierte linke Hocker (Blick nach W bzw. SW), also mit konträrer Blickrichtung, bestattet. Die Belozerka-Kultur kann in das 12.–10. Jahrhundert v. Chr. datiert werden (Toščev 2007, 209).

Hier ist noch Folgendes zu beachten. Im Nordkaukasus (mit Ausläufern in Transkaukasien) ist die durch das von Virchow (Virchow 1883) ausgegrabene Gräberfeld von Koban in Nordossetien bekannte spätbronze- bis früheisenzeitliche Koban-Kultur verbreitet (Krupnov 1957). Ihre Gräberfelder bestehen ebenfalls aus Hockerbestattungen mit einer monopolaren geschlechtsdifferenzierten Bestattungssitte (Männer rechte, Frauen linke Hocker). In den zerklüfteten Gebirgsregionen kann die Hauptorientierung der Toten allerdings erheblich variieren (Häusler 2007, 105 ff.). Die im Nordkaukasus auf einer autochthonen Basis (insbesondere Nordkaukasische Kultur der Bronzezeit) entstandene Koban-Kultur (12.–5. Jahrhundert v. Chr.) weist vor allem in ihrer Frühphase,

der Proto-Koban-Kultur, im 12. Jahrhundert v. Chr., Waffen und Schmucktypen auf, deren Vorformen auf die Endbronzezeit des Karpaten- und Donauraums weisen (Kozenkova 2008). Mit dieser Region bestanden während der gesamten Koban-Kultur lebhaft Beziehungen (Kozenkova 2008a). Die Einflüsse dieser Region werden oft als maßgeblich für die Entstehung der Belozerka-Kultur des nordpontischen Raumes und der Krim gewertet (vgl. Häusler 2007, 110f.). Wie das Beispiel von Mezöcsát, Kom. Borsod, in Nordostungarn (vgl. w. o.) zeigt, sind im Karpatengebiet geschlechtsdifferenzierte Bestattungssitten noch für das 12. Jahrhundert v. Chr., die Zeit der Entstehung der Belozerka-Kultur sowie der Koban-Kultur, belegt.

Im Karpatengebiet waren, im Gegensatz zu den meisten Regionen Europas nördlich der Alpen, von der frühen Bronzezeit bis zur Hügelgräberbronzezeit nach geschlechtsdifferenzierten Bestattungssitten vorgenommene Hockerbestattungen verbreitet. Die oben angedeutete Kontinuität wird auch durch die zeitweilige Dominanz von Brandbestattungen in den Kulturen des Karpatenbeckens nicht völlig unterbrochen. Die Anregung, geschlechtsdifferenzierte Strukturen der Bestattungssitten anzuwenden, könnte also aus dem Karpatengebiet in das nördliche Schwarzmeergebiet, die Krim und den Nordkaukasus gekommen sein. Dabei ist zu beachten, dass sowohl im Karpatengebiet als auch in der Belozerka- und der Koban-Kultur Männern jeweils die rechte und Frauen die linke Seite zugewiesen wurde.

Nahezu gleichzeitig mit der Koban-Kultur setzt im Nordostkaukasus, insbesondere in Dagestan, die Kajakent-Choračoj-Kultur ein. Für diese ist wiederum eine monopolare geschlechtsdifferenzierte Bestattungssitte, mit der Orientierung der Toten nach S, typisch (Häusler 2007, 105, mit weiterer Lit.). Männern wurde hier allerdings die linke Seite, mit dem Blick nach W, Frauen aber die rechte Seite, mit dem Blick nach O, zugewiesen. Damit treten in einem Areal zwischen dem Unterlauf der Donau, dem nördlichen Schwarzmeergebiet und dem Nordostkaukasus seit dem 12. Jahrhundert v. Chr. nahezu gleichzeitig Kulturen mit geschlechtsdifferenzierten Bestattungssitten in ihrer monopolaren Variante, vorwiegend mit der Orientierung der Toten nach S, auf. In dem genannten Block von Kulturen fällt auf, dass die Lebensdauer der neuen Strukturen der Bestattungssitten unterschiedlich war. In den Bergregionen des Kaukasus dauerte sie in der Koban-Kultur am längsten an.

Hier sei noch die in die Post-Katakombengrabzeit (23.–18. Jahrhundert v. Chr.) zu datierende Lola-Kultur (Mimochod 2007) erwähnt. Sie ist im Areal zwischen Kuma und Manyč bis zur Kaspischen Senke im Osten und bis zu den Steppengebieten des zentralen Vorkaukasus im Südwesten verbreitet (Kalmykov/Mimochod 2008). Die Toten wurden noch in Katakomben, in Grabgruben mit seitlicher Nische, sowie in einfachen Grabgruben bestattet. Sie enthielten nach dem Nordsektor (NW, N, NO) orientierte linke Seitenhocker. Linke Hocker sind für die gesamte Lola-Kultur typisch. Damit liegt eine weitgehende Übereinstimmung mit dem Bestattungsritual der nordpontischen Holzkammergrabkultur (nach O, NO orientierte linke Seitenhocker) vor. Die Bestattungen einer Spätphase der Lola-Kultur wurden demgegenüber in schlichten Grabgruben, häufig als nach SO orientierte linke Hocker, beigesetzt. Sie liegen vorwiegend im Südwestsektor der Kurgane. Eine ähnliche Konzentration der Bestattungen in den südlichen Sektoren der Kurgane wurde auch bei den der Kultur mit Mehrwulstkeramik zugewiesenen Gräbern mit ihren nach O und NO orientierten linken Hockern festgestellt (Bunjatjan u. a. 2006;



Häusler, im Druck a). Hier war der Blick der Toten vorwiegend nach SO und S, nach außen zum Hügelrand, gerichtet. Ein analoges Phänomen (Blick nach außen, zum Hügelrand, insbesondere nach O, SO und S) ist auch in der Trzciniec-Kultur Polens (vgl. w. o.) zu beobachten. Es fällt auf, dass in der Spätphase der Lola-Kultur anscheinend eine Hinwendung der Orientierung der Toten nach SO erfolgte. Damit liegt für das Areal zwischen Moldawien im Nordwesten und dem Nordostkavkasus im Südosten ein weiteres Beispiel dafür vor, dass sich im Laufe der Bronzezeit in verschiedenen Teilen Mittel- und Osteuropas zunehmend eine Orientierung der Toten nach SO (S) durchsetzte.

### Hallstattkultur

Wenden wir uns anschließend der Hallstattzeit zu. Den Begriffen Ost- und Westhallstatt bzw. Ost- und Westhallstattkultur liegen weder klare inhaltliche Begründungen noch eindeutige räumliche Abgrenzungen zugrunde (Müller-Scheeßel 2000). Hinsichtlich der räumlichen Abgrenzung einer Osthallstattkultur von einer Westhallstattkultur gehen die diesbezüglichen, methodisch keineswegs gesicherten Auffassungen besonders weit auseinander. Die aus der späturnenfelderzeitlichen Tradition übernommene Brandbestattung findet in Ha C, D weitgehende Verbreitung und bleibt häufig die vorherrschende Bestattungsform. Daneben treten bereits in Ha C vereinzelt Körpergräber auf. In Ha D erfolgt eine Zunahme der Körperbestattungen (Lochner 1988, 110; Metzner-Nebelsick 2002, 203). Hier soll es hauptsächlich darum gehen, ob sich in der Hallstattzeit (Ha C–D) bestimmte Bereiche Europas durch spezifische Merkmale der Bestattungssitten voneinander unterscheiden.

Eine zusammenfassende Untersuchung der Bestattungssitten der Hallstattzeit steht bisher anscheinend aus. In der westlichen Hallstattkultur (Ostfrankreich, Baden-Württemberg, Bayerisch-Schwaben, Schweiz) treten Brand- und Körperbestattungen auf. Diese bestehen vorwiegend aus nach S (SO, SW) orientierten Streckern (Kurz 1997, 95f.). Das trifft vor allem für Primärgräber der Grabhügel zu. Als Ausnahmen kommen Bestattungen in der Seiten- und Bauchlage vor (Kurz 1997, 92ff. Taf. 8). Dabei dürfte es sich vor allem um Frauen handeln. Aus Siedlungsbestattungen (vorwiegend Kinder) sind irreguläre Bestattungen, »verkrümmte Körperhaltungen«, zumeist ohne Beigaben, belegt (Kurz 1997, Taf. 3). Sonderbestattungen in Grabhügeln sind oft atypisch nach N, NO und NW orientiert (Kurz 1997, 28f.). Hier geht es vielfach um Kinder, Frauen und alte Individuen. Damit liegt hier das aus zahlreichen Kulturen überlieferte übliche Spektrum an Sonderbestattungen vor. Anschließend einige weitere Beispiele für Sonderbestattungen der Hallstattzeit.

Das Gräberfeld von Statzendorf bei St. Pölten, Niederösterreich (Ha C–D1) (Rebay 2006) liegt am Westrand einer Region, die der Kalenderbergkultur zugewiesen wird. Von den 373 Gräbern mit 376 Bestattungen waren 10% Körperbestattungen. Die gestreckt niedergelegten Toten waren vorwiegend nach S (SO, O) orientiert (26 Beispiele), elf nach NO und NW (Rebay 2006, Teil 1, Tab. auf S. 36). Außer der Streckerlage tritt gelegentlich die Seitenlage mit leicht angehockten Beinen auf. Acht Körperbestattungen ohne Steinschutz und ohne Beigaben waren vorwiegend am Ostrand der Nekropole konzentriert (Rebay 2006, 246f.). Grab C 002 enthielt einen nach SO orientierten linken Hocker (Rebay 2006, Teil 1, Abb. 238), wobei der Schädel regelwidrig auf die rechte Seite

gedreht war. Grab A 113 wies den nach SO orientierten rechten Hocker eines Mannes auf (Rebay 2006, Teil 2, Abb. auf S. 93), Grab A 119 den nach W orientierten rechten Hocker einer Frau (Alter 31–40 Jahre) (Rebay 2006, Teil 2, Abb. auf S. 98). Damit ist in Statzen-dorf das in der Hallstattzeit allgemein übliche System aus normgerecht, mit einer vorgegebenen Hauptorientierung (S, SO), bestatteten Streckern und wenigen normwidrigen Bestattungen (häufig Hocker) belegt. Als weiteres Beispiel für Sonderbestattungen seien einige Befunde vom Mühleholzli in Ried im schweizerischen Mittelland erwähnt. In einer Nekropole des Mittelalters wurden drei Gräber der späten Hallstattzeit entdeckt (Schwab u. a. 1977, Abb. 2). Grab 64 enthielt den nach NO orientierten linken Hocker eines alten Mannes ohne Beigaben, Grab 68 den nach N orientierten rechten Hocker einer Frau (Alter 35 Jahre) mit Beigaben und Grab 7 den nach N orientierten Strecker einer Frau in Bauchlage (Alter 40 Jahre). In der Hallstattzeit sind bei den Sonderbestattungen die abgesonderte Lage der Gräber, normwidrige Orientierung (nach N, NO, NW) und normwidrige Körperhaltung (Hocklage, Bauchlage statt Strecker), ein erheblicher Anteil an Frauen und Kindern, hohes Alter der Individuen (Altersstufe Senil) und fehlende Beigaben vielfach miteinander korreliert (weitere Beispiele vgl. w. u.).

In Hallstatt in Oberösterreich<sup>18</sup> wurden 54% Körper- und 45% Brandbestattungen festgestellt. Von den auswertbaren Bestattungen waren 289 nach W, mit dem Blick zum Ausgang des Hochtales, 27 nach O, 31 nach S und zehn nach N orientiert. Es geht sicher auf den damaligen Stand der Dokumentation zurück, dass Zwischenorientierungen wie NO und SO nicht miterfasst wurden. Anschließend einige weitere Beispiele für Gräberfelder der Hallstattzeit Mitteleuropas.

Ein gutes Beispiel für Gräber der Hallstattzeit mit nach S (SW) orientierten Streckern stellt das Gräberfeld von Schirndorf, Markt Kallmünz, Lkr. Regensdorf (Abb. 28), dar (Stroh 2000). Das Gräberfeld von Tauberbischofsheim-Impfingen, Lkr. Main-Tauber-Kreis, ergab außer Brandbestattungen fast ausschließlich nach SO orientierte Strecker (Baitinger 1999, 119f.). Ausnahmen bilden einige Gräber von Frauen und Kindern sowie Nachbestattungen. Einige Kleinkinder wurden als Hocker beigesetzt. Die Gräber der Hallstattzeit in der Oberpfalz bestehen in der Regel aus nach S (SW, SO) orientierten Streckern (Torbrügge 1979, 47). Als Ausnahme sind einige Hocker zu verzeichnen, darunter ein nach N orientierter Hocker ohne Beigaben (Torbrügge 1979, 51). Eine reich ausgestattete Frau, angeblich an den Füßen gefesselt, wurde als nach N orientierter Strecker beigesetzt (Torbrügge 1979, 52). Aus den Gräbern der Hallstattzeit in Bayerisch-Schwaben stammen nach SO orientierte Strecker (Hennig 2001). Aus dem Isartal bei Niedererlbach, Gde. Buch am Erlbach, Lkr. Landshut, sind nach SO orientierte Strecker bezugt (Koch 1992, Abb. 2). In der jüngeren Hallstattzeit des Elsass sind nach S (SW) orientierte Strecker belegt (Kilian-Dirlmeier 1972, Abb. 2). Im Hügelgräberfeld der Hallstattzeit von Mauenheim, Gde. Immendingen, Lkr. Tuttlingen, bestanden die Primärgräber aus Brandbestattungen, die Nachbestattungen aus nach S (SO) orientierten Streckern (Aufdermauer 1963). Bevor wir uns einer Auswertung der Bestattungssitten der oben angeführten Regionen zuwenden, sei ein Blick auf die Situation in einigen weiter südlich gelegenen Gebieten der Hallstattzeit gerichtet.

<sup>18</sup> Kromer 1958; Kromer 1959a; vgl. auch Pauli 1978; Kromer 1964; Häusler 1968; Jerem 1968, 174.

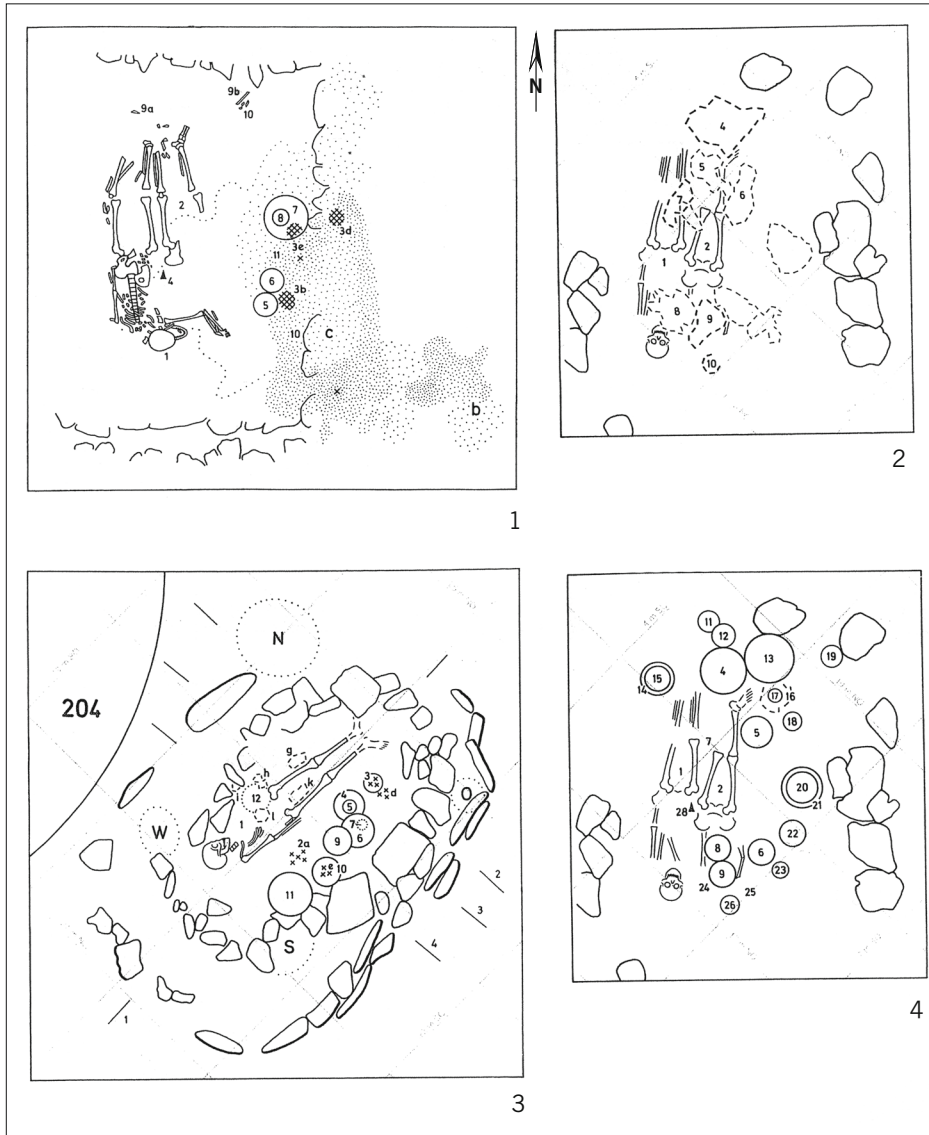


Abb. 28 Gräber der Hallstattzeit von Schirndorf, Markt Kallmünz, Lkr. Regensburg. 1 – Hügel 166; 2 u. 4 – Hügel 208; 3 – Grab 205. Nach S (SW) orientierte Strecker.

### Vekerzug-Kultur (Gruppe)

Die Vekerzug-Kultur (späte Hallstattzeit) ist hauptsächlich in Südostpannonien verbreitet (Chochorowski 1985a, Karte 1; Chochorowski 1985). Hier sind Flachgräberfelder mit Körper- und Brandbestattungen (Brandgrubengräber, Brandschüttungsgräber, Urnengräber) in wechselnden Anteilen typisch. In der Nordostregion dominieren Brandbestattungen (Urnengräber). Bei der Teiluntersuchung des namensgebenden Flachgräberfeldes

von Szentes-Vekerzug bei Szentes wurden 151 Gräber freigelegt<sup>19</sup>. Sie enthielten Brandbestattungen in O/W orientierten Grabgruben und zahlreiche Körperbestattungen. Dabei dominieren nach O (NO, SO) orientierte Strecker gegenüber den nach W (SW) orientierten Streckern (Párducz 1954, 48). Ferner wurden sechs nach W (NW, SW) orientierte rechte Hocker sowie ein nach S orientierter rechter Hocker festgestellt. Die Hockergräber unterscheiden sich ihren Beigaben nach nicht von denjenigen der gestreckt niedergelegten Bestattungen. Eine Geschlechtsdifferenzierung der beiden einander gegenüberstehenden Orientierungsgruppen (der Mehrheitsorientierung nach O und der Minderheitsorientierung nach W) ließ sich nicht nachweisen. 16 Pferdebestattungen (darunter eine Pferdedoppelbestattung) lagen vorwiegend im Südostteil der Nekropole. Sie enthielten Wagenteile, Pferdetrensen und Bestandteile des Pferdezaumzeugs.

Im Flachgräberfeld der Vekerzug-Kultur von Szentlőrinc, Kom. Baranya (Jerem 1968), wurden 53 Bestattungen in der gestreckten Rückenlage, acht Brandbestattungen und vier Symbolgräber freigelegt. Auf 22 nach W orientierte Strecker (Männer, Frauen) entfallen zehn nach O orientierte Strecker (Männer, Frauen). Ferner sind die Orientierungen nach NO (1), N (1), NW (4), SW (2), S (5) und SO (1) belegt. Damit zeichnet sich eine gewisse Bipolarität ab, wobei die Orientierung nach W und NW dominiert. Wie in Szentes-Vekerzug ist keine geschlechtsspezifische Orientierung nachweisbar. Jerem (1968, 168; 175) stellt jedoch fest, dass Männer mit Waffen jeweils als nach W orientierte Strecker bestattet wurden. Die Kindergräber (Grab 55, 56, 59) waren von den übrigen Gräbern im Südwesten der Nekropole separiert.

In Vekerzug dürfte eine gewisse Kontinuität der bipolaren geschlechtsdifferenzierten Bestattungssitten der zeitlich vorausgehenden Füzesabony-Mezöcsát-Gruppe der Urnenfelderzeit (Ha B) (vgl. w. o.), wenn auch mit abnehmender Tendenz, vorliegen. Wie in Szentlőrinc dominierten dort nach W (NW, SW) orientierte Strecker gegenüber den nach O (NO, SO) orientierten Streckern. In Szentes-Vekerzug herrschten demgegenüber nach O (NO, SO) orientierte Strecker vor. Vergleichen wir die Orientierungssysteme in den Gräberfeldern der Vekerzug-Kultur sowie der zeitlich vorangehenden Basarabi-Kultur (vgl. w. o.), sind jeweils lokale Variationen der Orientierung der Grabachsen und damit auch der Blickrichtung der Toten zu erkennen.

Wenden wir uns anschließend der Ciombrud-Gruppe, einer regionalen Variante der Vekerzug-Kultur im mittleren Siebenbürgen einschließlich des Gebietes nördlich des Mureş zu (Vulpe 1990, 127 ff.). Sie folgt auf die Basarabi-Kultur (mittlere Hallstattzeit) (vgl. w. o.). Namengebend ist die Nekropole von Ciombrud, R. Aiud, Reg. Cluj im Mureştal<sup>20</sup>. Aus Ciombrud stammen zahlreiche nach NW orientierte Strecker (Ferenczi 1965, Fig. 2) sowie ein Brandgrab (Grab 13). Es hatte die gleiche Orientierung und die gleichen Abmessungen wie die Körpergräber (NW/SO). In Budeşti-Finäte, Geb. Budeşti, Jud. Bistriţa-Nasaud (Marinescu 1984, 47 ff.), entfiel auf acht nach SO orientierte Strecker ein nach O orientierter linker Hocker (Frau?) mit wenigen Gefäßscherben. In Mărişelu, Bistriţa-Nasaud, wurden demgegenüber nach SO und NW orientierte Strecker sowie ein nach NW orientierter Hocker festgestellt (Marinescu 1984, 49 ff.). Marinescu (1984, 66) führt weitere Nekropolen der Ciombrud-Gruppe an, aus denen entweder nach W und

19 Párducz 1952; Párducz 1954; Párducz 1955; Metzner-Nebelsick 1996; Metzner-Nebelsick 2002.

20 Ferenczi 1965; Ferenczi 1966; Ferenczi 1967; Ferenczi 1971.

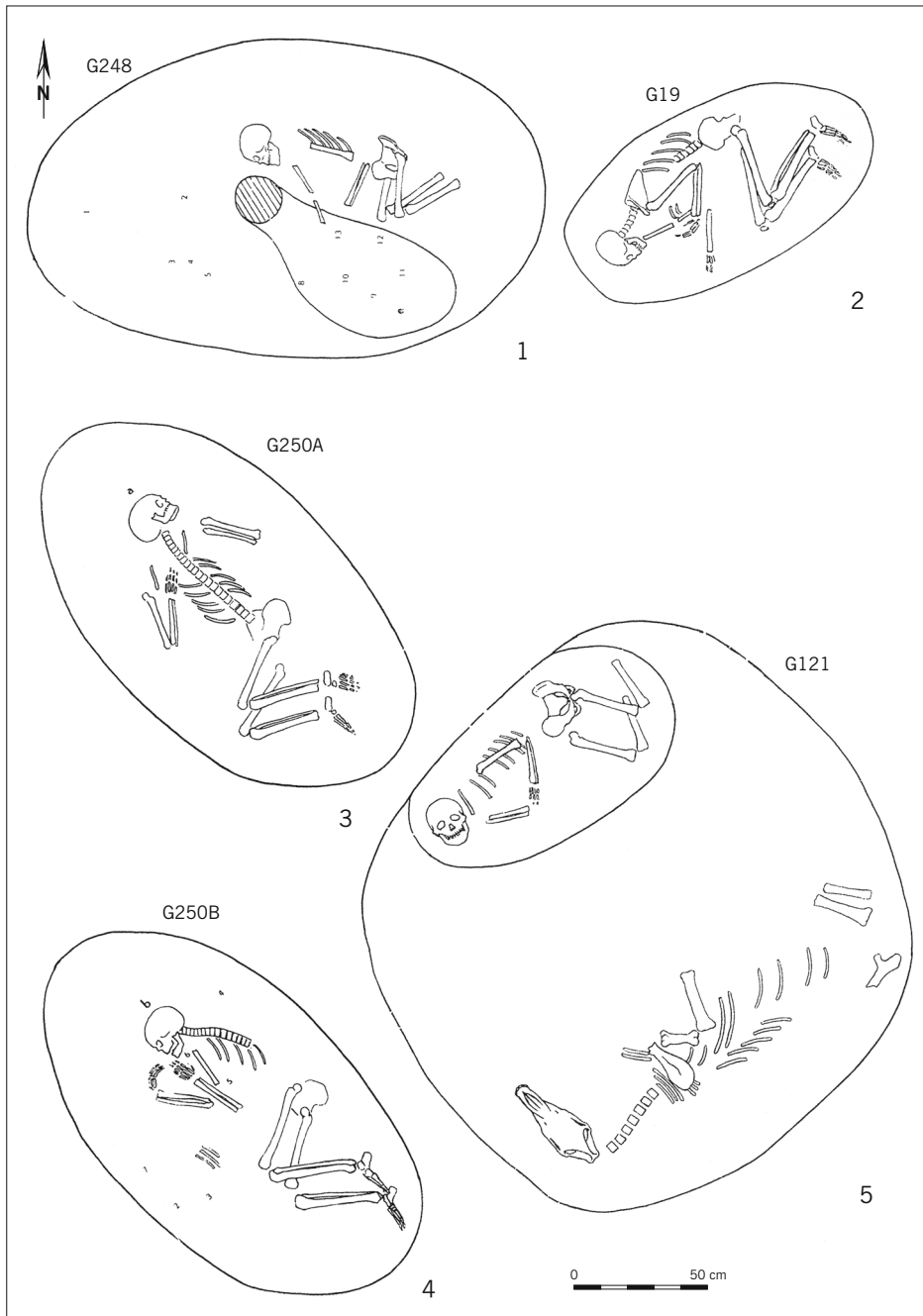


Abb. 29 Gräber von Chotín A, Bez. Komarno, Slowakei.

NW orientierte Strecker belegt sind oder die sowohl nach W als auch nach O orientierte Strecker aufweisen. In der Ciumbrud-Gruppe dominieren wie in der Mezöcsát-Gruppe der Urnenfelderzeit nach W (NW) orientierte Strecker mit 75%, während die entgegengesetzte Richtung (O, SO) seltener vertreten ist (Vulpe 1990, 127ff.). Das war auch in Szentlőrinc (Vekerzug-Kultur) der Fall. Brandbestattung tritt nur gelegentlich auf. Damit entspricht die Struktur der Bestattungssitten der Gräberfelder der Ciumbrud-Gruppe Siebenbürgens derjenigen der Vekerzug-Kultur Ungarns sowie einiger angrenzender Regionen. Hinsichtlich der Hauptorientierung der Toten fällt in den Flachgräbernekropolen eine beträchtliche Variabilität auf. Hier wird offensichtlich auf ältere Traditionen zurückgegriffen. Eine »Individualisierung« der Grabachsen war im südlichen Mitteleuropa (Ungarn, Slowakei) bereits seit der frühen Bronzezeit verbreitet, als eine bipolare Geschlechtsdifferenzierung noch die Norm darstellte, die Blickrichtung der Toten aber angesichts der variablen Grabachse keinen festen Regeln mehr unterworfen war (vgl. w. o.). In der Trzciniec-Kultur Polens, in der ebenfalls keine geschlechtsdifferenzierten Bestattungssitten mehr ausgeübt wurden, und in der die bisher streng vorgeschriebene, genormte Blickrichtung der Toten nicht mehr verbindlich war, folgten die Grabachsen ebenfalls keiner starren Regel. Hier pendelte die Grabachse um N/S zwischen NW/SO und SO/NW (vgl. w. o.).

Anschließend ein Blick auf die Situation in der Südslowakei. In Chotín, Bez. Komarno, wurden auf einem Dünenzug zwei Flachgräbernekropolen untersucht<sup>21</sup>. Aus dem Gräberfeld I-A (Dušek 1966, Plan 2) stammen 247 Körper- und 121 Brandbestattungen (Brand-schüttungs- und Urnengräber), ein birituelles Grab von Mensch und Pferd (Grab 121-A) sowie acht Pferdebestattungen. Außer der dominierenden rechten Hocklage wurden drei sitzende Hocker, die gestreckte Rückenlage und die Bauchlage (2 x) festgestellt (Abb. 29). Neben Einzelgräbern sind auch Doppel- und Dreifachbestattungen belegt. Die Pferdegräber enthielten zwar Beigaben, jedoch weder Wagenreste, Trensen oder Bestandteile des Zaumzeugs. Bei den Körperbestattungen dominieren nach W (SW) orientierte rechte Hocker (Männer, Frauen, Kinder). Nach W (SW) orientierte Strecker (vorwiegend Frauen, Kinder) sind demgegenüber zu geringeren Anteilen vertreten. Die Doppelbestattungen enthielten jeweils zwei rechte Hocker. Besondere Beachtung verdienen die Bestattungen in Bauchlage: Grab 128 A wies den nach NW orientierten Strecker eines Mannes (matur) ohne Beigaben auf. In Grab 195 A wurde ein nach W orientierter Hocker eines Mannes (matur) mit einem zerscherbten Gefäß angetroffen. Es fällt auf, dass die oben angeführte Bestattung Grab 182 A die für das Gräberfeld ungewöhnliche Orientierung nach NW aufwies. Eine Ausnahme stellt ferner die Doppelbestattung Grab 121 A (Mensch und Pferd) dar (Abb. 29,5). Die menschliche Bestattung bestand aus einem der üblichen, nach SW orientierten rechten Hocker, während das Pferd diesem mit Blickkontakt als nach SW orientierter linker Hocker zugeordnet war. Auf die nähere Analyse weiterer normwidrig vorgenommener Bestattungen sei hier verzichtet. Bei den Körperbestattungen von Chotín I-A unterscheidet sich die Struktur der Bestattungssitten weitgehend von derjenigen der Vekerzug-Kultur mit der Bestattung in der gestreckten Rückenlage. Die Dominanz der rechten Hocker (nach W, SW orientierte rechte Hocker) erinnert in gewisser

<sup>21</sup> Dušek 1966, Plan 1; zur Datierung und kulturellen Einordnung Stegmann-Rajtár 1993, 61 f.

Weise an die Struktur der Bestattungssitten in der Aunjetitzer Kultur Mitteleuropas (nach S, SW orientierte rechte Hocker) (Abb. 3) sowie der Nekropole von Stoicani am Südostrand der Basarabi-Kultur mit nach S, SW orientierten rechten Hockern (vgl. w. o). In Chotín I-A wurden auch die Pferde als rechte Hocker bestattet. Es ist zu berücksichtigen, dass die monopolare Bestattung der Toten als nach W (SW, S) orientierte rechte Hocker, mit dem Blick zum Sonnenaufgang bzw. zum Sonnenstand in der Mittagszeit, in der Kulturgeschichte Europas anscheinend mehrfach unabhängig voneinander aufgetreten ist.

Außer Hockerbestattungen sind in Chotín I-A nach W (SW) orientierte Strecker (vorwiegend Frauen, Kinder) belegt, also mit der gleichen Orientierung wie bei den Hockern. Ein Teil der Frauen und Kinder wurde somit gemäß dem Prinzip der Bestattungssitten beigesetzt, wie es in der Hallstattzeit großer Teile Europas üblich war. Chochorowski (1985a, 153) weist die Gräberfelder von Chotín einer Nordwestgruppe der Vekezug-Kultur zu, die er innerhalb dieser Kultur als die jüngste anspricht. In dieser Gruppe treten auch Gräberfelder mit einer Dominanz der Brandbestattungen auf.

Aus Chotín I-B (Dušek 1966, Plan 3) stammen 63 Körpergräber (vorwiegend nach SW orientierte rechte Hocker), 31 Brandgräber, ein birituelles Grab, ein Grab von Mensch und Pferd (Grab 49, am Südwestrand der Nekropole) sowie zwei Pferdebestattungen. Neben den dominierenden Einzelbestattungen sind zwei Körperdoppelbestattungen und eine Branddoppelbestattung belegt (Dušek 1966, 141). Die Kinderbestattungen Grab 96-B, 97-B und 98-B befanden sich am Nordwestrand der Nekropole. Dušek (1966, 17ff.) ging den Gemeinsamkeiten und Unterschieden zwischen den Gräberfeldern von Chotín und Vekezug nach. Zu den Gemeinsamkeiten gehören zerscherbte Gefäße in den Gräbern sowie die Beigabe von Mahlsteinen bzw. von Mahlsteinfragmenten in Körpergräbern. Zu den Unterschieden gehört, dass die Pferdegräber von Vekezug Wagenbestandteile und Pferdetrensen aufweisen. In Chotín gehören weder Wagenreste, Trensen noch Bestandteile des Pferdegeschirrs zu den Pferdegräbern. Pferdetrensen lagen hier in Gräbern mit menschlichen Skelettresten sowie in einem Brandgrab.

Überblicken wir die Situation in den Gräberfeldern der Hallstattzeit Siebenbürgens und der Südwestslowakei, stellen wir gegenüber der Hallstattzeit Österreichs und der Westhallstattkultur oft völlig andere Strukturen der Bestattungssitten fest. In der Vekezug-Kultur und in der darauffolgenden Ciumbrud-Gruppe zeichnet sich noch eine gewisse Bipolarität der gestreckt niedergelegten Bestattungen als ein Erbe der Urnenfelderzeit ab. In Chotín, Südwestslowakei, treten demgegenüber – wie bereits in der frühen Bronzezeit in einigen Randgebieten Rumäniens (Zimnicea) – monopolare geschlechtsindifferente Bestattungssitten (rechte Hocker) auf, denen wir später in Stoicani in einem südöstlichen Randgebiet der Basarabi-Kultur (mittlere Hallstattzeit) begegnen. Die Bestattungssitten der Hallstattzeit im südlichen Mitteleuropa gehen somit vielfach auf andere Wurzeln zurück als diejenigen der Hallstattzeit Österreichs oder der westlichen Hallstattkultur. Hier könnte man durchaus von getrennten Welten sprechen.

Kehren wir nach diesem Abstecher in einige weiter nördlich gelegene Regionen der Hallstattzeit zurück. Das Flachgräberfeld von Bučany, Bez. Trnava, Slowakei (späte Hallstattzeit und frühe Latènezeit), ergab nach S (SW, SO) orientierte Strecker (Abb. 30; Bujna/Romsauer 1983). An Ausnahmen sind die nach O orientierter Strecker aus Grab 5 (Frau) und aus Grab 11 (getötete Frau, Alter 30–40 Jahre) zu nennen (Bujna/Romsauer 1983, Abb. 25). Grab 41 mit einem nach S orientierten rechten Hocker (Frau?) war am

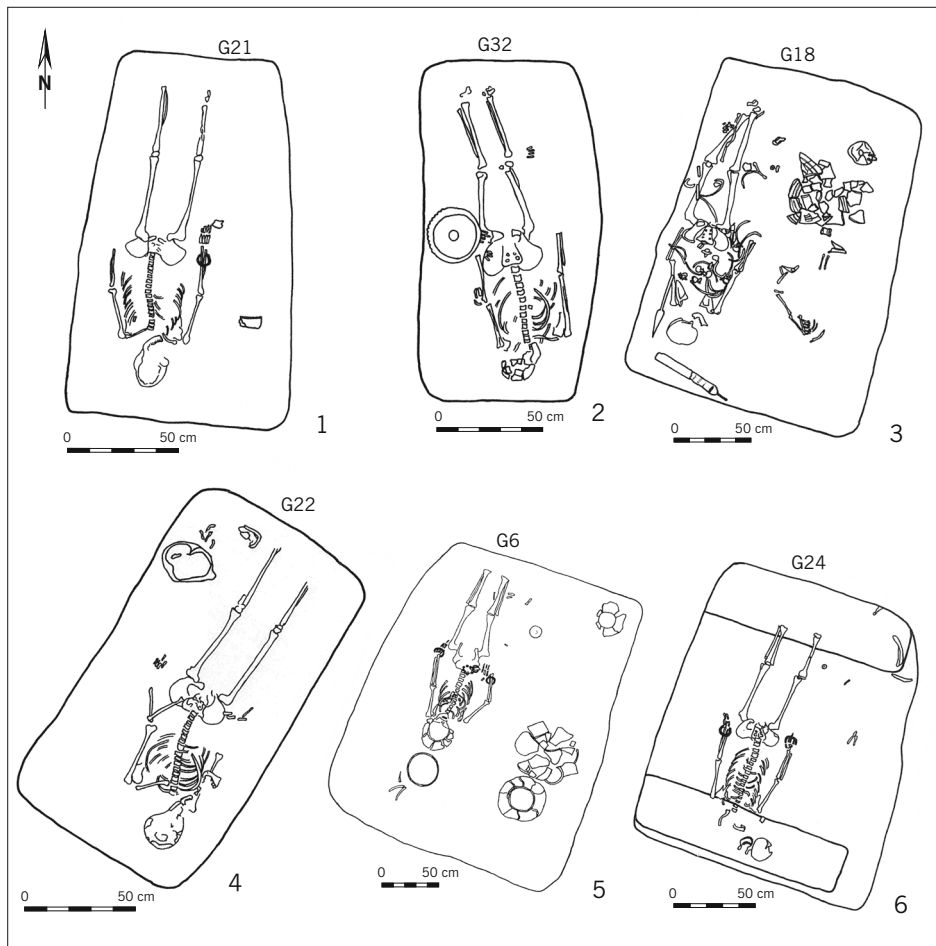


Abb. 30 Gräber der späten Hallstattzeit von Bučany, Bez. Trnava. Nach S (SW) orientierte Strecker.

Nordrand der Nekropole separiert. In Südmähren war in der Hallstattzeit (Ha C, D bis LT A) die Horákov-Kultur verbreitet (Stegmann-Rajtár 1993, 132 ff.; Podborský 1974). Ihre Hügelgräber enthalten außer Brandbestattungen Grabkammern mit nach S (SO, O) orientierten Streckern (Podborský 1974, 384 Abb. 5).

Die Bylany-Kultur Böhmens (Ha C–D) (Abb. 31) zeichnet sich durch das Nebeneinander von Körper- und Brandbestattungen aus (Koutecký 2003, Abb. 1; Koutecký 2008, 60ff.). Die Hügelgräber enthalten Grabgruben bzw. oft geräumige Grabkammern (Größe bis 3,8 m x 5,3 m) mit Holzbalkendecke. Sie sind in Mittel- und Ostmittelböhmen vorwiegend N/S, in der nordwestlichen Gruppe NW/SO bzw. W/O orientiert. Zwischen Grabkammern mit Körper- und Brandbestattungen bestehen hinsichtlich der Orientierung keine Unterschiede. Ferner treten birituelle Gräber mit Körper- und Brandbestattungen auf. Die Toten, häufig erwachsene Männer, wurden oft auf vierrädrigen Wagen bestattet bzw. die Grabkammern enthalten Bestandteile eines Wagens oder des Pferdegeschirrs



(Koutecký 1968). In den Grabkammern liegen die »Haupttoten« vorwiegend parallel zur Ostwand, die Nebenbestattungen weiter westlich. Im eponymen Gräberfeld von Bylany, Kr. Kolin (Koutecký 2003), enthielten die Grabkammern hauptsächlich nach S orientierte Strecker. Weitere Gräberfelder, z. B. Poláky, Kr. Chomutov (Koutecký 1993; Koutecký 2008, Abb. 23), wiesen vorwiegend nach SO orientierte Strecker auf. Damit entsprechen die Bestattungssitten der Hallstattzeit von Bučany in der Slowakei, der Horákov-Kultur Mährens sowie der Bylany-Kultur Böhmens denjenigen der Hallstattkultur Österreichs und der Westhallstattkultur (Kurz 1997).

Anschließend wollen wir die Gräberfelder der Hallstattzeit Österreichs, einiger angrenzender Regionen sowie der westlichen Hallstattkultur mit denen in den weiter im Süden gelegenen Gebieten (vgl. w. o.) vergleichen. In Hallstatt dominierte eine Orientierung der Toten nach W gegenüber derjenigen nach O in annähernd ähnlichen Proportionen wie in Szentlőrinc (Vekezug-Kultur). Das ist auch in der Füzésabony-Mezöcsát-Gruppe der Urnenfelderzeit (Ha B) Südostpannoniens und in Szentes-Vekerzug (späte Hallstattzeit) der Fall. Im hallstattzeitlichen Gräberfeld von Brezje bei Trebelno, Bez. Novo Mesto, Slowenien, bietet sich ein anderes Bild (Kromer 1959, 37–47). Hier dominiert, ebenso wie in Hallstatt, die O/W-Achsenrichtung der Gräber. Die Orientierungen verteilen sich wie folgt: O (63), W (28), S (40) und N (13). Auch hier ist es sicher der aus dem 19. Jahrhundert stammenden Dokumentation zuzuschreiben, dass die Zwischenorientierungen wie SW und SO nicht erfasst wurden. In Trebelno dominiert die Orientierung nach O und S gegenüber derjenigen nach W und N. In Hallstatt (Hauptorientierung nach W) war die Orientierung nach S gegenüber derjenigen nach N ebenfalls weit häufiger vertreten. Zum Vergleich sei ein weiteres Gräberfeld herangezogen. Die Nekropole von Donja Dolina bei Boscanska Gradiška an der Save (Nordbosnien) (Maric 1964) ergibt ein analoges Bild. Von den insgesamt 172 ermittelten Gräbern waren 42 Urnen- und 25 Körperbestattungen in der gestreckten Rückenlage, dazu kommt ein rechter Hocker (Párducz 1954, 63 ff.). Die Orientierungen verteilen sich folgendermaßen: O (37), NO (13), SO (4), S (10), W (22), NW (3), SW (8) und N (10). In Brezje und Vekezug dominiert die Orientierung der Toten nach O (NO, SO) gegenüber derjenigen nach W (SW). Schließlich sei noch die hallstattzeitliche Hügelgräbernekropole im Bereich des Kutscher bei Podsemel, Slowenien, angeführt (Barth 1969). Außer Brandbestattungen wurden vorwiegend nach O und SO orientierte Strecker angetroffen.

Damit liegt in der Hallstattzeit weiter Teile Europas hinsichtlich der Orientierung der Toten eine regionale Differenzierung vor. Es ist anscheinend auf jeweils unterschiedliche lokale Traditionen zurückzuführen, dass bei einer im Vergleich zu früheren Perioden, so noch in der Urnenfelderzeit, weniger ausgeprägten Bipolarität der Bestattungssitten eine Orientierung der Toten jeweils nach O (NO) bzw. S (SW, SO) oder nach W (SW, SO) bevorzugt wird. Eine mit dem Geschlecht der Toten korrelierte Orientierung (und Blickrichtung), die in früheren Perioden über Jahrtausende hinweg, auch noch in der Urnenfelderzeit Mitteleuropas, eine entscheidende Rolle spielte, ist in der Hallstattzeit Österreichs und in der westlichen Hallstattkultur in keinem Falle belegt.

In der Hallstattkultur beträchtlicher Teile Europas sowie bei den Etruskern dominiert die Süd- bzw. Südostorientierung der gestreckt niedergelegten Bestattung. In den Wagengräbern von Großebstadt in Bayern (Lkr. Rhön-Gräberfeld), die vielfältige Beziehungen zu den Wagengräbern der Etrusker aufweisen, enthielten die SO/NW orientierten Grab-

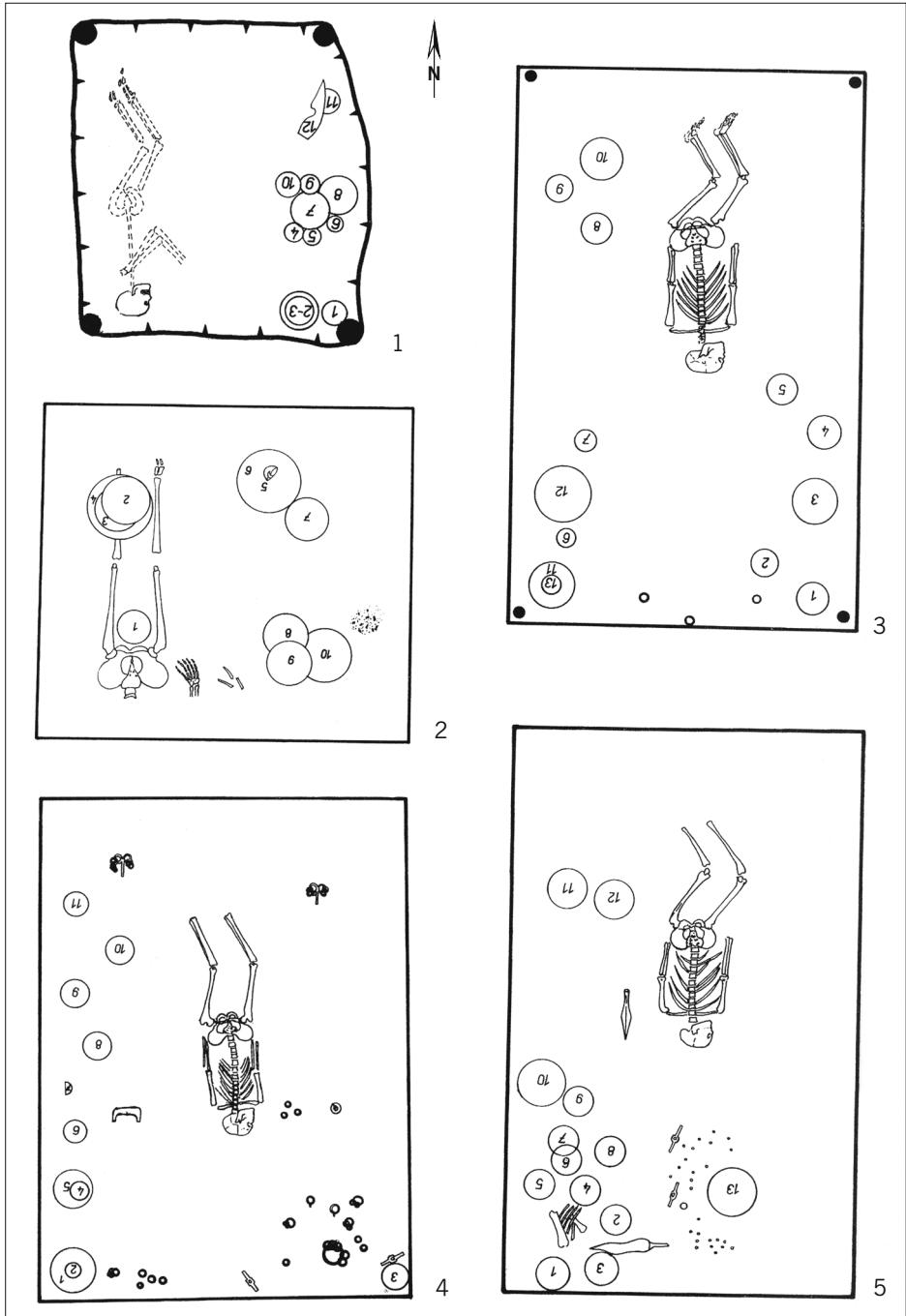


Abb. 31 Gräber der Bylany-Kultur in Böhmen. 1 – Lysolaje bei Prag, Grab 10; 2 – Praha Střešovice, Grab 8; 3 – Hradenin bei Kolin, Grab 29; 4 – Hradenin bei Kolin, Grab 33; 5 – Hradenin bei Kolin, Grab 31.

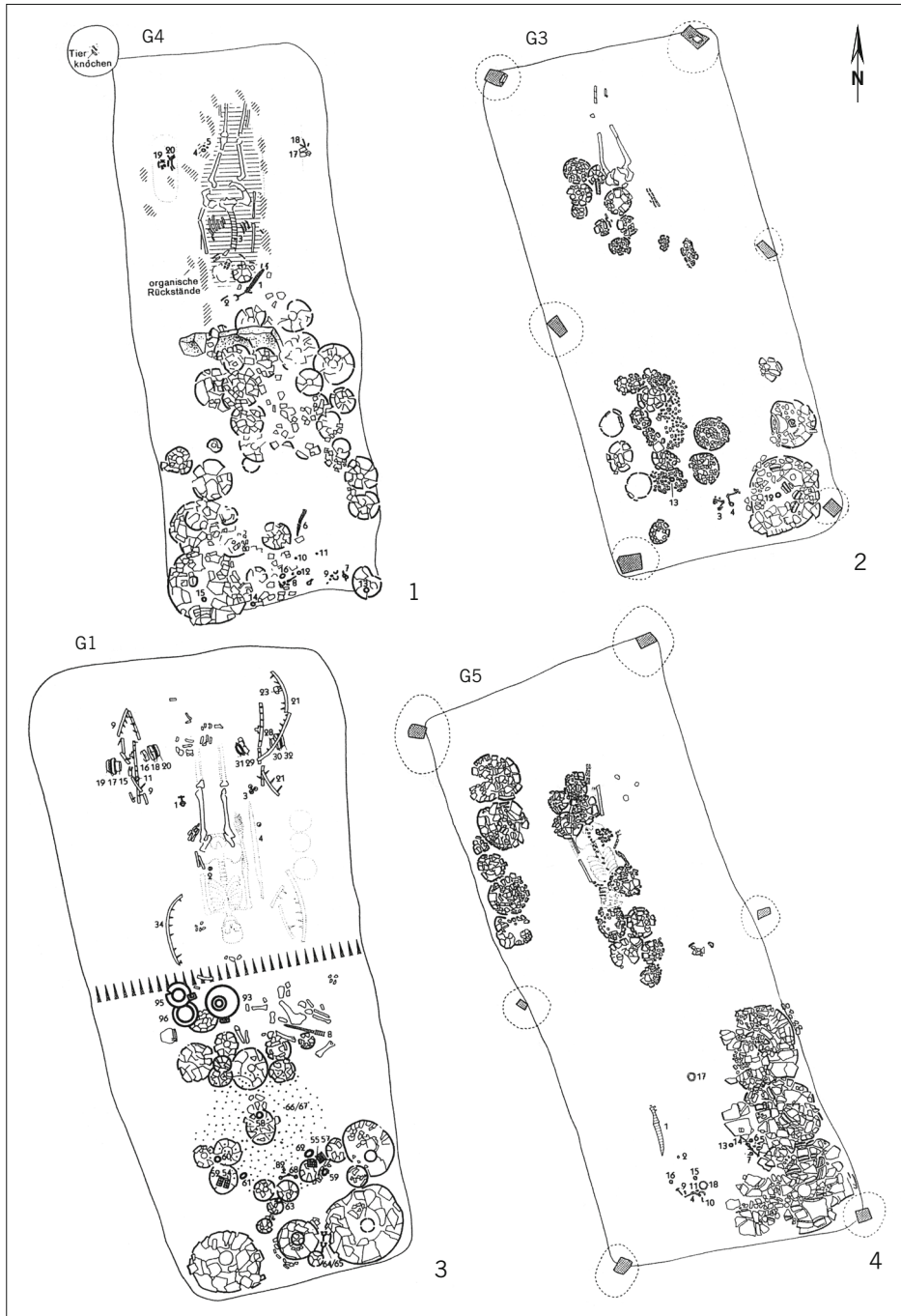


Abb. 32 Gräber der Hallstattzeit von Großleibstadt, Lkr. Rhön-Grabfeld. Nach SO orientierte Strecker.

gruben jeweils nach SO (SSO) orientierte Strecker (Abb. 32; Kossack 1970). Für die Wagengräber der Hallstattzeit (Ha C und Ha D) konnte Driehaus (1975) deutlich machen, dass die Toten bei der Wagenfahrt zum Grab mit dem Kopf voran in Fahrtrichtung des Wagens aufgebahrt und anschließend mit dem Kopf im S, in Fahrtrichtung, beigesetzt wurden. Nach Driehaus (1975, 71) sollte auf diese Weise vielleicht eine Rückkehr des Toten oder seiner Seele verhindert werden. Hier handelt es sich offenbar um ein Brauchtum, welches sich nicht allein auf Wagengräber bezog und weite Teile Europas erfasste. Die Orientierung nach S (zusammen mit SW und SO) war bereits in der mittleren Bronzezeit Südwestdeutschlands, z. B. in der Schwäbischen Alb (Abb. 16; 17), die Norm. Gleiches gilt auch für die Nekropole der Urnenfelderzeit von Neckarsulm (Abb. 26).

Im späthallstattzeitlichen Hügelgrab vom Magdalenenberg bei Villingen, Schwarzwald-Baar-Kreis, waren die gestreckten Bestattungen nach dem Hügelrandprinzip angelegt: in der Osthälfte im Uhrzeigersinn, in der Westhälfte entgegen dem Uhrzeigersinn. Die Orientierung der Toten wies in beiden Hälften vorwiegend nach OSO (Abb. 33). Es fällt auf, dass im Magdalenenberg die wenigen regelwidrigen Ausnahmen mit der antipodischen Orientierung der Toten nach NO und SW auf einen schmalen Sektor im Nordwesten des Hügels beschränkt sind. In der Hallstattkultur weiter Teile Europas war die Orientierung nach NW, N und NO als antipodische Nebenorientierung auf Sonderbestattungen beschränkt (vgl. w. o.). J. Müller (1994) diskutierte für den Magdalenenberg die Möglichkeit einer Gliederung der Gesellschaft nach dem dualen Prinzip. Jung (2003) wirft die Frage auf, ob hier nicht eher die Orientierung der Toten nach dem Sonnenaufgang gemeint war. Man könnte sich durchaus vorstellen, dass im Westhallstattkreis sowohl die Wagenfahrt der Hallstattfürsten als auch die Aufbahrung und Bestattung der Toten ganz allgemein mit dem Kopf zum Sonnenaufgang bzw. eher zum Stand der Sonne am Vormittag erfolgte. Dieser Gedanke verdient besondere Beachtung. Die Bestattung der Toten als nach S (SW, SO) orientierte Strecker war bereits in der mittleren Bronzezeit Südwestdeutschlands und der Schweiz, auch in der Urnenfelderkultur in Neckarsulm die Regel. Gleiches trifft für die Körpergräber der späten Lausitzer Kultur Südostpolens und für die Wysocko-Kultur der Westukraine zu. In der Abaševo-Kultur Ostrusslands wurden die Toten oft als nach SO (O) orientierte Strecker bestattet. Im nordpontischen Raum, einschließlich der Krim und des Nordostkaukasus, ist im Verlauf der Bronzezeit bei verschiedenen Kulturen mit Hockerbestattungen eine Hinwendung zur Orientierung der Toten nach SO (S) zu verzeichnen. Man darf sich fragen, inwieweit alle diese Erscheinungen als Anzeichen (oder als Abglanz) eines möglicherweise bereits in der Bronzezeit aufgekommenen Brauchs der Wagenfahrt des Toten nach S (SO), zum Sonnenaufgang, zu werten sind. Dabei verdient auch das Prinzip der Bestattungssitten der Nordischen Bronzezeit eine Interpretation. Dort wurden die Toten als nach W (NW) orientierte Strecker mit dem Blick nach O (SO) bestattet. Man kann darin eine Alternativlösung der gleichen Grundidee: Hinwendung der Toten zum Sonnenaufgang nach S (SO) sehen. Es sei aus Platzgründen darauf verzichtet, auf eine Korrelation zwischen der Hinwendung der Orientierung/Blickrichtung der Toten nach O (SO, S) und dem Aufkommen des Streitwagens als Prestigeobjekt einer Oberschicht in der Bronzezeit Mittel- und Nordeuropas näher einzugehen.

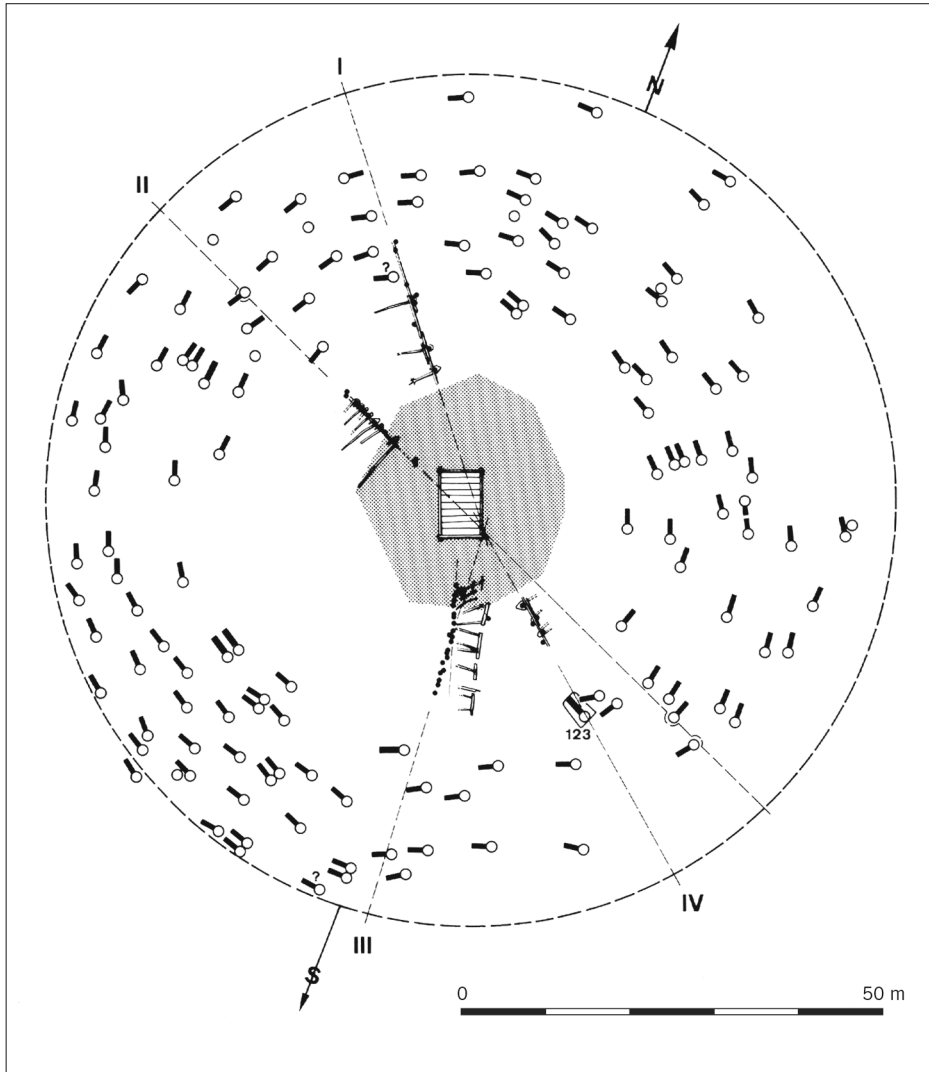


Abb. 33 Grabhügel vom Magdalenenberg bei Villingen-Schwenningen, Schwarzwald-Baar-Kreis. Gräber der späten Hallstattzeit in der gestreckten Rückenlage. Orientierung (mit Ausnahme des Nordwestsektors) vorwiegend nach SO.

### Zusammenfassung

Im vorliegenden Aufsatz wurde versucht, die Bestattungssitten Mittel- und Osteuropas einer vergleichenden Betrachtung zu unterziehen. Der zeitliche Rahmen spannt sich dabei von der frühen Bronzezeit bis zur Hallstattzeit. Im Mittelpunkt der Ausführungen steht ein Vergleich von Strukturen der Bestattungssitten und ihrer raum-zeitlichen Abfolge. Unter Struktur der Bestattungssitten versteht der Verfasser die jeweilige kulturspezifische Kombination von Orientierung, Seitenlage (rechts oder links) und Blickrichtung der Toten (Abb. 1–2). Es kann zwischen geschlechtsindifferenten und geschlechtsdifferenzierten Strukturen unterschieden werden, wobei Männern und Frauen verschiedene Orientierungen/Seitenlagen/Blickrichtungen zugeordnet sein können. Hinter diesen Systemen dürften unterschiedliche Vorstellungen über das Verhältnis von Männern und Frauen in der Gesellschaft und über das Jenseits stehen. In der frühen Bronzezeit spielen im Untersuchungsgebiet solche Strukturen der Bestattungssitten eine Rolle, bei denen der Orientierung/Seitenlage/Blickrichtung der Toten eine erhebliche Bedeutung zukommt. Sonderbestattungen wurden nach einem »Kontrastprogramm« angelegt und, wie bereits im Mesolithikum und Frühneolithikum, häufig an den West- bzw. Nordwestrand der Nekropolen verbannt. Es handelt sich oft um alte oder getötete Individuen. Ferner wird auf das Phänomen der nach »Frauenart« bestatteten Männer und der nach »Männerart« bestatteten Frauen eingegangen. In der auf die Schnurkeramik, die Glockenbecherkultur sowie die Straubinger und Aunjetitzer Kultur folgenden Zeit sind in großen Teilen Europas Auflösungserscheinungen der bisherigen Strukturen der Bestattungssitten erkennbar, die auf einer auf das Geschlecht der Toten bezogenen Orientierung/Seitenlage/Blickrichtung beruhten. Die Hocklage wird zugunsten der gestreckten Rückenlage aufgegeben. Bipolarität und Geschlechtsdifferenzierung werden zwar beibehalten, doch spielt die Blickrichtung der Toten nicht mehr die bisherige Rolle. Dies trifft insbesondere für die nördlichen Teile Mitteleuropas (Hügelgräberbronzezeit, Urnenfelderkultur, späte Bronzezeit) zu. Im Karpatengebiet dominieren demgegenüber noch lange bipolare geschlechtsdifferenzierte Bestattungssitten mit einer rituell vorgegebenen, aber jetzt variablen Blickrichtung der Toten. Hier tritt häufig die bisher gemiedene Blickrichtung nach SW auf. Im Gebiet von Siebenbürgen bis in den pontischen Raum und in den Nordostkaukasus werden die Toten in der späten Bronzezeit vorwiegend als nach O (NO, SO) orientierte linke Hocker, mit dem Blick nach S (SO, SW), beigesetzt. Diese Regionalisierung der Bestattungssitten setzt sich in der Hallstattzeit fort. Während im Karpatengebiet oft noch Strukturen der Bestattungssitten mit Hockerbestattungen bzw. die Strecklage unter Beachtung einer Bipolarität anzutreffen sind, setzen sich weiter nördlich andere Bestattungssitten durch. Die Toten werden in der Regel als nach S (SW, SO) orientierte Strecker beigesetzt. Diese Bestattungssitte ist anscheinend mit dem Brauch der Wagenfahrt der Toten nach SO (S), in Richtung Sonnenaufgang, zu verbinden und scheint z. T. bis in die mittlere Bronzezeit zurückzugehen. Der vorliegende Überblick über die raum-zeitliche Differenzierung von Strukturen der Bestattungssitten Mittel- und Osteuropas bedarf zweifellos einer Erweiterung durch Heranziehung weiterer Regionen. Erst ein größerer Blickwinkel macht es möglich, zwischen überregionalen Erscheinungen und Lokalentwicklungen zu unterscheiden.

## Summary

### *Comparative studies of burial customs in central and eastern Europe since the Early Bronze Age*

This paper attempts to subject the burial customs of central and eastern Europe to a comparative study. The temporal frame extends from the Early Bronze Age to the Hallstatt period. At the centre of the discussion stands a comparison of structures of burial customs and their spatio-temporal sequence. Under structure of burial customs the author understands the respective culture-specific combination of orientation, lateral recumbent position (right or left) and visual direction of the dead (Fig. 1–2). It is possible to distinguish between gender indifferent and gender differentiated structures, whereby males and females can be associated with different orientations/recumbent positions/visual directions. Behind these systems may exist different ideas about the relationship of men and women in society and about the afterlife. In the Early Bronze Age in the study region such structures of burial customs play a role, by which the orientation/recumbent position/visual direction of the dead have a significant importance. Extraordinary burials were constructed according to a contrast programme »Kontrastprogramm« and, as already in the Mesolithic and Early Neolithic, frequently banished to the W (NW) edge of the necropoleis. These are often old or slain individuals. Moreover the phenomena of males buried the female way and females buried the male way are gone into. In the period following the Corded Ware, Bell Beaker, Straubing and Aunjetitz culture signs of disintegration of the existing structures of burial rites are recognisable in large parts of Europe, which were based on a gender related orientation/recumbent position/visual direction. The crouched position is relinquished in favour of the stretched supine position. Bipolarity and gender differentiation are retained, but the visual direction of the dead no longer plays the previous role. This applies particularly to the northern part of central Europe (Tumulus Bronze Age, Urnfield culture, Late Bronze Age). In contrast, in the Carpathian region bipolar gender differentiated burial rites with a given but now more variable ritual visual direction dominate for a long time. Here frequently appears the so far avoided visual direction towards the SW. From Transylvania to the Pontic area and the north-east Caucasus in the Late Bronze Age the deceased are mainly buried oriented to the E (NE, SE) in a left-sided crouched position, facing S (SE, SW). This regionalisation of the burial customs continues into the Hallstatt period. Whereas in the Carpathian region often burial custom structures with crouched burials or the stretched position with regard to bipolarity are still to be found, further to the north other burial customs become prevalent. As a rule the dead are buried as stretched inhumations oriented to the S (SW, SE). This burial rite apparently is to be connected with the custom of the wagon journey of the dead to the SE (S), towards the sunrise. To some extent this custom appears to go back to the Middle Bronze Age. The current overview of the spatio-temporal differentiation of burial custom structures of central and eastern Europe undoubtedly requires an extension by including further regions. Only a wider perspective makes it possible to distinguish between supra-regional phenomena and local developments.

## Literaturverzeichnis

- Abaševskaja 1961**  
Abaševskaja kul'tura v Srednem Povolž'e. Mat. i Issled. Arch. SSSR 97 (Moskva 1961).
- Abramek 1971**  
B. Abramek, Cmentarzysko kurhanowe kultury trzcinieckiej w Okalewie, pow. Wieluń. Spraw. Arch. 23, 1971, 66–77.
- Agde 1935**  
H. Agde, Die Kultur der thüringischen Steinpackungsgräber der Bronzezeit (Halle [Saale] 1935).
- Alexandrescu 1973**  
A. D. Alexandrescu, La nécropole de bronze récent de Zimnicea (Dép. de Teleorman). Dacia N. S. 17, 1973, 77–97.
- Alexandrescu 1974**  
A. D. Alexandrescu, La nécropole de bronze ancien de Zimnicea (Dép. de Teleorman). Dacia N. S. 18, 1974, 79–93.
- Alt 1998**  
K. W. Alt, Beitrag in: RGA XII (Berlin 1998) 492–509 s. v. Grab und Grabbrauch, § 2.
- Aufdermauer 1963**  
J. Aufdermauer, Ein Grabhügelfeld der Hallstattzeit bei Mauenheim, Ldkr. Donaueschingen. Bad. Fundber. Sonderh. 3 (Freiburg i. Br. 1963).
- Bader 1963**  
O. N. Bader, Balanovskij mogil'nik. Iz istorii lesnogo Povolž'ja v epochu bronzy (Moskva 1963).
- Bader 1998**  
T. Bader, Bemerkungen zur Bronzezeit im Karpatenbecken. Otomani/Füzesabony-Komplex. Überblick und Fragestellung. Jahresschr. Mitteldt. Vorgesch. 80, 1998, 43–108.
- Bahn 1991**  
B. W. Bahn, Zum Bestattungswesen der Urnenfelderzeit in Thüringen. In: F. Horst/H. Keiling (Hrsg.), Bestattungswesen und Totenkult in ur- und frühgeschichtlicher Zeit. Beiträge zu Grabbrauch, Bestattungssitten, Beigabenausstattung und Totenkult (Berlin 1991) 83–94.
- Baitinger 1999**  
H. Baitinger, Die Hallstattzeit im Nordosten Baden-Württembergs. Materialh. Arch. Baden-Württemberg 46 (Stuttgart 1999).
- Balfanz/Jarecki 2004**  
K. Balfanz/H. Jarecki, Jung- und spätbronzezeitliche Sonderbestattungen in Mitteldeutschland. Quellen und Fragestellungen. Jahresschr. Mitteldt. Vorgesch. 88, 2004, 339–382.
- Barth 1969**  
F. E. Barth, Die hallstattzeitlichen Grabhügel im Bereich des Kutscher bei Podsemel (Slowenien). Antiquitas R. 3,5 (Bonn 1969).
- Barthel 1969**  
S. Barthel, Gräber der Unstrutgruppe im Kreis Weimar. Alt-Thüringen 10, 1968/69 (1969) 68–96.
- Bärzu 1989**  
L. Bärzu, La station de Sărata Monteoru: La nécropole N 4 de l'époque du bronze. Dacia 33, 1989, 39–78.
- Bátora 2000**  
J. Bátora, Das Gräberfeld von Jelšovce/Slowakei. Ein Beitrag zur Frühbronzezeit im nordwestlichen Karpatenbecken. Teil 1 u. 2. Prähist. Arch. Südosteuropa 16 (Kiel 2000).
- Bátora 2004**  
J. Bátora, Die Anfänge der Hügelgräberbestattungen in der Mittelbronzezeit im mittleren Donaugebiet. In: J. Bátora/V. Furmányek/L. Veljačík (Hrsg.), Einfüsse und Kontakte alteuropäischer Kulturen. Festschr. J. Vladár. Arch. Slovaca Monogr. Commun. 6 (Nitra 2004) 241–253.
- Benkovsky-Pivovarová 1976**  
Z. Benkovsky-Pivovarová, Zur Enddatierung des Kulturkreises Maďarovec-Věteřov-Böheimkirchen. Germania 54, 1976, 341–354.
- Benkovsky-Pivovarová 1995**  
Z. Benkovsky-Pivovarová, Zum Verhältnis der Kulturgruppen Unterwölbling und Věteřov im Lichte der Grabfunde. Arch. Austriaca 79, 1995, 187–195.
- Berciu/Comşa 1956**  
D. Berciu/E. Comşa, Sápăturile arheologice de la Balta Verde și Gogoșu (1949 și 1950). Mat. și Cerc. Arh. 2, 1956, 252–489.
- Berezanskaja 1982**  
S. S. Berezanskaja, Severnaja Ukraina v epochu bronzy (Kiev 1982).
- Berezanskaja 2006**  
S. S. Berezanskaja, Vremja i nekotorye vozmožnye pričiny isčeznovenija tšineckoj kul'tury na Ukraine. In: H. Taras (ed.), Zmierzch kompleksu trzcinieckokomarowskogo. Kczaltowanie się nowej rzeczywistości kulturowej w środkowej i młodszej epoce brązu. Lubelskie Mat. Arch. 14 (Lublin 2006) 111–120.
- Berezanskaja u. a. 1986**  
S. S. Berezanskaja/V. V. Otroščenko/N. N. Čeredničenko, Kul'tury epochi bronzy na territorii Ukrainy (Kiev 1986).
- Bergmann 1970**  
J. Bergmann, Die ältere Bronzezeit Nordwestdeutschlands. Neue Methoden zur ethnischen und historischen Interpretation urgeschichtlicher Quelle. Kasseler Beitr. Vor- u. Frühgesch. 2. Teil A (Marburg 1970).
- Bernard 2005**  
C. Bernard, Die Nitragruppe in der Südwestslowakei. Eine archäologische und paläometallurgische Analyse ausgewählter Gräberfelder (Saarbrücken 2005).
- Bertemes 1989**  
F. Bertemes, Das frühbronzezeitliche Gräberfeld von Gemeinlebern. Kulturhistorische und paläo-



- metallurgische Studien. Text- u. Katalogbd. Saarbrücker Beitr. Altertumskd. 45 (Bonn 1989).
- Bertermes 1992**  
F. Bertermes, Der frühbronzezeitliche Bestattungsplatz von Singen im Landkreis Konstanz. Saarbrücker Stud. u. Mat. Altertumskd. 1 (Bonn 1992) 61–97.
- Bestrich 1998**  
W. Bestrich, Die mittel- und spätbronzezeitlichen Grabfunde auf der Nordstadterrasse von Singen am Hohentwiel. Forsch. u. Ber. Vor- u. Frühgesch. Baden-Württemberg 67 (Stuttgart 1998).
- Bieriezanska 1972**  
Z. S. Bieriezanska, Kultura trzciniecka na Ukrainie. Arch. Polski 17, 1972, 259–307.
- Blischke 2002**  
J. Blischke, Gräberfelder als Spiegel der historischen Entwicklung während der mittleren Bronzezeit im mittleren Donaugebiet. Universitätsforsch. Prähist. Arch. 80 (Bonn 2002).
- Bösel 2008**  
M. Bösel, Wandel durch Bronze? – Vergleichende Untersuchungen sozialer Strukturen auf früh- und mittelbronzezeitlichen Gräberfeldern im Theißgebiet. Prähist. Zeitschr. 83, 2008, 45–108.
- Bofinger u. a. 2001**  
J. Bofinger/J. Hald/T. Hoppe, Ein Bestattungsplatz der mittleren Bronzezeit bei Langenenslingen-Ittenhausen, Kr. Biberach. Fundber. Baden-Württemberg 25, 2001, 295–327.
- Bognár-Kutzián 1963**  
I. Bognár-Kutzián, The Copper Age Cemetery of Tiszapolgár-Basatanya. Arch. Hung. 42 (Budapest 1963).
- Bóna 1975**  
I. Bóna, Die mittlere Bronzezeit Ungarns und ihre südöstlichen Beziehungen. Arch. Hung. S. N. 49 (Budapest 1975).
- Bóna 1992**  
I. Bóna, Bronzezeitliche Tell-Kulturen in Ungarn – Bronzezeit in Ungarn. Forschungen zu Tell-Siedlungen an Donau und Theiß (Frankfurt a. M. 1992) 9–41.
- Boroffka 1994**  
N. G. O. Boroffka, Die Wietenberg-Kultur. Ein Beitrag zur Erforschung der Bronzezeit in Südosteuropa. Teil 1. Universitätsforsch. Prähist. Arch. 19,1 (Bonn 1994).
- Boß/Jorns 1964**  
W. Boß/W. Jorns, Das Hügelgräberfeld im »Schneiderwald« der Gemarkung Langenhain-Ziegenberg, Kr. Friedberg. Fundber. Hessen 4, 1964, 70–87.
- Brabandt 2007**  
J. Brabandt, Die archäologische Forschung auf dem Gebiet des Landes Sachsen-Anhalt von ihren Anfängen bis zum Jahr 2000. Eine auswertende Zusammenstellung des publizierten archäologischen Fundmaterials. Teilbd. 1. Antiquitates 41,1 (Hamburg 2007).
- Brandt 1951**  
J. Brandt, Die Untersuchung von zwei Grabhügeln bei Norddorf auf Amrum. Offa 9, 1951, 28–37.
- Breitinger 1939**  
E. Breitinger, Die Schädel aus dem frühbronzezeitlichen Hockerfriedhof bei Nähermemmingen, Bez.-Amt Nördlingen. Mannus 31, 1939, 484–537.
- Brink-Kloke 1990**  
H. Brink-Kloke, Das linienbandkeramische Gräberfeld von Essenbach-Ammerbreite, Ldkr. Landshut, Niederbayern. Germania 68, 1990, 427–481.
- von Brunn 1954**  
W. A. von Brunn, Steinpackungsgräber von Köthen. Ein Beitrag zur Kultur der Bronzezeit Mitteldeutschlands. Dt. Akad. Wiss. Berlin. Schr. Sektion Vor- u. Frühgesch. 3 (Berlin 1954).
- Buchvaldek/Koutecký 1970**  
M. Buchvaldek/D. Koutecký, Vikletice. Ein schnurkeramisches Gräberfeld. Praehistorica III (Praha 1970).
- Bujna/Romsauer 1983**  
J. Bujna/P. Romsauer, Späthallstatt- und frühlatènezeitliches Gräberfeld in Bučany. Slovenská Arch. 31, 1983, 280–324.
- Bunjatjan u. a. 2006**  
K. P. Bunjatjan/E. Kaiser/A. V. Nikolova, Bronzezeitliche Bestattungen aus dem Unteren Dneprgebiet. Schr. Zentralmus. Arch. u. Kulturgesch. Schwarzmeerraum 8 (Langenweißbach 2006).
- Buwen 2006**  
P. Buwen, Grobia-Śmiardowo und Iwno. Untersuchungen zur frühen Bronzezeit in Nordwestpolen. Saarbrücker Stud. u. Mat. Altertumskd. 10 (Bonn 2006).
- Černjakov 1985**  
I. T. Černjakov, Severo-zapadnoe Pričernomor'e vo vtoroj polovine II tys. do n. è (Kiev 1985).
- Chalikov 1977**  
A. C. Chalikov, Volgo-Kam'e v načale epochi ran-nego železa (VIII–VI vv. do n. è) (Moskva 1977).
- Chochorowski 1985**  
J. Chochorowski, Die Rolle der Vekerzug-Kultur (VK) im Rahmen der skythischen Einflüsse in Mitteleuropa. Prähist. Zeitschr. 60, 1985, 204–271.
- Chochorowski 1985a**  
J. Chochorowski, Die Vekerzug-Kultur. Charakteristik der Funde. Prace Archeol. 36 (Warszawa, Kraków 1985).
- Chomentowska 1964**  
B. Chomentowska, Masowy grób kultury trzcinieckiej w Kosinie, pow. Kraśnik. Światowit 25, 1964, 237–251.
- Chropovský 1958**  
B. Chropovský, Birituálne maďarovské pohrebisko v Majcichove na Slovensku. Arch. Rozhledy 10, 1958, 488–510.
- Ciugudean 1991**  
H. Ciugudean, Zur frühen Bronzezeit in Siebenbürgen im Lichte der Ausgrabungen von Ampoița, jud. Alba. Prähist. Zeitschr. 66, 1991, 79–118.

**Civis 2008**

G. Civis, Gender, Alter und Herkunft? Drei Modelle zur Interpretation der sozialen Struktur des Gräberfeldes Vikeletice. *Ethnogr.-Arch. Zeitschr.* 49, 2008, 99–112.

**Clausing 2005**

C. Clausing, Untersuchungen zu den urnenfelderzeitlichen Gräbern mit Waffenbeigaben vom Alpenkamm bis zur Südzone des Nordischen Kreises. Eine Analyse ihrer Grabinventare und Grabformen. BAR. Internat. Ser. 1375 (Oxford 2005).

**Comşa 1981**

E. Comşa, Contribuție privind ritul funerar al purtătorilor culturii Monteoru (Necropola nr. 3 de la Sărata Monteoru). *Thraco-Dacica* 2, 1981, 111–124.

**Czebreszuk 1996**

J. Czebreszuk, Społeczności Kujaw w początkach epoki brązu (Poznań 1996).

**Czopek 2000**

S. Czopek, Aus den neuesten Forschungen über die Trzciniec-Kultur in Südpolen. In: S. Kadrow (ed.), *A turning of Ages. Im Wandel der Zeiten.* Festschr. J. Machnik (Kraków 2000) 174–189.

**Czopek/Walrus 2003**

S. Czopek/A. Walrus, Uwagi o chronologii i interpretacji cmentarzyska w Dacharczowie. *Przegląd Arch.* 51, 2003, 182–190.

**Dąbrowski 1972**

J. Dąbrowski, Powiązania ziem polskich z terenami wschodnimi w epoce brązu (Wrocław, Warszawa, Kraków 1972).

**Dąbrowski 2004**

J. Dąbrowski, Ältere Bronzezeit in Polen (Warszawa 2004).

**Dani/Szabó 2004**

J.-S. Dani/G. Szabó, Bestattungsbräuche in den Friedhöfen aus der mittleren Bronzezeit freigelegt in der Feldmark von Polgár. In: G. Ilon (ed.), *Őskoros-Kutatók III. Osszejövetelének konferenciakötete* (Szombathely 2004) 91–119.

**Deffner u. a. 2006**

A. Deffner/J. Pape/A. Selent, Aunjetitzer Grabanlagen und Siedlungsreste auf den Fundstellen VII und VIII. In: H. Meller (Hrsg.), *Archäologie auf der Überholspur. Ausgrabungen an der A 38.* Arch. Sachsen-Anhalt, Sonderbd. 5 (Halle [Saale] 2006) 125–130.

**Denisova u. a. 1985**

R. J. Denisova/J. J. Graudonis/R. U. Gravere, Kivutkalinskij mogil'nik epochi bronzy (Riga 1985).

**Driehaus 1975**

J. Driehaus, Beobachtungen zur Lage des Toten in Wagengräbern der Hallstatt- und frühen Latène-Kultur. *Hamburger Beitr. Arch.* 5/1, 1975, 61–76.

**Dumitrescu 1968**

V. Dumitrescu, La nécropole tumulaire du premier âge du fer de Basarabi (Dép. de Dolj, Olténie). *Dacia* N. S. 12, 1968, 177–260.

**Dunăreanu-Vulpe 1938**

E. Dunăreanu-Vulpe, La necropole de l'âge du

bronze de Poiana. *Dacia* 5–6, 1935–1936 (1938) 151–167.

**Dušek 1966**

M. Dušek, Thrakisches Gräberfeld der Hallstattzeit in Chotín (Bratislava 1966).

**Dušek 1969**

M. Dušek, Bronzezeitliche Gräberfelder in der Südwestslowakei. *Arch. Slovaca. Catalogi IV* (Bratislava 1969).

**Ferenczi 1965**

S. Ferenczi, Cimitrul 'scitice' de la Ciurbrud. *Acta Mus. Napocensis* 2, 1965, 77–105.

**Ferenczi 1966**

S. Ferenczi, Cimitrul 'scitice' de la Ciurbrud (Partea II). *Acta Mus. Napocensis* 3, 1966, 49–73.

**Ferenczi 1967**

S. Ferenczi, Cimitrul 'scitice' de la Ciurbrud (Partea IIIa). *Acta Mus. Napocensis* 4, 1967, 19–45.

**Ferenczi 1971**

S. Ferenczi, Cimitrul 'scitice' de la Ciurbrud (Partea Va). *Acta Mus. Napocensis* 8, 1971, 11–36.

**Feustel 1958**

R. Feustel, Bronzezeitliche Hügelgräberkultur im Gebiet von Schwarzta (Südthüringen). *Veröff. Mus. Ur- u. Frühgesch. Thüringen* 1 (Weimar 1958).

**Feustel 1993**

R. Feustel, Zur bronzezeitlichen Hügelgräberkultur in Südthüringen. *Alt-Thüringen* 27, 1993, 53–123.

**Fischer 1997**

C. Fischer, Innovation und Tradition in der Mittel- und Spätbronzezeit. Gräber und Siedlungen in Neftenbach, Fällanden, Dietikon, Pfäffikon und Erlenbach. *Monogr. Kantonsarch. Zürich* 28 (Zürich u. a. 1997).

**Fischer 1953**

U. Fischer, Die Orientierung der Toten in den neolithischen Kulturen des Saalegebietes. *Jahresschr. Mitteldt. Vorgesch.* 37, 1953, 49–66.

**Fischer 1956**

U. Fischer, Die Gräber der Steinzeit im Saalegebiet. Studien über neolithische und frühbronzezeitliche Grab- und Bestattungsformen in Sachsen-Thüringen. *Vorgesch. Forsch.* 15 (Berlin 1956).

**Florek/Taras 1997**

M. Florek/H. Taras, Möglichkeiten der Interpretation von Bestattungsbräuchen und gesellschaftlichen Fragen in der Trzciniec-Kultur. Am Beispiel des Hügelgrabes in Dacharczów. In: W. Blajer (Hrsg.), *Beiträge zur Deutung der bronzezeitlichen Hort- und Grabfunde in Mitteleuropa* (Kraków 1997) 65–89.

**Florek/Taras 2003**

M. Florek/H. Taras, Dacharczów. Cmentarzysko kultury trzcinieckiej (Lublin 2003).

**Fröhlich 1983**

S. Fröhlich, Studien zur mittleren Bronzezeit zwischen Thüringer Wald und Altmark, Leipziger Tieflandsbucht und Oker. *Veröff. Braunschweig. Landesmus.* 34 (Braunschweig 1983).

- Gallay 1972**  
M. Gallay, Die Beigaben der Frühbronzezeit Süd- deutschlands und ihre Verbreitung auf Männer- und Frauengräber. *Homo* 23, 1972, 50–73.
- Garašanin 1999**  
M. Garašanin, Betrachtungen zum Basarabi-Kom- plex. *Thraco-Dacica* 20, 1999, 143–151.
- Gardawski 1951**  
A. Gardawski, Niektóre zagadnienia kultury trzcinieckiej w świetle wykopalisk w miejscowości Łubna, pow. Sieradz. *Wiadomości Arch.* 18, 1951, 1–84.
- Gardawski 1959**  
A. Gardawski, Plemiona kultury trzcinieckiej w Polsce. *Mat. Starożytny* 5, 1959, 7–189.
- Gardawski 1971**  
A. Gardawski, Zagadnienie fazy łódzkiej. *Arch. Polski* 16, 1971, 151–166.
- Garscha 1937**  
F. Garscha, Das bronzezeitliche Gräberfeld von Immendingen. *Bad. Fundber.* 13, 1937, 68–82.
- Gediga 1978**  
B. Gediga, Starszy okres epoki brązu na zachodnich ziemiach polskich w zasięgu »kultury przedłużyckiej«. In: J. Machnik/B. Gediga/J. Miśkiewicz/W. Hensel (eds.), *Wczesna epoka brązu* (Wrocław, Warszawa, Kraków 1978) 137–172.
- Gedl 1964**  
M. Gedl, Szkieletowy obrządek pogrzebowy w kulturze łużyckiej. *Prace Arch.* 6 (Kraków 1964).
- Gedl 1966**  
M. Gedl, Groby szkieletowe w kulturze łużyckiej. *Przegląd Arch.* 17, 1964–1965 (1966) 5–45.
- Gedl 1975**  
M. Gedl, *Kultura przedłużycka* (Wrocław, War- szawa, Kraków 1975).
- Gedl 1984**  
M. Gedl, Wczesnołużyckie groby z konstrukcjami drewnianymi. *Prace Komisji Archeol.* 22 (Wrocław, Warszawa, Kraków 1984).
- Gedl 1990**  
M. Gedl, Rezension zu K. Schäfer, *Die Schmirte- nauer Kultur – zur Ordnung der frühen Bronzezeit im Netze-Warthe-Raum*. *Bonner H. Vorgesch.* 23 (Bonn 1987). *Spraw. Arch.* 41, 1990, 365–369.
- Gedl 1991**  
M. Gedl, Bemerkungen über die Anfänge der frühen Lausitzer Kultur in Schlesien. In: M. Gedl (Hrsg.), *Die Anfänge der Urnenfelderkulturen in Europa*. *Arch. interregionalis* 13 (Warszawa 1991) 89–102.
- Gedl 1991a**  
M. Gedl, Die Bestattungssitten der Lausitzer Kultur in Südpolen. In: F. Horst/H. Keiling (Hrsg.), *Bestat- tungswesen und Totenkult in ur- und frühgeschicht- licher Zeit*. Beiträge zu Grabbrauch, Bestattungs- sitten, Beigabenausstattung und Totenkult (Berlin 1991) 101–118.
- Gedl 1992**  
M. Gedl, *Die Vorlausitzer Kultur*. PBF XXI 2 (Stuttgart 1992).
- Gej 2000**  
A. N. Gej, *Novotitorskaja kul'tura* (Moskva 2000).
- Gerškovič 1998**  
J. Gerškovič, Rezension zu E. N. Savva, *Kul'tura mnogovalikovej keramiki Dnestrovsko-prut'skogo meždureč'ja* (po materialam pogrebal'nogo obrjada) (Die Mehrwulstkeramik-Kultur im Dneestr-Pruth- Zwischenstromland (nach der Grabsitte) (Kišinev 1992). *Eurasia Ant.* 4, 1998, 489–492.
- Gerškovič 2006**  
J. Gerškovič, Istoričeskaja situacija v epochu pozd- nej bronzy k jugo-vostoku ot tšinecko-komarovskogo areala. In: H. Taras (ed.), *Zmierzch kompleksu trzciniecko-komarowskiego*. Kształowanie się nowej rzeczywistości kulturowej w środkowej i młodszej epoce brązu. *Lubelskie Mat. Arch.* 14 (Lublin 2006) 133–144.
- Geschwinde 2000**  
M. Geschwinde, Die Hügelgräber auf der Großen Heide bei Ripdorf im Landkreis Uelzen. Archäolo- gische Beobachtungen zu den Bestattungssitten des Spätneolithikums und der Bronzezeit in der Lüneburger Heide. *Göttinger Schr. Vor- u. Früh- gesch.* 27 (Neumünster 2000).
- Girić 1971**  
M. Girić, Mokrin – nekropola ranog bronzanog doba. *Diss. et Monogr.* 11 (Beograd 1971).
- Godlewski 2007**  
P. Godlewski, Nowe możliwości datowania kul- tury wysockiej. In: J. Chochorowski (ed.), *Studia nad epoką brązu i wczesną epoką żelaza w Europie* (Kraków 2007) 241–252.
- Görner 2002**  
I. Görner, Bestattungssitten der Hügelgräberbronze- zeit in Nord- und Osthessen. *Marburger Stud. Vor- u. Frühgesch.* 20 (Rahden/Westf. 2002).
- Görner 2003**  
I. Görner, Die Mittel- und Spätbronzezeit zwischen Mannheim und Karlsruhe. *Fundber. Baden-Würt- temberg* 27, 2003, 79–279.
- Górski 2006**  
J. Górski, Uwagi o możliwościach wydzielenia trzcinicko-łużyckich faz przejściowych. In: H. Taras (ed.), *Zmierzch kompleksu trzciniecko- komarowskiego*. Kształowanie się nowej rzeczywistości kulturowej w środkowej i młodszej epoce brązu. *Lubelskie Mat. Arch.* 14 (Lublin 2006) 17–26.
- Górski 2007**  
J. Górski, *Chronologia kultury trzcinieckiej na lessach Niecki Nidziańskiej* (Kraków 2007).
- Górski/Jarosz 2006**  
J. Górski/P. Jarosz, Cemetery of the Corded Ware and the Trzciniec Cultures in Gabułów. *Spraw. Arch.* 58, 2006, 411–451.
- Górski/Kadrow 1996**  
J. Górski/S. Kadrow, *Kultura mierzanowicka i kul- tura trzciniecka w zachodniej Małopolsce*. Prob- lem zmiany kulturowej. *Spraw. Arch.* 48, 1996, 9–32.

**Górski/Kadrow 2001**

J. Górski/S. Kadrow, Die frühe und ältere Bronzezeit in Kleinpolen im Lichte der Radiokarbonatierungen (mit einigen Bemerkungen zu ausgewählten Fundstellen in der Ukraine). In: J. Czebreszuk/J. Müller (Hrsg.), Die absolute Chronologie in Mitteleuropa, 3000–2000 v. Chr. Stud. Arch. Ostmitteleuropa 1 (Rahden/Westf. 2001) 131–177.

**Graudonis 1967**

J. J. Graudonis, Latvija v ēpchu pozdnej bronzy i ranneho železa. Načalo razloženiya pervobytno-obščinnogo stroja (Riga 1967).

**Grygiel 2000**

R. Grygiel, Kurhan ze starszej epoki brązu w Wolice Nowej (Polówka) koło Brzeźcia Kujawskiego. In: S. Kadrow (ed.), A turning of Ages. Im Wandel der Zeiten. Festschr. J. Machnik (Krakow 2000) 225–238.

**Hafner 1995**

A. Hafner, Die frühe Bronzezeit in der Westschweiz. Funde und Befunde aus Siedlungen, Gräberfeldern und Horten der entwickelten Frühbronzezeit. Ufersiedlungen am Bielersee 5. (Bern 1995).

**Hampf u. a. 1981**

F. Hampf/H. Kerchler/Z. Benkovsky-Pivovarová, Das mittelbronzezeitliche Gräberfeld von Pitten in Niederösterreich. Ergebnisse der Ausgrabungen des Niederösterreichischen Landesmuseums aus den Jahren 1967 bis 1973 mit Beiträgen über Funde aus anderen urzeitlichen Perioden. Bd. 1. Fundbericht und Tafeln. Mitt. Prähist. Komm. Österr. Akad. Wiss. 19/20, 1978–1981 (1981).

**Hampf u. a. 1985**

F. Hampf/H. Kerchler/Z. Benkovsky-Pivovarová, Das mittelbronzezeitliche Gräberfeld von Pitten in Niederösterreich. Ergebnisse der Ausgrabungen des Niederösterreichischen Landesmuseums aus den Jahren 1967 bis 1973 mit Beiträgen über Funde aus anderen urzeitlichen Perioden. Bd. 2. Auswertungen. Mitt. Prähist. Komm. Österr. Akad. Wiss. 21/22, 1982–1985 (1985).

**Hänsel/Kalicz 1987**

B. Hänsel/N. Kalicz, Das bronzezeitliche Gräberfeld von Mezöcsát, Kom. Borsod, Nordostungarn. Ber. RGK 67, 1986 (1987) 1–87.

**Häßler 1972**

H.-J. Häßler, Winter- und Sommergräber. Bemerkungen zur Bestattungssitte der vorrömischen und römischen Eisenzeit. Arch. Inf. 1, 1972, 73–75.

**Häusler 1963**

A. Häusler, Rezension zu Abaševskaja kul'tura v Srednem Povolž'e (Moskva 1961). Ethnogr.- Arch. Zeitschr. 4, 1963, 80–83.

**Häusler 1964**

A. Häusler, Rezension zu O. N. Bahder, Balanovskij mogil'nik (Moskva 1963). Prähist. Zeitschr. 42, 1964, 194–199.

**Häusler 1968**

A. Häusler, Kritische Bemerkungen zum Versuch soziologischer Deutungen ur- und frühgeschicht-

licher Gräberfelder – erläutert am Beispiel des Gräberfeldes von Hallstatt. Ethnogr.-Arch. Zeitschr. 9, 1968, 1–30.

**Häusler 1968a**

A. Häusler, Rezension zu J. Machnik, Studia nad kulturą ceramiki sznurowej w Małopolsce (Wrocław/Warszawa/Kraków 1966). Zeitschr. Arch. 2, 1968, 153–157.

**Häusler 1969**

A. Häusler, Die östlichen Beziehungen der schnurkeramischen Becherkulturen. In: H. Behrens/F. Schlette (Hrsg.), Die neolithischen Becherkulturen im Gebiet der DDR und ihre europäischen Beziehungen. Veröff. Landesmus. Vorgesch. Halle 24 (Berlin 1969) 255–274.

**Häusler 1974**

A. Häusler, Die Gräber der älteren Ockergrabkultur zwischen Dnepr und Ural. Wiss. Beitr. Martin-Luther-Univ. Halle-Wittenberg 1974,2 (Berlin 1974).

**Häusler 1976**

A. Häusler, Die Gräber der älteren Ockergrabkultur zwischen Dnepr und Karpaten. Wiss. Beitr. Martin-Luther-Univ. Halle-Wittenberg 1976,1 (Berlin 1976).

**Häusler 1977**

A. Häusler, Die Bestattungssitten der frühen Bronzezeit zwischen Rhein und oberer Wolga, ihre Voraussetzungen und ihre Beziehungen. Zeitschr. Arch. 11, 1977, 13–48.

**Häusler 1981**

A. Häusler, Zu den Beziehungen zwischen dem nordpontischen Gebiet, Südost- und Mitteleuropa im Neolithikum und in der frühen Bronzezeit und ihre Bedeutung für das indoeuropäische Problem. Przegład Arch. 29, 1981, 101–149.

**Häusler 1989**

A. Häusler, Rezension zu Archeologija SSSR. Épocha bronzy lesnoj polosy SSSR. Red. O. N. Bader/D. A. Krajnov/M. F. Kosarev (Moskva 1987). Jahresschr. Mitteldt. Vorgesch. 71, 1989, 313–315.

**Häusler 1990**

A. Häusler, Geschlechtsdifferenzierte Bestattungssitten im Neolithikum und in der frühen Bronzezeit Mitteleuropas. In: Urgeschichte als Kultur-anthropologie. Festschr. K. J. Narr. Saeculum 41, H. 3/4, 1990, 332–348.

**Häusler 1995**

A. Häusler, Die Entstehung des Äneolithikums und die nordpontischen Steppenkulturen. Bemerkungen zu einer neuen Hypothese. Germania 73, 1995, 41–68.

**Häusler 1996**

A. Häusler, Totenorientierung und geographischer Raum In: S. Ostritz/R. Einicke (Hrsg.), Terra & Praehistoria. Festschr. K.-D. Jäger. Beitr. Ur- u. Frühgesch. Mitteleuropa 9 (Wilkau-Hasslau 1996) 61–92.

**Häusler 1999**

A. Häusler, Regel, Struktur, Ausnahme. Zur Auswertung urgeschichtlicher Gräberfelder. Ethnogr.-Arch. Zeitschr. 40, 1999, 135–172.

**Häusler 2000**

A. Häusler, Zu den Kulturbeziehungen Südosteuropas im Neolithikum und Äneolithikum im Lichte der Bestattungssitten. *Germania* 78, 2000, 319–354.

**Häusler 2003**

A. Häusler, Rezension zu C. Lichter, Untersuchungen zu den Bestattungssitten des südosteuropäischen Neolithikums und Chalkolithikums. Heidelberg Akad. Wiss. Internat. Interakad. Komm. Erforsch. Vorgesch. Balkan 5 (Mainz 2001). *Germania* 81, 2003, 594–598.

**Häusler 2004**

A. Häusler, Überlegungen über Systematisierung, Analyse und Interpretation von Körperbestattungen des Neolithikums, Äneolithikums und der Bronzezeit. *Jahresschr. Mitteldt. Vorgesch.* 88, 2004, 149–217.

**Häusler 2007**

A. Häusler, Polaritäten, Geschlechtsdifferenzierte Bestattungssitten und der Ursprung des grammatischen Geschlechts in den indogermanischen Sprachen. *Jahresschr. Mitteldt. Vorgesch.* 90, 2006 (2007) 71–150.

**Häusler 2011**

A. Häusler, Beiträge zur vergleichenden Untersuchung von Bestattungssitten vom Neolithikum bis zur frühen Bronzezeit. *Jahresschr. Mitteldt. Vorgesch.* 92, 2008 (2011) 309–385.

**Häusler 2011a**

A. Häusler, Rezension zu G. N. Tošček, *Krym v epochu bronzы* (Zaporož'e 2007). *Jahresschr. Mitteldt. Vorgesch.* 92, 2008 (2011) 507–510.

**Häusler 2011b**

A. Häusler, Rezension zu A. N. Gej, *Novotitorskaja kul'tura* (Moskva 2000). *Jahresschr. Mitteldt. Vorgesch.* 92, 2008 (2011) 511–516.

**Häusler, im Druck**

A. Häusler, Bestattungssitten. In: Ausstellungsführer Landesmuseum Halle.

**Häusler, im Druck a**

A. Häusler, Rezension zu K. P. Bunjatjan/E. Kaiser/A. V. Nikolova, *Bronzezeitliche Bestattungen aus dem Unteren Dneprgebiet*. *Schr. Zentralmus. Arch. u. Kulturgesch. Schwarzmeerraum* 8 (Hrsg. F. Bertemes, F. Furtwängler) (Langenweißbach 2006). *Germania*.

**Havel 1978**

J. Havel, *Pohřební ritus kultury zvoncovitých pohárů v Čechách i na Moravé*. *Præhistorica* 7. *Varia Arch.* 1 (Praha 1978) 91–117.

**Hennig 2001**

H. Hennig, *Gräber der Hallstattzeit in Bayerisch-Schwaben*. *Monogr. Arch. Staatslsg. München* 2 (Stuttgart 2001).

**Herring 2009**

B. Herring, *Die Gräber der frühen bis mittleren Bronzezeit in Westfalen. Eine Analyse der Bestattungssitten unter besonderer Berücksichtigung des Grabbaus und ihre Einbettung in die angrenzenden Gebiete. Teil 1. Bodenaltertümer Westfalens* 48,1 (Mainz 2009).

**Hinz 2009**

M. Hinz, *Eine multivariate Analyse Aunjetitzer Fundgesellschaften*. *Universitätsforsch. Prähist. Arch.* 173 (Bonn 2009).

**Holter 1925**

F. Holter, *Das Gräberfeld von Obermöllern aus der Zeit des alten Thüringen*. *Jahresschr. Vorgesch. Sächs.-Thüring. Länder* 12/1, 1925.

**Hoppe 1989**

M. Hoppe, *Ein bronzezeitliches Gräberfeld im Altmühltal bei Riedenburg, Ldkr. Kelheim, Niederbayern*. *Arch. Korrbbl.* 19, 1989, 247–255.

**Huck/Speitel 2001**

T. Huck/E. Speitel, *Ein Gräberfeld der jüngeren Bronzezeit in Gräfentonna, Ldkr. Gotha, Alt-Thüringen* 34, 2001, 63–121.

**Hundt 1958**

H.-J. Hundt, *Spätbronzezeitliches Doppelgrab in Frankfurt-Berkersheim*. *Germania* 36, 1958, 344–361.

**Ille 1991**

P. Ille, *Totenbrauchtum in der älteren Bronzezeit auf den dänischen Inseln*. *Internat. Arch.* 2 (Buch am Erlbach 1991).

**Jensen 1983**

I. Jensen, *Der spätbronzezeitliche Grabfund von Ilvesheim, Rhein-Neckar-Kreis*. *Fundber. Baden-Württemberg* 8, 1983, 1–5.

**Jerem 1968**

E. Jerem, *The late Iron Age Cemetery of Szentlőrinc*. *Acta Arch. Acad. Scien. Hungaricae* 20, 1968, 159–208.

**Jiráň 2008**

L. Jiráň (ed.), *Archeologie pravěkých Čech 5. Doba bronzová* (Praha 2008).

**Jorns 1953**

W. Jorns, *Neue Bodenerkunden aus Starkenburg*. *Veröff. Amt Bodendenkmalpfl. Regierungsbez. Darmstadt* 2 (Kassel 1953).

**Jorns 1961**

W. Jorns, *Untersuchung eines Grabhügelfeldes in der Gemarkung Wahlen, Kr. Alsfeld. Ein Beitrag zur westhessischen Hügelgräberbronzezeit*. *Fundber. Hessen* 1, 1961, 34–44.

**Jung 2003**

M. Jung, *Überlegungen zur Ausrichtung der Nachbestattungen im Magdalenenberg bei Villingen*. *Arch. Korrbbl.* 33, 2003, 357–362.

**Kadrow/Machnikowie 1992**

S. Kadrow/A. I. J. Machnikowie, *Iwanowice. Stanowisko Babia Góra, część II* (Kraków 1992).

**Kaiser/Plešivenko 2000**

E. Kaiser/A. G. Plešivenko, *Die bronzezeitlichen Grabsitten im unteren Dneprgebiet*. *Eurasia Antiqua* 6, 2000, 125–208.

**Kalicz-Schreiber 1976**

R. Kalicz-Schreiber, *Die Probleme der Glockenbecherkultur in Ungarn*. In: *Glockenbecher Symposium Oberried 1974* (Bussum, Haarlem 1976) 185–215.

**Kalmykov/Mimochod 2008**

A. A. Kalmykov/R. A. Mimochod, O južnych rubežach lolinskoj kul'tury. In: Materialy po izučeniju istoriko-kul'turnogo nasledija Severnogo Kavkaza 8. Krupnovskie čtenija 1971–2006 (Moskva 2008) 920–921.

**Kašuba 2009**

M. Kašuba, Die Bestattungen der Saharna-Kultur. Ein Beitrag zum frühhallstattzeitlichen Bestattungsritus im Mitteldnestrgebiet, Nordwestpontikum. In: J. Apakidze/B. Govedarica/B. Hänsel (Hrsg.), Der Schwarzmeerraum vom Äneolithikum bis in die Früheisenzeit (5000–500 v. Chr.). Prähist. Arch. in Südosteuropa 25 (Rahden/Westf. 2009) 160–189.

**Kemenczei 1979**

K. Kemenczei, Das mittelbronzezeitliche Gräberfeld von Gelej. Régészeti Füzetek II,20 (Budapest 1979).

**Kemnitz/Simon 1984**

H. Kemnitz/K. Simon, Aunjetitzer Steinkistengräber von Dresden-Gostritz. Ausgr. u. Funde 29, 1984, 12–15.

**Kempisty 1978**

A. Kempisty, Schylek neolitu i początek epoki brązu na Wyżynie Małopolskiej w świetle badań nad kopcami (Warszawa 1978).

**Kern 2002**

D. Kern, Endneolithisches Gräberfeld mit Glockenbechern von Zwingendorf/Alicenhof, VB Mistelbach, Niederösterreich. Festschr. E. Reuer. Arch. Austriaica 84/85, 2000/2001 (2002) 307–328.

**Kersten 1954**

K. Kersten, Ein Grabhügel mit Pflugspuren auf Amrum. Offa 13, 1954, 17–54.

**Kilian-Dirlmeier 1972**

I. Kilian-Dirlmeier, Bemerkungen zur jüngeren Hallstattzeit im Elsass. Jahrb. RGZM 17, 1970 (1972) 84–93.

**Kimmig 1966**

W. Kimmig, Weiningen und Harthausen. Ein Beitrag zu hochbronzezeitlichen Bestattungen im nordschweizerisch-südwestdeutschen Raum. In: Helvetia Antiqua. Festschr. E. Vogt. Beiträge zur Prähistorie und Archäologie der Schweiz (Zürich 1966) 75–86.

**Klemet 2002**

J. Klemet, Aunjetitzer Grabfunde von Dresden-Nickern. Arbeits- u. Forschber. Sächs. Bodendenkmalpfl. 44, 2002, 51–73.

**Kłosińska 1997**

E. Kłosińska, Starszy okres epoki brązu w dorzeczu Warty (Wrocław 1997).

**Knöpke 2009**

S. Knöpke, Der urnenfelderzeitliche Männerfriedhof von Neckersulm. Forsch. u. Ber. Vor- u. Frühgesch. Baden-Württemberg 116 (Stuttgart 2009).

**Koch 1992**

H. Koch, Grabfunde der Hallstattzeit aus dem Isartal bei Niedererlbach, Lkr. Landshut. Bayer. Vorgeschbl. 57, 1992, 49–75.

**Koós 2006**

J. Koós, Über neue Gräberfelder der Füzesabony-Kultur aus der mittleren Bronzezeit. Commun. Arch. Hungariae 2006, 65–85.

**Koschik 1981**

H. Koschik, Die Bronzezeit im südwestlichen Oberbayern. Materialh. Bayer. Vorgesch. A 50 (Kallmünz/Opf. 1981).

**Koško/Czebreszuk 1998**

A. Koško/J. Czebreszuk (eds.), »Trzciniec«-system kulturowy czy interkulturowy proces? (Poznań 1998).

**Kossack 1959**

G. Kossack, Südbayern während der Hallstattzeit. Textbd. Röm.-Germ.-Forsch. 24 (Berlin 1959).

**Kossack 1970**

G. Kossack, Gräberfelder der Hallstattzeit an Main und Fränkischer Saale. Materialh. Bayer. Vorgesch. 24 (Kallmünz/Opf. 1970).

**Közsegi 1968**

F. Közsegi, Mittelbronzezeitliches Gräberfeld in Pusztaszikszó. Acta Arch. Acad. Scien. Hungaricae 20, 1968, 101–137.

**Koutecký 1968**

D. Koutecký, Velké hroby, jejich konstrukce, pohřební ritus a sociální struktura obyvatelstva bylanské kultury. Pam. Arch. 59, 1968, 400–487.

**Koutecký 1993**

D. Koutecký, Das Bylaner Gräberfeld in Poláky, Kr. Chomutov. II. Teil. Pam. Arch. 84, 1993, 5–55.

**Koutecký 2003**

D. Koutecký, Bylany u Českého Brodu. Eponymní lokalita bylanské kultury. Fontes Arch. Prag. 29 (Praha 2003).

**Koutecký 2008**

D. Koutecký, Bylanská kultura. In: N. Venclová (ed.), Archeologie pravěkých Čech 6. Doba halštatská (Praha 2008) 46–66.

**Kovács 1975**

T. Kovács, Tumulus Culture Cemeteries of Tiszafüred. Régészeti Füzetek. II,16 (Budapest 1975).

**Kovács 1977**

T. Kovács, Die Bronzezeit in Ungarn (Budapest 1977).

**Kovács 1982**

T. Kovács, Einige neue Angaben zur Ausbildung und inneren Gliederung der Füzesabony-Kultur. In: Südosteuropa zwischen 1600–1000 v. Chr. Prähist. Arch. Südosteuropa 1 (Berlin 1982) 287–304.

**Kovács 1984**

T. Kovács, Füzesabony-Kultur. In: N. Tasić (Hrsg.), Kulturen der Frühbronzezeit des Karpatenbeckens und Nordbalkans (Beograd 1984) 235–256.

**Kovács 1992**

T. Kovács, Bestattungssitten der Füzesabony-Kultur und das Gräberfeld von Tiszafüred-Majorshalom. In: W. Meier-Arendt (Hrsg.), Bronzezeit in Ungarn. Forschungen zu Tell-Siedlungen an Donau und Theiß. Ausstellungskat. Frankfurt 1992 (Frankfurt a. M. 1992) 96–98.

**Kozenkova 2008**

V. I. Kozenkova, K voprosu o vydelenii drevnejšego etapa kobanskoj kul'tury na Severnom Kavkaze. in: *Materialy po izučeniju istoriko-kul'turnogo nasledija Severnogo Kavkaza 8*. Krupnovskie čtenija 1971–2006 (Moskva 2008) 306–307.

**Kozenkova 2008a**

V. I. Kozenkova, Srednjaja Evropa i Severnyj Kavkaz: kontakty i chronologičeskie sootvetstvija v epochu poznej bronzy-rannego železa. In: *Materialy po izučeniju istoriko-kul'turnogo nasledija Severnogo Kavkaza 8*. Krupnovskie čtenija 1971–2006 (Moskva 2008) 337–338.

**Krause 1988**

R. Krause, Die endneolithischen und frühbronzezeitlichen Grabfunde auf der Nordstadtterrasse von Singen am Hohentwiel. *Forsch. u. Ber. Vor- u. Frühgesch. Baden-Württemberg 32* (Stuttgart 1988).

**Krivcova-Grakova 1955**

O. A. Krivcova-Grakova, Stepnoe Povolž'e i Pričernomor'e v epochu poznej bronzy. *Mat. i Issled. Arch. SSSR 46* (Moskva 1955).

**Kromer 1958**

W. Kromer, Gedanken über den sozialen Aufbau der Bevölkerung auf dem Salzberg bei Hallstatt. *Arch. Austriaca 24*, 1958, 39–58.

**Kromer 1959**

W. Kromer, Brezje. Halštattce gomile z Brezij pri Trebelnem. *Hallstättsche Hügelgräber aus Brezje bei Trebelno*. *Arh. Kat. Slovenije 2* (Ljubljana 1959).

**Kromer 1959a**

W. Kromer, Das Gräberfeld von Hallstatt. *Textbd. Association internationale d'archéologie classique 1* (Firenze 1959).

**Kromer 1964**

W. Kromer, Von frühem Eisen und reichen Salzherren. *Die Hallstattkultur in Österreich* (Wien 1964).

**Krupnov 1957**

E. I. Krupnov, *Drevnjaja istorija Severnogo Kavkaza* (Moskva 1957).

**Krušel'nyč'ka 1987**

L. I. Krušel'nyč'ka, Zur Frage der Entstehung der Vysocko-Kultur. In: *Die Urnenfelderkulturen Mitteleuropas. Symposium Liblice 21.–25.10.1985* (Praha 1987) 369–380.

**Krušel'nyč'ka 1995**

L. Krušel'nyč'ka, Jüngere Bronzezeit im nordöstlichen Karpatenvorland. In: *Beiträge zur Urnenfelderzeit nördlich und südlich der Alpen. Ergebnisse eines Kolloquiums. Monogr. RGZM 35* (Bonn 1995) 399–427.

**Kurz 1997**

S. Kurz, Bestattungsbrauch in der westlichen Hallstattkultur. (Südwestdeutschland, Ostfrankreich, Nordwestschweiz). *Tübinger Schr. Ur- u. Frühgesch. Arch. 2* (Münster u. a. 1997).

**Kustár/Wicker 2002**

R. Kustár/E. Wicker, Biritualer Gräberfeldteil der Hügelgräberkultur in Csölyospálos (Ungarn). In:

*Studies of the Ancient World in Honour of Mária Novotná. Anodos 2*, 2002 (Trnava 2002) 169–192.

**Kytlicová 1956**

O. Kytlicová, Pohřebišťe kultury zvoncovitých pohárů v Kněževsi. *Arch. Rozhledy 8*, 1956, 328–356, 458–459.

**Lang 2007**

V. Lang, The bronze and early iron ages in Estonia. *Estonian Arch. 3* (Tartu 2007).

**Lauer mann 2001**

E. Lauer mann, Das Protoaunjetitzer Gräberfeld von Prinzendorf, MG Hauskirchen, NÖ. *Fundber. Österreich 40*, 2001, 157–170.

**Laux 1971**

F. Laux, Die Bronzezeit in der Lüneburger Heide. *Veröff. Urgesch. Slg. Nieders. Landesmus. Hannover 18* (Hildesheim 1971).

**Laux 1989**

F. Laux, Reiche Männergräber aus Gülzow, Kreis Herzogtum Lauenburg. *Offa 46*, 1989, 51–72.

**Lechler 1924**

J. Lechler, Das Gräberfeld auf dem Sehringsberge bei Helmsdorf. *Mannus 16*, 1924, 385–451.

**Lehmann 1928**

E. Lehmann, Der bronzezeitliche Friedhof auf dem Erfurter Flughafen. *Mannus 20*, 1928, 54–78.

**Lichter 2001**

C. Lichter, Untersuchungen zu den Bestattungssitten des südosteuropäischen Neolithikums und Chalkolithikums. *Heidelberger Akad. Wiss. Internat. Interakad. Komm. Erforsch. Vorgesch. Balkan 5* (Mainz 2001).

**Lička/Lutovský 2006**

M. Lička/M. Lutovský, Vepřek und Nová Ves (Bezirk Mělník, Mittelböhmen). *Ergebnisse der archäologischen Ausgrabungen zur urgeschichtlichen Besiedlung in den Jahren 1992–1995. Fontes Arch. Pragenses 31* (Pragae 2006).

**Lochner 1988**

M. Lochner, Ein Flachgräberfeld der Hallstattkultur in Grafenwörth, pol. Bez. Tulln, Niederösterreich. *Arch. Austriaca 72*, 1988, 91–142.

**Lomborg 1973**

E. Lomborg, Die Flintdolce Dänemarks. *Studien über Chronologie und Kulturbeziehungen des südsandinavischen Spätneolithikums. Nordiske Fortidsminder B 1* (København 1973).

**Loze/Graudonis 1970**

I. Loze/J. Graudonis, Apbedišanas tradīcijas Latvijā pirmatnējās kopienas laikā. *Arh. un Etnogr. 9*, 1970, 31–59.

**Machnik 1966**

J. Machnik, *Studia nad kulturą ceramiki sznurowej w Małopolsce* (Wrocław, Warszawa, Kraków 1966).

**Machnik 1978**

J. Machnik, Wczesny okres epoki brązu. In: J. Machnik/B. Gediga/J. Miśkiewicz/W. Hensel (eds.), *Wczesna epoka brązu* (Wrocław, Warszawa, Kraków, Gdańsk 1978) 9–172.

**Machnik 1984**

J. Machnik, Frühbronzezeitliche Kulturen in Kleinpolen. In N. Tasić (ed.), *Kulturen der Frühbronzezeit des Karpatenbeckens und Nordbalkans* (Beograd 1984) 341–376.

**Machnik 1987**

J. Machnik, *Kultury z przełomu eneolitu i epoki brązu w strefie karpackiej*. *Prace Kom. Arch.* 26 (Wrocław, Warszawa, Kraków 1987).

**Makarowicz 1998**

P. Makarowicz, *Rola społeczności kultury iwieńskiej w genezie trzcinieckiego kręgu kulturowego (2000–1600 BC)* (Poznań 1998).

**Makarowicz 2000**

P. Makarowicz, *Collective Burials in the Sepulchral Ritual of the Trzciniec Cultural Circle Communities in Kujawy, Northern Poland*. In: S. Kadrow (ed.), *A turning of Ages. Im Wandel der Zeiten*. *Festschr. J. Machnik* (Kraków 2000) 373–392.

**Makarowicz 2003**

P. Makarowicz, *The Construction of Social Structure: Bell Beakers and Trzciniec Complex in North-eastern Part of Central Europe*. *Przegląd Arch.* 51, 2003, 123–158.

**Malmer 1962**

M. P. Malmer, *Jungneolithische Studien*. *Acta Arch. Lundensia*. 8, 2 (Bonn, Lund 1962).

**Malmer 2002**

M. P. Malmer, *The Neolithic of South Sweden*. TRB, GRK and STR (Stockholm 2002).

**Maric 1964**

Z. Maric, *Donja Dolina*. *Glasnik Zemaljskog Muz. Sarajeva*. *Arheologia N. S.* 19, 1963 (1964) 29–82

**Marinescu 1984**

G. Marinescu, *Die jüngere Hallstattzeit in Nordost-siebenbürgen*. *Dacia N. S.* 28, 1984, 47–83.

**Markovin 1960**

V. I. Markovin, *Kul'tura plemen Severnogo Kavkaza v epochu bronzы (II tys. do n.é.)*. *Mat. i. Issled. Arch. SSSR* 93 (Moskva 1960).

**Markovin 1999**

V. I. Markovin, *Kurgane der Bronzezeit auf dem Konstantinovka-Plateau bei Pjatigorsk (Nordkaukasus)*. *Jahresschr. Mitteldt. Vorgesch.* 81, 1999, 119–163.

**Markovin/Munčaeв 2003**

V. I. Markovin/R. M. Munčaeв, *Severnyj Kavkaz. Očerki drevnej i srednevekovoj istorii i kul'tury* (Moskva 2003).

**Metzner-Nebelsick 1996**

C. Metzner-Nebelsick, *Die Urnenfelder- und Hallstattzeit in Südostpannonien – eine Region im Spannungsfeld zwischen Osthallstattkreis, karpatisch-balkanischer Eisenzeit und Steppenkulturen*. In: E. Jerem/A. Lippert (Hrsg.), *Die Osthallstattkultur. Akten des Internat. Symposiums Sopron, 10.–14. Mai 1994*. *Archaeolingua* 7 (Budapest 1996) 285–314.

**Metzner-Nebelsick 2002**

C. Metzner-Nebelsick, *Der »Thrako-Kimmerische«*

*Formenkreis aus der Sicht der Urnenfelder- und Hallstattzeit im südöstlichen Pannonien*. Teil 1. *Vorgesch. Forsch.* 23 (Rahden/Westf. 2002).

**Mimochoд 2007**

R. A. Mimochoд, *Lolinskaja kul'tura finala srednej bronzы Severo-zapadnogo Prikaspija*. *Rossijskaja Arch.* 2007, H. 4, 143–154.

**Miśkiewicz 1978**

J. Miśkiewicz, *Kultura trzciniecka*. In: J. Machnik/B. Gediga/J. Miśkiewicz/W. Hensel (eds.), *Wczesna epoka brązu* (Wrocław, Warszawa, Kraków 1978) 173–204.

**Mottier 1971**

Y. Mottier, *Bestattungssitten und weitere Belege zur geistigen Kultur der Bronzezeit*. *Ur- u. Frühgesch. Arch. Schweiz III* (Basel 1971) 145–157.

**Motzoi-Chicideanu/Şandor-Chicideanu 1994–1995**

I. Motzoi-Chicideanu/M. Şandor-Chicideanu, *Ein bronzezeitliches Grab aus Näeni-Zănoaga*. *Dacia N. S.* 38–39, 1994–1995, 19–40.

**Müller 1998**

A. Müller, *Geschlechtsspezifische Totenlage und geschlechtsspezifische Beigaben bei der Böhmischo-Mährischen Gruppe bzw. Ostgruppe der Glockenbecherkultur*. In: M. Benz/S. von Willigen (Ed.), *Some New Approaches to The Bell Beaker »Phenomenon«*. *Lost Paradise ...? BAR. Internat. Ser.* 690 (Oxford 1998) 121–128.

**Müller 1982**

D. W. Müller, *Die späte Aunjetitzer Kultur des Saalegebietes im Spannungsfeld des Südostens Europas*. *Jahresschr. Mitteldt. Vorgesch.* 65, 1982, 107–127.

**Müller/Siebrecht 1985**

D. W. Müller/A. Siebrecht, *Ein Gräberfeld der späten Glockenbecherkultur vom »Hirtenberg« bei Deesdorf, Kr. Halberstadt*. *Jahresschr. Mitteldt. Vorgesch.* 68, 1985, 221–233.

**Müller 1994**

J. Müller, *Bestattungsformen als Spiegel dualer Organisation in prähistorischen Gesellschaften?* *Mitt. Berliner Ges. Anthr.* 15, 1994, 81–88.

**Müller 1999**

J. Müller, *Zur absolutchronologischen Datierung und Interpretation der mitteldeutschen Aunjetitz-Inventare*. In: J. Bátoraj/Peška (Hrsg.), *Aktuelle Probleme der Erforschung der Frühbronzezeit in Böhmen und Mähren und in der Slowakei*. *Arch. Slovaca Monogr. Commun.* 1 (Nitra 1999) 113–126.

**Müller 2001**

J. Müller, *Soziochronologische Studien zum Jung- und Spätneolithikum im Mittel- und Saale-Gebiet (4100–2700 v. Chr.)*. Eine sozialhistorische Interpretation prähistorischer Quellen. *Vorgesch. Forsch.* 21 (Rahden/Westf. 2001).

**Müller-Scheeßel 2000**

N. Müller-Scheeßel, *Die Hallstattkultur und ihre räumliche Differenzierung*. *Der West- und Osthallstattkreis aus forschungsgeschichtlich-methodologischer Sicht*. *Tübinger Texte u. Mat. Ur- u. Frühgesch. Arch.* 3 (Rahden/Westf. 2000).



**Nagy 2005**

M. Nagy, A halomsiros kultúra leletei Szentes Környékén. MEMÉ. Stud. Arch. 11, 2005, 7–36.

**Németi 1996**

I. Németi, Câteva considerații privind descoperirile funerare din epoca bronzului din nord-vestul României. Satu Mare 13, 1996, 27–56.

**Neugebauer 1976**

J.-W. Neugebauer, Ein Gräberfeld der Böhmeikirchner Gruppe der Věteřovkultur von Gemeinlebern. p.B., St. Pölten, Niederösterreich. In: H. Mitschamärheim/H. Friesinger/H. Kerchler (Hrsg.), Festschrift für Richard Pittioni zum siebzigsten Geburtstag. Bd. 1. Urgeschichte. Arch. Austriaca, Beih. 13 (Wien 1976) 433–461.

**Neugebauer 1979**

J.-W. Neugebauer, Die Stellung der Věteřovkultur bzw. ihrer Böhmeikirchner Gruppe am Übergang von der frühen zur mittleren Bronzezeit Niederösterreichs. Arch. Korrb. 9, 1979, 35–52.

**Neugebauer 1991**

J.-W. Neugebauer, Die Nekropole F von Gemeinlebern, Niederösterreich. Untersuchungen zu der Bestattungssitte und zum Grabraub in der ausgehenden Frühbronzezeit in Niederösterreich südlich der Donau zwischen Enns und Wienerwald. Röm.-Germ. Forsch. 49 (Mainz 1991).

**Neugebauer 1992**

J.-W. Neugebauer, Früh- und mittelbronzezeitliche Sonderbestattungen in Ostösterreich. In: A. Lippert/K. Spindler (Hrsg.), Festschrift zum 50jährigen Bestehen des Institutes für Ur- und Frühgeschichte der Leopold-Franzens-Universität, Innsbruck. Universitätsforsch. Prähist. Arch. 8 (Bonn 1992) 433–444.

**Neugebauer 1994**

J.-W. Neugebauer, Bronzezeit in Ostösterreich. Wiss. Schriften. Niederösterreich 98/99/100/101 (St. Pölten, Wien 1994).

**Neugebauer/Neugebauer 1993/1994**

C. Neugebauer/J.-W. Neugebauer, (Glocken-) Becherzeitliche Gräber in Gemeinlebern und Oberbierbaum, NÖ. Mitt. Anthr. Ges. Wien 123/124, 1993/1994. Festschr. K. Kromer, 193–219.

**Neustupný 1973**

E. Neustupný, Factors determining the variability of the Corded Ware culture. In: C. Renfrew (ed.), The explanation of culture change: models in prehistory (London 1973) 725–730.

**Novotná/Novotný 1984**

M. Novotná/B. Novotný, Košťany-Gruppe. In: N. Tasić (Hrsg.), Kulturen der Frühbronzezeit des Karpatenbeckens und Nordbalkans (Beograd 1984) 259–298.

**Novotná/Novotný 1984a**

M. Novotná/B. Novotný, Die Mad'arovec-Kultur. In: N. Tasić (Hrsg.), Kulturen der Frühbronzezeit des Karpatenbeckens und Nordbalkans (Beograd 1984) 323–340.

**Nuglisch 1960**

K. Nuglisch, Das bronzezeitliche Gräberfeld von Heldrungen, Kr. Artern. Jahresschr. Mitteldt. Vorgesch. 44, 1960, 135–179.

**Oancea 1981**

A. Oancea, Considérations sur l'étape finale de la culture de Monteoru. Dacia N. S. 25, 1981, 131–191.

**Oberrath 1997**

S. Oberrath, Zum Bestattungsbrauchtum der mittleren Bronzezeit. In: G. Kastl/P. Rau/G. Wesselskamp (Hrsg.), Goldene Jahrhunderte. Die Bronzezeit in Südwestdeutschland. ALManach II (Stuttgart 1997) 101–107.

**Olexa 1982**

L. Olexa, Siedlungen und Gräberfelder aus der Bronzezeit von Nižná Myšľa in der Ostslowakei. In: H. Geißlinger (Red.), Südosteuropa zwischen 1600 und 1000 v. Chr. Prähist. Arch. Südosteuropa 1 (Berlin 1982) 387–397.

**Olexa 1983**

L. Olexa, Sídlišká a pohrebiská z doby bronzovej v Nižnej Myšli. Arch. Rozhledy 35, 1983, 122–129.

**Olexa 1987**

L. Olexa, Gräber von Metallgießern in Nižná Myšľa. Arch. Rozhledy. 39, 1987, 255–275.

**Olexa 2003**

L. Olexa, Nižná Myšľa. Osada a pohrebisko z doby bronzovej (Košice 2003).

**Ormian/Wróbel 2007**

K. Ormian/J. Wróbel, Pochówki szkieletowe z cmentarzyska ludności tarnobrzeskiej kultury łużyckiej w Wierzawicach, stan. 18, pow. Leżajsk woj. podkarpackie. In: Studia nad epoką brązu i wczesną epoką żelaza w Europie (Kraków 2007) 543–564.

**Osterwalder 1971**

C. Osterwalder, Die mittlere Bronzezeit im Mittel- und Jura. In: W. Drack (Red.), Ur- und frühgeschichtliche Archäologie der Schweiz III. Die Bronzezeit (Basel 1971) 27–40.

**Oždání 1986**

O. Oždání, Zur Problematik der Entwicklung der Hügelgräberkulturen in der Südwestslowakei. Slovenská Arch. 34, 1986, 5–95.

**Ozols 1969**

J. Ozols, Die baltische Steinkistengräberkultur. Vorgesch. Forsch. 16 (Berlin 1969).

**Párducz 1952**

M. Párducz, Le cimetiére hallstättien de Szentes-Vekerzug. Acta Arch. Acad. Scien. Hungaricae 2, 1952, 143–169.

**Párducz 1954**

M. Párducz, Le cimetiére hallstättien de Szentes-Vekerzug II (Les fouilles de 1952 et 1953) Acta Arch. Acad. Scien. Hungaricae 4, 1954, 25–91.

**Párducz 1955**

M. Párducz, Le cimetiére hallstättien de Szentes-Vekerzug. III. Acta Arch. Acad. Scien. Hungaricae 6, 1955, 1–18.

- Pástor 1962**  
J. Pástor, Pohrebisko zo staršej doby bronzovej v Košťanoch (Gräberfeld der älteren Bronzezeit in Košťany). Štud. Zvesti Arch. Ústavu 9, 1962, 63–80.
- Pástor 1965**  
J. Pástor, Frühbronzezeitliches Gräberfeld von Všechnavých. Folia Arch. 17, 1965, 37–50.
- Pástor 1969**  
J. Pástor, Košické pohrebisko (Das Gräberfeld in Košice) (Košice 1969).
- Pástor 1978**  
J. Pástor, Čana a Valaliky – pohrebiská zo staršej doby bronzovej (Čana und Valaliky – Gräberfelder der älteren Bronzezeit) (Košice 1978).
- Patek 1974**  
E. Patek, Präskythische Gräberfelder in Ostungarn. In: B. Podborský (Hrsg.), Symposium zu Problemen der jüngeren Hallstattzeit in Mitteleuropa (Bratislava 1974) 337–362.
- Patek 1993**  
E. Patek, Westungarn in der Hallstattzeit. Quellen u. Forsch. Prähist. u. Provinzialröm. Arch. 7 (Weinheim 1993).
- Pauli 1978**  
L. Pauli, Die Gräber vom Salzberg zu Hallstatt. Erforschung, Überlieferung, Auswertbarkeit (Mainz 1978).
- Peschel 1992**  
C. Peschel, Regel und Ausnahme. Linearbandkeramische Bestattungssitten in Deutschland und angrenzenden Gebieten, unter besonderer Berücksichtigung der Sonderbestattungen. Internat. Arch. 9 (Buch am Erlbach 1992).
- Peschel 1978**  
K. Peschel, Die Gliederung der jüngeren Bronzezeit in Thüringen. In: W. Coblenz/F. Horst (Hrsg.), Mitteleuropäische Bronzezeit. Beiträge zur Archäologie und Geschichte. 8. Tagung der Fachgruppe Ur- und Frühgeschichte vom 24. bis 26. April 1975 in Dresden (Berlin 1978) 87–120.
- Peška 2009**  
J. Peška, Protoúnětické pohřebiště z Pavlova (Olomouc 2009).
- Petrescu-Dîmbovița 1953**  
M. Petrescu-Dîmbovița, Cimitrul hallstattian de la Stoicani. Mat. și Cerc. Arh. 1, 1953, 157–213.
- Petrescu-Dîmbovița/Dinu 1974**  
M. Petrescu-Dîmbovița/M. Dinu, Noi cercetări arheologice la Stoicani (Jud. Galați). Stud. și Cerc. Istor. Veche 25, 1974, 71–97.
- Piesker 1958**  
H. Piesker, Untersuchungen zur älteren Lüneburger Bronzezeit (Lüneburg 1958).
- Pirling u. a. 1980**  
R. Pirling/U. Wels-Weyrauch/H. Zürn, Die mittlere Bronzezeit auf der Schwäbischen Alb (mittlere und westliche Alb). PBF XX 3 (München 1980).
- Podborský 1974**  
V. Podborský, Die Stellung der süd-mährischen Horákov-Kultur im Rahmen des danubischen Hallstatt. In: B. Chropovský (Hrsg.), Symposium zu Problemen der jüngeren Hallstattzeit in Mitteleuropa (Bratislava 1974) 371–426.
- Polla 1960**  
B. Polla, Birituelle Füzesabonyer Begräbnisstätte in Streda nad Bodrogom. In: B. Chropovský/M. Dušek/B. Polla (Hrsg.), Gräberfelder der älteren Bronzezeit in der Slowakei 1 (Bratislava 1960) 299–344.
- Primas 1977**  
M. Primas, Untersuchungen zu den Bestattungssitten der ausgehenden Kupfer- und frühen Bronzezeit. Ber. RKG 58, 1977, 1–160.
- Primas 2008**  
M. Primas, Bronzezeit zwischen Elbe und Po. Strukturwandel in Zentraleuropa 2200–800 v. Chr. (Bonn 2008).
- von Quillfeldt 1989**  
I. von Quillfeldt, Das frühbronzezeitliche Gräberfeld von Poing, Lkr. Ebersberg. Ber. Bayer. Bodendenkmalpf. 26/27, 1985/86 (1989) 100–134.
- Randsborg 1984**  
K. Randsborg, Women in Prehistory. The Danish Example. Acta Arch. (København) 55, 1984, 143–154.
- Randsborg/Nybo 1984**  
K. Randsborg/C. Nybo, The Coffin and the Sun. Demography and Ideology in Scandinavian Prehistory. Acta Arch. (København) 55, 1984, 161–184.
- Rassmann 1993**  
K. Rassmann, Spätneolithikum und frühe Bronzezeit im Flachland zwischen Elbe und Oder. Beitr. Ur- u. Frühgesch. Mecklenburg-Vorpommern 28 (Lübsdorf 1993).
- Rebay 2006**  
K. C. Rebay, Das hallstattzeitliche Gräberfeld von Statzendorf in Niederösterreich. Möglichkeiten und Grenzen der Interpretation von Sozialindexberechnungen. Teil 1. Universitätsforsch. Prähist. Arch. 135 (Bonn 2006).
- Rega 1997**  
E. Rega, Age gender and Biological reality in the Early Bronze Age Cemetery of Mokrin. In: J. Moore/E. Scott (ed.), Invisible people and processes (London, New York 1997) 229–247.
- Reim 1988**  
H. Reim, Die mittlere Bronzezeit in Württemberg. In: D. Planck (Hrsg.), Archäologie in Württemberg. Ergebnisse und Perspektiven archäologischer Forschung von der Altsteinzeit bis zur Neuzeit (Stuttgart 1988) 141–169.
- Reitberger 2008**  
M. M. Reitberger, Das frühbronzezeitliche Gräberfeld von Haid, Oberösterreich. Stud. Kulturgesch. Oberösterreich 20 (Linz 2008).
- Ruckdeschel 1968**  
W. Ruckdeschel, Geschlechtsdifferenzierte Bestattungssitten in frühbronzezeitlichen Gräbern Südbayerns. Bayer. Vorgeschbl. 33, 1968, 18–44.

**Ruckdeschel 1978**

W. Ruckdeschel, Die frühbronzezeitlichen Gräber Südbayerns. Ein Beitrag zur Kenntnis der Straubinger Kultur. *Antiquitas* R. 2, 11 (Bonn 1978).

**Ruckdeschel 1985**

W. Ruckdeschel, Das frühbronzezeitliche Gräberfeld von Mintraching, Ldkr. Regensburg. Bayer. Vorgeschbl. 50, 1985, 127–182.

**Ruckdeschel 2000**

W. Ruckdeschel, Die Riesgruppe der frühen Bronzezeit. Eine Kultur in Zeiten des Umbruchs. In: W.-O. Kavasch (Bearb.), *Rieser Kultur* tagte 25. April–24. Mai 1998. Eine Landschaft stellt sich vor 12 (Nördlingen 2000) 107–126.

**Rulf 1978**

J. Rulf, Zur Problematik der Mitteldneprkultur. *Praehistorica* 7 (Praha 1978) 9–33.

**Sava 2002**

E. Sava, Die Bestattungen der Noua-Kultur. Ein Beitrag zur Erforschung spätbronzezeitlicher Bestattungsriten zwischen Dnestr und Westkarpaten. *Prähist. Arch. Südosteuropa* 19 (Kiel 2002).

**Savva 1992**

E. N. Savva, Kul'tura mnogovalikvoj keramiki Dnestrovsko-prutskogo meždureč'ja (po materialam pogrebal'nogo obrjada) (Die Mehrwulstkeramik-Kultur im Dnestr-Pruth-Zwischenstromland (nach der Grabsitte) (Kišinev 1992).

**Şandor-Chicideanu/Chicideanu 1989**

M. Şandor-Chicideanu/J. Chicideanu, Zu den Grabsitten der Periam-Pecica-Kultur. *Dacia* N. S. 33, 1989, 5–38.

**Schäfer 1987**

K. Schäfer, Die Schmirtenauer Kultur – zur Ordnung der frühen Bronzezeit im Netze-Wartheraum. *Bonner H. Vorgesch.* 23 (Bonn 1987).

**Schäfer 1990**

K. Schäfer, Die Śmiardowo-Kultur – ein Beitrag zur frühen Bronzezeit in Nordwest-Polen. *Arch. Polski* 35, 1990, 57–85.

**Schalk 1992**

E. Schalk, Das Gräberfeld von Hernádkak. Studien zum Beginn der Frühbronzezeit im nordöstlichen Karpatenbecken. *Universitätsforsch. Prähist. Arch.* 9 (Bonn 1992).

**Schlicht 1953**

E. Schlicht, Älterbronzezeitliche Bestattungssitten auf dem Hümmeling. *Germania* 31, 1953, 11–14.

**Schlosser/Cierny 1996**

W. Schlosser/J. Cierny, Sterne und Steine. Eine praktische Astronomie der Vorzeit. (Darmstadt 1996).

**Schmidt 1978**

B. Schmidt, Die jungbronzezeitlichen Stämme im Elbe-Saale-Gebiet. In: W. Coblenz/F. Horst (Hrsg.), *Mitteleuropäische Bronzezeit. Beiträge zur Archäologie und Geschichte*. 8. Tagung der Fachgruppe Ur- und Frühgeschichte vom 24. bis 26. April 1975 in Dresden (Berlin 1978) 121–136.

**Schmidt 2009**

C. Schmidt, Das Gräberfeld der Aunjetitzer Kultur von Wanzleben, Lkr. Börde. *Jahresschr. Mitteldt. Vorgesch.* 91, 2007 (2009) 103–200.

**Schröter 1973**

P. Schröter, Neue frühbronzezeitliche Flachgräberfelder bei Regensburg (Mangolding und Mintraching, Ldkr. Regensburg). Bayer. Vorgeschbl. 38, 1973, 14–51.

**Schuster 1995**

C. Schuster, Die Bronzezeit in der großen Walachei. Ein Forschungsbericht. In: *Kulturraum Mittlere und Untere Donau. Tradition und Perspektiven des Zusammenlebens* (Reşiţa 1995) 79–89.

**Schuster 2003**

C. Schuster, Zur Bestattungsweise in Südrumänien in der Bronzezeit. In: N. Bojović/M. Vasić (eds.), *Sahranjivanje u bronzano i gvozdeno doba. Simpozijum, Čačak*, 4.–8. Septembar 2002 (Čačak 2003) 109–138.

**Schuster/Comşa 2001**

C. Schuster/A. Comşa, Burial Rites and Rituals of the Bronze Age in Southeastern Romania. In: P. F. Biehl/F. Bertemes/H. Meller (eds.), *The Archaeology of Cult and Religion. Archaeolingua* 13 (Budapest 2001) 235–241.

**Schuster u. a. 2004–2005**

C. Schuster/A. Comşa/C. Semuc, Zu den Bestattungssitten der Tei-Kultur. *Pontica* 37/38, 2004–2005, 59–70.

**Schwab u. a. 1977**

H. Schwab/B. Kaufmann/S. Scheidegger, Drei hallstattzeitliche Flachgräber im Mühlehölzli in Ried b. Kerzers. In: K. Stüber/A. Zürcher (Hrsg.), *Festschrift Walter Drack zu seinem 60. Geburtstag. Beiträge zur Archäologie und Denkmalpflege* (Zürich 1977) 56–62.

**Ścibior/Ścibior 1990**

J. M. Ścibior/J. Ścibior, Obiekt schyłkowej (łódzkiej) fazy kultury trzcinieckiej w Dwikozach, woj. Tarnobrzeg. *Spraw. Arch.* 41, 1990, 95–124.

**Selent 2009**

A. Selent, Eine seltene Aunjetitzer Pithosbestattung und weitere Bestattungen und Siedlungsreste der frühen Bronzezeit bei Quedlinburg, Ldkr. Harz, und ein vergleichbarer Fund aus Eulau, Burgenlandkreis. *Jahresschr. Mitteldt. Vorgesch.* 91, 2007 (2009) 201–249.

**Simon 1985**

K. Simon, Gräberfeld und Siedlung der Aunjetitzer Kultur bei Dresden-Gostritz. *Arbeits- u. Forscherber. Sächs. Bodendenkmalplf.* 29, 1985, 35–85.

**Sørensen/Rebay 2005**

M. L. S. Sørensen/K. C. Rebay, Interpreting the Body. Burial Practices at the Middle Bronze Age Cemetery at Pitten, Austria. *Arch. Austriaca* 89, 2005, 153–175.

**Soroceanu 1977**

T. Soroceanu, Die Bedeutung des Gräberfeldes von Mokrin für die relative Chronologie der frühen

- Bronzezeit im Banat. *Prähist. Zeitschr.* 50, 1975 (1977) 161–179.
- Soroceanu 1991**  
T. Soroceanu, Studien zur Mureş-Kultur. *Internat. Arch.* 7 (Buch am Erlbach 1991).
- Speitel 1988**  
E. Speitel, Untersuchungen zur jüngeren Bronzezeit zwischen mittlerer Saale und Werra. *Ethnogr.-Arch. Zeitschr.* 27, 1988, 681–688.
- Steffgen 1999**  
U. Steffgen, Die Gräber der frühen und älteren Bronzezeit in Schleswig-Holstein und Dänemark. Studien zu Grabbau und Grabeinrichtung. *Offa* 54/55, 1997/1998 (1999) 97–214.
- Stegmann-Rajtár 1993**  
S. Stegmann-Rajtár, Spätbronze- und früheisenzeitliche Fundgruppen des mittleren Donaugebietes. *Ber. RGK* 73, 1992 (1993) 29–180.
- Stein 1970**  
F. Stein, Beobachtungen zu Tracht- und Bestattungssitten der frühbronzezeitlichen Bevölkerung von Gemeinlebar. *Ber. RGK* 49, 1968 (1970) 1–39.
- Stroh 2000**  
A. Stroh, Das hallstattzeitliche Gräberfeld von Schirndorf, Ldkr. Regensburg IV. *Materialh. Bayer. Vorgesch.* A 38 (Kallmünz/Opf. 2000).
- Stuchlík 1987**  
S. Stuchlík, Únětické pohřebiště v Mušově. *Studie Arch. Ústavu Československé Akademie Ved v Brně, Ročník* 14,2 (Praha 1987).
- Stuchlík 1992**  
S. Stuchlík, Die Vétéřov-Gruppe und die Entstehung der Hügelgräberkultur in Mähren. *Prähist. Zeitschr.* 67, 1992, 15–42.
- Suchorska-Rola/Rola 2004**  
M. Suchorska-Rola/I. Rola, Die Ausgrabungen von 2003 auf dem frühbronzezeitlichen Gräberfeld von Śmiardowo Krajeńskie, Woiw. Wielkopolskie. *Spraw. Arch.* 56, 2004, 385–398.
- Sulimirski 1931**  
T. Sulimirski, *Kultura wysocka*. *Prace Prehist.* 1 (Kraków 1931).
- Swieszniak 1967**  
I. K. Swieszniak, *Kultura komarowska*. *Arch. Polski* 12, 1967, 39–107.
- Szydłowska 1974**  
E. Szydłowska, Ze studiów nad cmentarzyskami biritualnymi z przewagą grobów szkieletowych w kulturze lużyckiej. *Przegląd Arch.* 22, 1974, 151–172.
- Taras 2006**  
H. Taras (ed.), Zmierzch kompleksu trzciniecko-komarowskiego. Kształtowanie się nowej rzeczywistości kulturowej w środkowej i młodszej epoce brązu. *Lubelskie Mat. Arch.* 14 (Lublin 2006).
- Teschler-Nicola 1985**  
M. Teschler-Nicola, Die Körper- und Brandbestattungen des mittelbronzezeitlichen Gräberfeldes von Pitten, Niederösterreich. *Demographische und anthropologische Analyse*. In: *HAMPL u. a.* 1985, 127–272.
- Thomas 2008**  
M. Thomas, Studien zu Chronologie und Totenritual der Otomani-Füzesabony-Kultur. *Saarbrücker Beitr. Altkd.* 86 (Bonn 2008).
- Torbrügge 1979**  
W. Torbrügge, Die Hallstattzeit in der Oberpfalz 1. *Auswertung und Gesamtkatalog*. *Textbd. Materialh. Bayer. Vorgesch.* A 39 (Kallmünz/Opf. 1979).
- Tošček 2007**  
G. N. Tošček, *Krym v épochu bronzы* (Zaporož'e 2007).
- Uenze 1960**  
O. Uenze, Hirten und Salzsieder (Bronzezeit). *Vorgeschichte von Nordhessen* 3 (Marburg 1960).
- Vančugov 1996**  
V. P. Vančugov, Das Ende der Bronzezeit im nördlichen Schwarzmeergebiet. *Die Belozerk-Kultur*. *Eurasia Ant.* 2, 1996, 287–309.
- Virchow 1883**  
R. Virchow, *Das Gräberfeld von Koban im Lande der Osseten, Kaukasus* (Berlin 1883).
- Vladár 1973**  
J. Vladár, Pohrebiská zo staršej doby bronzovej v Branči. *Arch. Slovaca. Fontes* 12 (Bratislava 1973).
- Vogt 1948/49**  
E. Vogt, Die bronzezeitlichen Grabhügel von Weinigen (Kt. Zürich). *Zeitschr. Schweizer. Arch. u. Kunstgesch.* 10, 1948/49, 28–42.
- Vulpe 1965**  
A. Vulpe, Zur mittleren Hallstattzeit in Rumänien (Die Basarabi-Kultur). *Dacia N. S.* 9, 1965, 105–132.
- Vulpe 1967**  
A. Vulpe, *Necropola hallstattiană de la Ferigile*. *Monogr. Arch.* (București 1967).
- Vulpe 1986**  
A. Vulpe, Zur Entstehung der geto-dakischen Zivilisation. *Die Basarabikultur*. *Dacia N. S.* 30, 1986, 49–89.
- Vulpe 1990**  
A. Vulpe, Die Kurzschwerter, Dolche und Streitmesser der Hallstattzeit in Rumänien. *PBF VI* 9 (München 1990).
- Vulpe 2008**  
A. Vulpe, Zu den Grabsitten der älteren Hallstattzeit in Rumänien. In: F. Verse/B. Knoche/J. Graefe/M. Hohlbein/K. Schierhold/C. Siemann/M. Uckelmann/G. Woltermann (Hrsg.), *Durch die Zeiten ... Festschr. A. Jockenhövel. Internat. Arch., Studia honoraria* 28 (Rahden/Westf. 2008) 269–273.
- Wagner 2005**  
J. Wagner, Muster sozialer Differenzierung im frühbronzezeitlichen Gräberfeld von Mokrin/Vojvodina. *Mitt. Berliner Ges. Anthr.* 26, 2005, 116–146.
- Wagner 1983**  
K. Wagner, Studien über Kulturgruppierungen in der Urnenfelderzeit im Saale-Unstrut-Gebiet. *Jahresschr. Mitteldt. Vorgesch.* 66, 1983, 31–49.
- Wagner 1992**  
K. Wagner, Studien über Siedlungsprozesse im Mittelelbe-Saale-Gebiet während der Jung- und

- Spätbronzezeit. Jahresschr. Mitteldt. Vorgesch. 75, 1992, 137–253.
- Walter 1983**  
D. Walter, Frühbronzezeitliche »Sonderbestattungen« aus Herbsleben, Kr. Bad Langensalza. Ausgr. u. Funde 28, 1983, 225–231.
- Walter u. a. 2008**  
D. Walter/O. Mecking/M. Wehmer/S. Jahn/S. Birkenbeil, Siedlung und Gräberfeld der frühen Bronzezeit von Schloßvippach, Ldkr. Sömmerda. Archäologische, anthropologische und archäometrische Untersuchungen. Alt-Thüringen 40, 2007 (2008) 5–118.
- Weber 1992**  
G. Weber, Händler, Krieger, Bronzezießer. Bronzezeit in Nordhessen. Vor- und Frühgeschichte Hess. Landesmus. Kassel 3 (Kassel 1992).
- Wegewitz 1994**  
W. Wegewitz, Das Abenteuer der Archäologie. Erlebte Vorgeschichte. Veröff. Urgesch. Slg. Landesmus. Hannover 45 (Oldenburg 1994).
- Wels-Weyrauch 1980**  
U. Wels-Weyrauch, Zu Hügelgräberbronzezeitlichen Bestattungssitten auf der Schwäbischen Alb. Jahresber. Inst. Vorgesch. Univ. Frankfurt a. M. 1978–79 (1980) 45–126.
- Wewerka 1982**  
B. Wewerka, Ein frühbronzezeitliches Gräberfeld aus Zwingendorf, Niederösterreich. Arch. Austriaca 66, 1982, 21–47.
- Wiermann 1997**  
R. Wiermann, Keine Regel ohne Ausnahme: die geschlechtsdifferenzierte Bestattungssitte der Kultur mit Schnurkeramik. Ethnogr.-Arch. Zeitschr. 38, 1997, 521–529.
- Wiermann 1998**  
R. Wiermann, An anthropological approach to burial customs of the corded ware culture in Bohemia. In: M. Benz/S. von Willigen (Ed.), Some New Approaches to The Bell Beaker »Phenomenon«. Lost Paradise ...? BAR. Internat Ser. 690 (Oxford 1998) 129–140.
- Wiermann 2002**  
R. Wiermann, Zur Sozialstruktur der Kultur mit Schnurkeramik in Böhmen. In: J. Müller (Hrsg.), Vom Endneolithikum zur Frühbronzezeit: Muster sozialen Wandels? Tagung Bamberg 14.–17. Juni 2001. Universitätsforsch. Prähist. Arch. 90 (Bonn 2002) 115–129.
- Wiesner 2001**  
N. Wiesner, Ein reiches Frauengrab der Mittelbronzezeit von der »Hochwart« bei Gießen. Zu einigen kulturellen Aspekten im Übergangsbereich der hessischen Frauentrachtzonen. Fundber. Hessen 37/38, 1997/98 (2001) 1–19.
- Wiesner 2009**  
N. Wiesner, Grabbau und Bestattungssitten während der Urnenfelderzeit im südlichen Mitteleuropa. Ein Beitrag zur Entwicklung der Grabsitten in der späten Bronzezeit. Internat. Arch. 110 (Rahden/Westf. 2009).
- Winghart 1989**  
S. Winghart, Endneolithische Bestattung und Gräberfeld der Frühbronzezeit von Münchenschalking. In: S. Winghart/I. von Quillfeldt/P. Schröter, Bestattungen des Endneolithikums und der frühen Bronzezeit aus der Münchner Schotterebene. Ber. Bayer. Bodendenkmalpf. 26/27, 1985/86 (1989) 92.
- Winghart 1999**  
S. Winghart, Vorbericht zu einem neuentdeckten Gräberfeld der Glockenbecherkultur in Esting. Arch. Jahr Bayern 1998 (1999) 28–30.
- Włodarczak 1998**  
P. Włodarczak, Groby kultury mierzanowieckiej oraz kultury trzcinieckiej z Żernik Górnych. In: A. Koško/J. Czebreszuk (eds.), »Trzciniec«-system kulturowy czy interkulturowy proces? (Poznań 1998) 161–192.
- Zaharia 1963**  
E. Zaharia, Das Gräberfeld von Balintești-Cioinagi und einige Fragen der Bronzezeit in der Moldau. Dacia 7, 1963, 139–176.
- Zschesche 1902**  
P. Zschesche, Gräberfeld aus der Bronzezeit bei Waltersleben, Kreis Erfurt. Jahresschr. Vorgesch. Sächs.-Thüring. Länder 1, 1902, 116–124.

## Abbildungsnachweis

- |      |  |    |                                  |
|------|--|----|----------------------------------|
| 1    | nach Häusler 2011, Abb. 9                    | 10 | Polla 1960                       |
| 2    | nach Häusler 2004, Abb. 1                    | 11 | nach Kovács 1975                 |
| 3    | nach Lička/Lutovský 2006, Abb. 22–25; 36; 43 | 12 | nach Batora 2000                 |
| 4    | nach Lauer mann 2001                         | 13 | nach Weber 1992, Abb. 96         |
| 5    | Müller 1982, Abb. 5                          | 14 | nach Brandt 1951, Abb. 2         |
| 6    | nach Neugebauer 1991, Abb. 16                | 15 | nach Kersten 1954, Abb. 1        |
| 7; 8 | nach Reitberger 2008                         | 16 | nach Reim 1988, Abb. 8; 9        |
| 9    | nach Kemenczei 1979                          | 17 | nach Pirling u. a. 1980, Taf. 68 |
|      |  | 18 | nach Hampl u. a. 1985            |

- |    |   |    |  |
|----|---|----|--|
| 19 | nach Szydłowska 1974,<br>Abb. 2–4; 8; 9; 11 | 27 | nach Patek 1993                                |
| 20 | nach Sulimirski 1931                        | 28 | nach Stroh 2000, Abb. 4; 58; 63; 64            |
| 21 | nach Ścibior/Ścibior 1990, Abb. 6; 11       | 29 | nach Dušek 1966, Abb. 2; 3; 7; 20              |
| 22 | nach Makarowicz 2000, Abb. 2; 3; 5; 6       | 30 | nach Bujna/Romsauer 1983, Abb. 9;<br>14–17; 21 |
| 23 | nach Dąbrowski 2004, Abb. 43                | 31 | nach Koutecký 1968                             |
| 24 | nach Schäfer 1990, Abb. 4; 5                | 32 | nach Kossack 1970 Taf. 30; 46; 52; 61          |
| 25 | nach Rassmann 1993, Taf. 6                  | 33 | nach Jung 2003                                 |
| 26 | nach Knöpke 2009                            |    |  |

---

## Anschrift

Dr. phil. habil. Alexander Häusler  
Ernestusstr. 5  
D-06114 Halle (Saale)